

Franckesche Stiftungen zu Halle

**Hrn. Erdmann Neumeisters, Pastoris zu St. Jacob in
Hamburg und Scholarchae, auch ... Ober Consistorial- und
Kirchen-Raths, Jubel-Predigt, welche ...**

Neumeister, Erdmann

Hamburg, [1747?]

VD18 13218840

[Gratulationen]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213164



Kirchen - Music

von

Hrn. Joachim Johann Daniel Zimmermann,
Prediger an der Catharinen-Kirche.

Vor der Predigt.

Ps. LXXXIV. 12, 13.

Gott der Herr ist Sonne und Schild. Der Herr giebt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth! Wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt.

Arie.

Billig, Herr, soll, dir zum Preise,
Fröhlich singen,
Lieblich klingen,
Was nur Klang und Othem hat.
Weiter, als des Himmels Kreise,
Sieht man deine Güte strahlen.
Bey dem ganzen Sternenheere,
Bey den Wellen aller Meere
Finden leichter Maaß und Zahlen,
Als bey deinem Wohlthun, statt.
Billig, Herr, soll ic.

Du, Höchster, hast uns nicht allein,
Um ewig einst beglückt zu seyn,
Die künftige Welt bereitet:
Es wird auch unser Pilgrimsstand
Mit holder väterlicher Hand
Von dir geleitet.
Du, der du alle Last und Plage
Der uns allhier beschiednen Tage
In Wohlthat zu verkehren weisst,

Pflegst



Pflegst auch mit seltenen Freudenschätzen
Den, der dich seine Hoffnung heisst,
In dieser Wüste zu ergehen.

Choral: * Preise Gott mein ganz Gemüte, 10. v. 4, 5.

Ist das Kreuz zu Zeiten bitter,
Muß dein Trost viel süßer seyn.
Schlägt manchmal ein Ungewitter
Auch mit grossem Schrecken ein,
Ey so lässest du den Deinen
Doch die Gnadensonne scheinen.

Sollte denn von Herzenstimme
Unser Herz nicht übergehn?
Ach du thust uns mehr zu gute,
Als wir wissen und verstehn,
Daß wir alles weder nennen,
Noch genug verdanken können.

Wenn Unglück, Angst und Noth
Der Wallfahrt deiner Frommen
Gleich aufgezognen Wetterm droht,
Läßt du sie bald zum Frieden kommen,
Du, dem es stets ein Wohlgefallen bringt,
Was die gelassne Sehnsucht singt:

Choral. B. 1.

Ach, auserwählte Stunde!
Wann triffst du endlich ein?
Das Herz ruft mit dem Munde:
Ich will erlöst seyn.
Der Erden bin ich müde,
Zum Himmel will ich hin,
Wo ich in Ruh und Friede
Bey meinem Jesu bin.

Es bleibt indessen
Bey dem, dem eine längre Frist
Zur wahren Wohlthat tauglich ist,
Auch diß Versprechen unvergessen:

Ps. XCI, 16.

Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm
zeigen mein Heil.

Arie.

* Die Liebhaber der Neumeisterischen Lieder werden die aus denselben hier angebrachten Choräle in den fünffachen Kirchen-Andachten, zum Theil auch in dem Zugange zum Gnadenstuhl, finden.



Arie.

Wenn unter grauen Haaren
Noch Kraft und Freude blüht,
Und bey erhöhten Jahren
Nicht alle Jugend flieht,
Bist du es, o Erhalter!
Durch welchen diß gelingt,
Und dessen Huld im Alter
Uns Adlern gleich verjüngt.
Diß schaffet dein Bewahren,
Wenn bey erhöhten Jahren
Nicht alle Jugend flieht.
Diß ist die schöne Krone,
Die man, bey anderm Lohne,
An deinen Freunden sieht:
Wenn bey erhöhten Jahren,
Wenn unter grauen Haaren
Noch Kraft und Freude blüht.

Wie schätzbar und wie angenehm
Wird diese Wohlthat uns, allgüt'ger Lebensmehrer!
Wir schauen sie, und o! an wem?
An unserm alten treuen Lehrer:
An Ihm, durch welchen sich
Diß Wohlthun überall verbreitet,
Und zur Bewunderung, zur Liebe gegen dich
Nebst uns das ganze Zion leitet.

Arie.

Auch hier verweilt ein Leitstern der Gemeine,
Auf dein Geheiß: Steh stille! steh und scheine:
Sie soll durch dich noch länger fröhlich seyn.
So hemmst du dort den Niedergang der Sonne,
Und Israel hat größern Grund zur Bonne,
Doch dieser Grund ist ebenfalls nicht klein.
Auch hier verweilt ic.

D

Hier



Hier sind wir, Herr, versammelt und gewillt,
 Die Stimme deines Preises,
 Mit welchem dieser Tag den Mund des theuren Greises
 In reichstem Maaß erfüllt,
 In rege Herzen aufzufassen.
 Du stellst Ihn zugleich als Herold deiner Güte,
 Und als ihr schönstes Beyspiel, vor,
 Und wirst, wir bitten drum, kein ungerührtes Ohr,
 Kein lauliches Gemüte,
 Vor Seinem Lehrstuhl bleiben lassen.

Arie.

Lobet den Gott der Ehre!
 Lobet in Jacobs ertönenden Hallen,
 Unter dem Schallen
 Jauchzender Chöre,
 Lobet ihn, schweigende Hörer, im Geist!
 Andacht und Freude kann heute nicht fehlen;
 Bald wird der Vater den Kindern erzählen,
 Höchster, wie freundlich und gütig du seyst.
 Lobet den Gott der Ehre,
 Lobet ihn, jauchzende Chöre,
 Lobet ihn, schweigende Hörer, im Geist!

Doch nein!

Stimmt, Hörer, nicht im Geist allein,
 Stimmt mit den Lippen selbst in unsre Lieder ein.

Choral.

Sollt' ich meinem Gott nicht singen?
 Sollt' ich ihm nicht fröhlich seyn?
 Denn ich seh in allen Dingen,
 Wie so gut ers mit mir meyn.
 Ist doch nichts als lauter Lieben,
 Das sein treues Herze regt,
 Das ohn Ende hebt und trägt,
 Die in seinem Dienst sich üben,
 Alles Ding währet seine Zeit;
 Gottes Lieb in Ewigkeit.

Nach



Nach der Predigt.

Choral. B. I.

Mit Danken und mit Loben
Erhebet sich mein Geist
Zu dem, der beyde droben
Und hier mein Vater heisset;
Der meinen Gang und Stand
Recht wunderbar geführet,
Und treulich noch regieret
Durch seine rechte Hand.

So, und auf gleiche Weise,
Sangst Du vorlängst, wie jetzt, o theurer Gottesmann,
Dem Hüter Deiner Zeit zum Preise.
Doch welchen Nachdruck nimmt,
Was Deine Jugend angestimmt,
Bey diesem Fest des späten Alters an!
O glaubtest Du, daß Dich Dein treuer Leiter,
Wenn er Dich oft so wunderbar
Durch Dornen und Gefahr
Auf ebne Wege brachte,
So weit, wie nun, und wie Du siehst, noch weiter
Zu bringen dachte!
Legt nicht Dein Gott, nachdem er schon
Den Dir und uns, ach! früh entrissnen Sohn,
Durch seines Bruders Ruf, mit feltner Gütigkeit,
So Dir, als uns zurück gegeben,
Auch noch ein Theil der ihm entwandten Zeit
Zu Deinem eignen Leben?
Glück zu! Dein Fuß betritt
Mit noch nicht müdem Schritt
Ein Ziel, wohin auch selbst die Hoffnung selten schauet.
Glück zu! nun hast Du hier
Dein Eben-Ezer aufgebauet,
Und rußt; ja alles ruft mit Dir:

I Sam. VII, 12.

Bis hieher hat der Herr geholfen.

D 2

Arie.



Arie.

(mit eingemischten Sätzen aus dem Choral: Gott der Herr ist Sonn und Schild u.)

Ja! Du schaust, mit heitrem Blicke,
 Auf den ganzen Pfad zurücke,
 Der durch mancherley Geschieke
 Dich auf diesen Berg gebracht.
 Saure Tritte zwar gehören
 Zur Ersteigung solcher Ehren.
 Dein Bekenntniß kann es lehren:
 " Sorgen haben mich erfüllt,
 " Doch der Trost hat sie gestillt:
 " Gott der Herr ist Sonn' und Schild.
 Haß, Verfolgung, Angst und Leiden
 Konntest, wolltest Du nicht meiden;
 Aber noch singst Du mit Freuden:
 " Schrecken hatte mich erfüllt,
 " Doch der Trost hat ihn gestillt:
 " Gott der Herr ist Sonn' und Schild.
 Du gedenckest mancher Wunde,
 Mancher thränenvollen Stunde,
 Und rufst noch mit frohem Munde;
 " Jammer hatte mich erfüllt,
 " Doch der Trost hat ihn gestillt:
 " Gott der Herr ist Sonn' und Schild.
 Alle durchgegangne Plage,
 Deiner Wallfahrt ganze Klage,
 Hat mit diesem Jubeltage
 Dein Erhalter gut gemacht.
 Ja! Du schaust, u.

Dein Auge selbst ist Zeuge,
 Wie groß die Menge sey, die sich mit Dir vergnügt,
 Und wie der Liebe Seltenheit,
 Die Dich, samt dieser Schaar, sint so geraumer Zeit
 Zusammenfügt,
 Die Herzen heute kräftigst neige.
 Gott zeigt es Dir; Dein Auge selbst ist Zeuge.

Arie.



Arie.

Welchen Eifer, welche Freude
 Hat der Heerde deiner Weide
 Deine Regung mitgetheilt!
 O mit was für Thränenflüssen
 Wird sie einst den Hirten missen,
 Dessen Stimme, dessen Hand
 Sie von Jugend auf gekannt!
 Doch sie spüret ist aufs neue,
 Daß die wohlbejahrte Treue
 Noch mit Lust bey ihr verweilt.
 Welchen Eifer, &c.

Und wer erkennt hierunter nicht
 Die Schuld der Dankbarkeit, den Abtrag einer Pflicht,
 Mit welcher uns, in so viel selgen Stunden,
 Die Wohlthat Deines Amts verbunden?
 Du nennest Ihn, jedoch nicht du alleine,
 Begnadigte Gemeine,
 Dein Licht, dein Kleinod, deinen Ruhm;
 So nennet Ihn mit dir das ganze Lutherthum.
 Beglückt bist du, den Lehrer stets zu hören,
 Den alle Hütten Jacobs ehren.
 Dir war die längste Zeit,
 Dir war die reifste Frucht von Seinen Arbeitsjahren
 Zu nächstem Genuß geweiht;
 Du hast Sein Herz, Sein Glauben, Seinen Sinn,
 Die Lauterkeit, den unverdrossnen Fleiß,
 Den auch des Alters Last nicht zu ermüden weiß,
 Mit heiligem Gewinn
 Genußet und erfahren.
 Dir lag es ob, und dir ist es gegeben,
 Ihn, an der ganzen Kirche Statt,
 Die Ihm Vergeltung wünscht, und hoch zu danken hat,
 Mit Dank und Ehren zu erheben.



Arie.

Von Zions entfernten Gebirgen und Mauern
 Wird unser Jubelschall,
 Mit langem Wiederhall,
 Verstärkt zurücke kehren.
 Es steigt Dein Name, gleich ihnen zu dauern,
 O Vater, hoch empor,
 Und Gott läßt auch Dein Ohr
 Ein Vorspiel Deines Nachruhms hören.
 Von Zions entfernten ic.

So habe dann, o Hirte, habe Dank,
 Für Dein getreues Herz, für Deine Wahrheitliebe,
 Für Licht und Deutlichkeit, die Zierde Deiner Lehre,
 Für die um Deines Gottes Ehre
 Und um der Seelen Heil entbrannten Eiferstriebe,
 Für Arbeit, Leiden, Kampf, für tägliches Gebeth,
 Für jedes glühnes Wort, für jeden Vatersegen,
 Für alles, was von Dir auf Deines Amtes Wegen
 Dein Volk bisher empfäht;
 Für Trost, Ermahnung, Rath, für Warnen und Bestrafen,
 Für alles habe Lebenslang
 Von Deinen lieben Schafen,
 O lieber Hirte, Dank!
 Wir hoffen, unter heißem Flehen,
 Noch länger den Genuß von Dir;
 Noch länger hoffen wir,
 Diß Wort an Dir erfüllt zu sehen:

Jes. XL, 31.

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft,
 daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen,
 und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde
 werden.

Arie.



Arie.

Du jeko und ewig verherrlichte Güte,
Erhalte, vergnüge, bekröne, behüte
Den Dir und uns so werthen Greis!
Vermehre durch Zuwachs an Jahren und Kräften;
In Seinen gesegneten Amtesgeschäften
Das Heil des Volks und deinen Preis!
Bis Er, wenn ein spätes Scheiden,
Ach! das nicht zu ändern steht,
Ihn zu den vollkommenen Freuden
Deines Angesichts erhöht,
Eine große Schaar erblicke,
Die sich für ihr ewigs Glück
Seinem Geist verbunden weiß.
Indessen erhalte, bekröne, behüte,
Du jeko und ewig verherrlichte Güte,
Den Dir und uns so werthen Greis!



Von



Von
Einem Hoch-Ehrwürdigen Ministerio.

Dies Fest begehrten wir zu sehen;
 Wir hofften, und es ist geschehen;
 Wir wünschten, und wir sind erhört.
 O Ältester von unsern Gliedern,
 O Bruder, den von Deinen Brüdern
 Der grössste Theil als Vater ehrt!
 Längst bist Du unsre Lust, ein Schmuck von unserm Orden,
 Und durch Dein Jubeljahr bist Du es doppelt worden.
 Der Ehrerbietigkeit und Liebe
 War zur Bezeugung ihrer Triebe
 Ein so erwünschter Tag gespahrt.
 Sie widmet dieses treue Zeichen,
 O wie vergnügt! nicht Deiner Leichen,
 Nein, Deiner süßen Gegenwart.
 Es sorg' ein fernes Jahr, Dich würdig zu beweinen,
 Uns heisset Gott mit Dir noch Freud und Dank vereinen.
 O muntres Haupt voll grauer Haare,
 Du Ueberwinder Deiner Jahre,
 Du vielgeschmückter Gottes-Mann!
 Wie glütig ist doch Dein Erhalter!
 Wie lacht uns ein sonst finstres Alter
 In Deinen heitern Augen an!
 Du kannst dem wahren Spruch zum neuen Beyspiel dienen:
 So, wie ein Palmbaum grünt, wird der Gerechte grünen.
 Beglückter Mund, dem das geziemte,
 Was Deiner Stufenjährig rühmte,
 Und fast noch heute rühmen mag:
 So stark ich mich des Tages kannte,
 Da mich zuerst mein Rufer sandte;
 So stark bin ich noch diesen Tag.
 Durch solch ein Wort beschrieb auch Caleb * sein Vergnügen,
 Der wohlbelohnte Held, wie Du, in Gottes Kriegen.

* Jos. XIV. 11.



Hart an dem Ziel, das Mose setzet,
Wenn er der Menschen Jahre schäget,
Wohnt Dir sein Wohlbefinden* bey,
Dir bleiben unverfallne Kräfte,
Dir bleibt das fröhliche Geschäfte
Nicht dunkler Augen, noch getreu.
Dein Anblick rühret die, die sich solch Glücke gönnen:
Wie wird, wer Dir es gönnt, die Freude bergen können?
Ja! Blut und Seele wird bewegt,
Wenn man, Dich liebend, überleget,
Wie Gott Dich heute fröhlich macht;
Wenn man mit Dir das Ziel beschauet,
Wohin Dich der, dem Du vertrauet,
Auf Adlers-Flügeln durchgebracht;
Wenn man den Weg ermißt, und Dich, noch unversehret,
Des treuen Führers Huld mit Thränen preisen höret.
Wie waltet wohl in diesen Tagen
Dein frohes Herz, Ihm Lob zu sagen,
Ihm, Deinem Hort, von Jugend an;
Deß Auge Deinen Pfad verkläret,
Der Dich durch Angst und Trost bewähret,
Und grosse Ding' an Dir gethan!
O! wie verdankt Ihm wohl Dein Saitenspiel und Psalter
Den sehr erfüllten Wunsch: Verlaß mich nicht im Alter!
Doch, Theurer Greis, auf und erscheine
Vor der Dich liebenden Gemeine,
Und gieb ihr Deinen Jubelgruß.
Erzähle, was in funfzig Jahren
Ein Knecht des Herrn thun und erfahren,
Erdulden und besiegen muß.
So wird vor Zärtlichkeit kein Auge trocken bleiben,
Und Dein Herz jedes Herz zum Preise Gottes treiben.
Da wird ein inniges Ergehen
Die alte Lieb' in Flammen setzen,
Der Du gewohnt und würdig bist.

* Deut. XXXIV. 7.



Es wird die ganze Heerde rege,
 Die unter Deiner Hand und Pflege
 Zum größten Theil erwachsen ist.
 Von tausend Kindern wird die Wohlthat hoch gepriesen,
 Die Dein getreues Amt den Vätern schon erwiesen.
 Es fährt auf des Gerüchtes Flügeln
 Die Wonne zu den fernen Hügeln,
 Wo vormahls Deine Weide war.
 Dich kennt, Dich liebt noch jede Stelle;
 Dein mehr durch Dich, als seine Quelle,
 Berühmtes Vibra, sonderbar.
 Dich sähen Weiffenfels, und Deine Kreuzes-Schule,
 Dein Gorau, heute gern auf ihrem Predigtstuhle.
 Doch nicht nur bey bekannten Heerden
 Wird Deine Feyer ruchtbar werden;
 Ganz Zion hörts, und ist erfreut.
 Ihm lebt in Dir ein Licht und Leiter,
 Ein güldner Mund, ein guter Streiter,
 Ein Wächter für die Lauterkeit.
 Es gönnt nach manchem Sturm, den endlich Gott gedämpft,
 Der Ruhe Mitgenuß Dir, der Du mit gekämpft.
 Dein Name schafft Ihm Furcht und Ehre,
 Wenn bald Dein Geist die ächte Lehre
 Mit Deutlichkeit und Einfalt schüßt,
 Und bald in Psalmen, die er dichtet,
 Fleht, ächzet, jauchzet, Dank entrichtet,
 Und jeder Art der Andacht nützt.
 Wie eifrig man Dich kennt, so oft Du Waffen führest,
 So lieblich zeigst Du Dich, wenn Du die Harfe rührest.
 Wenn bey gehäufter Müß' und Bürde
 Dich manche nicht erbetne Würde
 Und ein gerechter Ruhm erhöht;
 Wenn einst im Heiligthum der Ehren,
 Der großen Namen Zahl zu mehren,
 Dein Bild auf Marmor-Seulen steht:
 Steht Zion es mit Lust. Allein zum schönsten Lohne
 Gönnt seine Dankbarkeit Dir diese Jubel-Krone.

Wir



Wir, denen eine Hut und Wache,
Gemeiner Rath und gleiche Sache
An Dir den nächsten Antheil giebt;
Wir, die den Beystand Deiner Gaben
So manches Jahr genuset haben,
Genuset, gepriesen und geliebt;

Wir schätzen uns beglückt, von Freuden sonder gleichen
Dir durch der Eintracht Hand dieß Merckmahl darzureichen.

Der, den Du Schild und Sonne nennest,
Der, dem Du Preis und Ehre gönnest,
Soll auch von uns gepriesen seyn.

Wir knien Dir zur Seite nieder,
Und stimmen in die Jubel-Lieder,
Die Du Ihm singst, von Herzen ein,
Und unser Amen folgt, so oft Dein Lob beschreibet,
Daß Er so freundlich ist und ewig gütig bleibet.

So einer angenehmen Freude
Giebt auch die Hoffnung neue Weide,
Die noch in Deinem Herbst grünt.
Dein Jacobs-Haus ehrt die Gebeine
Des seltenen Manns, * der ihm alleine
Ein Jubel-Alter durchgedient.

O Du versprichst ihm auch durch Antlitz, Herz und Stärke
Noch lange den Genuß von Deinem Amtes-Werke.

Nimm dann zu Deinen fernern Wegen,
Nimm unsern brüderlichen Segen,
Den Amt und Liebe thränend spricht:
Es segne Dich der Menschen-Hüter!
Und der Erwerber ew'ger Güter
Erheitre Dir sein Angesicht!

Es segne Dich der Geist, der Tröster aller Müden,
Und gebe Dir, wie jezt, so ewig seinen Frieden!

* Es wird der wohlfeel. Herr Mag. Johann Jäger verstanden, welcher, nachdem er schon 6 Jahr zuvor auswärtigen Gemeinen gedient, von 1618 an, bis 1667, und also bis an das 50ste Jahr, sein Amt bey der Jacobitischen Gemeinde geführt, und es sodann mit einer, auch im Druck liegenden, Predigt niedergeleget; worauf er bald hernach, im folgenden Jahre, zur Freude seines Herrn eingegangen.



Dr. JOH. GOTTLOB CARPZOVIVS,

S. TH. D. ET SUPERINTEND. LUBECENS.

Viro summe Venerabili, & meritorum
gloria incluto,

ERDMANNO NEUMEISTERO,

Theologo de ecclesia puriori annis quin-
quaginta præclare merito,

S. P. D.

Autor.

Quando in societatem venio eorum, qui ex animo hanc TIBI grātulan-
tur felicitatem, quod, divino beneficio, Jubilæum ministe-
riale, viribus integris, & applaudentibus bonis omnibus, qui
TE intimus norunt, solemini celebrare ritu datum sit, mirari subiit, cur
Deus O. M. qui, pro singulari *φιδαν* *δωρεῶν* sua, Levitis olim veniam ætatis,
& missionem velut indulget, nihil tale sacerdotibus, aut Pontificibus sum-
mis concessisse legatur, verum officio fungi, & dignitate sua gaudere si-
verit, quoad vita permitteret & valetudo. De Levitis diserte præcipitur
Num. VIII, 24. *hoc est, quod ad Levitas pertinet: a nato viginti quinque annos
& deinceps, venito Levita ad militandum militiam in ministerio tentorii conventus:*
עור ומכן המישים שנה ישוב מצבא העבודה ולא יעבר עור
fuert quinquaginta annos, revertetur a militia hujusmodi ministerii, ut non ministret
amplius. His gemella sunt, quæ Num. IV, 3. 23 30 35 39 43 47. fanci-
untur. Mentem legis declarant Hebræorum magistri, maxime R. Salo-
mo, ita commentatus: *עבודת משה בכתף אבל חזר הוא לנעילת שערים*
quod Textus habet: non ultra ministerium peraget, in-
tellige ministerium oneris portandi humeris suis: sed ipse circumit, ut claudat por-
tas, & ut cantet, atque plaustra oneret. Distingunt itaque, cum Aben Esra,
inter *עבודת משה* ministerium oneris, & inter *עבודת האהל* ministerium cul-
tus in tentorio peragendi; illud portando vel vehendo oneri dicatum fuisse;
hoc functionibus aliis, ad sacra, vel ad custodiam sanctuarii spectan-
tibus, vacasse observant. Ab illo cessasse, cui, post annum ætatis quin-
quagesimum, vires non suffecturas amplius credebatur; huic autem,
quoad vita suppeteret, operam semper navasse. Idem Drusius inculcat,
ad Num. IV, 3. annotans: *Militia sacra Levitarum constabat duobus muneribus.*
Unum erat munus ministrandi sacerdotibus in tabernaculo; alterum erat munus portan-
di tabernaculum, & vasa ejus, cum aliquo proficiscerentur. Hoc vocabant ministe-
rium oneris; ad quod apti censebantur anno ætatis trigesimo. A quinquagesimo au-
tem



tem anno rude donabantur, ut emeritus miles: non autem, vel a ministerio sacro removebantur, vel fratribus ministrantibus subjieiebantur: unde quod comm. 26. additur: וְשָׂרָת אֶת אַחֲיוֹ בְּאֶהָל מוֹעֵד *attamen servito fratribus suis*, obeuntibus militiam *in tentorio conventus*, Onkelos commodè exponit, עִם אֶחָיו *cum fratribus suis*. Honestioribus quippe adhibebantur ministeriis, ut cantum moderarentur, portas sanctuarii custodirent, ne quis βέβηλος irrueret aut immundus, imò & a consiliis essent fratribus suis, ut Paul. Fagius censet, & inspectionem haberent in ceteros, quod Junius & Tremellius existimant. Ista vero omnia eo tempore obtinebant, quo nondum stabilem fixamque sanctuarium nactum erat sedem; quæ postquam ei Hierosolymis obtigerat, istud quoque militiæ Leviticæ discrimen a Davide sublatum animadvertitur 1. Chron. XXIII, 25. sqq. Adeo itaque sollicitè cum sapientissimum Numen prospexisset Levitis, ut ætatis & virium haberet rationem, legeque caveret annali, ne ultra modum annorum gravarentur ministerio, ambiguus hæsi & suspensus, qui factum, ut sacerdotibus non pari consuluerit cura, iisque certam æque definierit ætatem, quam transgressi, a gravioribus officii partibus vacationem haberent. Non minus enim difficiliungebantur labore, in cædendis, disseccandis, & imponendis altari victimis pecudum majorum; cumque nudipedes in pavimento templi marmoreo obambulant, frequentibus gravissimisque implicabantur morbis. Hinc Obad. Bartenora inter causas varias, ex quibus sacerdotes dolore viscerum laborarent, hanc primo loco ponit: לְפִי שְׂכָרָנִים הוֹלְכִים יָדָפִים עַל הָרֶצֶפָה *quod sacerdotes incederent discalceati super pavimentum*. Erat quidem in templo בית המוֹקֵד *conclave foci, sive incendii*, de quo copiose Mischna tradit cod. *Middoth, cap. I. §. 6.* & largius adhuc in *b. l. Constantin.* l'Empeur. Hic frigore rigentes solabantur pedes, tum & a balneo redeuntés se calefaciebant abstergebantque sacerdotes: tantum tamen abest, istud ut ab omni frigore, vel valetudinis noxa, tutos præstaret & immunes, ut cum morbis sæpenumero conflictarentur, omnia sub dio & in strato lapideo ministeria obeuntés, & aqua frigida toties quotidie pedes abluentes, Exod. XXX, 19. 20. Accedebat, quod amictulis lineis leviter vestiti erant inter rem divinam, quæ exuere toties & sumere necesse habuerunt, quoties aut operationem intermittebant, aut ad eam redibant. Tum etiam stabant semper, neque sedere illis in toto atrio, in quo sacra fiebant, fas erat. Hinc languor venarumque inflatio, & mille mala. Quibus ut medela adhiberetur, delecti sunt, qui publice sacerdotum curarent valetudinem, quibus præerat, quem מְמוֹנֵה עַל הַחֹלִים *præfektum super agrotos* appellabant; ut ex Maimonide dudum monuit Petr. Cunnæus lib. II. de republ. Hebr. cap. XIV. fin. Horum itaque rationem habiturum fuisse Deum elementissimum, opineris, & ætate ingravescente, vacationem imperaturum a ministerio, valetudini adeo damnofo. Nihil



autem in hanc sententiam sancitum in Scripturis legimus, quin annis potius provectos, ac senio venerandos, deprehendimus sacerdotes, partium suarum strenue satagentes. Ut enim Pontifices taceam, Aaronem, Pinchasum, Eli, Azariam, qui Uziæ regi, suffitum affectanti, mascule restitit, & templi pariter ac officii sanctitatem tuitus, raræ longævitatibus beneficio mactatus fuisse perhibetur, & alios, qui ad decrepitam usque ætatem sua obierunt munia; in Novo cumprimis Instrumento Zacharias laudatur, πρωτοβαπτίς pater, qui licet προβεβηώς ἐν τοῖς ἡμέραις αὐτοῦ provectus ætate, non defugiebat tamen ἱερὰ τέλεον ἐν τῇ τάξει τῆς ἐφημερίας αὐτοῦ ἐναντὶ τῷ Θεῷ, sacerdotio fungi in ordine sua classis, ante Deum, Luc. I, 7. sq. Causam eius rei silentio premit scriptura; Judæorum autem doctores rem ipsam probe perspexerunt, nullam tamen discriminis, inter sacerdotes & Levitas instituti, addiderunt explicationem. Ita quippe Talmudistæ, in Gemara Babylon. Tr. Cholin fol. 24 col. a. Aliquid, quod licitum est in sacerdotibus, illicitum est in Levitis: atque aliquid licitum in Levitis, illicitum est in Sacerdotibus. Tradunt Rabbini: Sacerdotes ob labem non sunt idonei ministerio, Levita ob labem sunt idonei, ob annos non idonei - - Ex illo enim quod dicitur: cum quinquagesimum ætatis annum expleverint, ministrare desinent: discimus, quod anni faciunt Levitas non idoneos - - Forsan & Sacerdotes redduntur non idonei per annos. Et nonne hoc æquum est? Nam si Levita, quos labes non reddit non-idoneos, redditi sunt non-idonei per superannuationem, nonne multo magis Sacerdotes redditi sunt non-idonei per superannuationem, qui sic redduntur per labem? At dicit Textus: hæc est lex Levitarum, non: hæc est lex Sacerdotum. - - Tradunt Rabbini: sacerdos a quo tempore primum pubescit, usque dum consenuerit, est idoneus, at labes reddit eum non-idoneum. Levita ab anno suo tricesimo ad quinquagesimum est idoneus, at superannuatio reddit eum non-idoneum. Eadem repetuntur in Commentario magno Rabbith dicto, in Bemidbar Rabba fol. 222. col. 3. et Latine conversa excitantur a Lightfooto in Horis Hebr. ad Luc. I, 18. Nobis, si mentem nostram expromere liceat, sublimior subfuisse ratio videtur, ex Theologia typica repetenda. Erant enim, cum Pontifex, tum gregarii sacerdotes, typi Jesu Christi, qui verus ac unicus sacerdos Novi Foederis, hostiam seipsum obtulit Deo, & suomet sanguine ingressus est in Sanctum, Paulo teste, qui in Ep. ad Hebr. solide & copiose hoc argumentum declaravit. Sane de representatione Christi per Pontificem, Braunius lib. II. de vest. Sacerdot. Hebr. cap. 16. & Biermannus in Mos. & Christ. lib. I. cap. 5. ex instituto egerunt: sacerdotum autem reliquorum convenientiam, verbo saltem indicasse satis habent, quod miror; Saubertus denique utriusque collationem sicco plane præterit pede. Velut autem Christum referebant in initiatione, vestitu, partibus officii & ceteris momentis, ita cumprimis in duratione. Per omnem itaque vitamungebantur sacerdotio, ut docerent, Christum suo se sacerdotio nunquam abdicare, qui hac etiam parte, quod immortalis sit, et immutabile habeat sacerdotium,

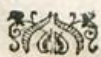


tium, omnes istos typos longo post se intervallo relinquit. Ita nimirum commentatur Apostolus: ὁ δὲ, διὰ τὸ μένειν αὐτὸν εἰς τὸν αἰῶνα, ἀπαράβατον ἔχει τὴν ἱερωσύνην, ἵνα καὶ σώξῃ εἰς τὸ παντελὲς δύναται τὰς προσερχομένας δι' αὐτοῦ τῷ Θεῷ πάντοτε ζῶν, εἰς τὸ ὑπερεντυγχάνειν. Et si ergo decebat Ipsum hac quoque parte προτεῖν Col. I, 18. multumque omnes antecellere ex hominibus figuras; repræsentabant tamen eum, quoad poterant, ita ut, dum vita ipsis suppeteret et spiritus, sacerdotio fungerentur. Accedit moralis etiam causa, qua honori sacerdotum istud dedisse Deum crediderim, ne sanctum ingredi, & familiarius velut cum hero suo versari, atate prohiberentur. Sacerdotes enim sub illa oeconomia, non solum ministrorum, sed amicorum omnino & familiarium Dei rationem ac speciem habuisse, recte affirmat Campeg. Vitranga *Observation. sacr. Lib. II. cap. II. §. 8. p. 260 sq.* et si, adjecisse virum doctum, nollem, ipsos *ut partem Dei consideratos fuisse*, in quo citra dubium nimius est. In eo certe potissimum eorum officium consistebat, ut, præter preces, Deo ad aram offerrent sanguinem, & membra dissecta animantium. Nimirum, quod Dei erat, atque ad Deum duci debebat, ipsis in manus dabatur, ut Dei familiaribus & amicis. Id liquido ex notione vocis כהן, quæ sacerdotem notat, intelligitur. Verbum כהן Kihen enim, unde ortum trahit, in significatione propria & prima, *accedere, appropinquare*, juxta Coccejum in *Lex.* juxta laudatum modo Vitringam *Comment. in Jes. LXI, 11 applicare, admove, arctare rei adjungere* designat; quod eodem redit utrumque. Hinc, de personis usurpatum, valet, se proxime personæ adjungere. Velut ergo ad dignitatem hominum spectat, si proxime ad imperantes accedunt, כהנים ideo dicti, *Satrapæ, Pro-Reges*, aut *intima admissionis Ministri*, ut Gen. XLI, 45. Potiphra כהן אֵן pro-Rex On, Exod. II, 26. Rehuel כהן מדין Pro-Rex Midjan, & cum primis 2. Sam. VIII, 18. filii Davidis כהנים salutantur, & 1. Chron XVIII, 17. הראשנים ליד המלך *proximi, vel primarii ad manus regis* explicantur: quos non Biblico solum, sed Romano quoque stylo, *Amicos Regis* dixeris, de quibus consuli potest Seldenus *lib. II. de Uxore Ebr. cap. 16. p. 143* Suetonius in *vita Titi cap. 7.* & ad b. l. Berneggerus, *Capitolinus in Pio, Salmasius ad Spartiani Hadrianum*, alii: ita multo magis ad honorem facit sacerdotum, quando respectu Dei כהנים dicuntur, quibus ἐγγίζειν τῷ Θεῷ *appropinquare Deo* licet, & familiaris ad Deum aditus, προσαγωγή & adjunctio patet. Quo autem diutius vitæ fruebantur usura, & quo frequentius rem sacram faciebant, eo inde redundabat in ipsos arctior cum Deo consuetudo, & major præ ceteris Israëlitis dignitas. Nec enim augustius & præstantius peragi a mortalibus potest opus, quam quo sanctissimo Numini exhibetur cultus. Quo itaque intervallo divina præstant humanis, eo honoris gradu eminent, qui Deo vacant, præ iis, quibus cum hominibus solum res est. Si autem atate ingravescentes, a sacris prohibiti fuissent sacerdotes Hebræi, deterioris multo conditionis fuissent



fuissent canis redditi, quam superiori & vegeta ætate, qua sacris operari integrum ipsis erat. Aliter se res habebat, si senectus מוֹסֵס *navum* aliquem, seu vitium corporis, afferret, quod עֲבוֹרָה פְּסוּלָה *ministerium* redderet illegitimum, cæcitatem puta, surditatem, tremorem artuum, & similia; tum ex lege Lev. XXI, 17. non vero ob annorum numerum, a functione muneris abstinabant. Insigni porro discrimine actiones distabant sacerdotales, nec opus habebant senes, ut graviora peragerent opera, quæ virium excedebant mensuram. In his cum sit mactatio, viro summo, Sam. Bocharto, non equidem ad stipulamur, quando Hieroz. P. I. lib. II. cap. XXIII. p. 32. victimarum mactationem sacerdotibus denegare prorsus videtur, quam Lev. I, comm. 5. ita exponit: & jugulabit, *supple jugulans, i. e. velis ipse, qui victimam de suo offerebat, vel ut volunt, Levita aliquis: quod colligi possent ex 2. Paral. XXX, 17. & XXXV, 10. 11. ubi Levita paschales agnos jugulant, sed sanguinem spargunt Sacerdotes. Sic apud Romanos, Sacerdos non jugulabat victimam, sed popa, aut victimarius, ad sacerdotis nutum. Velut autem pagana Romanorum superstitio morem sacrificandi, apud Hebræos receptum, non edocet aut evincit, ita sacerdotes veri Dei frequenter jugulasse ipsos & excoriasse, tum dissecuisse & in partes divisisse, dubio caret. Ut enim ministerium יָדוּם sive festi Expiationis, nunc silentio præteream, quod a solo Pontifice peragebatur totum, Scriptura quoque alias jugulationem sacerdotibus diserte tribuit 2. Chron. XXIX, 20. 22. 24. Idem confirmat Philo, libro de victimis ex instituto hanc cultus partem describens, ubi de holocausto asseruerat, offerentem ablutas manus capiti animantis imposuisse, p. 648. statim subiungit: καὶ μετὰ ταῦτα λαβὼν ἡς τῶν ἱερέων, κατὰ θυεῖω, tum aliquis sacerdos accipiat eam, & immolet. Sic lib. III. de vita Moysis p. 531. plebejos homines adduxisse refert victimas ad altare, quas tamen θυεῖω οἱ ἱερεῖς μάλιστα Sacerdotes, secus ac cum agno paschali moris est, quem νόμος προστάζει σύμπαν τὸ ἔθνος ἱερεύειν, τῶν κατὰ μέγος ἐκείνης τῆς ὑπερᾶνθ' ὅσας ἀνάγοντος τὸ το καὶ νεογενέως, lege jubente, tota gens sacrificat, dum pro se quisque mactat hostiam suis manibus. Taceo Christianos, quorum communi calculo, victimarum jugulatio ad sacerdotes spectabat, ni causas haberent, propter quas, ab offerente vel a Levita, occidi eas mallent. Ex quibus tamen omnibus intelligitur, mactationem sacerdotibus non necessario incubuisse, verum aliis demandari potuisse, maxime si per ætatem graves ejusmodi labores hi declinarent: modo sanguinem ad altare, præter sacerdotem, alius spargeret nemo. Hoc autem officio, quod principem in sacrificiis tenebat locum, vel filicernium defungi poterat; modo non alio ab altari arceretur impedimento. Nunc ut ad id redeam, de quo dicere exorsus sum, id ad honorem valuit Dei ministris, ipsis Numen benignissimum si & senectutem largiretur commodam & levem munis sacris aptam, & sacerdotii coronam כֹּהֵן כְּהֹנָה servaret, compluribus lustris ornandam.*

Sed



Sed et in ecclesia Christiana idem contulit beneficium doctoribus bene multis, ut, ad ultimam fere senectam, cultum hero suo praearent acceptum, eoque uberiores coetus sacro afferrent fructum, quo largius provecta ipsorum aetas, tam experientiae rerumque usus ipsis incrementum, quam autoritatis apud alios conciliavit pondus. Huc annalium ecclesiasticorum conditores divum referunt *Johannem* Apostolum, quem vivendo seculum integrum, impari licet calculo, superasse memorant; *Polycarpum* martyrem, qui coram Praefide religionis causam perorans, sex & octoginta annis sospitatori suo se servasse, testatus est; *Athanasium*, qui senio & laboribus fractus, incertum tamen quo aetatis anno, cursum finit; *Gregorium Nazianzenum*, qui, Suida teste, nonaginta vitae annos explevit, utut alii pauciores numerent: *Epiphanium*, quem Polybius in vita, CXV. aetatis annos, tribus mensibus excessisse perhibet; *Lactantium*, quem, Hieronymus, in extrema senectute diem obiisse, tradit. Ad propiora si respiciamus tempora, eaque cumprimis, quibus repurgatorum sacrorum lux affulsit, larga suppetit messis virorum, de coetu sanctiori egregie meritorum, e quibus quatuor praeter ceteris nominare liceat; e veteribus *Johannem Pfeffingerum*, Lipsiensem, & *Danielem Greferum*, Dresdensem praefulem, ex recentioribus autem, quos uterque nostrum in vivis adhuc venerati sumus, *Georgium Lehmannum*, denuo Lipsiensem, & *Christophor. Danielem Schreiterum*, Wurzensen Ephorum, qui singuli octogenariis majores, cum mortalium coetus eximerentur, ultra L. annorum spacium strenuam ecclesiae operam navarunt. Sed ne plures addam, otium mihi fecit indefessa meritissimi antecessoris mei, Georgii Henrici Goetzii, industria, qua in *Theologo Semiseculari*, ultra centum collegit ac descripsit viros doctos, qui quinquaginta & amplius annos in officio sacro cum laude consumserunt. Denique, ut in celeberrima Hamburgensium nos contineamus metropoli, domestica suppetunt exempla, *Johannis Schelhammeri*, Pastoris quondam Petrini, & *Petri Theodori Seelmanni*, ad aedem Mich. Pastoris, & Vener. Ordinis sui Senioris, in cujus elogio funebri plures laudantur Symmystae, quibus eadem ibi obtigit felicitas.

His cum auspiciatissime accedas, VIR SUMME VENERABILIS, applaudit TIBI merito, non Amplissima modo Respublica Hamburgensis, sed universus omnino, qua late patet, puriorum sacrorum coetus. Inter tot festivas acclamationes, mearum esse partium intellexi, affectum, quo TE prosequor & colo, publice testatum facere, & observantiae meae statuere monumentum. Non id a me expectabis, quod alias fert consuetudo, ut in Tuas excurram laudes, & virtutum meritorumque Tuorum agam praconem. Id etenim & ab aetate nostra, & ab amicitia, tot annorum usu cognita & explorata, alienum omnino existimo: nec defuturos certo confido, qui istam pro virili provinciam exornent. Pari potius TEcum pietate divinam veneror benignitatem, quae tot TE cumulavit

F

bonis,



bonis, quot ne enarrandis quidem & percensendis, nedum pro dignitate celebrandis, vel ingenium par est, vel lingua. Si tot locorum officiorumque, quibus TE Deus præfecit, vicissitudines, si tot exhaustos & feliciter exantlatos labores, si tot in publicum emissas lucubrationes ac ingenii monumenta, si tot actos ex adversariis veritatis publicis pariter ac falsis fratribus triumphos, tot superatas persecutiones & adversitates, quibus nemo suffecerit, cui non robur & æs triplex circa pectus sit, tot etiam calamitates, quibus fidem & patientiam Tuam exploravit sapientissimum Numen, mente volvas & ponderes, habes profecto & IPSE, quod in laudem nominis divini celebres, & alii, quod in TE mirentur. Demississimas itaque grates supremo TEcum decerno Evergetæ, quod non modo, ex Hebræorum proverbio, bonum signum in domo sua, verum etiam illustre gratiæ suæ TE constituit documentum. Eundem ardentissimis in partes voco precibus, ut, pro immensa misericordia sua, & annos TIBI addat complures, & vires largiatur in dies novas, & laboribus faustos adspiret successus, ecclesiæ commoda ut diutissime promoveas & juves. Illam perpetim servet mentis serenitatem, quæ singulari beneficio propria TIBI & peculiaris est, nihilque diminuto gaudere TE finat sensuum usu: tum quoque ex splendidissimæ familiæ flore nova subinde redundare in TE jubeat felicitatis incrementa; donec tandem & meritorum gloria refertus, & quod ait Scriptura, satur dierum, ex militante in triumphantem accersitus cœtum, præmia referas a supremo agonotheta, non caduca, & annorum ambitu circumscripta, sed ineffabilia nullisque seculis finienda.

Tévotro!

Scripsi Lubecæ, d. XIX. Junii. A. R. S. MDCCXLVII.



Dn.



Dn. IO. HENR. A SEELEN,
SS. THEOL. LIC. ET GYMN. LVBECK. RECT.

Theologum jubilantem Te, NEVMEISTERE VENERABILIS, hodie vident multi, plures tua felicitas ingenti perfundit laetitia. Illis mihi quidem interesse non licet, hos inter meum tamen nomen eo profiteor lubentius, quo magis Tuam dudum cognovi virtutem, qua & bella Domini fortiter gessisti incorruptaeque doctrinae tuendae laudatissimam navasti operam, &, ea usus eloquentia, quae mascula est verumque oratorem sacrum decet ac ornat, pro rostris sanctioribus animos divinae scientiae cupidos erudivisti, hominesque ad praeclara quaevis sectanda inflammasti. Haec dum, applaudentibus cunctis, quibus sancta veritas curae est cordique, agis, ecce! dimidium labitur saeculum & Lutheranus coetus Te per integros quinquaginta annos cernit novum ATHANASIVM, hostibus illibatae religionis fortiter sese opponentem, novum AVGVSTINVM, ad laudatum studium parem doctrinae magnitudinem afferentem, novum CHRYSOSTOMVM, aureum disertissime aperientem os, & animo loquentem imperterritum.

Singularis sane felicitas, quam non Tibi solum, sed ipsi etiam Lutheranae Ecclesiae gratulor. Valet enim huic ad commodum, quando per longum ea temporis spatium retinet viros, qui in causa DEI agenda viros se praestant: viros, qui opus Domini haud segniter tractant: viros, quorum suprema lex est salus Ecclesiae: viros, qui vident, ne quid respublica sanctior detrimenti capiat. Cum Tua igitur, VIR SVMME REVERENDE, fortuna totius simul Ecclesiae Lutheranae demiror felicitatem, qua permultos ea Theologos jubiles conspexit. Equidem facile concedo, quod non omnes illam fuit consecuti. Imo vero sponte largior, quod plerique ante impletum quinquaginta annorum in officio sacro exactorum numerum e vita migrarint. Neque inficior, quod aliae etiam Ecclesiae ministros sacros jubiles nonnunquam habuerint. Ast non sine ratione quaeritur: An tantus illorum numerus in vlla deprehendatur Ecclesia alia, quantus in Lutherana fuit observatus?

Plena eorundem notitia magnae molis opus poscit, cum vel sola eorum nomina spatium haud exiguum requirant. Superfedere autem hoc labore eo facilius possum, quo diligentius eundem a viris doctissimis, in benignissimi Numinis laudem & Lutheranae Ecclesiae gaudium, video exantlatum. In nobili scilicet hoc argumento industria virorum literatissimorum integre fuit versata. Testor virum de Ecclesia Lutherana, & nostra sigillatim Lubecensi, meritissimum, D. GEORG. HENR. GOETZIVM, Sacrorum in hac vrbe Antistitem post fata quoque celebrandum,

dum, ejus inter scripta ex historia literario-sacra magno exarata numero *Theologus Semisacularis*, an. 1709. editus, locum haud postremum occupat. Testor, quem Goetzianus excitavit labor, virum clarissimum, IO. CHRISTIANVM BLVMIVM, in cuius *Jubilaeo Theologorum emeritorum, sive de Theologis per decem Lustra publico officio functis, Philologica & Theologica Commemoratione*, anno subsequenti 1710. evulgata, egregie etiam hoc argumentum illustratur. Testor in primis virum venerandum, IO. MATTHIAM GROSSIVM, Sereniss. March. Brand. Baruth. Pastorem Marek Bergelsensem, cujus indefessum studium omnium, qui ad hanc rem pertractandam adiecerunt animum, diligentiam superavit. Is nimirum, patris, NICOLAI GROSSII, Theologi itidem jubilantis, exemplo incitatus, tot conquisivit, e permultis libris, scriptis & monumentis, Theologorum jubilantium exempla, ut integrum iisdem implere potuerit librum, quem *Historisches Lexicon Evangelischer Jubel-Priester* inscripsit. Quae opera Theologis jubilantibus navata quam laudabilis est, tam miratu digna merito censenda exemplorum a GROSSIO congestorum copia, quae opinione & spe maior videbitur cunctis, qui laudatum opus inspicient, cuius lectio parum aberit, quin eos datura sit in stuporem. Taceo *Acta Jubilaei Doebliana*, in honorem CONSTANTINI AMBROSII LEHMANNI luce donata: MATTHAEI HANSI *Schediasma de Theologis quibusdam Macrobiis, vel ex, vel in Lusatia*: IO. SCHMIDII, Theologi quondam Lipsiensis celeberrimi, lectu dignam *de Jubilaeis, maxime Evangelico-Lutheranis, Dissertationem*, & plures, Ephemeridum quoque scriptores nonnullos, a GROSSIO, Lexico suo praefato, accurate recensitos, qui omnes Theologorum jubilantium, & praesertim Lutheranorum, exempla suppeditant. Taceo Biographos, veteres pariter ac recentiores, quorum ope varii Theologi iubilantes dudum innotuerunt, & magis semper magisque, hodie etiam, innotescunt. Taceo *Acta Jubilaei specialia*, in vnius scilicet modo personae gratiam edita, quae passim quoque inveniuntur. Imo vero taceo, quos tacent alii, siquidem non est dubium, quin extiterint ministri per quinquaginta, & plures interdum, annos sacro functi munere, quorum memoria idcirco non fuit instaurata, quive divinam tacite praedicarunt benignitatem, cum publice eandem efferre & solennes ideo dies celebrare, illis non licuerit.

Et si itaque laudatorum scriptorum studio satis fuerit superque evicta Lutheranae Ecclesiae felicitas, qua non manipulis, sed Theologorum jubilantium exsplendescit centuriis; post amplissimam tamen eorum messem fortasse haud difficile foret, facere spicilegium, si variarum regionum & urbium historiam sanctiorem paulo attentius vellemus perspicere. Sic, praeter Theologos Lubecenses pristinis iubilantes temporibus, quorum citati scriptores iam mentionem fecerunt, Lubeca nostra statim suggerit commemorabile exemplum Mellianum, siquidem vir ad ornamenta,



menta, quae habuit civitas nostra, referendus, IACOBVS a MELLE, Senior & Pastor Marianus optime meritus, non modo d. 10. April. 1734. exacti in munere sacro dimidii saeculi pio solennique ritu meminit, verum etiam quinquaginta annis, quos sanctiori transegerat ministerio, decem fere potuit addere, quod luculentissimum divini favoris documentum rectissime est interpretatus. Post hunc excellentissimus Praesul, quo hodieque, faxit Numen diutissime! exsplendescit Lubeca, D. IO. GOTTLOB CARPZOVIVS, d. 23. Novemb. 1744. tam pie, quam solenniter, recordatus est quadraginta annorum in munere sanctiori exactorum, quod Iubilaeum quam iustum reputavi, tam recte istud Ipsi gratulandum duxi (1), simulque optavi cum bonis omnibus, ut hoc Iubilaeum sit modo prodromus Iubilaei & Ministerialis & Gamici quinquaginta annorum, a pluribus excipiendorum; quod votum hac etiam occasione tam lubens repeto, quam utilem non Lubecensi modo, sed universae Ecclesiae Lutheranae praestantissimam operam Carpzovianam censeo. Silentio quoque nequaquam possum involvere Iubilaeum Hannekenianum, anno superiori 1746. d. 18. Octob. celebratum, quo gravissimus Senior noster & Pastor Cathedralis meritorum perinsignium copia conspicuus, M. BALTHAS. GERH. HANNEKENIVS, pio solennique ritu coluit memoriam saecularem centum annorum a tribus Hannekeniis, D. MEN. HANNEKENIO, Superintendente multis magnisque meritis inclytissimo, avo: M. BALTH. GERH. HANNEKENIO, Pastore Mariano praeclarissime merito, patre: Ipso, nepote, in Ministerio Lubecensi non interrupta serie transactorum; de quo Theologorum Lutheranorum Iubilaeo, cui simile non contigit Lubecae, & paucis forsitan in locis aliis, uti plura dixi in scripto, *Saecularia variis declarata Observationibus exhibente*, ita ut laudatus vir, cui haec consecravi Saecularia, finito quinquaginta in munere sanctiori annorum numero, iterum iubilet, repetita vice ex animo voveo.

Sic vel sola Lubeca nostra numerosam Lutheranorum Theologorum iubilantium ordinem amplificat. Quid aliae vrbes? Quid alia loca? Et ab his reverenda Lutheranorum Theologorum ac Ministrorum sacrorum iubilantium societas feliciter locupletatur. Quod ut comprobem, vel ad sola *Acta Historico-Ecclesiastica*, opus utilissimum & recenti ac recentissimae historiae rerum, quae in sacra obtingunt republica, peregre inferviens, licebit provocare. In iis enim recensentur & collaudantur Theologi ac Praecones sacri Lutherani iubilantes, IO. HENR. BEH-

F 3

RENS

(1) Epist. de Tempore Iubilaeo & Annorum, quos sequi istud solet, Numera non semper uno eodemque.



RENS (2), Superintendens Diepholtzienſis, quinquaginta & octo annos munere ſanctiori functus: CHRISTIAN. IVL. BOCKELMANN (*), Conſiſtorialis & Archi Diaconus Cellenſis: IO. SAENFTLEBEN (3), Eccleſiaſtes in Sileſia Pilgramsdorfienſis: IO. FRID. GIESE (4), Eilſtorſienſis prope Halberſtadium Paſtor, qui, non raro, ſed rarifſimo, exemplo ſexaginta & duorum annorum ſpatio ſacra geſcit munia: D. IO. LAUR. IAHN (5), ſupremus ſacrorum Praeſul, Conſiliarius Eccleſiaſticus & Concionator Hohenloicus: IO. GEORG. WIBEL (6), Eccleſiaſtes Criſpachhoſo-Hohenloicus: IO. CHRISTOPH. KERN (7), Paſtor & Viceſuperintendens Hohenloicus: D. CHRISTOPH. LVDOVIC. HARTMANN (8), Antifites & Conſiſtorialis Rotenburgenſis ad Tuberum: CHRISTIAN. STEINDORF (9), Synodi Colbacenſis in Pomerania Senior & Paſtor Buchholtzienſis: LARS BING (10), Suecus, in Dioceſi Ienecopingeniſi Diaconus, quem Capellanum vocant, anno miniſterii ſexageſimo, & quod excurrit, aetatis quarto ſupra centeſimum, an 1740. deſunctus: D. FRID. ERN. MEIS (11), Conſiliarius Eccleſiaſticus, Aſſeſſor Conſiſtorii & Superintendens Schleuſingenſis: M. CONRAD. HÜLSE (12), Paſtor in terra Merſeburgenſi Gollmenſis: M. IO. VIT. ENGERER (13), Archi-Diaconus Swobacenſis: ANDR. MAIER (14), Senior Norimbergenſis: IO. CHRISTOPH. RÖTGER (15), Eccleſiaſtes prope Magdeburgum Germerslebenſis: IO. MATTHIAS EILERS (16), Paſtor Reddeberenſis prope Halberſtadium: HINKIVS (17), Praepoſitus & Paſtor in Ducatu Mecklenburgico Röbelenſis: IO. GEORG. HÖE (18), Senior & Paſtor Hettſtadio Rudolſtadienſis: HERM. ANDR. HOFMANN (19), Paſtor Rödgenſis prope Gieſſam, ſacro munere per ſexaginta & duos annos ſoſpes ac incolumis functus: IO. GEORG. FRANKE (20), Conſiſtorialis, Inſpector & Paſtor primarius Marianus Halenſis: NICOL. GEORG. WERENBERG (21), Eccleſiarum Hadelenſium Superintendens: IO. NICOL. EHRENPFORT (22), Herrmannsackerenſis in Comitatu Stolbergico Paſtor: D. GEORG. LEBERECHE WILKE (23), Superintendens & Paſtor Cathedralis Miſenſis: GOTTFR. OLEARIVS (24), Superintendens Halenſis, avus: IO.

(2) Vol. I. P. IV. p. 586. Conf. Vol. IX. P. XLIX. p. 136.

(*) Vol. I. P. V. p. 744.

(3) Vol. II. P. VII. p. 136.

(4) Vol. IV. P. XXIII. p. 822.

(5) Vol. V. P. XXV. p. 106.

(6) loc. cit.

(7) p. 107 ſq.

(8) p. 116.

(9) p. 117.

(10) p. 118.

(11) P. XXVII. p. 442. Conf. Vol. IX. P. XLIX. p. 137 ſq.

(12) P. XXX. p. 941.

(13) App. p. 1072.

(14) p. 1075.

(15) p. 1076.

(16) p. 1079.

(17) Vol. VII. p. XXXVIII. p. 288

(18) p. 291.

(19) p. 292.

(20) ibid.

(21) p. 293.

(22) p. 296.

(23) Vol. IX. P. XLIX. p. 126.

(24) p. 132.



IO. GOTTFRD. OLEARIVS (25), Superintendens Arnstadiensis, pater: IO. CHRISTOPH. OLEARIVS (26), Superintendens Arnstadiensis: nepos: NICODEMVS LAPPE (27), Superintendens Arnstadiensis: OSWALD. KIESEWETTER (28), Archidiaconus Arnstadiensis: IO. SAM. NEVMANN (29), Pastor Rutenbergensis & Dioeceseos Templinensis in Marchia Vckerana Senior: IO. GEORG. CONRADI (30), Ecclesiastes in Ducatu Gothano Wechmariensis: FRIDERICVS BIAESCH (31), Pastor Weida-Sulzbacensis: HENR. KRÜGER (32), Inspector Templinensis: CASP. MOLLE (33) Senior Saalburgensis: SYLVEST. TAPPEN (34), SS. Theol. Licent. & Ministerii Hildesienensis Senior: NICOL. HAMPE (35), Ecclesiastes Lengelernensis & Holtensis prope Goettingam, d. 29. Mart. 1745 defunctus, an. aetatis 96, ministerii 69: IACOB. TOB. DEDEKIND (36), Pastor primarius Gehrdenensis in Ducatu Calenbergico: IO. IACOB. GVTERMANN (37), Senior Bibera-censis: M. IO. GÜNTHER. KIESEWETTER (38), Pastor Iechaburgo-Sondershusanus. Omnes hi recentiori aetate, & nonnulli paucos ante annos, jubilarunt. Tot vero cum ex vno colligi potuerint opere, quot non porro dabit in Lexici sui Supplemento, vltimaque ejusdem Parte laudatus GROSSIVS, qui ad eam perficiendam e multo pluribus, imo cunctis eo spectantibus monumentis Theologos, qui restant, Lutheranos iubilantes diligentissime congescit (39)? Miramur iubilantium copiam: divinam vero simul gratiam, cuius, nostra etiam aetate Lutheranam condecorantis Ecclesiam, haud obscura inde cognosci possunt indicia, iure meritoque praedicamus. Plura

(25) *ibid.*

(26) p. 131.

(27) p. 133.

(28) *ibid.*

(29) p. 133 sq.

(30) p. 135.

(31) p. 136 sq.

(32) p. 138.

(33) *Beiträg. zu den Act. Historico-Eccles. P. I. p. 78.*

(34) p. 82.

(35) p. 129.

(36) *ibid.*

(37) P. II. p. 255.

(38) p. 257.

(39) In citatis Actis Vol. V. P. XXV. p. 105. GROSSII labor celeberrimi meritisimique Theologi Vinariensis, WILH. ERN. BARTHOLOMAEI, calamo valde probatur, referturque de eodem, *dass er nunmehr auch den dritten und letzten Theil dieses Lexici fertig, und in demselben mehr als 300. solcher 50. und mehrjährigen Lehrer und Prediger nach ihren Vitis, Fatis und Meritis colligirt habe.* Conf. omnino *Beiträge zu den Actis Historico-Ecclesiasticis P. I. p. 132*, vbi non memoratur modo, quod Pars tertia Lexici Theologorum iubilantium Grossiani lucem aspexit, verum etiam incrementa, quae per moram typographi cepit, sic describuntur: *Diese Verzögerung ist nicht ohne allen Nutzen gewesen. Der Herr Auctor hatte anfangs nur versprochen, in diesem Theil von 300. Jubelpriestern Nachricht zu erteilen, nunmehr aber ist die Anzahl derselben auf fünfihalbshundert angewachsen, und man findet darinnen unter vielen andern Merckwürdigkeiten die besondern Fußstapfen der göttlichen Vorsorge mit Fleis angemerket.* Add. p. 136, vbi de omnibus huius Lexici partibus annotantur sequentia: *In welchen 3. Theilen über 1200. Evangelische Jubel-Priester, und darunter viele vornehme Theologi, ihr Ehrengedächtnis bekommen, und überall, so viel man erfahren konnte, die Fußstapfen der göttlichen Fürsorge und gnädigen Beobachtung, bey vielen Gefährlichkeiten, in Kriegs- und Pestzeiten, sind angemercket worden.*



Plura exempla neque e GOETZIO, BLVMIO, GROSSIO, & adductis supra scriptoribus aliis, repeto: hoc enim foret vt supervacaneum, ita nimis longum; neque eorum thesauros, excepto solo Neumeisteriano exemplo, quod filere nequeo, porro augere studeo: hunc enim laborem alii continuandum lubens permitto. Demiror potius, & valde demiror, & gratissima simul mente demiror, immensam & nullo satis eloquendam, satis praedicandam, modo DEI benignissimi clementiam, cuius luculenta erga Ecclesiam Lutheranam in Theologis ipsius iubilantibus, qui longinquo temporis spatio magnam coetui sacro, longa etiam annorum serie facti Polycarpi, attulerunt vtilitatem, multaque docti experientia multa cognoverunt, quae tam salutariter, quam prudenter convertere potuerunt in vñus Ecclesiae, cernere licebit vestigia. Hanc felicitatem minime quidem habebimus pro veritatis, aliis demonstrandae argumentis, Ecclesiae Lutheranae nota, quemadmodum Romanenses, antesignanum suum, ROBERT. BELLARMINVM, secuti, felicitatem temporalem, qua fruitur ipsorum coetus, notam, sed spuriam, Ecclesiae suae iactitant; interpretabimur tamen documentum gratiae & amoris, quo DEVS clementissimus Ecclesiam a divino verbo ne latum quidem vnguem recedentem: Ecclesiam a divino verbo ne latum quidem vnguem recedentem: Ecclesiam sanctissima Sacramenta eo, quem Ipse praescripsit, modo adhibentem: Ecclesiam a falsis & corruptis dogmatibus sibi caventem, complectitur, fovet, conservat. Quare nulli dubitamus, his laudari BARTHOLOMAEI, in medium proferendis Theologorum Lutheranorum iubilantium exemplis praefantis (40), verbis subscribere: *Wer wolte das nicht für eine solche Göttliche Wohlthat erkennen, die man billig unter die Merckwürdigkeiten in der Kirche Gottes zehlet?* Absit vero, & longissime absit, vt perscrutari hic conemur mentem Ipsius atque consilia, & quaerere haud vereamur: Cur non omnes, sed aliquos modo, hac beate felicitate? & multo maior sit eorum numerus, qui ante impletum iubilandi tempus decedunt, quam illorum, qui vivendo istud attingunt? Sufficere nobis potest, quod in haud paucis saltem benevolentiam & favorem suum erga Lutheranam ostendat Ecclesiam. Caetera summae Ipsius & arcanae relinquenda sunt sapientiae, quae vt omnem hominum longissime transcendit captum, sic miranda tantum est, ne utiquam rimanda, siquidem rationi humanae, acutissimae etiam & subtilissimae, imponit silentium.

Praedicatam hanc, sed nunquam satis praedicandam, divinam benignitatem in Te etiam, THEOLOGE LUTHERANAE INTEGERRIME, merito demiror, dum faustis Iubilantium tabulis venerabile nomen tuum hodierno die perquam honorifice inferitur. Fuit illud dudum in tabulis eorum,

(40) loc. cit.



rum, qui singulari Numinis gratia per omnem fruuntur vitam, quos coelestis sustentat providentia, divinum magis, quam humanum patrocinium muneribus sacris multo cum honore coniunctis admover, Salus ipsa salvos praestat & incolumes, iisque instruit viribus, quae non ad suscipiendos modo, sed ex voto etiam exequendos labores DEO gratos, hominibus salutares, requiruntur. Fuit in tabulis eorum, qui pluribus profuerunt locis, iisdemque saluberrima praestiterunt officia, quod *Biebra*, *Leucopetra*, *Soravia*, Neumeisteriano studio, sive Pastorem, sive Concionatorem Aulicum, sive Praefulem, sive Consiliarium, venerarentur, & delectate & adiutae; in primis vero *Hamburgum*, Neumeisteriana fide & opera ab anno huius saeculi decimo quinto fructum, hodieque furens, testantur ita, ut amoris pariter ac honoris, quo doctorem suum peritissimum, fidelissimum, facundissimum, complecti studuerunt, certissima dederint documenta. Fuit in tabulis eorum, qui coniugii etiam ope eam adepti sunt felicitatem, quae paucis modo contingit. Etenim non numerosa modo tredecim liberorum, ex vna Coniuge coniunctissima, IOHANNA ELISABETHA, Matrona quondam ad sexus sequioris ornamenta referenda, ante hos sex annos, magno sui desiderio relicto, pie defuncta, susceptorum, proles & spectabilis quinquaginta nepotum ac neptum corona, illam peperit, etsi tot data pignora carissima totidem sint divinae gratiae documenta; sed gloria quoque trium Filiorum, ERDMANNI GOTTHOLD, ERDMANNI GOTTLIEB, ERDMANNI GOTTWERTH, (quorum medicus fuit, tertius hodieque est, raro exemplo, Patris collega) ad munia sacra, Eckartsbergensia, cum Superintendentis dignitate coniuncta, & Hamburgensia, Symmystrarum decore conspicua, evectorum, ac duorum Generatorum, quorum alter, CHRISTIAN. WILHELM. VOLLANDVS, Mülhusae Consiliarii Ecclesiastici & Superintendentis & Concionatoris Aulici, spartam ornât, praestantia redundans ac meritis; quae, sive Neumeisteriana, sive Vollandiana, sive Klugiana respiciamus, cuncta deprehenduntur eximia, cuncta egregia, cuncta praeconio digna, imo dignissima. Fuit etiam in tabulis eorum Theologorum, qui illibatae veritatis studio ducuntur laudatissimo, qui causam DEI adversus homines spiritu vertiginis correptos & stultitia corruptos fanatica strenue agunt, quosve idcirco non metuunt solum isti pietatis, quae fucata est, simulatores, sed cuncti etiam a sancta aberrantes veritate; probant e contrario & amant boni omnes, qui puram & sinceram doctrinam sacram auro cariorum, imo gazam plane inaeestimabilem esse, rectissime arbitrantur.

Atque his poteras, VIR EXCELLENTISSIME, esse contentus, siquidem allata abunde docent divinum favorem per omnem vitam Te comitatum. At enim vero, qui Lutheranae veritatis, fortiter a Te & ore & calamo asseitae, auctor est & flator, DEVS O. M., is cumulum,

G

pro



pro infinita sua clementia, voluit adicere tot tantisque beneficiis, Tibi praestitis, dum Te salvum, sospitem & incolumem servavit ad illud usque tempus, quo de exactis in sancto ministerio quinquaginta annis potes gaudere, & ideo tabulis etiam Theologorum Lutheranorum iubilantium inscribi, atque tam amplam, quam venerandam illorum societatem adaugere. Quae Tua felicitas eo magis miranda, quo florentior & vegetior est, senectutem fere ignorans, senectus Tua; qua de re eo certior factus sum, quo luculentius nuper in literis ad me benevole scriptis, non sine summi favoris divini, mente gratissima agniti, laude, significasti, quod munia Tua eadem hodie administres alacritate, qua ante quinquaginta annos illa inchoasti. Gratulor Tibi raram hanc prosperitatem tam candide, ut nemo possit candidius, sincerisque habeo in votis, ut isthaec ad serissimam usque aetatem Te ornet, exhilaret, confirmet. In gaudii societatem libentissime venient Filii, Filiae, Generi, Nurus, Nepotes, Neptes, Amici, Ecclesia Iacobaea Hamburgensis, imo tota Lutherana, a quibus omnibus optatur ardentissime, ut, quos annis Tuis addere Numini placuerit annos (hos vero bene multos expetunt), eos omnes animae pariter ac corporis vigore, rerumque ad voluntatem fluentium abundantia transigas, quo non hic solum, sed cuncti etiam reliqui anni Tui sint iubilaei, i. e. laetitia ac incolumitate coronati, ad illud usque momentum, quo coelestis Brabeuta Te ex Ecclesia militante, in qua fortem egisti athletam, introducet in triumphantem, ubi perenne nec ullis terminandum spatii celebratur Iubilaeum.

Fiat!



Ben



Von
Dessen beyden Söhne.

Dies ist der herrlichste der Tage,
Die jemals Dir Dein Gott geschenkt,
O Vater, Den des Alters Plage
Bald achtzig-jährig noch nicht kränckt.
Dies Fest, das Deinem Amt geweiht,
Wird, wie Dein Amt, so allgemein,
Und wen der Kirchen Wohl erfreuet,
Wird hier nicht ungerühret seyn.

Auf, stärke Dich zu dieser Freude,
Die Gott so reichlich Dir ertheilt.
Sieh hier die Schaafte Deiner Weide,
Wie jedes wünschend zu Dir eilt.
Sieh Freuden: Thränen dort verschwenden,
Daß ein so alter Gottes-Mann
Mit funfzig Jahr geweihten Händen,
Das Erbtheil Gottes segnen kan.

Dies Fest bleibt nicht in Hamburgs Mauren,
Dein Vaterland nimt Theil daran.
Es freut sich noch bey dem Bedauern,
Daß es Dich selbst nicht haben kan.
Die Freude mischt in den Gemeinen,
Die ehemals Dein Mund gelehrt,
Sich mit dem Bemuths-vollen Weinen,
Daß man Dich ist daselbst nicht hört.

Sie würden, Hamburg, dich beneiden,
Sie murrten über ihr Geschick,
Verweinten diesen Tag der Freuden
Und dächten bloß ihr vorges Glück:
Hättst Du sie nicht längst unterrichtet,
Dem Herrn gedultig zuzusehn,
Wenn sein Rath unsern Wunsch zernichtet,
Da wir zu eigenmüßig flehn.



Ihr Seelen, die ihr auch entfernet
 Von Ihm des Höchsten Sinn und Wort
 Verstehen und erfüllen lernet,
 Auch eure Freude stöhr't kein Ort.
 Wir hören euch ißt danckbar sagen:
 Gott Lob, daß diesen Glaubens-Held
 In diesen so verruchten Tagen
 Die Hand des Herrn so lang erhält.

O Vater, dessen theurstes Leben
 So vieler tausend Wunsch erfleht,
 Wir haben Dir kein Lob gegeben,
 Das selbst Dein Feind nicht zugesteh't.
 Ein andrer mag Dich besser mahlen.
 Der Dichter eifersüchtiger Streit
 Mag Dir dein ganzes Lob bezahlen.
 Wir opfern Dir nur Zärtlichkeit.

O Greis, auf dessen Angesichte
 Des Mannes Stärke muthig lacht.
 Und mit noch ungeschwächtem Lichte
 Die muntern Augen brauchbar macht.
 Noch sehn wir auf den vollen Wangen
 Gesundheit, Muth und Zuversicht
 Und ein zufriednes Hoffen prangen.
 Des Alters Schwachheit zeigt sich nicht.

Das Uebel, das Du ie erfahren,
 Ist Dir kein iehiger Verdruß.
 Es ist verdrungen von den Jahren,
 Versüßet durch des Glücks Genuß.
 Kein Sterblicher wird jemals leben,
 Der allem Uebel stets entgeht.
 Sonst hat Gott alles Dir gegeben;
 Was auf der Welt zu wünschen steht.

O Vater, Du erkennst die Güte
 Und schmeckst des Himmels Freundlichkeit.
 Und aus dem danckbarsten Gemüte
 Ist dieser Tag dem Herrn geweiht.

Erfüll;



Erfüll, o Andacht, unsre Lieder,
Und hilf uns für dem Vater flehn.
Ein solcher Tag kommt niemals wieder.
Er soll nicht ungebraucht vergehn.

GOTT, den sein treues Amt gepriesen,
Für dessen Wahrheit und Geboth
Er sich beherzt und treu bewiesen,
Auch wann des Feindes Macht gedroht,
Gib Ihm des treuen Moses Jahre
Und dessen unverährtte Krafft,
Daß Er in spätester Zeit erfahre,
Was Treue für Belohnung schafft.

Nimm deiner Kirchen ihren Lehrer,
Nimm unsern Vater noch nicht hin!
Dies wünscht ein ieder seiner Hörer,
Dies steht aus uns der treuste Ein.
Zwar achtzig ist des Menschen Leben.
Doch nichts schränkt dein Vermögen ein.
Du kannst Ihm mehr als hundert geben.
O! mögt es Dir gefällig seyn.

Von

Hr. L. H. Schubart,

Weyl. Archidiacon zu St. Michael in Hamburg.

Welches der liebe Mann noch vor seinem seel. Ende verfertigt. 7

Wack Aug und Herze jeh, o Zion, aus dem Schlummer!
Schau! Leben, Kraft und Heil schmückt deinen Gottes-Mann.
Dir prangt Sein Jubel-Fest. Entblöße dich vom Kummer!
Und leg' ein Feyer-Kleid ganz feltner Freuden an!
Fürwahr, da Wunsch und Ammt und Alter so gedeien,
Muß Jacob fröhlich seyn und Israel sich freuen.

Viel Tausend haben Dir und sich den Tag erkleeht
 Daran Du funfzig Jahr des Lehrstuhls Zierde bist.
 Da nun das Licht in Dir noch auf dem Leuchter stehet,
 Gott auserwählter Mann! und noch so flammend ist,
 So muß sein holder Schein dies Fest recht heiter machen
 Und frohe Zärtlichkeit aus nassen Augen lachen.

Swar mögt ein Kreter seyn, der gern den Dienst erwiese,
 Dein Ende kund zu thun, und das ganz unverweilt.
 Ein Kreter, welchem Du den Wirth der Zirbel-Drüse
 Durch eingedruckt Recept mit Wein vom Staar geheilt.
 Doch alle, welchen nicht so scharffe Mittel nöthig,
 Sind um vermehrte Kraft für Dich zu flehn erbötig.

Der Muth für Christi Reich, der Fleiß zum Ammts-Geschäfte,
 Die Sanftmuth gegen den, der nur nicht Gott entehet,
 Der Dicht-Kunst munterer Witz, des Geistes selne Kräfte,
 Dies und noch manches bleibt in Dir bewundernswerth.
 Werth, daß man noch davon der Früchte Reichthum zähle,
 Der Gönnern theuer sey, und der den Neider quäle.

Die falschberühmte Kunst schleicht sich an manchen Orte
 Jetzt als der ärgste Wolf, in Christi Schaf-Stall ein.
 Erst opfert man die Zeit der Menge dunkler Worte,
 Dann muß das deutlichste ganz weit entwickelt seyn.
 Man muß die Möglichkeit der Wirklichkeit erst preisen,
 Und dann die Wirklichkeit des Möglichen beweisen.

O! bleibt die neue Zeit der alten nicht verbunden,
 Weil jene doch der Glanz von dieser Sonne schmückt?
 Seitdem die beste Welt in dieser Welt gefunden
 Wird Christi Schafen oft die beste Weid entrückt.
 Und wie? Verdient dann nicht das Leben kluger Alten,
 Daß Dank und Wunsch dafür erhobne Hände falten?

Ja, Theuerwerther Mann! ja, Jubelwürdger Lehrer!
 Auch Du reißt manchen Preis, auch Du regst Wunsch und Lust.
 Wer Gottes Wahrheit liebt, der ist auch Dein Verehrer;
 Wer reinen Endzweck schätzt, der trägt Dich in der Brust.

Und



Und dem Vergnügen wird bey deiner Freunde Menge
Herz, Auge, Mund und Haus, ja Hamburg selbst zu enge?

Frohlockt vor allen denn, Ihr Hochgeschätzten Häuser,
Wo dieser Edle Stamm erhabne Sprossen findt!

Beweget euch vor Lust, Ihr angenehmen Reiser, (*)

Dadurch die Sprossen schon zu Stämmen worden sind!

Was nährt die Frölichkeit wohl mehr, als dies Vertrauen:
Des Vaters Segen wird den Kindern Häuser bauen?

Vornehmlich jauchzet auch beglückte Jacobiten!

Bringt keinen kalten Dank vor Gottes Gnaden-Thron!

Wo trifft man Heerden an, der solche Hirten hüten:

Ein Vater und mit Ihm nun schon der zweete Sohn?

Ein Vater welchem ihr fast mehr, als kindlich höret;

Ein Sohn, den ihr zugleich, als einen Vater, ehret.

Erwägt, wie manches Jahr, wie manche selge Stunde,

Euch dieser theure Greis den Weg des Lebens wies!

Und ist des Höchsten Wort aus seinem edlen Munde

Nicht eurem Munde noch weit mehr, als Hönig-süß?

Dies Labsahl soll sich nun, wie seine Tage, mehren;

Wie müßt Ihr denn nicht Gott und seinen Diener ehren?

Erhebe, Kräusle nun die ungemainen Töne,

Verbreite Freud und Lob durch der Trompeten Erz,

Geschickter Krause! Jetzt, jetzt zeig' ihr rechtes Schöne

Und rühre mehr, als sonst der stillen Hörer Herz!

Auf! Musen streitet hier durch alle Kunst der Lieder!

Ein Freuden-wehrtrer Tag ergößt uns schwerlich wieder.

Sey denn, Hochwürdig's Haupt, auch selbst im Höchsten munter;

Daß Er Dein Silber jetzt mit Jubel-Golde schmückt!

O! ginge doch Dein Pfad noch lange nicht Berg unter!

O! würde doch sein Ziel noch weit hinausgerückt!

Doch ruffet Dich dein Herr, so werden wir Ihn droben

Für dieses Tages Wohl noch einst viel froher loben.

(*) Von diesen haben Sr. Hochwürden, der Herr Jubel-Pastor, schon fünfzig gelebet





Von

Hr. M. Daniel Rosenfeld,

Archi-Diaconus an der Stadtkirche zu St. Wenceslai in Naumburg.

Ps. 84, 12.

Gott der Herr ist Sonn und Schild:Der Herr giebt Gnade und Ehre: Er wird kein Gutes
mangeln lassen den Frommen.**Gott der Herr ist Sonn und Schild!** Gott giebt Gnade, Ruhm
und Ehre.

Sein getreues Vater-Ohre giebt der Frömmigkeit Gehöre.

Er ist stets gerecht und weise, heilig, mächtig, gut und mild;

Er thut mehr, als wir begehren. **Gott der Herr ist Sonn und Schild!****Gott der Herr ist Sonn und Schild.** Nichts hat Dir dieß Wort geraubet,
Hochberühmter Gottesmann, der, im Rechtthun, recht geglaubet.

Dieses Machtwort hat im Leiden, Dich mit manchen Trost erfüllt;

Und so sprichst Du voll Vertrauen. **Gott der Herr ist Sonn und Schild.****Gott der Herr ist Sonn und Schild.** Auch, bey schon erhöhten Jahren,
Läßt Dich Gottes weise Hand Proben Ihrer Huld erfahren.

Selbst Dein Alter gleicht der Jugend: denn der Leib, der Seelen Bild,

Stehet nach, wie vor, im Wirken. **Gott der Herr ist Sonn und Schild.****Gott der Herr ist Sonn und Schild.** Dieß hast Du in funfzig Jahren,
Die Dein geistlich Amt gezeht, theurer Mann, zur Gnüg' erfahren.

Drohn, Ermahnen, Lehren, Trösten ist mit lauter Kraft umhüllt;

Und so mußt Du freudig sprechen: **Gott der Herr ist Sonn und Schild.****Gott der Herr ist Sonn und Schild.** So ertönet die Gemeinde,
Die im Jacobs-Tempel steht, Der der Jacobs-Gott erscheine.

Ja ganz Hamburg, die Stadt Gottes, in Der Gottes Brünlein quillt,

Singt, vor ungewohnten Freuden: **Gott der Herr ist Sonn und Schild.****Gott der Herr ist Sonn und Schild.** Dieses jubelvolle Singen
Läßt das ächte Lutherthum, das Dich kennet, froherklingen.

Wessen Sinn die reine Lehre, wessen Herz die Lieb erfüllt.

Spricht, mit Dir, dem Herrn zum Preise: **Gott der Herr ist Sonn
und Schild.**

Gott



Gott der Herr ist Sonn und Schild. Dieses hat auch mich gerühret,
Mich, der ich Dich längst verehrt, dessen Huld ich jüngst verspüret.

Kan ich sie gleich nicht erwidern: so ist Gott da, der vergilt;

Der wird Dich noch ferner segnen. Gott der Herr ist Sonn und Schild.

Gott der Herr ist Sonn und Schild. Und desselben Sonnen-Strahlen
Müssen auch ins künftige, Dich, dein Haus und Amt bemahlen.

Trost, Erquickung, Licht und Freude, und was sonst die Sehnsucht stillt,

Gönne Dir der Gott der Gnaden. Gott der Herr ist Sonn und Schild.

Gott der Herr ist Sonn und Schild. Der sey ferner Schild und Stütze,

Wenn der Sorgen schwarzes Heer, wenn die bange Trübsals Hitze

Und der Neid Dich heimlich drücken. Wenn der Lastergeist frey brüllt;

Müsse Dich sein Grimm nicht treffen. Gott der Herr ist Sonn und
Schild.

Gott der Herr ist Sonn und Schild für die hochgeschätzten Deinen,
Die Dein Jubel-Fest so rühret, daß sie fast für Freuden weinen.

Himmel, höre Du Ihr Flehen: denn Dein Vater-Hertz ist mild:

So spürt man die Kraft des Wahlspruchs: Gott der Herr ist Sonn
und Schild.

Ein auswärtiger Geistlicher Herr.

Christian Gryph.

Hier strömen die gelehrte Lippen,
Worauf sich Thau und Manna setzt,
Den reinen Saft von Aganippen,
Den Pallas selbst für Göttlich schätzt;
Sie mehrten Israelis Quellen,
Der Gottes-Lehre tieffen Fluß,
Dem alle Macht der Schwärmer-Wellen
Die freyen Gänge lassen muß.

Greiß! Dessen spätes Alterthum
Sich bis auf Moses Ziel geschwungen,
Und Dessen hochverdienter Ruhm
Schon längst durch Süd' und West gedrungen;

h

Greiß!



Greiß! Dessen weisses Silber-Haar
 Das heut erlebte Jubel-Jahr
 Mit neuer Lust und Wonne erönet,
 Erlaube! (bitt ich nicht zu viel?)
 Wenn mein verstimmtes Lauten-Spiel
 Zu Deinem Ruhm sich regt und Freuden-voll erhönet.

Die Achtung, Dein Verdienst, die Pflicht
 Erheischen diesen Zoll der Liebe:
 Und doch reicht dis noch lange nicht
 An die Gewogenheit und Liebe,
 Die sich bisher in Wort und That
 Auf Deinen Knecht ergossen hat.
 Wie? darf ich wohl daran gedenken?
 Und sollte nicht aus Schuldigkeit
 In Demuth und Bescheidenheit
 An diesem frohen Tag Dir wenig Sylben schencken?

Die Vorsicht, unter deren Mast
 Des Erdballs Schiff ganz sicher läuffet,
 Hat Deiner Jahre leichte Last
 Auf sieb'n und siebzig angehäuft.
 O Gönner! welch ein seltnes Glück!
 Und thut die Muse einen Blick
 In ein so tugendhaftes Leben;
 Erwegt sie, wie der Schickung Rath
 Mit Dir bisher gespielt hat,
 Was kan das nicht für Stoff zu Deinem Ruhme geben?

Sie selbst, die Schickung, hatte noch
 Zu größern Dingen Dich ersehen.
 Du solltest einst im schweren Joch
 Der Lehrer tief gebücket gehen,

Und



Und künftig mahl auf ihr Geheiß
Mit manchem sauren Kampf und Schweiß
Des Höchsten Weinberg standhaft gründen;
Und obgleich der Natur Bemühn
Sich erst zu widersehen schien,
So muß der Schickung Schluß doch jene überwinden.

So recht! Du Ehren werthes Haupt!

So fällt der Schlummer vom Gesichte!
Und was man anfangs nie geglaubt,
Sieht man zuletzt erst ganz im Lichte!
Ja, Gönner! wenn Dir ohngefahr
Der Vorsatz dort gelungen wär,
Den Jugend = Trieben nachzugehen;
Wer hätte für der Schwärmer Macht
Der Lehre Reinigkeit bewacht?
Wer hätte sich gezeigt, umb vor den Riß zu stehen?

Denn sprich doch, Wahrheit! sprich ein Wort!

Zu deines Freundes Glanz und Ehren.
Du wärest schon aus dem Lande fort,
Man möcht dich wenigstens kaum hören;
Vielleicht wenns hoch gekommen wär,
So hätt' des Irrthums tolles Heer
Dir einen Mantel umgefüget,
Und deiner Blöße Reinigkeit
Mit falscher Schmincke übersträut;
Nun aber hat dein Held gestritten und gesieget!

Sieh! Werthes Haupt, sieh! welch ein Crang,

Den Du deshalb mit Recht verdienest,
Und der noch jetzt in vollem Glanz
Umb deine graue Schläfe grünet!



Wie wird der tollen Spötter Junfft,
Die in des HERRN Zusammenkunfft
Das Allerheiligste verlachet,
Wie wird ihr nicht noch jezt zu Muth,
Wenn Dein vom Geist erhitztes Blut
Ihr Tod und Sterben droht, und sie zu Thoren machet?

Wie schrickt das troßig-tumme Weib,
Die blinde Alte, bey dem Raube?
Wie krümmt sie den besleckten Leib,
Das schnöde Weib, der Aberglaube?
Wenn sie Dein Schwerdt des Geistes sieht,
Das sich mit starcker Krafft bemüht,
Ihr Raub und Beute abzujaen;
Und Seelen, welche ihre Macht
So grausam unters Joch gebracht,
Wie sonst ein Hirt das Schaf, der Heerde zuzutragen?

Ihr, so die Pest der Heuchelen
Mit ihrem Giffte angestecket,
Und daß das Herz nicht kenntlich sey,
Mit einem frommen Tuch es decket,
Wie wird euch, wenn euch dieser Mann
Die frembde Larve abgethan,
Und euer Blendwerck offenbaret?
Wie wird euch? wenn Sein edler Geist
In Schrift und auf dem Lehrstuhl weist,
Wie man des Glaubens Krafft mit gutem Wandel paaret?

Das ist, was dort ein Sorau schon
Sammt Weiffenfels (und Frenstade) kannten,
Da alle Drey aus einem Thon
Zu ihrem Lehrer Dich ernannten.

Wahr



Wahrhaftig, wer es recht erwägt,
Wie dort die Saat noch Früchte trägt,
Die Deine Sorgfalt ausgestreuet,
Der schickt zu jenem Sternen-Ort
Noch tausend heisse Seufzer fort,
Und wünscht, daß Deine Kraft zu Hamburg sich verneuet.

Und ich allein? Gepriesner Mann!

Ich sollte diesen Wunsch vergessen?
Und ihn, so viel ich immer kan,
Nicht so, wie Dein Verdienst, abmessen!
Nein! da Du heute funfzig Jahr
Der Kanzel, Beichtstuhl, und Altar
Den unverdrossnen Fleiß geweyhet,
Da kan ich, Gönner! ganz allein
Ohnmöglich unempfindlich seyn,
Da werden auch von mir die Wünsche ausgestreuet.

GOTT! grosser Schöpfer! Seel'ges All!

Du unermessliches Vergnügen!
Durch Dessen Wortes starcken Schall
Das Licht aus seinem Nichts gestiegen!
Erhalte Hamburgs Zierde doch,
Den alten Greisen, lange noch
Und laß Ihn deine Stärke sehen!
Ja! wenn Er einst den Lauf vollbracht,
Und sagen wird: Welt, gute Nacht!
So laß Ihn dort im Glanz der treuen Lehrer stehen!



Dn. JOACH. CHRISTIAN. HOFMANN,
PAST. BASTHORST.

Pſalm. LXXXVII. v. 7.

Canticum hocce viri divinitus inspirati, non eadem, quod dicunt, lance dimetiuntur interpretes. Encomium Zionis putat interpret insignis Geierus in Commentario; vaticinium vero Luc. Osiander in sua paraphrasi &c. Equidem facio cum illis, qui totum Pſalmum de statu ecclesiæ N. T. interpretantur. Etenim v. 1. nobis exhibet Zionem spirituales in montibus fundatam, latissimeque sese extendentem, quam juxta v. 2. Deus Zionis unice amore prosequitur, ob eximia, quæ v. 3. in eadem prædicantur, videlicet de Christo, scilicet *μέγα τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον*. 1 Tim. III; 16; pertinentia non ad oves Israël solum deperditas, sed & ad (v. 4.) Ægyptios, Chaldaeos, Philistæos, Tyrum cum Æthiopia h. e. omnes gentes, ita ut v. 5. *וְכָל בְּנֵי אָדָם* h. e. homines omnium nationum ibi regenerentur. Hinc necessario requirebatur donum illud linguarum miraculosum, *ὅτι ἤκουον εἰς ἑκάστου τῇ ἰδίᾳ διαλέκτῳ λαλούντων αὐτῶν*, Act. II, 6. *τὰ μεγαλῆα τῶ θεῷ*. v. 11, cujus effectus egregius fuit regnum Dei, iuxta Pſalmistam, commate 7. quod est justitia, pax & gaudium in Sp. sancto. Rom. XIV, 17. Ultimum comma divini scriptoris nostræ dictum est considerationi. Exercuit illud doctissimos revelationis divinæ indagatores non parum: quidni & me ipsum tantorum virorum minime attingentem fastidium? Scrutinium vero horummet Davidis verborum per aliquot instituemus sectiones.

Sect. I.

De Cantoribus Zionis.

Non animus mihi est profunda antiquitatis perlustrare, et, quosnam intellexerint scriptores tam profani, quam ecclesiastici, per Cantores; inquirere. Ecclesia enim habuit omnino *ἀπ' ἀρχῆς* h. e. interprete clariss. Conrad. Samuel. Schurtzfleisch. in Controvers. Antiquit. Ecclesiast. a D. Walch. ed. p. 429, ab initio, i. e. ab ultimo ecclesiæ christianæ ævo, suos hymnos. Ipse enim Servator & Apostoli *ὑμνήσαντες* exierunt in montem Oliveti, Math. XXVI, 30. ut adeo cationes Davidis ecclesiæ N. T. commendarent, & ut imitarentur Apostoli subinde incitamento, Ephes. V. 19. *λαλῶντες ἑαυτοῖς ψαλμοῖς καὶ ὕμνοις, καὶ ᾠδαῖς πνευματικαῖς*. Cantores quoque elegerunt insequentibus temporibus, Ministris Ecclesiæ præeuntibus (unde forte ritus Ecclesiæ Evangelicæ remansit, Gloriam in excelsis & Credo, decantandi) dirigentes coetum sacrum, quo nomine celebris fuit schola Cantantium Gregorii Magni. Vid. du Fresne Gloss. Lat. in *Cantores*. Profani non minus Cantorum faciunt mentionem, quibus Acto-



Actores erant Cantores in Tragoediis, ap. Salmaf. ad Vopisc. Aurel. c. VII. Uti itaque Hymnographos ante Sec. IV. non ponunt scriptores, Vid. Schurtzfleisch. l. c., ita hæc sacra cantica hostes ecclesia multis impedire conatibus susceperunt, inter quos Sect. III. p. Christ. nat. extitit Paulus Samosatenus, homo corruptæ indolis & ingenii perversi, qui præterquam, quod Psalmos antiquandos censuit, grande etiam pietatis de Christo mysterium subtili impietate contaminavit, asserente laudato Schurtzfleischio ex Eusebii Hist. Eccles. L. VII. cap. XXX. p. 282. Quid vero auri sint & sentiant Novatores hodierni, lege ap. Cel. Doct. Schelguig in Synops. p. 372. & in Supplem. p. 211. Ego vestigiis insisto Psalmistæ, pervestigans tantum, quinam sint Cantores Zionis. שרים dicuntur idiomate ebræo, quos proprie vocamus musices peritos, artificialiter canentes, prouti Barsillai respondet Davidi: num audiverim amplius vocem Cantorum & Cantatricum? 2 Sam. XIX, 36. Et Ps. LXVIII, 26: Præcesserunt Cantantes, post pulsantes; in medio chorus virginum tympanizantium. Sed Sp. Sanctus respicit recens natos in Zion, novellos ejus cives, Christianos, non vero *Heilandianos*, quam avet denominationem Zinzendorffius ille neoterice, Vid. Act. Eccles. P. V. p. 74, in gratiam sectæ universalis, quæ ei curæ cordique est, & quam potius vocabis *Heiliosianos*. Veri enim christiani in cordis profunditate perferunt regni Dei præsentiam, exhilarantur in Domino & amant nihil magis, nisi glorificationem nominis divini (quæ vox Latine veteri quidem ignota, in sacris Christianorum tamen sapius obvia, optime huc quadrat) in recordationem beneficiorum innumerabilium & quotidianorum tam circa spiritualia, quam corporalia bona. Hinc exhibent se gratos externe cantando voce & interne cordis fiducia, reverentia & gaudio. Non Fanaticorum more, aureis Apostoli verbis abutentium, Ephes. V. silentio Quietistico; sed Hieropsalten, qui hoc in genere laudum excellat, sequentes: Misericordias Jehovæ æternum canam; in generationem & generationem notam faciam veritatem tuam ore meo. Ps. LXXXIX, 2. Voce canora exclamant: Jubilate Jehovæ omnis terra! Servite Jehovæ in lætitia, venite coram illo in cantu! Psalm. C, 1. 2. Canunt ex intimis visceribus & anima: Benedic, anima mea, Jehovæ, & omnia viscera mea nomini sanctitatis ejus! Ps. CIII, 1. Cantant exercitiis musice, tam viva voce, quam instrumentis, uti dicitur, de agno stante super montem Sionis, ubi Johannes audivit vocem citharoedorum & citharizantium citharis suis. Apoc. XIV, 2. M. Joh. Herbinus quidem in Kioviensibus Cryptis c. XIV, p. 155. 156. ægre fert Musicam hodie artificialiter excultam. Nova, inquit, & satis quidem levi arte numerisque celerrimis ita in ecclesia pipiunt, aut soluto in luxuriam & concusso cachinno boantes iremunt, ut ridere eos aut insanire voce sola cantantes existimes haud injuria. Qua vocis lascivia devota orantium fidelium mentes non impediuntur duntaxat in religione sua, sed a vero Dei spiritu
arque



atque laudibus impie advocantur, ut non jam Deo, non Christo, gloriæ ipsius gratia, sed cantori Italo aut Gallo laus artis Musica a vulgo in ecclesia attribuitur. Sed ignoti nulla cupido, & inexperto huic artificium artisque incrementum videtur impietas & conamen absurdum. Artis cuiusque est, ut excolatur ad summum. Imo divinitus inspiratus Psalter in iungit Cantoribus Zionis, ut extollant cantum. Ps. LXXXI, 3; id quod sine artificiosa vocis & instrumentorum applicatione fieri nequit. Imprimis admonitio Spiritus latitiæ huc pertinet: Reddite egregium pulsare cum clangore! Psal. XXXIII, 3. germanice in versione Lutheri, machts gut auf Saiten Spiel mit Schalle! Interim oblivioni non tradendum illud Davidis, canite maskil, flüglisch, h. e. juxta Geierum, non bacchantium more vocibus incompofitis ac tumultuantibus, sed cum recta intelligentia ac devota attentione.

Sect. II.

De modo Canentium.

Scriptoribus antiquitatum & Musices haud ignotum est, quod apud veteres modi varii fuerint, Phrygius, Lydius, Dorius, Myxolydius, Hypodorius, Hypolydius, Hypophrygius, Hypermixolydius: Vid. Cornel. Agrippa de Vanitate Scientiarum. p. m. 35. seq. Hodierna Musicorum cohors amat vel planum, choralem & Gregorianum sic dictum modum, & figuratum, qui tamen merito aliter instituitur coetu in profano, quam ecclesiastico. De iis vero nobis in præsentî non erit sermo. Sequimur filium Davidis, qui Canentes nostros vocat חללים tripudiantes sive saltantes. Vox est usitatissima de choreis saltando lætantium, instar filiarum Schiluntis exeuntium ad tripudiandum. Jud. XXI, 21. Et quid saltatio sit, pueris est apertum annis ab ineuntibus. Interim stomachatur saltatui plebs Fanaticorum, Pietistarumque, nescio ex quanam superabundanti sanctitate. Turgidi enim Pharisaismo spiritali adiaphora respicientes homines faciunt truncos, latitiam omnem, extra sectarium conventum constituti, adimunt generi humano, quam tamen instillat divinus Apostolus Christianis: Gaudete cum gaudentibus! Rom. XII, 15. Quid vero magis deridendum, quam gaudentes sibi imaginari sine gaudii latitiæque signis? Si nihil peccaminosi habet Musicorum ars, instrumentis musicis, tibiis, tubis, & fidibus ad mensuram, vulgo dem Tact, harmoniamque canere, quod gestibus peragitur variis: quomodo improbareris artem ad mensuram sub certis gestibus & composito corporis motu saltandi? Certe plane ignarus est artis saltatoriæ, qui hanc artem ipsam respuit. Est enim ars homines naturaliter incompofitos aptis moribus instruens, ut in conversatione se exhibeant humanos, iuxta decorum & sibi invicem præveniant reverentia, prouti apostolica requirit doctrina, imo & inter lætantes ut ne saltando sese gerant insulsos & ridiculos, sed ut ornate, decenter & absque ulla saltent morum gestuumque indecentia.



tia. Tantum abest, ut divinus Spiritus saltationes improbet, ut sapissime sub arte saltatoria latantium spiritualiter depingat statum. Idem legere est presenti in Davidis eloquio. Non vero omnes eodem pervestigant modo Sp. Sancti sensum. Alii hic quarunt gaudii abundantiam; dum non obiter scilicet Christiani, sive fideles N. Testamenti, uno alterove verbo, hilares se declarant, sed toto corpore, saltibus, cantibus &c. Alii, cum Coccejo, interpretantur de concordia & ordine gaudendi inter fideles, uti quilibet nempe saltantium teneat suum locum & ordinem. Enim vero gestus cantilenis immiscere sacris τὸ τέλει divini transiret cultus. Ordinem vero amamus cupimusque medullitus, maxime quoque concordiam in Spiritu, τὸ ἀπὸ Θεοῦ, Philip. III, 16. Attamen potius heic loci cogitandum putamus de vera cordis latitia & interno Spiritus Sancti motu. Saltatio est motus corporis vehementior; & in Spiritu gaudentes commoventur eximie, cogitantes, dicentes, canentes: Magnificat anima mea Dominum, & exultavit Spiritus meus! Luc. I, 47. Saltatio est publicum gaudendi indicium; & corda fidelium publicum produnt testimonium de motibus gaudii interni: In Jehovah gloriatur anima, audient miseri & gaudebunt. Magnificate Jehovah mecum; & exaltabimus nomen ejus una! Psal. XXXIV. 3, 4. Et quid sibi volunt, quæso, hæc Servatoris nostri verba: χαίrete ἐν κυρίῳ τῇ ἡμέρᾳ, καὶ σκηθήσατε? Luc. VI. 23.

Sect. III.

De Materia Cantantium.

Verba כל-מערי בני fere unamini reddiderunt concentu Interpretes: Omnes fontes mei in te. Sed beatum Megalandrum nostrum Lutherum legisse מערי pro מערי putat Celeber. Geierus, germanice ita vertentem, werden alle in dir singen eins ums ander; vel secutus est, inquit, Chaldaum, quoad omnis laudis species. Mihi hoc quidem non videtur, veluti deinde apparebit. Fontes interim alii sibi eligunt alios. Incomparabilis Glassius in Philolog. Sac. ed. Lips. 1713. p. 1708. fontes vitæ, tam temporalis, quam spiritualis & æternæ; Geierus fontes refectionis, mundationis & felicitatis; R. Kimchi &c. fontes cogitationis (ex corde enim tanquam fonte emanant cogitationes) elegerunt. Coccejus vero per fontes filios Dei intelligit. Vid. pluribus Comment. Doct. Geieri. Verumenimvero Kimchii & Cocceji iudicamus sententias coactas & minime quadrantes; Geieri & Glassii cogitata uti bona esse non negamus, ita simul solaminis plenas & scripturarias apprehendimus. Sed materia substrata & contextui convenientius esse videtur, explicare de fontibus latitiæ. Fons enim iuxta Glas. I. c. in spirituali sensu legitur ac intelligitur de bono spirituali. Jam vero bonum spirituale cantantium in Ecclesia fidelium est gaudium spirituale, sive latitia a Sp. regenerationis, qui est Spiritus latitiæ, Ps. LI, 14. Et ibi occurrunt fontes latitiæ quamplurimi:



plurimi: fontes ex nativitate, passione, resurrectione, ascensione Christi, missione Spiritus & Evangelii. Omnes fontes latitiae hi sunt in Domino Jesu, prout tempora Festorum in Ecclesia exposcunt & occasio cultus divini. Et huc respicit, uti quidem sentio, b. Lutherus in versione, quod intime & eximie gaudentes Christiani sint canturi alternatim, non uti praecentor solum & respondens, sed secundum fontes latitiae, aliis in festis alias cantilenas, semper vero in Domino Jesu, ac si omnibus fere diebus Dominicis Feriisque sanctis uno ore, cordeque canerent: Jesu meum gaudium! Jesu meine Freude!

Sect. IV.

De Zionis gaudio praesenti.

Ad gaudium, quod militans invenit Ecclesia in Domino Jesu, haud immerito referimus quoque latitiae fontes, qui in eam manant ex missione Ministrorum verbi & praedicatione eorum Evangelii Christi, ex quorum ore quippe exeunt flumina orationum, irrigantia & reficientia defessos miserosque. Quo diutius itaque Celeberrimorum, Egregiorumque Doctorum Ecclesiae perdurat missio ad coetus fidelium instruendos, eo major sit, necesse est, latitiae Zionis spiritualis. Et o tempora felicia! quae nos reservarunt gaudiis ejusmodi in VIRO Summe reverendo atque Doctissimo, Dn. Erdman Neumeistero, Past. Hamb. ad Div. Jac. celebrandis! Missus est VIR Cleberrimus ante quinquaginta annos in Dei vineam; missus, ut praedicaret Evangelium non instar Novatorum; missus, ut praedicaret Evangelium non instar Novatorum; missus ut fulcrum ecclesiae, testis & defensor veritatis insignis; missus ut latificet oves sibi fideliter demandatas in pascuis nutrimenti spiritualis. Et o quam egregie praestitit munia sibi divinitus demandata! Hinc effunditur gaudium in Zione; non Hamburgensi solum & in celeberrima Familia, sed in diffitis etiam Germaniae regionibus. Hinc quoque nos exultamus in Zione, anima tripudiat, & cor iubilat in absentia. Canite mecum, VIRI Fratres (nemini cedo) Fratres Zionis orthodoxi (Veri, non falsi Zionis fratres passim in vicinia errantes & seducentes animas Servatoris innoxias)* Canite Canticum novum Bono & Optimo Neumeistero! Canticum plane novum hactenus Seni huic laudabili ac venerabili Ecclesiaeque Patri inauditum! Canticum de Jubilæo Ejus ministeriali latissimo! Deus Ter Optimus Terque Maximus ad seros perduxit annos Patrem sincerum, Exemplar Filiorum egregiorum, de quo valeat illud Isocratis, illa boni parentis

* Non nemo barbatus & antesignanus ex illis Hamburgi querebat ex juvene, filio mercatoris, an nosceret hominem? affirmando respondentem porro interrogabat: quot sunt hominis partes? respondit juvenis, anima & corpus. Minime regerebat quærens, sulphur, mercurius & sal, Ultimum in morte duntaxat remanet. En praeclare doctos fratres Zionis, vel potius inferni!



tis imago, Orat. I. ad Domonicum p. m. 2. Οὐ μὲν ἀλλὰ καὶ ταῖς τῷ πα-
 τρὸς προαιρέσεσι ἀναμνηθεὶς, οἰκῆιον καὶ καλὸν ἔχεις παράδειγμα τῶν ὑπ' ἐμῶν λε-
 γομένων· ἐδὲ γὰρ ἐλγυρῶν τῆς ἀρετῆς, οὐδὲ θανάτων διέτελες τὸν βίον. Ἀλλὰ,
 τὸ μὲν σῶμα τοῖς πόνοις ἐγύμναζε, τῇ δὲ ψυχῇ τὰς κινδύνους ὑπέμενεν· ἐδὲ τὸν πλε-
 τον παρακαίρων ἠγάπα. ἀλλ' ἀπῆλανε μὲν τῶν παρόντων ἀγαθῶν ὡς θνη-
 τὸς, ἐπεμελεῖτο δὲ τῶν ὑπαρχόντων ὡς ἀθάνατος. Οὐδὲ ταπεινῶς διόκει
 τὸν ἑαυτοῦ βίον, ἀλλὰ φιλόκαλος τε ἦν, καὶ μεγαλοπρεπῆς, καὶ τοῖς φι-
 λοῖς κοινός. Καὶ μᾶλλον ἐθαύμαζε τὰς περὶ αὐτὸν σπεύζοντας, ἢ τὰς
 τῷ γένει προσήκουσας. Ἡ γὰρ εἶναι πρὸς ἑταιρίαν πολλῶν κρείττω φύσιν
 νόμος, καὶ τρόπον γένος, καὶ προαίρεσιν ἀνάγκη. h. e. Interprete Hieronym.
 Wolfio Oetdingensi: Aique adeo, si, quod vitæ institutum patris tui
 fuerit, recedere: domesticum & illustre habebis exemplum eorum, quæ
 a me dicuntur. Nec enim sic exegit ætatem, ut vel virtutem negligeret,
 vel ignaviæ se dederet: sed & corpus laboribus exercuit & animum ad
 pericula paratum habuit: neque pecuniam supra modum amavit: sed &
 bonis suis usus est, ut mortalis, & rem familiarem curavit ut immorta-
 lis. Neque vero vitam abjecte instituit: sed & splendidus fuit & magni-
 ficus, & benignus in amicos: ac sui studiosos pluris fecit, quam genere
 sibi propinquos. Ad amicitiam enim constituendam longe plus esse vi-
 rium in natura, quam in lege: in moribus, quam in genere; in volun-
 tate, quam in necessitate, judicabat. Servavit nobis Theologum Insigne-
 nem, & Verum Hoseam, filium Beeri, secundum mentem Doct. Tar-
 novii Comment. in Hoseam. p. 17. ubi ita docet: *Verbi Ministri sunt Salva-
 tores, seu Hosea (ministerialiter) & filii Beeri, seu putei illius, unde scaturiunt aquæ
 vitæ. Joh. IV. non cisterna, in quam turbida commentorum humanorum aqua confluit,
 aut hæreticorum limus colligitur. Præterea perspicue omnia tradunt & explanant. Neh.
 VIII. 9. Esa. XXXII. 4. quemadmodum aqua fontana est pura & pellucida, & utrum-
 que nomen hebræum notat. Quod sibi dictum putent, qui omnia subtilibus vel qua-
 stionibus, vel disputationibus acutis, verbis nimis exornatis, aut etiam linguis exoticis,
 vel minus notis (qualia hodie sunt deprompta ex Philosophia Wolfiana) pro suggestu do-
 centes complent. Non ita Christus, Propheta & Apostoli, qui mysteria illa ardua humili
 sermonis genere per parabolas & similitudines, rudi populo explicuerunt. Custodivit
 Cantorem Zionis, Poëtam spiritu plenum, cujus cantiones sacræ directo-
 res Musices exercuerunt, & animas fidelium sapius recrearunt & adhuc-
 dum reficiunt. Suffulsi Numen benignissimum hunc Erdmannum, imo
 inquam Werthmannum, ut quam longissime supersit in terra. O faustum
 felicissimumque diem! Canite mecum Doctores orthodoxi, Pastores veri
 bonique, Fratres integerrimi! Cantate! Imo comprecamini Zionis Se-
 niori fausta quævis, annos permultos, firmum corpus, animum heroi-
 cum, vires ad tot negotia sufficientes, solamina senectutis plurima, ut
 semper sit, usque ad extremum vitæ terminum, verus Neumeisterus, sive
 Magister & Doctor sanitate corporis & officii fructibus subinde renovatus!*



Dn. Johannes Friedericus Behrendt,

Insterburgo-Borussus, Gymnasii Berolinensis Conrector.

Non mea vota, licet magnum meditata, ciebunt,
 Horrida Delphorum qui colit antra, Deum.
 Non mihi centenum ferro prastabile pectus,
 Oraque multifido numine foeta petam.
 Non sitiam latices Aganippidos Hippocrenes,
 Non poscam faciles ex Helicone Deas.
 Ut *NEUMEISTERIAE* vastissima gloria laudis,
 Mansuro constet carmine dicta mihi.
 Non, ut vera canam, numen sensurus amicum,
 Lauream cum folio mandere grana parem.
 Non ter ab igne micans, apicisque per aëra tractu
 Prosperius visum, tus mihi signa ferat.
 Non ovium profecta litem fumantibus aris;
 Pectora non cultro scruter & exta bovis.
 Non liquidi servem coeli per templa, volantum
 Augurium quodnam lingua vel ala gerat.
 Nec praesaga polo demissa tonitrua laevo,
 Aetherii captem numina fausta Jovis.
 Ut *NEUMEISTERO* pietas mea colligat omen,
 Quale senis meruit lux bona, quale senex.
 Numina priscorum valeant jocularia vatum,
 Elinguis valeat guttur inane specus!
 Fabula, nec renuam, vatum iuvenilibus annis,
 Innocuisve senum lusibus apta venit:
 Ista tirocinii foecunda elementa jocosque
 Exigit hinc gravitas materiaeque decus.
 Ora movet Christus, superumque hominumque voluptas,
 Qui venit hinc, praesens spiritus ille venit.
 Christicolas veneror Delphos, & flumina fontis,
 Vivificas numquam destituentis aquas.
 Hic mihi sufficiet dignas in carmina vires,
 Hinc fieri mavult ebria nostra sitis.
 Christe potens oris, trepidi fiducia vatis,
 Dux esto numeri principiumque mei!
 Tu cave, si crescit tua laus ex laude tuorum,
 Ne mihi vomer iners litus inane secet,

Christe



Christe fave, pleni da conscia signa favoris:
 Damnatus voti, laus tua, Praesul adest.
Sex tuus hic annos septemque decennia natus
 Natalem nuper coepit inire novum.
Rarus honos aevi. Nostro sed rarior inde,
 Lustra quod in sancto munere dena notet.
Qvot potuit messes, potuit qvot musta videre,
 Naturae dites omniparentis opes!
Qvot potuit messes aris, qvot musta sacrare
 Naturae miras corda novantis opes!
Semina virtutum teneris qvot credidit arvis,
 Ut quam vis cupidae constet abunde spei!
Qvot vitii domuit fibras, qvot dura novavit,
 Ut fierent agri pingvia culta Tui!
Fungitur officio, meriti stat debitor huius,
 Muntis & auctorem muneris, alme, vide!
Fert memorem tabulam, titulo radiante professam
 Tot benefacta sibi, tot benefacta gregi.
Fert comites libros, vocis monumenta magistræ:
 Ingenii testes, eloqviiqve decus.
Sive pios motus, Veri seu lumina qvaeras,
 Militat hæc regno Bibliotheca tuo.
Nec superat captum vulgi, nec tadia doctis
 Commovet: & simplex floridiorque juvat.
Ardua iudicii mira vi dogmata reddit
 Plana, ruit sentes, dispicit arte dolos.
Copia doctrinæ, vigilatæ gloria noctis,
 Si juvat, haud alibi copia major erit.
Praesidium veteris simul & nova gratia Veri
 Si decet, omne ferunt hæc monimenta decus.
Sanguinis atque animæ junctus si pravalet æstus
 In pietate, animos pagina quæque ferit.
Si sedare lubet confusos corde tumultus,
 Implacidum sternent hæc quoque scripta salum.
Poscat adulantes miserae formidinis artes
 Vis fera, & ad variū vertere vela Notum:
Saviat immenso glomeratus turbine nimbus,
 Aut mortale sonans fulmen ab arce sonet:
Intrepidus vertunt in ponti murmura cursus,
 Fulmine, Christe, tuo fulmina bruta domant.
Emicat hinc splendor Veri, virtutis & aurum,
 At meritam invidiam crimen & error habet.



Sic licet effingant divinos pectore sensus
 Scripta Viri, tribuit Vir nihil ipse sibi.
 Codrus & Irus homo est: meriti deest gloria, nemo
 Te coram, quo se, quo sua jactet, habet,
 Qvatenus & dono servus se tollit herili,
 Nec patet invidiae gloria parva stipis:
 Qvatenus a radio solis quicumque coruscat,
 Concolor est luci, nec jubar ipse suum:
 Hactenus iste, Tuae vindex & fama cathedra,
 Attribuit forti, non nihil ipse suae.
 Cum venia, quodcumque nefas velante, favorem
 Si meret, emeruit laus sua laude Tua.
 Nil adeo in magnae transcribes crimina lingvae,
 Qvod sua det trepida munera docta manu.
 Munera non alibi, quam, quo sua gloria tendit,
 Sub base, Christe, tuae collocat, alte, crucis.
 Si stetit in dubiis rerum, vicit cruce fesus,
 Hostibus haud aliam fixerat ille crucem.
 Si placet, & placuit cultae dulcedine lingvae,
 Crux tua cella fuit, legerat inde favos.
 Sub cruce sacrilegae sprevit convicia lingvae,
 Nobilior sparta persimilisque Tui.
 Respice, quo picei dispellis nubila mundi,
 Quo reddis vultu sidera, Christe, senem.
 Poplite stat flexo, sed stat quoque poplite firmo,
 Conspirat mirus cum probitate vigor.
 Ille viros inter medius fragilemque senectam est,
 Declive occiduo qui pede calcatur iter.
 Non ita turba senum longe subistere videtur:
 Qui steterant, dubia quam cito mole labant!
 Seu fuerit primae vitio vis fracta juventae,
 Sive excusandus casus & error erat.
 Huius at, (idque bonae consummat gaudia lucis,)
 Complures vincat cruda senectae viros.
 Qvod toties spoliū mortis totiesque vocatus
 Invidiae votum risit inerme malae:
 Qvod valet, ac festo fruitur jam festus honore,
 In solidum merito vindicat omne Tuo.
 Concipit & quantas humanae infantia lingvae,
 Sospes agit grates, Christe benigne, Tibi.
 Si tamen, ut valido in rerum molimine sit, spes
 Destituitque Tuas, destituitque suas:

Seu



Seu fuerit præceps error, seu culpa vocanda,
Nil tibi, sed merito vindicat omne suo.
Suppliciterque rogat, sibi condonetur utrumque,
Seu juvenile magis, sive senile fuit.
Ad Te nudus inopsque venit, Te fessus anhelat,
Ut merito excuses crimina cæca tuo.
Plenior admissis tua stat clementia summis,
Ira tibi surgit, sed pietate minor.
Sint alii penitus, vel Te sub iudice, sancti,
Multiplicis pudeat criminis ire reos:
Se vacuos culpæ mendaci pectore fingant,
Abjiciant humiles, corde tumente, preces:
Vix humiles satis hic reperit vocesque modosque,
Queis iræ frangat cernuus arma tuæ.
Si quid habet, sibi quo placeat, tua gratia sola est,
Dedidicit propria dote placere sibi.
Quod decus exempli prodit, labesque repurgat,
Utque alii faciant, clamque palamque docet:
Quod sibi, quanta sit in peccati elementa potestas,
Factorum serie, voce silente, probat:
Forte tuo possit patrio satis esse favori,
At satis officio non putat esse suo.
Christe potens, trina qui maiestate coruscas,
Christe, potens animis tollere menda tuis!
Adnue, quam veniam vitæ sublimina sperat,
Hanc sibi si dederis, non sibi plura petet.
Sic Tibi devinctus sese componet ad horam,
Quæ vitæ monstrat liberioris iter.
Nec tamen hoc contenta bono est Tibi dedita turba,
Cum pronus dederis plurima, plura flagrat.
Da Tuus, id votis bona plebs contendit avaris,
Quod superest ævi, vivat ut ille suis.
De senio vitæ virtutis tolle senectam,
Millet ah firmo sicut & ante gradu!
Instrue vindicibus victricia viribus ora,
Vivida dum poterit fundere lingua sonum.
A vitiis ævi coetum defendat & aras,
Ne detrimentum res tua sancta ferat.
Turpe senex miles, spectes si robur & artus:
Grande senex miles, si ducis ornet opus.
Integra tunc validis constat sapientia nervis,
Inconsulta rudis dirigit arma manus.

Tunc



Tunc mors immatura senis suspiria plura,
 Quam iuvenum clades, in sua busta trahit.
 Qvod Te, Christe, stator miserae fidissime gentis,
 Oramus, talem da superesse senem!
 Suffice consilium, successus suffice coeptis,
 Pectora vis melior donec et ora reget.
 Emeritas vires rigida si lege vetustas
 E coetu populi coget abesse Tui:
 Ad senis, ut Delphos, veniant oracula mysta,
 Augeat hic animos consilioque juvet.
 Canitiem spectent veterano vertice pulcram:
 Nec pigeat, dederit quæ pia iussa, sequi.
 Sit Senior, plena meriti gravitate verendus,
 Spreverit ille licet nominis hujus onus.
 Noverat, invidiae rivulus quanta ille pateret,
 Qvo sine vel senior stat seniore suo.
 Sangvinis ingenui consortem & muneris ampli,
 Da, natum, patrias ire redire vias!
 Da meriti senique parem contingere metam,
 Quam patris eximius nobilitavit honos.
 Da, qvod agit, pergat, pulcri spem vincere coetus,
 Qvo junctus fuerat rite vocante Patri.
 Adde pio soles, præreptos funere fratris,
 Ejus qui tenuit muneris ante locum.
 Orgia decessor frater tulit ad breve tempus:
 Sic visum est, bona qui datque rapitque, Deo.
 Quanta Patri fecit conjunctus gaudia Natus,
 Tam periere brevi gaudia tanta mora.
 Non est perpetuo summi trux ira parentis,
 Solatur vicibus tristia damna bonis.
 Sic erat: in fratris successit munera frater:
 Sic voluit populi vox pia, voxque Dei.
 Livoris soboles, spumanti fervida rictu,
 Nil vertit dextri candida corda gregis.
 Is, *Neumeisterios* plures, si fata dedissent,
 Optasset solos adem animare suam.
 Christe, Jacobaei quotqvot sunt nomina coetus,
 Præcipua fortis prosperitate bea!
 Mirificus dicta qui semper in ade fuisti,
 Da porro promptos ad decus omne duces.
 Qvi scelus erroris, squallenti carceris umbra
 Inclusum, lucem contemere vetent.

Suffice



Suffice *MULLERIOS* objecto pectore firmos
Impigra pro causa bella tulisse tua.
Suffice tractantes animis fera praelia latis
SCHUPPIADAS, qvales hostis & ipse colat.
Qvis, seu triste lavent mordaci crimen aceto,
Seu tenebras pellant, publica cura favet.
Instrue *MAYERIOS*, templorum fulmina, coetus
Delicias, docti splendida monstra chori.
Vel motura feras, generosi pectoris index,
Vox *NEUMEISTERIOS* indicet esse super.
Pyramidum decorent alii sua mole sepulcra,
Ne vitam prorsus mors rapuisse qveat.
Vivat in egregio laus *NEUMEISTERIA* Nato!
Pyramidum praesens hic superabit opus.
Qvin tua, si sic, Christe, ferat sententia mentis,
Irrita nec cupidus grex tibi vota facit:
Fac, *NEUMEISTERO* labentia lumina natus,
Lumina post nati colligat ipse nepos.
Tunc quoque sacra tegens Jacobide rursus in aede
Ex *NEUMEISTERIIS* offibus ultor eat.
Eventura precer! neque pondus in omine desit,
Meque bonum vatem secula fera canant.
At Tu, docte Senex, templi laetabile signum,
Publica percussae causa decusque lyrae!
Salve, dimidii doctor clarissime secli,
In castris Christi dux veterane Tui!
Qvi bene tam longo tenuisti temporis orbe
Commisssa vigiles in statione pedes.
Nec levis errasti veri de tramite Verbi,
Cum partes agerent astus & ira suas.
Palantesque animas divina voce reductas
Servasti, Stygio sava fremente lupo.
Neve fides fideique labaret norma magistra,
Pressisti Genius quicquid adulter amat.
Ut scelus, unde venit, sedes pallentis ad Orci
Depressum puri linqueret arva gregis.
Magne Pater, pro Te pius hic quæ nuncupat ardor,
Cum populo Christi, consule vota boni.
Sit tibi grata manus, scribenda functa salute,
Quam vellem posset dicere lingua Tibi!
Tunc ego mista darem gratantibus oscula verbis,
Qvalia cum vultu dextera pulcra meret.

K

Tam



Tam tua me faceret tunc lux optata superbum,
 Ut generis stare pars aliquota Tui.
 Me comitem caperent cives vittatus & ordo,
 Ad sacra dum festum limina tendis iter.
 Votaque corde magis pleno quam voce juvarem,
 Dum pro Te populi publica lingua caler.
 Utque tuo constet penitus quam tangar honore,
 Prospicerem quidquid cernere vulgus amat.
 Insula canitiem celsi quam verticis ornet,
 Quam deceat longae clavus et ora togae!
 Gratia quæ frontis, roseo qui vultus in ore,
 Quam sit lingua suis officiosa modis!
 Nunc absens tacito meditabor pectore tantum,
 Latitiam festi munus & omne chori.
 Tu licet innumerae studiis urgebere turbae,
 Ut vix lecturum carmina nostra rear:
 Temperat haud ingens nostri se carminis ardor;
 Quo minus ingenio luxuriante ruat.
 Interior stimulat pietas & pectora versat,
 Ut gratae mentis conscia signa feram.
 Eloqvar invito vel Te, (Verecundia perfer!)
 Debeat inprimis quid mea vita Tibi.
 Cum decus Auroræ festos condentis honores
 Cesserit, hæc vacua carmina volve die.
 Haec precor, hæc facies, spero, mitissime Præsul,
 Sic te posse scio non meminisse mei!
 Ordinar, ingenuo veniam faciente favore,
 Ut sit factorum pars mea mista Tuis.
 Undecimi rediere mihi jam tempora Maji,
 Quo sua natalis lux Tibi festa novat.
 Ex quo me patriae protractum finibus orae
 Moenia coeperunt nomine clara Tuo.
 Hic ignotus, egens operae luctabar & aeris,
 Quo vellent sedem figere fata mihi.
 Non mora, tu faciles aditus, tu molle querendi
 Tempus, tu mihi spem consiliumque dabas.
 Nunc quoque, nunc meminit, quoties conviva vocatus
 Hospitii fueram pars aliquota Tui.
 Qua gravitate decus culti permiscuit oris
 Lux tua, felicitis mater alumna domus!
 Quæ, licet ad sedes jam sit deducta beatas,
 Vivit adhuc sancti pectoris aede Tui.

Qva



Qva pietate preces teneri dixere nepotes!
Qvam bene collusit mistus amore metus!
Innocuis salibus certabant mitia corda,
Et gener & docto nata jugata viro.
Addidit argutos risus *TELEMANNIA* Musa,
Vocis & ingenii divite dote potens.
Aemulus ille Patris post & Collega parentis,
(Qvem tamen heu fatum messuit ante diem!)
Filius ille Tuus, quam culta lege politus,
Hospitis ad nutus officiosus erat!
Tu, patris in morem, nostros solantia casus
Reddebas fausto prospera signa sono.
Ipsa fides rerum mox est promissa sequuta,
Per te mentis erat cura levata meae.
WOLFII ille Tuus, doctrinae fidus & heros,
Incola jam coeli, confociarat opem.
Scrutatus causamque viae, valeantque quid artus,
Amstelia profugo fecit in Urbe locum.
Dulcius exsilium patriae felicibus arvis
DORVILIUS tanta praestitit urbe mihi.
E Batavis reduceem docti provincia ludi
Excepit facilem te faciente viam.
Qvod genus officii grato ceu pectore servo,
Sic quid profuerit, commemorare decet.
Certe ego tunc digito caelum tetigisse videbar,
Cum foret apta sacris tradita sparta meis.
Pars fuit officii, Latios, mea gaudia, vates
In juvenum primis exposuisse choris.
Pars fuit Ausonii profiteri carminis artem,
Si qva foret Clariis prona juvena modis.
Tum sacra servavi librorum scrinia custos
Praepositus sancto lege jubente loco.
Qva volvenda patet lecturis copia qvavis,
Hospes & a vario doctior orbe coit.
Commoda praecipuo obtinuit mea gratia jure,
Qvae raris habeat Bibliotheca locis.
Inportuna gelu nimio cum bruma noceret,
Janua per nostrum structa cubile fuit.
Pervia Museo patuerunt atria nostro,
Vicino & licuit membra fovere foco.
Muneris hujus erat Consul Balemannius auctor,
Ille suae patriae Pieridumque salus.



Qvem nisi ferus amet, meritis nisi laudibus ornet,
 Nostri successor muneris, ater erit
 Publica nempe patet custodi ut priva supellex,
 Pro libitu huc custos ire redire potest.
 Visus eram dives Musæ Kirchmannidis heres,
 Funere quem scripto vivida fama manet.
 Ille suas sacrarat opes, Phoebeia scripta,
 Primus & Urbanum jussit adire Larem.
 Helladis & Latii ad nutum praesto fuit Ordo
 Scriptorum, & varia luxit in arte facem.
 Utque animos vernans aluit tunc sanguis & auxit,
 Condere magni aliquid vividus ardor erat.
 Nec fuit hortator longo quarendus ab orbe,
 Ut foret ad coeptas plenior aura vias.
 Advertit stimulos, Musæ tutela politae,
CARPZOVIVS, fidus grande, Lubeca, tuum.
 Junxerat & socias doctrina *SELENIA* curas,
 Ut, mansueta, tuum, Musa, caleret opus.
 Jam nova barbaries, Procerum plaudente Senatu,
 Non lento gressu coepit abire scholis.
 Nec, Jove Coprao mammas suadente suillas,
 Audiit obscenos Musa tenella sonos.
 Agnitus inpostor fuerat, qui scita Sophorum
 Edocuit, Latii quos elementa decent.
 Qui Sophiæ sordes pretiosas, judice vulgo,
 Connubio junxit sordibus ipse suis.
 Pars mihi laudis erat, docta placuisse coronae,
 Laudis erat fatuo displicuisse viro.
 Pectora, si fileam, tentarit quanta voluptas,
 Arguar ingratus perfidiaeque reus!
 Nostra quidem, Venerande Senex, tu gaudia noras;
 Adplausus testis litera grata fuit.
 Gaudia qua te nostra doces tetigisse, parentem
 Quam recreant nati commoda fata sui.
 Candida si placidum servassent fata tenorem,
 Plenius optassent quid mea vota sibi?
 Heu! mox versa fuit facies latissima rerum,
 Personam & posuit fors speciosa suam.
 Multa tuli præter meritum, sed robore mentis,
 Sed curæ studiis inferiora meis.
 Vicit & infractam jugulasset paene salutem
 Langvor, & affinis crudior aura maris.

Tu,



Tu, mea cui quondam fuerant tua gaudia visa,
Visus es et nostris adgemuisse malis:
NEUMEISTERE, novi cumulabas signa favoris,
Egregia clarus fata per ista fide.
Non piguit, premerem quamvis sub corde dolores,
Spe meliore animi sustinuisse fugam.
Moenia vicina subiisses forte Lubecae,
Jussisti vatem comis adesse tuum.
Seu te *CARPZOVIVS* socium, tuus ardor, haberet:
Seu daret hospitium *SELENIANA* domus.
Ille ego, blanditiis vacuum qui pectus habebam,
Praesentis fueram testis & umbra frequens.
Nec Te dedecuit tantum, mea tecta subire,
Pauperis & mensa concelebrare dapēs.
Gratus erat parvæ tibi consuetudinis usus,
Quantus at est nobis hinc cumularus honos!
Prava sacerdotum vulgus miserabile tentat
Nausea, doctores nil putat esse scholæ.
Credere quis posset? docuit me tristior usus,
Qua primum lectus sede magister eram.
Orbilios plerumque rudes percenset eodem
Ordine, quo cultos Palladis arte viros.
Despicit inde ferox, naso suspendit adunco,
Pulvere qui quarunt nobiliore decus.
An meriti tollit paupertas arida cristas?
An stupor ignavus celsius ire jubet?
Rustica sunt veteris potius contagia moris,
Ut fere plebs mori servit inepra loci.
Sit licet ædiculæ, vetularum fama, sacerdos,
Gymnasii censor creditur esse potens.
Qui jam discutiat capitalis crimina qvæstor,
Jam numerum culpet parvaque pensa scholæ.
Aut præceptores doceat, Sus nempe Minervam:
Increpet aut lentos, deses asellus eqvos.
Grande supercilium hinc tollit male ficta potestas,
Qvale dat adituo rustica svada suo.
Non ita Theologûm Proceres, qveis doctior ordo
Sponte sua adsurgit, nomina nostra premunt.
Fastus, inops laudis, genios non exit in altos:
Serpit in obscura vipera vilis humo.
Nobilis usque pudor supra decus eminent ingens:
Maximus a parva spiritus arte venit.



Quam comis pateas, nulli gravitate molestus,
NEUMEISTERE, Urbis digne Scholarcha tua:
 Quisque bonus cultaque peritior arte magister
 Noscit, & huic laudi corde vel ore favet.
 Comprobat, externis tibi devinctissimus oris,
 Ordo virum, tractans publica frena scholae.
 Nil te candidius, nil te communius esse,
 Scriptorum variis prodidit ille modis.
 Baltiaca qualis fuerat mihi cognitus ora,
 Patrone, iste tuus constitit usque favor.
 Jam Berolinensem nobis indulserat orbem
 Mutando Superum gratia fausta loco.
 Tertia jam messes illic cumulaverat aestas,
 Cum studii fuerunt vincla novata Tui.
 Sunt mihi, sintque precor! bini, fors mascula, nati:
 Hic minimus, parva maximus ille domus.
*CARPZOVII*s alter quondam libratus in ulnis
 Alterio plenas numine cepit aquas.
 In *NEUMEISTERIUM* nomen curamque paternam
 More sacri fontis transit ecce minor.
 Sic mihi salva mea voveam penetralia gentis,
 Curaque sit facili natus uterque Deo!
 Ut patriae mentis sponsores foedere sacro
 In tituli partem gloriator isse mei.
 Audiat & melior patriae pars plaudent honori,
 Condecorasse meam culmina tanta domum!
 Audiat & patriae dulcis tristissima pestis,
 Invidiam nobis nil nocuisse suam.
 Nostra salus & honos & cura domestica tantis
 Non fuerat, nec erit visa pudenda viris.
 Qveis mea si ratio placeat, si coepta probentur,
 Me spernant docti nomina cuncta chori.
 Imprecor hoc odium mihi tuto pectore, doctis
 Me, scio, commendat gratia tanta viris.
 At mihi displiceam, pietatis imagine fallax
 Grex si nostri animi forte probator erit.
 Hunc veritus fugi, tua vis hunc contudit hostem,
NEUMEISTERE, meae portus & ara fugae!
 Lauream, qua victor frueris, pro parte virili
 Est mea: privati nil tua palma tenet.
 Adnue jam coeptis hilari pietate profectis,
 Consule & irarum frena soluta boni,

Vis



Vis tua Poenum hostem iustis ut propulit armis,
Sic mea tingentur sanguine tela tuo.
Sus Cerei, petulans Baccho caper inficit aram,
Dent arti jugulum perdita monstra mea.
Respice tu, victor, eadem spatiumque draconis,
Laus Tua quem dextro numine stravit humi.
Si juvat, exacti tandem meminisse laboris,
Pernicies sectæ gaudia grata dabit!
Maxima majori fertur victoria laude,
Qvo rerum facies peior & hostis erat.
Laus tua major erit, si, me referente, patebit,
Quanta sit in victo noxa dolusque grege,
Gloria surgentis tituli meritive voluptas
Sitne tua, quæso, res aliena die?
Ingenui, patriæ florentis ab ubere rapti
Cives, eximia corda probata fide!
Qvos memini quondam miseros velut agmine facto
Evitare data pessima monstra fuga.
Jam Livonum fines petiistis jamque Curonum,
Jam Gedani pressis moenia grata viris.
Sarmatis hos tellus, illos bona Russia cepit:
Indoluitque istis utraque terra malis.
Teutonia ante omnes variis vos regna sub oris
Exceptos imo seposuere sinu.
Pars bona pravorum spreivistis iussa parentum,
Cum vis ad rapidos cogeret ire lupos.
Artibus atque aliis coepistis tradere pectus,
Ne foret in vestrum secta superba caput.
Egregii juvenes, veræ pietatis alumni,
Pars quorum superat, pars nece rapta jacet.
Pars ornata nitet peregrinae munere gentis,
Pars jacet obscura nocte sepulta domi!
Ac videt, ut jam scurra vagus, jam treffis agaso,
Jam nebulo turpis præmia vestra voret.
Sistite (præteritos luctus cur corde novetis?)
Sistite de tumidis flumina lapsa genis.
Pestibus his lugubre favens sors horrida parcit,
Ut majore luant crimina supplicio.
Et luerunt jamjam, patriæ cum splendidus ordo
Lernæos causam dicere jussit hydros.
Sed potior valuit rigido clementia jure,
Frenaque, sed sectæ non satis arcta, dedit.

Arma



Arma triumphata tandem de gente feretis,
 Projicientque ferum libera colla jugum.
 Omnia Luthero similis *NEUMEISTER* ab illis
 Pestibus urgendis nobile nomen habet.
 Omnia Luthero similis *NEUMEISTER* habebit
 Hunc pæna sibi, plaudite rite seni!
 Si quid, ut est, umbris post funera tristia sensus,
 Manibus adscripti, calica turba, viri:
 Vos, precor, hæc patriæ communia gaudia tangant,
 Ad vos, o! possint hi penetrare modi!
 Prostibula Eusebies merito dum carmine pingam,
 Vindictæ placida mente, favete mea.
 Gens viget, ætheriæ fartos quæ Legis honores
 Vindicias studii jactitat esse sui.
 Orba patrocínio jacuit sine nomine virtus,
 Qvi Christiffarent, unus & alter erant.
 Concilium videas, pietatis fulmina dicas
 Mittere Tarpeja rupe tremante Joves.
 Coelica rupturos metuas jam recta Gigantas,
 An profugam Eusebien reddere detur humo.
 Enthæa Lutheri quondam vis depulit aris
 Pontificis nugas quisquiliæque patris.
 Religio foedis mersum caput extulit undis,
 Integer effulsit sensus amorque Dei.
 Haud eget, haud tanto pia gens contenta Catone est:
 Iudicio restant plura novanda suo.
 Proditæ Cæsareo confessu sacra laceffit,
 Sacra Augustana sede probata movet.
 Purgati nitidam cultus contemnere normam
 Eusebies meritum creditur esse suæ.
 Nunc quoque, quæ legum nullis retinetur habenis,
 Pertentat pessum foedera tanta dare.
 Publica Religio fertur vim Legis habere,
 Iuraque privata non violanda manu.
 Id didicere mali fictæ pietatis alumni,
 Firmantes poenæ pessima coepta metu.
 Non tamen heu! cohibet veteris vis publica Legis,
 Non sacramenti publica jura tenent:
 Quo minus Augusti coetus de mente recedant,
 Docturi fluxa somnia fulta fide.
 Præcipites patres Augusto ponte daturi
 Conciliant aulas qualibet arte sibi.

Aurea



Aurea fraus rutilat, præses si poscat avarus,
Cerea fit, quoties bucca superba tonat.
Jupiter huic palmam tribuat Vertumnus & ipse,
Pro Nympha fallax ille vel iste sua.
Postulat erroris veteres vox magna Thomasi
Qua videt, heu tenebras stultitiamque videt.
Judice desipuit sese sapientia prisca,
Ignis erat fatuus, quod jubar artis erat.
Manferat octavum decus hoc, laus ista Sophorum,
Ad Veri spoliū qui reseraret iter.
Debuerant tot fata finem cumulare per annos,
Nox Jovis innumeras sustinuitque vices:
Ut novus Aloides, cæci stupor Orbis & Orci,
Peneas per tot stercora ferret aquas.
Æmula, Thomasio Pallas de vertice nata,
Secta pios scelerum crimine damnat avos.
Se patitur solam, sibi sola favetque placetque,
Censura tristi quod fuit ante notat.
Dira canam, sed vera canam, lacerare priorum
Doctrinam aut vitam regula prima jubet.
Prodidit exempli sociis imitamina mendax
Arnoldus, princeps, lingua profana, tuus.
Unde vir arte rudis, doctrina prorsus inermis
Contulerit tot opes, quærere forte subit.
Nam, licet in pravam detorserit optima partem,
Enitet e veterum copia prompta libris.
Spiritus elucet vulgaribus acrior ausis:
Vis est ingenii, caustidicusque furor.
Fas mihi sit, sectæ sacrata resolvere jura,
Arcanumque Stygis ferre per ora nefas.
Per juga scriptorum susceperat ardua cursum
Thomasi, Nemesei subiciente faces.
Quippe novi ritus suasorem, voce profana
Cerberæum, expulerant Lipsia templa procul.
Induit hinc priscis contraria pectora sacris,
Emiturus casti sanguine damna chori.
Viribus, unde datur, rabies intenta legendis
Qualibet in telum vertit & arma sibi.
Non tamen instructas acies eduxerat ipse,
Ne premerent unum prælia plura caput.
Concitat, et melius mystarum bella, sacerdos,
Quem spectare solent credula corda, gerit.

L

Classica



Classica quam si sacra canat vir jure peritus,
 Judice plebe habitus religionis inops.
 Ingenii damnum duro facer ore Tribunus
 Arnoldus pensans arma parata capit.
 Ac novus hæreticos veteres dux crimine solvit,
 Ut vero addictos sub juga mittat avos.
 Ardor erat Trojæ, peteret cum machina portas,
 Resti communes adplicuisse manus.
 Certabasque ratem Tiberinam ducere ad adem.
 Phoebigenam acciperes cum tibi, Roma, deum.
 Non minus Arnoldæ fatalia dona Minervæ
 Perfida sacrata sustulit arce lues.
 Et nunc quisque stupor, pubes quoque jura professa
 Gaudet vel sola tangere vincla manu.
 Historiam Arnoldinam ut emas tibi, judice Thoma,
 Venum de binis alter amictus eat.
 Non mirum, proprios partus deamasse parentem,
 Gestaque Marte suo prælia lata ducem.
 Quisque suas merces populo svasturus agyrta,
 Cetera deformi pharmaca labe notat.
 Nil male dicendo levibus concedit agyrtis
 Inpostor, philtro pharmacopola pii.
 In tegetes lingvæ pus exsputare paternas
 Non minus Arnoldi perdita struma solet.
 Crimina tetra juvat sed pro re pauca referre,
 Laudatura pii verba canina gregis.
 Quæ fuerat virtus, rigidæ reverentia Legis
 Christicolæ inter, nomen inane fuit.
 Interior pietas jacuit sine mente cadaver,
 Vix animam bruma pigrior egit Amor.
 Ille salutaris scelerum sibi conscius Angor
 Præda fuit rapidi ludibriumque Noti.
 Servatrix hominum, scelerum pretiosa piatrix
 Nex Christi scelerum causa colorque fuit.
 More patrum insignem complexa volumina Christum
 Illota volvit turba profana manu.
 More patrum gravidos sensus oracula vatum
 Dux cæcum docuit cæcior ipse gregem.
 More patrum pleno reboarunt gutture templa,
 More patrum fudit plebs male docta preces.
 More patrum Christi libarunt corpora coetus,
 More patrum infantem proluit unda luem.

More



More patrum prolem calidi genuere parentes,
More patrum prolis corpora junxit hymen.
Omnia more patrum, quos iam sua sulphura pascunt,
Patravit ferrum, Babel iniqua, pecus.
Nil validi virtus animavit vivida Christi
Pompa fuit cultus, pompa fuitque deus.
Non toties, Delenda Patres Carthago, Catonis
Clamavit patrii vox studiosa boni:
Quam pietate tumens fratrum grex linquere Babel,
Militiaque jubet castra subire sua.
Talia, mista quidem furo mendacia veri,
Mirifice vulgi credula corda movent.
Tum juvat, externis quoniam plebs ducitur umbris,
Perfida, sed pravis commoda, larva dolis.
Si faciem videas, sancte lugubris ad unguem
Stat novus astrifera lapsus ab arce Cato.
Prona solo cervix, humerisque illapsa recumbit,
Quale caput tactum Sole papaver habet.
Sub macie grandes, frontis sub nube severi
Stant oculi, sed non ad sua pensa rudes.
Sive opus indicio mentis sub sidera raptæ,
Pupilla inverso lumine torta riger.
Sive opus est limis, obliqua luce tuetur,
Præcipue Veneris si prope Nectar adest.
Sic captare decet teneræ spectacula formæ:
Sic decet occultos dulcia furta sequi.
Suaferit ars, ibit defixus lumina terræ,
Suaferit ars, oculis flumina iussa dabit.
Vultus inest tristis, non os affabile dictu,
Ni sit luctifonus frater & agra soror.
Sive dies operas, seu nox ferat alma quietem,
Singultu vocem præpediente gemit.
Brachia perpetui delassat verbere planctus,
Arte redempturus criminis omne nefas.
Candida vox, currens nativo flumine sermo
Signat Babelios, ora profana, viros:
Fusca placent sancto querula modulamina lingvæ
Protrahit effictos gutturis arte sonos.
Incessus variat: si forte negotia curæ,
Ut, quem lictor agit, tendit in urbe fugam.
Vitat & occursum hominum, ne lumina reddat
Noxia conspectu, barbarâ turba tuo.



Diffimulat, prisca fidei vidisse sodalem,
 Inficiat sanctum ne mala scava decus.
 Rursus at in propria jactans se Sanctulus aula
 Demisso tumidus syrmate verrit humum.
 Sic graditur Juno, sic & Junonius ales,
 Sic quæ Junonis publica sacra ferunt.
 Sive levet fella corpus, seu pocula captet,
 Adfixus libris, Arndia Musa, tuis:
 Flebile præfatus, bona dent si numina pacem,
 Metitur numeris tempora quæque suis.
 Ac ne concilio in sancto speciosior exstet,
 Consilii optat inops, invidiaque timet.
 Quid quæris? quacumque venit, mirante popello,
 Luxuriant monitus luxuriantque preces.
 Sectaque rapta polo & vivâ se visa carere
 Ad verba ingeminat tertia quæque Deum.
 Rustica gnava finum sterili si dissipet arvo,
 Ah monet, Ah purges stercora corde prior!
 Terribilem lanio jamjam minitante securim
 Sic vetus, inquit, homo, percutiendus erit.
 Huc, age, & ante genu flexo fac numen adores,
 Quam bos immeritus sanguine tingat humum.
 Ecce manum! impatiens freni quia spiritus urget,
 Fundamus subitas, me præeunte, preces.
 Ad sociam veniat mensam conviva vocatus
 Differ opus, clamat, lingua profana tuum!
 Hinc nova devotus Saliaris carmina Musæ
 Sub dapibus socia reddere voce jubet.
 Qualia, Weigeli qvi non mysteria norit,
 Nullus, ut ingenua polleat arte, capit.
 Qualia vel misero moveant modulamine feles,
 Vel numero deceant vividior choros.
 Neve fames pariat, stomacho latrante, furorem,
 Denique vescendi copia parva datur.
 At joca pulsfuros semper conviva libellos,
 Pro vicibus variis, ille vel ille legit.
 Seu sint sacra Deo dictante volumina scripta,
 Mystica seu gazas explicet arca suas.
 Hæreat in patinis avidus quantumlibet hospes,
 Porrecto jugulo cogitur esse decens.
 Sic est vita, nihil nisi de pietate loquuntur,
 Qvi se non homines sed meminere Deos.

Lux



Lux esto! fuerat: mundi cum diceret auctor:
Egeruntque suas Lunaque Solque vices.
Seraphicus, quacumque venit, si iusserit Ordo:
Sit Pietas! praesto lux pietatis erit.
Non equidem invideo, magis en huic gratulor orbi,
Cymbala quod rigidae religionis habet.
Ac doleo, paucos, cogat nisi turpis egestas,
Impigra tam sancto subdere colla iugo.
Deficit a calidis sensim maioribus aetas,
Heu, quantum pietas ingeniosa cadit!
Sarcit amicitiae vinculum locus ille profanae,
Eusebies cultus conditus unde fuit.
Et colit Albiacos vicino litore Patres,
Nec male Varniacum, quam grave, nomen amat.
Dic, Sala, quam laxis hodie domineris habenis,
Nec cupias regnum solus habere pium?
Propria falce putas dura vineta, negando,
Annos ante aliquot quae docuere Tui.
Dispudet errorum, laeta neque mente retractas
Zinzendorfiadae triste cubile Tui.
Fallor? an errores decuit retinere priores,
Sint licet errores, vim pietatis amant.
Dicere nec facile est, cur Zinzendorffia damnes
Coepta, tuis quondam commoda visa viris.
Immemor heu! vivis, Sala, jam virtutis avitae,
Wernsdorffi presso nomine dogma colens.
Sponte Tua dictaturam pietatis omittis,
Cerneris atque ab avis degenerasse Tuis.
Vindicat Eusebien Pregelae felicior ora,
Praetoremque pium mente tenace colit.
In sua regna bonis avibus bene transtulit Halam,
Ut Trojam in Latium Phryx pater ille suam.
O bene, quod profugam semoti in litora Belci
Elicii Eusebien elicuere viri!
Qui populi fremitum Prussi, qui murmura regni
Deposito fortes sustinuerunt metu.
Quos penes Eusebies nunc est jus omne manetque,
Quique pium arbitrio dantque adimuntque decus,
Utque minus pacis coeat miserabile vulnus,
Non facile admittunt in sua regna pares.
Jure quidem, solis Pietas dictavit in aurem
Aedituis, tradi qua ratione velit?



Et tamen hic miserans pietatis frigora lapsa
 Frater in Eusebien non bona verba tulit.
 Rumor erat, Pietistarum (sic dicitur Ordo)
 Monstra cachinnatos vivere posse pios.
 Usque adeo vindex est neqtare dulcior ira!
 In Divam frater saviit ipse suam.
 Nox erat, & somnum vicina planctus ab aede
 Abstulerat nobis, fratre movente, preces.
 Advolo suspensus tacito prope limina gressu,
 Capturus tragicos aure flagrante sonos.
 Qvos mihi femineos gemitus lamentaqve qvanta
 (Horresco referens) exululabat homo!
 Non Suffenus erat ficta pietate superbus:
 Candidus Eusebies fleverat ille vices.
 Nempe pii qvamvis cultus simulamina plures
 Praetendant vitiis, fraude juvante, suis:
 Crimine qvis socios omnes damnarit eodem?
 Hic certe fucō, credite, liber erat.
 Sapius, exemplo pueros moniturus amico,
 Effudit vigiles, nocte silente, preces.
 Et nunc Eusebien rivalet ferre dolebat,
 Seque gregi propriam nolle dicare suo.
 Saxeus hic animo, vel plus qvam ferreus esto,
 Qvem non commoveant talia dicta viri.
 Dormis! Eusebie, stellantis gloria coeli,
 Progenies Superum, progenitura Deos!
 Dormis! anne vigil stupefacto pectore spernis
 Militiae, fratres, robora sola Tua?
 Ac repetis populos viles, qveis, arte valere
 Coelivoli gemitus, invidet ordo meus?
 Tune piaefacias prater nos nomina fama,
 Pollicita hac solos laude beare Tuos?
 Plebs aliena placet: placeat, sed, pervaga, nostra
 Cur Helenae dixi: Tu mihi sola places!
 I tamen, i, partes qvia prodigialibus ausis
 Adeptis hostiles, in tua damna rue.
 I, circumvolitet nigris Te gloria pennis,
 Qua tuus alget honor, qva scelus hoste vacat.
 Tene parum fuerat, tanto jam tempore cacam
 Orcodoxorum delituisse sinu?
 Plutus Aristophanis qvalis, tu lucis egena
 Vixisti immundis femina juncta procis,

Nos



Nos Tibi depulimus reparato lumine noctem,
Nec medicis reddis debita jura Tuis?
Ac veluti fuerit fraudi tibi luminis usus,
Ad sceleratorum templa redire potes?
Sis, utcumque videns, oculis viduata putanda;
Accipe non lasa, qva licet, aure preces.
Ordinis o sancti vindex, Timonia conjux,
Eusebie, nostro Diva lucrosa choro!
Da, tua sint nobis propriae mysteria dotes,
Da tua nos Cornu Copia dite beet!
Ingenii probitas & sacrae semina mentis,
Ex nobis possint, non aliunde, peti.
Per nos sis dotale caput, tibi serviat omnis
Flos populi, per nos publicus ignis eas.
Qvo magis incendas, nostra medicamen ab arte
Fac gerat egelidis philtia secunda procis.
Nectaris aura tui per nos jucundius halans
Alliciat dites, non satiarit, anus.
Qvodque prius, nobis auctoribus ire ferantur
Sub tua regales aurea sceptru duces.
Ipse ferox, motus per brachia nostra, legatur
Indus uterque decus deperiisse tuum.
Denique fama canat, quam Te recutita sequatur,
Nostra ope sub titulos gens abitura, Tuos.
Mancupio & nexu propriam Te dicere divam
Si liceat nobis, emolumenta feres.
At tibi, vae miserae, quantae qvalesque ruinae
Immineant, porro si titubanter eas!
Ille tui nobis pateat sic numinis haustus,
Ut careant, qui nos coeptaque nostra premunt.
Lux erit illa gravis, veterumque simillima luci,
Allia cui tristis nomina dira dedit:
Moenibus adversis sparges qva perfida lumen,
Qva duce Te tumidus Varnus & Albis erit.
Qva Batavos, ritum Lutheri et dogma professos,
Coetus, heu nobis perniciose, petes.
Cogitur ejurare illic nam noster alumnus,
Docturus populum, dogmata nostra palam.
Sol erit ille niger, qvo Saxonis ora feretur,
Nostrae inimica rei, Te reparasse sibi:
Publica damna dies moneat, qva gratia Sveci
Crescere credetur, Te faciente decus.

Qvos



Qvos dixi et similes populos fuge, candida Virgo,
 Oderunt quia nos, displicuere Deo.
 Hic scelerum diversa cohors glomeratur in unum,
 Edita sacrilega nocte parente, cohors.
 Hic calidae nurrix Discors Concordia rixae,
 Duraque Deformis Formula vera premit.
 Muta jacent digesta suis oracula cellis,
 E quibus eventus nostra Sibylla canit.
 Obtulit ut temere prima se pagina fronte,
 Divinas sortes pagina lecta refert.
 Est alia, indocili pariter damnata catervæ,
 Sors referans sensum pollicis arte dei.
 Numen habet pollex, simul est divinus in oram
 Codicis inpressus, dat rata signa Dei.
 Ac quicumque sacer signatur versus ab ungue,
 Erigit aut tonitru pectora lenta quatit.
 Jam jubet adversas, jam res sperare secundas,
 Jam notat errores, jam pia coepta monet.
 Non aliud possit tradi presentius omen,
 Nec tamen has gazas in pia templa probant.
 Dormis! Eusebie! vigila, quæ cura Tuorum!
 Linqvere Babeliis publica templa decet.
 Mystica templa petas, purae sacraria mentis,
 Incolat affinis faxea tecta lapis.
 Non pietas dirumque Nefas simul aede colantur,
 Sedibus haud unis hospes & hostis erit.
 Purior, exclusis fulgens Ecclesia monstris,
 Ut Sol post nubes clarior ore, patet.
 Non metus, esse malos, virtutum tegmine tutos:
 Indubiis constant interiora notis.
 Spiritus illapsus per pectora nostra revelat,
 Num sedeat falso fictus in ore Deus.
 Dormis! Eusebie, Tua nec Te gloria tangit!
 Errores pravo cum grege mitte gregis.
 Hic Odium Veri, gaudensque tyrannide Fastus
 In foveam et casses Teque Tuosque trahit.
 Errores referam, tantoque libentius, olim
 Erroris damnet quod fera secta Tuos.
 Nosque Pharisaum jactat superare rumorem,
 Vincere et insidiis, Te Jesuvita, doli.
 Diva, tuas sermo licet hic pervenit ad aures,
 Non fuerat rumor, fabula, Diva, fuit.

Insur-



Insurgam meliore fide, quam perfida turba,
Eructans cerebro crimina nata suo.
Scilicet, aeterni capiat mysteria Verbi
Dedita mens seculo, mens pietatis inops!
Nec sciat aut solum vero monstraverit ore,
Sed quoque Christicolas ducat ad arva Dei!
Doctor eritne Dei telluris inutile pondus,
Cui prope pro vitiis rupta dehiscat humus!
Hoc sapiens nolit summi doctrina magistri,
Num det spina rosas carduus anne botros?
Cacior Hypsæa terris num semina credat?
Num Cyclops casto lumine ducat oves?
Qvis sibi non vivos referat narretque colores?
Qvis nisi gustatum dulce vel acre sciat?
Elicias citius bibulo de pumice fontem,
Quam vivos vacuo numinis ore sonos.
Vertumnis animam & mores convertet iniquis,
Suggeret & miseram rhetor ineptus opem.
Eusebie veri stas vera & sola magistra,
Nox mentis sola Te veniente fugit.
Lampadis instar habes, sine Te sunt atria Verbi
Cæca, nec illa Dei splendida gaza patet.
Viribus una Tuis animas oracula Christi,
Te sine sunt presso cymbala furda sono.
Eripit, Eusebie, tantæ tibi lucis honorem
Conjurata tuum tollere, turba, decus.
Non infrugiferum mystam, cui crimina cordi,
Si partes peragat muneris, esse docent.
Grande scelus dixi, leve me dixisse videbis,
Sic novus, ah plores! cognitus error erit.
Innumeras vibrans studii male sana secures
Dirigit Impietas in caput ecce tuum.
Te spectat, veluti cycnum Jovis ales, amico
De grege rapturis unguibus ima petens.
Vilior, Eusebie, casta nuce, vilior alga
Judicis in summi diceris esse foro.
Nutricis gremio, matrum vel veste pudenda,
Vis tua quicquid agit, turpius esse putant.
Sola fides servat virtute potentior omni,
Qua meritum Christi vindicat illa sibi.
Præsidium Eusebies nihil est: pauperrima rerum
Cogitur ex ipso cedere nempe foro.

M

Regna



Regna tenet Fidei conficta potentia nudæ,
 Hac duce qui Christo se probat, ille placet.
 Qvi stupor? Eusebien Christi depellere rostris,
 Eusebies partem sed tolerare Fidem!
 Qvi furor? Eusebie, Fidei quæ vita parensque,
 Iudicio pulsa, posse placere Fidem!
 Hoc equidem est scelere bifores aperire fenestras,
 Eusebie valeat, si juvat una Fides!
 Tunc mera cognitio, tunc placet opinio numen:
 Tunc breve tuncque foret molle salutis iter.
 Desere, Diva, Patres, pellacia corda, bilingues,
 Perniciem cultus desere Diva Tui!
 Anne volens illa porro stabuleris in aede,
 Te duro calcant quæ fera monstra pede.
 Quæ tumidum spirat cathedræ imperiosa Tyrannis,
 Numinis impatiens impatiensque Tui.
 Pone Timor dejectus humi, Verique senecta,
 Et peplo siccans lumina moeret Amor.
 Spes melior rerum leto vicina quiescit,
 Perpetuisque favent Gaudia suppliciis.
 Interius Lumen præcepit Audacia ridet,
 Credulitas mulcet somnia stulta patrum.
 Anxia Lucta, pians vertentis crimina cordis,
 Præparat attonitæ terga pedesque fugæ.
 Turpia gentilis complexus pectora matris,
 Dogmata corrumpit religiosa Labor.
 Amtruat & flamen volgusque redamtruat olli,
 Præsule Tartareo rite regente choros.
 Scena salax fervet, foedis comes addita lustris,
 Justitiæ niveam Sole premente diem.
 Centenæ circum volitant sua pocla Salutes,
 Thracia jus fratrum mater, amystis, habet.
 Pellit Ave Obsequii mendacis tessera, pellunt
 Perfida servitii verba fidele vale.
 I, nunc, Eusebie, sceleratas incole gentes,
 Ac Tibi tam foeda proximitate noce!
 Qvin patriam luctus, loca foeta gementibus umbris,
 Qvin sita sub caelo caelica regna petis!
 Hic datur, hic Scythica non lentius ire sagitta
 Quamlibet immensa calica ad astra via.
 Hic immensa capis Pluti de gente tributa,
 Scis dea, quos succos spongia pressa ferat!

In



In tua claustra volens digneris verrere, quidquid
Consecrat templis orba senecta tuis.
I, pete, posce, tene, rape, stringe reuelle iuventam,
Ungere quæ possit Te locuplete penu.
Puibca, quæ iusto dependit cura magistro,
Præmia decerpes, quantulacumque, Tibi.
Nutriat unde lares ipsa cum conjuge parvos,
Ancillamve pater, non leve nomen erit.
Quare trecentenum parva mercede magistrum,
Qui tractanda viris strenuus ore gerat.
Inberbes poteris sola spe pascere patres,
Nosti oneri plures succubuisse suo.
Da puero tenui paulum de dotis acervo:
Servitio reddat foenora plena Tibi.
Alliciet species lautos, ut solvere nummos
Continuent olim, fertilior manu.
O jubar! o fidus! spargens de vertice flammæ!
Agnosco vultus, optima diva, Tuos!
Jam, scio, Babelidum tristi statione relicta,
Egressum referes in tua regna pedem.
Transferet in melius fors hæc lacrymabile tempus,
Quo tua res coepit pigra jacere situ.
Dixit, & attonitus redeuntis imagine Divæ
Frater Jo! cantat, Babel iniqua cadit.
Enitet interior mediis jam vita tenebris,
Secessum ipseitas a duitate facit.
Omnis in uno atque unus in omni tunc ego stabo;
Vita novi partus est Deus ipse mei.
Hæc iterum genitæ vis & præstantia vitæ
Quo recidat rursus, fons Deitatis erit.
Cetera, quæ cecinit dicti vox rancida fratris,
Fædia ne faciam, commemorare piget.
Barbarie vocum radebant pectus & aures
Dura, Balastinis carmina digna Deis.
Magne Senex, ad quem rursus mea Musa revertit,
Nausea nulla quidem parte timenda tua est:
Nam tua delicias tales censura notavit
Sæpius, & Tibi dens hinc stupefactus habet.
Lectoris vereor teneri fastidia prorsus,
Ne stomacho fluitans evacuetur onus.
Quo magis absurdi cantus absurda querela,
Plenior hoc meriti est gratia visque Tui.



Tu mala Sacrilegæ retudisti crimina lingvæ,
 In coetus toties crimina dicta Dei.
 Persona penitus tragica de gente revulsa
 Nudasti favos, ora cruenta, lupos.
 Eusebies vivæ, monstrasti, cymbala vana,
 Ad quæstus uti commoditate fori.
 Esse rudes medicos, sanent qui vulnera plagis,
 Ulcera vel curent qui cute dira tenus.
 Fullones dixti purgantes stercore sterqus,
 Illicitis quærant qui pia coepta modis.
 Quam bene Silenus pro sobrietatis honore
 In calices nimios verba diserta jacet:
 Tam bene fictores fandi, pietatis & hostes,
 Fronte vetent vera clam violare Deum.
 Ite pii plausus, gratesque merentibus aptæ,
 Si quando faustus nunc cadat ore sonus!
 Ite precor, citharæ mulcendis auribus aptæ,
 Ite chori faciles, ludite, flente Dolo!
 Maxima lætitiæ, victa caligine, causa
 Larvæque gregis pestis & horror adest:
 NEUMEISTERUS adest, antiqui gloria Veri,
 Qvo, rapuit, pulcre stante, Laverna fugam.
 Sic est, alme Senex, tua dos est maxima semper
 Visa, quod adferves sacra tenore suo.
 Hanc admirandi reliquis prælaudibus unam
 Pectore diffuso prodigus ardor inest.
 Parce, decus recti sensus, mitissime Præsul,
 Parce per exemplum grandius ire juvat.
 Insipiens urget tumidi sapientia seclî,
 Ut lubet, ornandis ingeniosa sacris.
 Libera cui fieret mutandi prisca potestas,
 Quam doctrina vetus pressa jaceret humi!
 Eloqvar, implacida quamvis clamante cathedra,
 Tornatum pictæ religionis opus.
 Docte, sede, judex, vatis cognosce quærelas,
 Inspice non dubia, quæ cano, nixa fide.
 Subque tui titulo patere hos quoque nominis ire,
 Ad Sophiam torquent qui sacra Scripta suam.
 Principio deducta salo nova scripta Britanno
 Eusebies vivæ norma pharusque nitent.
 In quibus aut latitat subtilis sæpe Sozinus,
 Aut populo vendens enthea visâ furor,

Nil



Nil metuunt tacite serpentis mella veneni,
Hinc etiam ducto scripta colore linunt.
Nascitur hinc patriis interpretes plurimus oris,
Qvem trivio facili latrea lecta juvat.
Nomina, doctrinae quavis celeberrima fama,
Coguntur pretium conciliare libris.
Heroes modo sint praefati fronte libelli,
Jam studio stupidus lector & emtor hiat.
Gallica tum patriae pandens miracula linguae
Ingenii Peitho lufibus apta venit.
Insignes vocum phaleras induta coruscat
Tum quoque, cum populo voce precante praet.
Gessit & ornatu sese facundia tollit
Tunc quoque, tractandum cum rude vulgus habet.
Qualibus Historias exornat amare docentes
Deliciis, Christi verba docenda polit.
Christi simplicitas, anceps sententia Pauli
Sordet, & est gustu mellificanda novo.
Aptius haud aliud vertendis cordibus umquam
Pondus habet verum fassa cathedra Deum.
Hinc, quodcumque jubar Sophuli sparsere recentes,
Ingeritur radiis dia lucerna tuis.
Euclidean fidem faciunt munimina Christo,
Recludit sensus, algebra mira novos.
Mentio rara loci, dio qui fusus ab ore,
Devia cum populi flectere corda decet.
Res melius geritur rigidae novitate Sophiae:
Codicibus sacris longa senectus nocet.
Utilitas Epicurea jam prodita voce
Ortus erat legum justitiaeque parens.
Causa sit Utilitas eadem, sit mater amoris,
Qui jubet eximio numen habere loco.
Utilitas Helice fidei cynosuraque vitae
Officii partes obsequiumque regat
Utilitas moveat mentem, negligatur honestas,
Judice qua per se dignus amore Deus.
Utilitate proba fideique paciscere pignus:
Des ut det, facias ut faciatque Deus.
Nec bonus ille Deus maneat, nec dignus amore,
Ni beet ille tuum perficiatque statum.
Emeret haud per se tua jam praestantia cultum,
Utilitate places si, Deus alme, places!



Nullus amore tui firmus constabit Iobus,
 Si clementia immitas utilitate malum!
 Nec Stygii fuerint mendacia victa tyranni,
 Utile ob eximium te coluisse Jobum.
 Quidreferam porro? presso jam nomine Christi
 Ingenio fingit turba novella Deum.
 Cosmologis auctor Mundi tunc reddere causam,
 Cogitur & fabricæ pandere texta sua.
 Cur mundus, vitiis mersus licet, optimus hic sit?
 Vilior anne foret, ni scelus orbe foret?
 Psychologis hominum vivo mens corpore pulsa
 Errat, & est similis manibus ante necem.
 Machina mens, series mundi ceu struxit & Ordo,
 Cogitat, arbitrii viribus orba sui.
 Afficit haud corpus mentem, neque corporis artus.
 Mens animat, vi stat machina quæque sua.
 Si sacra verba legis, cupida si percipis aure,
 Non penetrant mentem vivida dicta Dei.
 Litera scripta oculo, sola sonus hæret in aure,
 Nempe ideas profert Spiritus interior.
 Quæ si Schwencfeldii revocat sententia monstrum,
 Dic *NEXUM RERUM* numinis esse loco.
 Tempore, quo legitur verbum vel personat aures,
 Mens ideas ex se, quas decet esse, movet.
SUFFICIENS RATIO quot habet mysteria porro?
 Qui negat hanc audax, est rationis inops.
 Ergo ubi convertit re vera Gratia mentes,
 Tradita sufficiens Gratia nempe fuit.
 Gratia fac eadem nequirit convertere corda,
 Gratia sufficiens non fuit illa Dei.
 Et bene sufficiens ratio demum illa putanda est,
 Quæ posita effectus debet adesse rei.
 Eloquar, ut res est, credit novus Ordo Sophorum,
 Mortalem socia se reparare manu.
 Spiritus et Verbum dederit cum *POSSE*, parandæ
 Tertia, *VELLE* hominis, causa salutis erit.
 Dia sacra tandem Scripturæ, languet origo,
 Wolfiaci gustus ni ferat illa notam.
 Ad Logicæ rapitur Pauli doctrina tribunal,
 Judicium Logices Christus et ipse subit.
 Quatenus alteruter bis vel ter perdocet unum,
 Pluraque, quam Logice verba requirit, habet:

Quate-



Quatenus Ontologis promit pugnancia sceptris,
Divinam doctor perdit uterque fidem.
Sunt plures miseræque notæ, commenta Sinonis,
Unde magis spreto, numinis arma petat.
Hæc ubi demonstro tumidos pressurus amicos,
Orgia qui Wolfii, sacra novella, crepant:
Tam mea convictos sententia libera pungit,
Arguar ut prorsus religionis opus.
Publicus infimulor Sophiæ contemtor et hostis,
Cui sit propositi gloria scire nihil.
Scire meum nihil est, mea prima scientia Veri
Auctoris rerum nititur ore Dei.
In dubia nictat seculi sapientia luce,
In medio artis inops æstuat illa salo.
Scire suum nescit, nescire nec ipsa fatetur,
Nec dicit certa se dubitare fide.
Ipsa suos olim radios sequiturque fugitque,
Anceps ipsa sibi datque rapitque fidem.
Pagina sacra vomit coeli spirabile lumen.
Hæc tenet instabiles ancora sacra rates.
Hinc mihi cognitio demum stat certa Sophiæ,
Hac sine coecutit fax adamata Sophis.
Codicis ut sacri pateat coelestis origo,
Quid liber hic doceat, simplice mente lego.
Si deus est lectæ legis dictator et auctor,
Ut mea convincat pectora, vota cadunt.
Viribus ingenii propriis sententia Verbi
Non patet interior, sic sacra scripta monent.
Obsequor, et, fassus liquidæ me lucis egere,
Altius inquirō, fulgeat unde jubar?
Spiritus ille bonus lucis monstratur origo:
Exterior precibus, quod jubar ille ferat?
Spiritus hic, per lecta potens oracula, mentem,
Sentiat ut Verbum numen habere, movet.
Vividus indiciumque sui mirabile præstat,
Et noctem mentis Sole micante fugat.
Tempore prima fides capit incrementa, magisque
Oppositum demit corde labante metum.
Lectio continuo adfensum sic perficit usu,
Ut careat dubiis fluctibus illa fides.
At pudet heu! Sophulos Christo duce credere Christo,
Aut primum e Verbi quærere Sole jubar!

Mentis



Mentis habent stupida crimen, nil cernere posse
 Sensibus in sacris, ni Deus ipse juvet.
 Mentis habent stolidæ lapsus, solamine dignum,
 Testanti de se credere velle Deo.
 Talia convenient senibus vestigia lippis,
 Ducta per hamatis aspera rura rubis
 Credulitas animos prodit rationis egentes
 Abstinet hac fidei simplicitate Sophus.
 Non satis AytosEpha; crimen prægrandeSophorum est
 Quærere Quis dicat? Quæritur, Ecquid ait?
 Spiritus, auctorem laudat quem pagina sacra,
 Tantissper fallax somnus habendus erit:
 Judice dum Logica verus reputabitur auctor,
 Qui falso haud tribuat numinis ora sibi.
 Da Solem mundo, radiabit splendida Phoebe:
 Tolle jubar Phoebi, lumine Luna caret.
 Sic quoque nativa Sophiæ nisi luce probatus,
 Lucis inops stabit Spiritus ille Dei.
 Interpres testisque sui manet irritus idem,
 Lectores cæcos quamlibet ille vocet:
 Consultrix veri Ratio dum fraude carere,
 Aut fictum latebras quærere nolle, sciat.
 Ergo cogantur Logicis dare colla capistris
 Qvotqvot scripserunt nuncia verba dei.
 Et Ratio, sit cæca licet sine lumine Verbi,
 Decernat, Verbum numinis an sit opus?
 Aspera dum veniam capiant mysteria pacis,
 Momento ambiguo stetque cadatque fides.
 Foedera pangantur: ratio patrona colatur:
 Munera Relligio digna cliente gerat.
 Hinc, Ratio concors sacri cum lumine Verbi,
 Sit nova dos nitidis materiesque libris.
 Proferet hæc pharetra antiquis incognita tela,
 Hostibus & Celsis permetuenda novis.
 O dolor! exemplis docuit turpissimus usus,
 Quam petat hostiles illa pharetra globos.
 Qvantis erat Sophulis terror *VOLTAIRIUS* unus,
 Cum Sophia Sophiam propulit ille novam.
 Qvalis in ad versum Gallus furit inpetus hostem,
 Marteque terribili proelia prima ciet:
 Vim mora debilitat, sensim ponente furore,
 Intrepidum flammans definit ira gelu.

Non



Non aliter Sophiæ proles heroica nuper
Pro Christi cultu Martia signa tulit.
Fulmineis confisa minis rationis acutæ
Christomachi petiit castra profana chori.
At subitas pedibus Logicis timor addidit alas,
Corripuitque citam Troica turma fugam:
Ni duce docta Deo populi sententia stasset,
Cessisses regnis, incola Christe, Tuis.
Nunc Sopha, demisso pudefacta superbia vultu,
In cathedris pugnae tristitia fata gemit.
Plebsque Academia novat folles atque arma recudit,
Afferat ut Sophiæ moenia capta sua.
Talibus in nugis hæret dum turba magistra,
Hinc sapere addiscit nostra juvenia nihil.
Vilescit studium Phoenicis nobile lingvæ,
Vilescit studium lingua Pelasga Tuum.
Rarus amor veteres populi perquirere ritus,
Aut faciem variam, quæ vetus orbis erat
Ut monumenta sacrae Vocis, pia scita Jehovæ,
Plenius accipiant lumen ab artis ope.
Cedit inexpleti solidissima gloria cursus
Præscorum grassans per monumenta Patrum.
Temporis aut operæ tristis jactura putatur,
Nosse, quid hirsuti conducuere fenes.
Militiæ studium quomdam venerabile sacrae
Pro rixa vili, litis & arte jacet.
Effugium belli quærit timor anxius, excors
Pollice truncato miles ut arma fugit.
Torpor, adulantis genitor teterrimus oris,
Paxque mala constans conditione placet.
Quo labor immensus scrutandi mille pharetras?
Quo profit varios edicisse dolos?
In nova vis Logicæ mutans quoque corpora formas,
Ut studiis parcas, otia grata facit.
Fac aliquis nitido tingat mendacia fuco,
Cerussam Logice tergere sola potest.
Nube premant hostes coelestis sidera Veri,
Ereptum Logice reddet acuta jubar.
Non ita, cum Stagira solus regnaret alumnus,
Solvendi nodos, gloria prona fuit.
Triste nefas! rudibus Logicis pueriliter uti,
Cum justos enses seria pugna vocet.

N

Hic

Ac



Hic nocet incultus sensum: componere tandem
 Non erit egregiis hostibus arte pares.
 Hoc cupidi noxae magno mercentur Achivi,
 Conferat ut Ludus Troicus arma sibi.
 Omnia trux Novitas audes: pede sternis iniquo,
 Quæ prior instituit candida cura patrum.
 Ipse, Vir ingenti venerandus mente, Lutherus
 Ingratae crimen posteritatis habet.
 Omnia præcipiti fertur scripsisse calore,
 Unde bonæ frugi tollere pauca queas.
 Usque fuit luteus, nec habet sub stercore gemmas,
 Sit nisi commentis commodus ille novis.
 In sacra Teutonico vertenda oracula cultu,
 Lumina conjecit semi ad aperta miser.
 Si meritum quaeras, interpretes vappidus audit,
 Qui falso jugulet tot loca pulcra sono.
 Munditiem coepit doctrinæ reddere sacrae,
 Illota sed adhuc fordui ipse manu.
NEUMEISTERE patrum vindex pie, mentis immago
 Antiqvæ vultu quo nova monstra vides?
 Rides, anne doles, angusto pectore fastum,
 Quod numquam capiet, carpere velle decus!
 Therfitasque novos posito cum mente pudore
 In tantum ferulæ verbera ferve virum!
 Est nimis, est longum, turpes numerare querelas,
 Quæis onerat priscos secta novella senes.
 Ecce tirocinii sacri nitidissimus auctor
Koenigius titulis excidit illè suis.
 Sobrius in Sophiæ campo vestigia jamjam
 Ebria *MEISNERUS* fert titubante gradu.
 Desipit, (indignus, quæ pollet, mentel) Sophiam
 Qui famulam dominæ Religionis habet.
DITERICUSQUE miser jactat pueriliter arma
 Pro vera ætherii religione Dei.
 Scriptaque posse negat certo divina putari
 Ni creet adsensum Spiritus interior.
 Ridiculum miserumque caput! sic ordine cæci
 Adsensus capiant somnia quæque fidem!
 Credere stultorum est, proprium sed scire Sophorum:
 Scimus, non Christum credimus esse Deum.
 Quare hodie certo methodus Geometrica nexu
 Auctorem monstrat Codicis esse Deum.

Ac,



Ac, duce natura cultum qui numinis ornant,
Jam victi ut viso Gorgonis ore stupent.
Exfulat hinc atheus, neque jam qui dogmata Christi,
Quique neget Christum, turgidus hostis adest.
Paudite! nunc animam capiunt systemata sacra,
Nunc nervis pollent, nunc decus artis habent:
Ex quo liberior sublimis cura Sophia,
Ac logica sceptrum pulpita sacra regit.
Multa quidem videas veteres garrere libellos,
Sed verbis solida pauca subesse rei.
Qvippe nec ars ideas tractandi lege severa,
Nec methodi rigida regula nota fuit.
Nec doctas habuit rudis Experientia grallas,
Nec pretio in tanto lex rationis erat.
Dedecuit liquidas causarum in quivere causas,
Credendi temere gloria sancta fuit.
In cineres adeo secure mejere patrum,
Nixorum stolidi credulitate, licet.
Nec juvenes deceat veteres pervolvere faces,
Ne testam inficiat putris amurca novam.
Summa, quot ignorant Logica mysteria sanæ,
(Qualis Wolffiaca nata parente fuit)
Qui sua non tanta fabricarunt scripta magistra,
Jure suo sordes, jure Triumphus erunt.
Pompa venit, date turba locum, spectate triumphum,
En Novitas Logicis aurea fertur eqvis.
Primus ades, *Brenti*, spoliatis flebilis armis!
Victori præbe colla *Wigande*, pedi.
Vincula, belligeris manibus post terga ligandis!
Selneccere dabis, *Mentzer* honeste dabis!
Stas *Huttere* notis vix jam noscende probrosis!
Nec tua qui tergat vulnera, *Scheibler* adest.
Hanniada, geritis quantas cervice catenas!
Quam tua, *Chemnitz*, cempede crura sonant!
Hos Tibi quis casus augur prædiceret olim,
Balduine sacram cogere ire viam!
Impatiens *Hulsmann* jugi quid colla retorques!
Siste *Myli* fletum, *Tarnovi* siste preces!
Squallidus ante rotas raperis perdocte *Gerharde*,
Pectore quo tantam fers *Nicolæ Nicen*?
Ludibrium populo debes, *Scherzere*, nec ardens
Dannhawere tuis vultibus ira juvat.



Quæ procul in serie tanta se copula monstrat:
 Altius en populis exseruere caput?
 Agnosco generum, trahitur *Qvensladius* ingens,
 Tu comes is genero, magne *Calove*, Tuo.
 Porta triumphalis quanto te tollis honore!
 En longo transit *Schmidia* turba choro.
*Fechti*us, Hectoreum robur, *Pfeiffer*us Achille
 Fortior, efficient nomina quanta Tibi!
 Cedite, quos umquam spectavit Roma, *Triumph*i,
 Majores titulos iste *Triumph*us habet.
 Et numero & meritis superat devicta caterva
 Regales, pompam qui subiere, duces.
 Sermo diesque simul narrantis deficit ora,
 Turba jugum & pompam non numeranda subit.
 Dicite, lo, cives &, io, bis terque *Triumph*e!
 Hæc spolia, hæc Novitas portat opima Jovi.
 In quæ, iuste Deus, servasti tempora coetum,
 Qui tua sacra, fide candidiore colit.
 Tam timidos lepores magnos vexare leones,
 Aut Aquilis muscas prælia ferre leves!
 In tua pollicitus custodes mittere fidos
 Templâ, fines aris rostra nocere Tuis!
 Nunc dubitare licet, pacem meditentur an arma,
 Quos decet invicto cingere Marte gregem.
 Hostibus externis cum nil licet, hoste togato
 Claudimur, infaustas disjiciente faces.
 Sive furor prohibet cæcus fera cernere coepta,
 Seu repetat poenas numinis ira Tui.
 Cum vicere Patres dederas quævis pectus & arma,
 Quo Novitas veterum bella favore legit?
 Spernitur ingratae manifesto crimine mentis
 Laeta triumphorum, sanguine parta, seges.
 Ac, quasi ludibrio fuerit concessa minorum
 De Styge sudanti palma relata manu:
 Ardua de nucibus, de lana mota caprina
 Arguitur proavus bella tulisse vigor.
 Vertitur & vitio, vigili monuisse querela,
 Si quæ hodie vulgent monstra renata luem.
 Corruptela loci, cælesti voce relati,
 Illud opus noctis, creditur esse nihil.
 Quos hostes fugiat vulgus, quæ vitet & arma,
 Nescit, et errori præda parata patet.

Tristibus



Tristibus exemplis rerum nos perdocet usus,
Arva rudis quoties plebs peregrina subit:
Inscia quam facili moveantur corda susurro,
In falsa ut sectam religionis eant.
In scelus et mores tantum furit impetus ire,
Sermonesque sacros ista tropæa decent.
De candore, Deum sincera voce professo,
Muta metu nolit vertere turba manum.
Nec male, qui damnent genii commenta sinistri,
Quæ tacite secum, corde probante, foveant?
Aut qui sacra vetent Verbi dissolvere jura,
Quæ sua, Magnates, numina prava ruunt?
His datur arbitrium fingendi jura sacrorum,
Quale sibi Latius vindicat iste Papa.
Qui licet Helladium nec Ebraum a limine fontem
Contigerint, melius figere dogma sciunt:
Quam sacer Ordo, potens lingvarum artisque peritus,
Cui labor est tota volvere sacra die.
Causidici regnant, qui nec sua jura tuentur,
Pandectas stupidi nec didicere suas.
Tam bene notitiam sacri qui Codicis ornent,
Quam cathedram vector regius ille sacram.
Hi tamen in sacris fasces sibi Consulibus alti
Atque magisterii signa severa petunt.
Licet teneat munus servile sacerdos,
Consulis ad nutum promptus adesse sui.
Exiit ingenium prudens, hominem exiit ipsum,
Quisquis in aede Dei munera sacra gerit.
Judicii vires, rerum vel frena regendi
Ars est Causidici gloria tota chori.
Testibus his salubri quisquis premit ulcera dextra,
Heu! Majestatis dicitur ille reus.
Verum elingvis amat Torpor Prudentia dici,
Foedera Perfidiae nomina Pacis habent.
Omne rei sacrae vitium fit causa decoris,
Causidici in sacris dummodo sceptrum gerant.
Quis rabulas istos a castis exigit aris?
Qua circumspicio, rara videtur avis.
Vertice submisso scuticæ venerantur habenas,
Est quibus ætherii credita cura foci.
Plurimus & fuerit iussus si dogma Sozini
Tradere, svaderet perdita sacra levis.



Munera sacra putant vivaria lauta patere,
 Quodlibet & lingvam posse docere suam.
 Hos ego cum video, nec copia rara videndi,
 Ignescens animus commovet omne jecur.
 Neve premam timido justas sub corde querelas,
 Cum studio Veri publica causa vetat!
 Augustana meo signavi nomine scripta,
 Cum Doctor subii pulpita prima Scholae.
 Ista dies rutilo fulsit mihi gratior auro,
 Qua nomen cepit publica norma meum.
 Lex moresque loci poscebant pignora sensus,
 Errorum fallax defugientis iter.
 Lex mihi jusque fuit laetissimus ardor
 Damnandi, quidquid devia coepta sapit.
 Quae mea sponte sua jam mens rejecerat olim,
 Quin premerem nigra, corde micante, nota!
 Sanctior hinc pulsat me thyrsus agitque,
 Exsecrer ut studium quod rata sacra movet.
 Quodque magisterii sumtis insignibus audax
 Mutat ad arbitrium dogmata sana suum.
 Perdolet in primis, cum qui sacra publica curant,
 De vera instituunt addubitare fide.
 Proque ministerio censorum munere functi
 Ad partes populi sacra recepta vocant.
 Ac quasi discipuli cupiunt inquirere primum,
 Ut rata quae jam sunt Marte tuenda suo.
 Augustana sacri quam commentaria cultus
 Diligerem lentus, plurima signa tuli.
 Subscripti QVIA sunt dii compendia sensus,
 Numinis inque brevi mole volumen habent.
 Subdola displicuit serpentis formula sectae,
 Congrua sunt Verbo QVATENUS illa Dei.
 Sic Mahometiadum possim iuscribere Legi,
 Dæmonis & vero consona verba probem.
 Haec nova damnavi fraudum molimina, testor
 Carpzovium, ductam testor et ipse manum.
 Vos morum nimis subducta fronte magistri,
 Grammaticis dudum plebs inimica viris!
 Qui, tumidis magnas ducentes follibus auras,
 Grammaticis genium fertis inesse malum!
 Vos, sacra Barbaries, pullo qui syrimate nigram
 Contegitis mentem, Vejovis atra lucet!

Faex

Munera



Faex doctae plebis, Musis prognata premendis,
In sacris quae sit mens mihi, discite Tibi.
Me *NEUMEISTERII* vestigia discite severi
Ut comitem passu, quo decet, usque sequi.
Morosophon numquam potui commenta probare
Dogmata, nec falsa fruge pianda satis.
Barbaries morum, sinceræ junctæ cathedrae,
Displicet, ut pietas devia, nixa dolis.
Vana superstitio torto mihi dirior angve est,
Quatenus immiscet somnia nigra sacris.
Sacra amo pura, coloqve viros sacra pura professos,
Quos Bona Mens faciles doctaque cura facit.
Hos mihi fautores laeto pro munere posco,
Hiqve hærent animo dulcis imago meo.
Tale decus nostrum, tutelaqve fida Camenæ
NEUMEISTERUS erat, talis et alius erit,
Hujus amicitia freto sordescere coepit
Straminei clemens aura vel ira gregis.
Det modo, fidereo dignatus carmina vultu,
Et studii et veniæ nuncia signa mihi:
Quod fragilis pietas tenui temeraria versu
Ausâ sit hanc lucem concelebrare suam.
Et quod atlantæ laudum subducere moli
Ars humeros voluit, quamlibet arcta, suos:
Cujus ad ingenuum (modulo pro paupere) sensum
Effictum si me plebsqve maligna canat:
Carius haud aliud vel verius existet in orbe,
Quo sese tollat, nostra Thalia, decus.
Vosqve, meae lauri, capite has in cortice vestro,
Fortunæ nostræ pignora prima, notas.
Crescite signatae felici vulnere lauri,
Vobiscum crescet Noster & Orbis Amor.





Dn. IO. HOXA,

Conrect. Servest.

AVspICE, NeVMelster, ChrIsto, VerIs operatVs,
 Annos qVInDenos, pIngVIsa thVra foVet.
 Et VICtor, ChrIstI serVVs, tot beLLa gerenDo,
 VICtor ab hoste reDVX, IVbILa saCra canIt.
 sanCte slonIs aMor, LVstrIs Vigeat sVperatIs
 LVX tVa bls DenIs, serVs et astra peras.
 LVX tVa Malor erIt, soLIs post gratIa ChrIstI
 sIDVs erIt Vitae, Vita perennIs erIt.

Anonymus.

Rare Vir, officii cui quinquagesimus annus
 Volvitur, et perstat *Sol chypeusque Deus*;
 Prosequitur cupide multo tua júbila plausu,
 Vivida Sionis commoda quisquis amat.
 Vox gregis effusi, magnae vox personat urbis:
 Floreat intrepidi longa juvenia senis!
 Sed quid ad haec vafer empactes? quid sanctus *Abaddon*?
 Invidia gemitum vix retinente, tacent.





Von

Zwee ungenannte Herren.

Wer kennet nicht des Schöpfers Ruhm?
Die Ehre bleibt Sein Eigenthum;
Der Weltkreis zeugt von Güte, Weisheit, Stärke,
Der Himmel preist Ihn überall;
Das Meer, die Felder, Berg und Thal
Verkündigen uns Seiner Hände Werke.

Der kleinste Körper lobt die Macht,
Die ihn aus nichts hervorgebracht,
Und jedes Thier verbreitet Gottes Ehre.
Ja, Herr! was Dich noch mehr erhebt,
Ist unser Geist, der uns belebt,
Der lehrt: Daß Dir allein der Ruhm gehöre.

Die Seele, die Du uns geschenkt,
Die Seele, die vernünftig denkt,
Entdeckt uns das Vorrecht von dem Leben.
Ist nicht Dein Ruhm, der hier entspringt,
Der Ruhm, der zu den Wolcken dringt,
Dein Athem selbst, den Du uns, Herr! gegeben?

Dies Leben, das aus Dir entstand,
Steht noch allein in Deiner Hand
Und bleibet ein Geschenk von Deiner Güte.
Du theilest uns die Jahre zu.
Den führst Du spät zu seiner Ruh;
Und diesen nimmst Du weg in seiner Blüthe.

Dem Du ein langes Leben gönnst,
Den Du des Alters würdig kennst,
Der hat von Dir das beste Gut auf Erden.
Dies Vorrecht ist stets ungemein;
Und muß alsdenn vollkommen seyn,
Wenn Lehrer alt in ihrem Amte werden.

D

Die



Die Hirten, die Du selbst gesetzt,
Die Deine Wahrheit nie verläßt,
Verherrlicht der Vorzug der Gerechten.
Und wer ihr Wohl nicht himmlisch nennt,
Wer dessen Größe nicht erkennt,
Der kennt auch nicht das Amt von Deinen Knechten.

Das Amt, das uns zum Heil bestimmt!
Das Amt, das Dich zum Vorwurf nimmt!
Das für Dich kämpft, das Deine Feinde fället!
Gewiß! den krönt ein göttlich's Gut,
Der sich im Alter noch mit Muth,
Mit Munterkeit auf seinen Lehrstuhl stellet.

Er hält den Vorhof unbesiegt,
Und was dein Licht und Recht versteckt
Entfernet er aus Deinen heiligen Hallen.
Der Tempel muß von Deinem Ruhm,
Ja selbst, o Herr! Dein Heiligthum
Muß von der Huld, die Du uns schenkest, erschallen.

Er kennt die Tugend, welche lebt,
Das Laster, das sie untergräbt;
Er kennt den Trieb, die Neigung seiner Schafe.
Er redet zur gehörigen Zeit
Mit Eifer und mit Freundlichkeit;
Er weiß den Tag des Trostes und der Strafe.

Der Sturz von Schwefel und von Feuer
Muß gegen manches Ungeheuer,
Herr Zebaoth! von Deiner Rache zeugen.
Die Ueberschwemmung unsrer Welt,
Die Fluth, die Pharao gefällt,
Jerusalem muß solche Frevler beugen.

Empfindet ein gerührtes Herz
Betrübniß, Sehnsucht, Angst und Schmerz:
So spricht er, Herr! von Deiner grossen Güte,
Der Trost, den Deine Gnade giebt,
Dein Sohn, der seine Brüder liebt,
Wirkt Freudigkeit und Frieden im Gemüth.

Das



Das Alter giebt dem Vortrag Kraft,
Das seine Lehre Nutzen schafft;
Sein graues Haupt, sein Ernst zeugt das Vertrauen.
Die ewige Wahrheit bleibt sein Licht;
Er folget keinem Zrrwisch nicht;
Er weiß Dein Wort, und hierauf will erbauen.

Das ist der Weg, den er gewählt,
Worauf er so viel Seelen zählt,
Die er getreu zu Deinem Throne bringet.
Er selber geht getrost voran;
Die Schafe folgen seiner Bahn;
Er siehet sich von Gläubigen umringet.

Wie selig ist der Hirte nicht?
Zu dem der Erzhirt selber spricht:
Die Heerde kam durch Dich zur rechten Weide.
O frommer und getreuer Knecht!
Dein Glaube machte Dich gerecht;
Betagter! geh nun ein zu meiner Freude.

O Gut! o Vorzug rechter Art!
So nie genug gepriesen ward.
O Leben! das da Seligkeiten zeuget.
Ihr Lehrer! die dies Vorrecht schmückt,
Eur Amt, eur Leben ist beglückt;
Weil dessen Wehret beständig höher steigt.

Beglückter Mann, Den dieses Blatt
Zum Vorwurf und zur Ehre hat,
Du thronst geschmückt mit diesen grossen Würden.
Es sind bereits schon funfzig Jahr,
Daß Dir Dein Amt vertrauet war,
Und Du trägtst noch mit Kraft die heiligen Bürden.

Der Herr Dein Gott ist Sonn und Schild.
Dies zeigt Dein grosses Ebenbild,
Das dieses Lied mit Ehrfurcht dargestellt.
Er hat Dein Thun mit Lust bemerkt;
Er hat den kühnen Muth gestärkt;
Er hat durch Dich so manchen Feind gefällt.



Könnten wir doch noch einmahl
 Der ißt verstrichnen Jahre Zahl
 Mit froher Feyr, mit neuer Lust begleiten!
 Wer stimmt nicht diesen Wünschen bey?
 Wer weiß nicht? das es Wahrheit sey:
 Dein Geist, Dein Lob muß Hamburgs Ruhm verbreiten.

Die gebohrenen Herren Hamburger, des Hochwürdigcn Ministerii Candidaten.

Vt candela, micans aliis, se destruit ipsam,
 Sic Oratorum plurima turba perit.
 Hinc numerare sui complures muneris annos
 Posse, putanda boni gratia rara Dei.
 Coelitus hancce Tibi concessam, VIR VENERANDE!
 Prae tot *Collegis*, nemo negare potest.
 Tu jam dimidium seclum, cum laude perenni,
 Mundatas Christi sanguine pascis oves.
 Invidet et grunnit daemon coetusque malorum;
 At gaudet Christo gens duce nomen habens,
 Gaudet Lutherum sectans Ecclesia rota,
 Jubilat hoc nitido, *Grex (*) Tua Cara*, die
 Quin, Tua Clara Domus, Nati Natae atque Nepotes
 Dant hodie plausus, votaue mille ferunt.
 His conjungemus paucis suspiria nostra
 Ad Numen Magnum pectore missa pio.
 Vive diu porro numerando Nestoris annos
 Atque Tuos nostris augeat ipse Deus.

In

(*) Vocem hanc apud Auctores Classicos in genere masculino usurpari, vulgaremque grammaticae regulam idem docere, constat; nihilo tamen secius animadversum est, illam a nonnullis veterum scriptorum adhiberi quoque in genere feminino; maxime a Lucretio, poetae aureae aetatis eximio Libr. II. 66. de rebus naturalibus. Quem quum doctorem et antesignanum haberem, neutiquam dubitavi, vestigiis ejus insistere. Conf. insuper Fabri Lexicon editum anno MDCCXXVI, p. 1102. ubi plura offenduntur in hanc rem adducta exempla.



In sano sanam Tibi servet corpore mentem,
 Ac opus in Domino prosperet omne Tuum.
 Tandem Te ducat defessum ad coelica regna,
 Servos quæis fidos præmia multa manent.

M. Jo. Joach. Rasch.



Es wurde allemahl, wenn hundert Jahr verflossen,
 Zu Rom ein Jubel-Fest von Kaysern angefest,
 Da traf man niemand an bekümmert und verdrossen,
 Denn dieses Freuden-Fest hat jedermann ergößt.
 Es musten überall die Instrumenten klingen,
 Das Vivat, so dem Volk sters auf der Zungen saß,
 Das mußte ja mit Macht durch Luft und Wolken dringen,
 Man wiederholt es oft und fast ohn Unterlaß.
 Doch was sag ich von Rom? schon zu des Moses Zeiten
 Hat Gottes werthes Volk dergleichen celebrirt,
 Ein jeder mußte sich zu solcher Lust bereiten,
 Wenn ein so frohes Fest von Gott war eingeführt.
 Doch ist es mancherley: Bald ist es Gott zu Ehren,
 Bald zu des Nächsten Nuß, bald zur Vergnüglichkeit;
 Und wenn ich mich also will zu den ersten kehren,
 So haben zweymahl (*) wir erlebt die frohe Zeit.
 Das ander war vor dem, wenn funfzig Jahr verschwunden,
 So ward ein Schuldener von seinen Schulden frey.
 Ein Slave ward alsdenn auf freyem Fuß gefunden,
 Die Dienstbarkeit fiel weg, die Freyheit kam herbey.
 Nun muß ich auf die lezt aufs dritte Achtung geben,
 Das ist: wenn Prediger ein Jubel-Fest begehrt,
 Wenn sie der höchste Gott beschenkt mit langem Leben,
 So daß sie funfzig Jahr in ihrem Amte stehn.
 Da Er nun auch anitz das Jubel-Fest erlebt,
 Hochwürd'ger Mann, so wirds auch höchst vonnöthen seyn,
 Daß sich mein schwacher Kiel ermuntert und erhebet,
 Ich liefere demnach die schlechten Zeilen ein.

(*) Anno 1717. Jubilæum reformationis et 1730. Jubilæum Confessionis Augustanæ.



GOTT, der Ihn funfzig Jahr in seinem Amt erhalten,
 Daß Er diß Jubel-Fest gesund erlebt hat,
 Der woll als Sonn und Schild noch ferner ob Ihn walten,
 Und flößen seine Huld auf Ihn so früh als spat.
 Er mache ferner Ihn beglückt im Jesus-Kriege,
 Er segne all sein Thun, er stärke Seinen Geist,
 Damit Er jederzeit erhalte Sieg nach Siege,
 Er treibe von Ihm weg was Angst und Trauren heist.
 Es muß sein Nahmens Ruhm, so lange Phöbus glänzet,
 In steter Blüte seyn, und seine Leibes-Kraft
 Verfalle nicht, eh Ihn der Engel Schaar bekranzet,
 Und der erblassste Tod Ihn von der Erden raft.

Joh. Andr. Scheffel.



Da Dich Gott nach funfzig Jahren
 Deines Amtes Jubelfest,
 Großer Lehrer, feyren läßt,
 Sieht man Hamburgs Bürger-Schaaren
 Hin zum Hause Jacobs gehn,
 Dich zu hören, Dich zu sehn.

Dich, Den sie so lange kennen,
 Sehn sie an als neu-gesandt
 Von des grossen Hirten Hand;
 Hört man Deinen Nahmen nennen,
 O! so saget Groß und Klein:
 Mögt' Er doch unsterblich seyn

Wär' es möglich zu erhalten,
 Würd' ein' ungezählte Schaar
 Um noch and're funfzig Jahr
 Mit Gebet und Händefalten
 Zu dem Oberhirten flehn,
 Um Dein Angesicht zu sehn.

Doch



Doch wir sind bereits gerühret,
Da Dir Gott verneu'te Kraft,
Wie verjüngten Adlern, schafft,
Und man augenscheinlich spüret,
Daß des Höchsten Güte und Treu
Deines Amtes Siegel sey.

Ey! so tritt in Gottes Nahmen
Oft noch an den heil'gen Ort,
Und verkund'ge Dessen Wort,
Der sich selber Jacobs-Saamen
Auserwählet. Aarons Haus
Geh' im Segen ein und aus.

Christian Heinrich Schevius.



Je feltner etwas ist, je mehr zu überlegen.
Das ist ein solcher Satz, dem niemand widerspricht.
Ein Satz, den jedermann bejaht von Rechtes wegen,
Zu dessen Beyfall uns selbst die Vernunft verpflichtet.

Es wird in Hamburg heut ein froher Tag begangen,
Ein Lehrer feyret heut ein feltnes Jubelfest.
Er hat vor funfzig Jahr sein Lehramt angefangen,
Und lobt den Gott, der Ihn bis hieher leben läßt.

Zwar mancher Lehrer lebt ja wol noch funfzig Jahre,
Doch funfzig Jahr im Amt, das trift man selten an.
Noch feltner ist ein Mann, der seine grauen Haare
So trägt, daß er sein Amt annoch verwalten kan.

Hochwürd'ger Greiß, Gott thut an Dir ein solches Zeichen,
Daß Du vor vielen bist ein Wunder unsrer Zeit.
Er läßt Dich funfzig Jahr in Deinem Amt erreichen,
Und schenket Dir dabey des Salebs Munterkeit.



Es friste Dir der Herr noch fernerhin das Leben,
 Dein Alter müsse so, wie Deine Jugend, seyn.
 Und wenn Du uns annoch hast manche Frucht gegeben,
 Führe Er Dich Lebens satt zu seiner Ruhe ein.

Johann Witte.



Quamlibet haud faciles mihi sint in carmina Musae,
 Nec decoret versus suada venusta meos:
 Attamen haut possum, quin jam, *Vir Magne Paterque*
In Christo meritis et pietate gravis!
 Cum mentem atque aures percellunt undique nostra
 In patria, parium carmina, vota, preces,
 Quae pietate sacra pro TE mittuntur ad astra,
 His addam quaedam pectore nata pio:
 Quam TV sentis adhuc Excelsi gratia rara,
 Ut Tecum porro sit sine fine precor.

Petrus Johannes Furchen.



So winket, aus der Augenbrün am Morgen-Roth, im heitern Blicke,
 Die Fürsicht, mit erhabenem Wol, zu Deinem günstigsten Geschicke.
 Hochwürdiger! nach so viel Nacht, nach so viel Dunkel bricht zuletzt,
 Dein Morgen an, der Dich, Dein Amt in aufgeklärten Glanz versetzt.
 Dein Gott und Herr ist Sonn und Schild: Der läßt bey Deinen
 Jubel = Freuden,
 Und was? der Sehnsucht Roth. Der Freud in Wollust, vom Entzücken, leiden.

Lorenz Jacob Ibenthal.



In magnis voluisse, sat est.

Prop. 2. el. 10.

Da heut ein Theurer Greiß, der funfzig Jahr gelehret,
 Den Ost, Süd, Nord und West aus Seinen Schriften kennt,
 Von meiner Vater-Stadt besonders wird geehret,
 Was Wunder? daß auch mir mein Herz vor Freuden brennt,

Der



Der ich ausnehmend Ihm vor andern bin verbunden,
Ich freue mich gar sehr der frohen Jubel-Stunden.

Erfreuet euch mit mir ihr werthen Musen-Söhne!

Langt Harf und Saiten her, und singt ein frohes Lied,

Das durch den Zauber-Klang und durch sein Lust-Gethöne

Das Chor, das droben ist, frohlockend an sich zieht!

Spielt lieblich, schön und rein, singt unserm Gott zu Ehren!

Tros sey der Reider Schaar, die unsre Lust wil stören!

Der Herr, der Sonn und Schild, der Gnad und Ehre giebet,

Der Jacobs Wonne ist, der zeigt heute an,

Wie hoch, wie theur, wie werth Er Seine Diener liebet,

Die Sein Wort rein gelehrt, und auch darnach gethan.

Laß, Höchster, Hamburgs Wunsch zu Zions Ruß bekleben,

Ein jeder ruff mit mir: Neumeister müsse leben!

Christoph Heino Wohlfahrt.



Nimm, Theurer Mann! der Ehrfurcht Zeugnis an,
Wozu mich die vereinte Freude fñhret.

Wer ist, der ungerñhrt denn schweigen kann,

Wenn Deine Jubel-Lust die Herzen rñhret?

Hier jauchzet jene Dir vertraute Schaar,

Die Deines Amts geliebter Vorwurf war,

Und durch Dich Seelen-Nahrung findt;

Dort freuen sich verdiente Männer,

Die Deiner Sorgfalt ächte Kenner,

Und Deines Amts Gehñlfen sind.

Die Deinen, die von dir entsprossen,

Nimmt ein gereizt Vergnügen ein.

Der Deiner Freundschaft je genossen,

Kann hier nicht unempfindlich seyn.

Ein jeder wird bey Deinem Wohl bewegt,

Dem redlich Blut in seinen Adern schlägt.

Der Feind und Misgunst selbst bekennet,

Daß man Dich recht Ehrwürdig nennet.

P

Die



Die Vorsicht hat Dir funfzig Jahr erlaubt,
 In heiligen und schweren Amts-Geschäften.
 Es ziert ein seltener Verdienst Dein Haupt,
 Bey munterm Wesen und gefestten Kräften.
 Wenn noch Dein Mund das Wort des Herren theilt,
 Und Brüche des verfallnen Zions heilt,
 Verläßt die Bosheit ihren Ort.
 Der Herr ist Sonne, Schild und Stärke,
 Der Herr treibt seines Geistes Werke,
 In Deinem Lehramt stetig fort.
 Der falschen Geister Schwarm verflieget,
 Ob er gleich lästert, spottet, lacht,
 Weil Gottes Rechte durch Dich sieget,
 Und Eifer für die Wahrheit wacht.
 Dein Vortrag lehret, bauet, reizet, lenkt,
 Weil er auf Wahrheit mehr als Worte denkt,
 Du hast noch nie um Gunst geschmeichelt,
 Und Deinem Vortheil nachgeheuchelt.

Daher krönt Dich zum wohlverdienten Lohn,
 Des Allerhöchsten Kraft mit langem Leben,
 Du kennst den Beistand, Schutz und Hülfe schon,
 Der bisher Nachdruck, Geist und Kraft gegeben,
 Er stärkt gewiß auch künftig Dein Bemühn,
 Wenn Lehr und Schrift von wahrem Eifer glühn,
 Der Gottes Ehr und Wahrheit hegt.
 Sey ferner Deiner Heerde Stütze,
 Ein Streiter Jesu, der sie schütze,
 Wenn sich die Bosheit heimlich regt.
 Wir hoffen, daß ein neuer Segen,
 Dein Alter lange noch erhält.
 Die Vorsicht wird ihn auf Dich legen,
 Zum Nutz der Kirchen und der Welt.
 Es überzeuge Dich verjüngte Kraft,
 Gott wolle, daß Dein Fleiß noch Nutzen schafft.
 Wer so wie Du getreu verfahren,
 Der stirbt erst in den spätesten Jahren.

Anton Henrich Greiff.

Jure



Jure quidem meditor carmen, sed scribere nolo;
 Nam non est meritis par mea Vena Tuis.
 Dico tamen verbum, nam caetera linquo Poëtis
 Talia qui possunt, prospera quaeque precor.

Johannes Nicolaus Grote.



Grosser Lehrer! laß uns hier doch zu Deinen Füßen stehen,
 Und Dein schönes Heiligtum mit entzückter Brust beschen.
 Laß uns aus Erfahrung lernen, was wir ostermahl's gehört;
 Daß der Höchste seine Diener, so Ihn ehren, wieder ehrt.
 Fünfzig Jahre bist Du nun bey den kümmerlichsten Stunden
 In dem Werke Deines Herrn jederzeit getreu befunden.
 O wie oft sind Zions Mauern nicht durch Deinen Muth beschützt,
 Da Du sie für Fall und Risse auf der Wahrheit Grund gestützt?
 Deines Glaubens rege Kraft übet Deinen frommen Eifer,
 Wenn Gefahr die Kirche droht, daß der Spötter List und Geifer
 Christi Häuflein nicht besprühe; nein, Du bist kein schwankend Rohr,
 Sondern leuchtest Zions Wächtern als ein guter Streiter vor.
 Glühne Opfer hast Du nie noch der Menschen Gunst gesucht;
 Sondern stets Gemächlichkeit samt der Heuchelei verfluchet.
 Hochmuth, Ueberwitz und Ehrsucht haben nie Dein Herz verirrt,
 Daß Du der Personen Ansehn mit der Billigkeit verwirrt.
 Hier sind Zeugen, sieh Dein Volk, das Dich ungewöhnlich liebet,
 Das für Freuden mit Dir weint und mit Wünschen Dich umgiebet.
 Sieh die Unschuld, sieh die Alten, Arme, Reiche, jedermann
 Drängt zu Dir mit stiller Ehrfurcht und Verwunderung heran.
 Deines Lebens muntre Kraft bey der Menge seltner Jahre,
 Dein noch stets geschärfter Wiß in dem Schnee der weissen Haare
 Troßt annoch mit Ruhm und Siegen aller Feinde stolzem Schwarm.
 Noch bist Du nicht schwach geworden, noch stärckt Gott Dir Deinen Arm.
 Wunsch und Andacht sind vereint, Dir, o Höchster! zu bekennen,
 Was Dein Volk und Eigentum diesem Theuren Manne gönnen:
 Laß Ihn dort (*) an Abas Zeiger Seiner Vorsicht Treue sehn,
 Und Sein helles Licht noch lange hier auf Jacobs Leuchter stehn.

(*) 2. B. Röm. 20. v. 10.



Nein, reimtisch deinen Ruhm entweihen
 Verbeut der Ehrfurcht scheue Pflicht.
 Von fernem Tagen prophezeien
 Erlaubt mir meine Einsicht nicht.
 Zween Menschenalter sahn Dich streiten,
 Durch Dich geführt und Dir zur Seiten
 Erkämpften sie das schönste Glück.
 Die Welt, die vor uns war, die jung, noch nach uns lebet,
 Bewundert Deinen Geist, den göttlich's Feuer hebet,
 Mit zärtlichem erstauntem Blick.

Der Greis, der Jüngling sammt dem Kinde
 Sehn diesen Tag voll heilger Lust;
 Als wenn er Deinen Wehrt empfinde,
 So walt des Säuglings zarte Brust.
 Die gläubgen Schaaren, die hier stehen;
 Die selig dort den Seelgen sehen,
 Die sind Dein würdig's Lobgedicht.
 Die sind ein offner Brief, in dem einst Enkel lesen.
 Da sie Dein Amt beglückt, wer Du, o Mann, gewesen
 Für mich zu groß, lob ich Dich nicht.

Johann Gerhard Sucksdorff

* * *
Concitat ex oculis lacrymas, in pectore luctus
 Dilecti patris mors inopina mei;
 At, *Pater in Christo summe Venerabilis*, ecce!
 Prospera res rursus sternit utrumque Tua,
 Meque movent adeo tot plausus, júbila, vota,
 Haec ut promanent pectore verba meo:
 Sit Deus usque *Tuus Phoebus, Scutumque perenne*,
 Concedens vires corporis atque animi!

Johannes Henricus Sielmann.

* * *
Nuch ich kann diesen Tag nicht ohne Rührung sehn,
 Du wächst in Glück und Preis zu unserm Wohlergehn,

Mit



Mit Lob geschmückter Greis, man singt dir Jubellieder,
 Und alles schallet ist von deinem Ruhme wieder.
 Der Himmel, welcher Dich und deine Treue liebt,
 Der Dir so manches Heil, so manchen Vorzug giebt,
 Der wird, Hochwürdiger, noch ferner Dein gedenken,
 Und Dir, wie Du verdienst, den reichsten Segen schenken.
 Gott, Allmachts-voller Gott, beglück und segne Du
 Des Theuren Lehres Haus, zu Zions Schutz und Ruh!
 Ja, Höchster, wirst Du Ihn das höchste Maaß geben,
 So werden Wahrheit, Treu und Unschuld dich erheben.

Nicolas Johann Laub.



Die Hoffnung ist noch nie beschämt;
 Ihr Wünschen kommt auch unergrämt;
 Sie wartet stets beglückt: Verheißung läßt nicht trügen.
 Der Glaube kan noch freudig stehn,
 Und ohne Furcht um Segnung flehn.
 Die Liebe bleibt gekrönt: sie kan durchs Beten siegen.

Dies ist dein Schmuck, o Gottes Volk!
 Wenn du bey jeder dunkeln Wolk
 In Gottes Kraft dein Herz zum Beteltare treibest;
 Wenn du für deine Kinder stöhnst,
 Und dich nach Lehrer Wohlfart sehnst:
 So hoffest du erwünscht, so liebst du wie du gläubest.

Schau hier denn dein erbetnes Heil!
 Nimm recht an dem Vergnügen theil,
 Das dir Neumeisters Fest mit seinem Glück anbietet:
 Dis ist für dich ein Theurer Mann!
 Um Ihn sieht Gott dich gnädig an,
 Auch bis zum Jubeltahr hat Ihn der Herr behütet.

Da siehst Du Gottes Sonn und Schild!
 Die Jugend stellt Dir hier ein Bild



So wie sie nutzbar ist und ihren Liebling lohnet:
 Es eilt der Ruhm dem Tode vor,
 Er schwingt sich jetzt so hoch empor,
 Daß selbst auch die Natur des Alters Leben schonet.

Dein Beten, Zion! ist erhört,
 Was Jacob wünscht wird ihm gewährt;
 Geh hin, und mache Bund: Gott sey mit dir in Frieden!
 Der Lehrer der den Irrgeist fällt,
 Und Gottes Bund und Zeugnis hält,
 Der lebt zur Lust, und schmeckt was wenigen beschieden.

Er soll noch nicht zum Sterben gehn:
 Sein Alter soll sein Lob erhöh'n;
 Die Gnade will Ihm noch ein ewigs Denkmal setzen,
 Darum verlängert sie sein Ziel;
 Die Vorsicht denkt vielleicht hier viel:
 Vielleicht verwehrt Er's noch, will Gott sein Nachschwerd wegen.

O lebe, Lebenswürdger Mann!
 Wir blicken Dich mit Freuden an;
 Ein seltnes Wohl verdient auch seltna Freude.
 Dich stützt eine Allmächts-Hand:
 Es macht Dein Fest der Welt bekannt,
 Wie Feinde Wunsch zerrinnt, und Gott Dich herrlich weide.

Denk ferner hin an Zions Noth:
 Betrüb es nicht durch Deinen Tod;
 Laß Hamburg noch das Wort aus Deinem Munde hören.
 Bleib Zions Feinden ungetreu;
 Mit Heute sey Dein Alter neu,
 Und tritt dann Lebensfatz zu den vollkommenen Chören.

Joachim Lützens.

Wie



Wie sollte nicht der Ehrfurcht-Pflicht
So Regungsvoll die Kunst Dir weihen?
Und sich an diesem Tages-Licht
In doppelt starcker Glut erfreuen?
Unschätzbar-grosser Gottes-Mann;
Du, Deiner Kirch' erwünschter Vater!
Und was man nie genug rühmen kan,
Des Zions eifriger Berather!
Wie sollte nicht die Pflicht sich jezo zu Dir wagen?
Und mit entbrannter Lust ihr Opfer vor Dich tragen?

Zum Dienst des Herrn schon funfzig Jahr
Im Schmuck an heil'ger Stätte stehen;
Und stets vor sehr gehäufte Schaar
Des Glaubens-Wort im Glanz erhöhen;
Schon funfzig Jahr' im Geist und Kraft
Mit Ruhm des Höchsten Kriege führen;
Mit aller Lehrers-Eigenschaft
Das Lutherthum vortrefflich zieren;
Welch ungemeines Glück! das Hamburg wenig kennet,
Und das der Vorsicht Schluß nur Deines gleichen gönnet

Ja wohl! ein Jubel-Priesterthum
In solch erbetner Freude feiern,
Muß den schon weit bekannten Ruhm
Noch eins so sehr, so weit erneuern.
Jetzt wird dein Name hoch verehrt;
Man rühmt des Vorzugs Seltenheiten;
Und wo man Luthers Lehren hört,
Muß man Dir allen Preis bereiten;
Wie wird dein Jubel-Fest in allen Deutschlands Kreisen
Dich nun besonders noch und unvergeslich preisen!

Du bist es, grosser Kirchen-Rath,
Der mit vor Zions Rissen stehet,
Und Babels Wut und Frevelthat
So männlich starck entgegen gehet;

Der



Der härtlich mit bekümmert ist,
Den Schaden Josephs zu verbessern,
Und wieder dessen Feinde List
Sein Wohl und Wachsthum zu vergrößern;
Der als ein Führer stets, wenn nun ein Irr-Geist wüthet,
Mit aller Wachsamkeit das Heiligthum behütet.

Der Niedner-Stuhl am heil'gen Ort
Zierst Du nun von so vielen Jahren,
Durch Lippen, die da immerfort
Des Höchsten Lehre rein bewahren;
Beredt und mächtig in der Schrift,
Apollens Ruhm hast Du erreicht;
Und was Erbauung anbetrifft,
Wer ist, der Dir in diesem gleicht?
Du predigst Christum nur recht heilsamlich dem Volcke,
Und hast hierin um Dich von Zeugen eine Wolcke.

Hochwürd'ger Lehrer! Theures Haupt!
Laß sich dann Deine Seel' erheben;
Es ist gerecht, es ist erlaubt,
Setz aller Freude Raum zu geben;
Ergehe Dich mit reger Lust,
Und mit belebtem frohen Triebe;
Frohlocke aus gerührter Brust
Nun über Gottes Huld und Liebe;
Als Jubel-Prediger den Dienst des Herrn verwalten,
Ist wahrlich Grund genug, ein Freuden-Fest zu halten!

Dein Jacob jauchzt zugleich mit Dir,
Die treue Heerde Deiner Weide;
Sie siehet die Erfüllung hier
Von dieser längst gewünschten Freude;
Sie geht zu ihren Thoren ein,
Und läßt sich recht frohlockend hören,
Und will besonders eifrig seyn
Jetzt ihren Trieb zur Lust zu mehrern.



Ja selbst die ganze Stadt läßt sich hierdurch erregen,
Und durch Dein Jubel-Fest zum Jubel mit bewegen.

Da steigt der Andacht Glut empor,
Bereint im Wunsch und heissem Flehen.
Gott! neig hierzu ein gnädigs Ohr!
Laß uns nicht unerhöret gehen!
Beweise deine Wunder-Hand
Noch mehr an unserm Jubel-Lehrer:
Verjünge seinen Lebens-Stand
Zu deinem Dienst, zum Heil der Hörer!
Laß Ihn durch deine Kraft auch noch bey uns auf Erden
An Jahren, wie an Ruhm, bewundernswürdig werden!

Unmöglich bleibt es unerfüllt,
Warum so viele Lippen beten;
Die Allmacht läßt nicht ungestillt
Die so in Menge zu ihr treten.
Ja, nie genug Gepriesner Hirt!
Die Hoffnung wird im Wunsch nicht fehlen,
Daß es ein Seculum fast wird,
Um Deine Lebens-Zeit zu zählen.
So mehret sich die jetzt empfundne Freud und Wonne:
So wirds recht wahr an Dir: Der Herr ist Schild und Sonne!

Lucas Heinrich Röding.



Heurer Lehrer! welche Freude füllt Dein Herz, belebt Dein Haus!
Und wie breitet sich dieselbe auch auf so viel andre aus!
Mag wol jemand Dein Verdienst, und dis große Glück erkennen,
Und doch vor Vergnügen nicht in gerührter Brust entbrennen?
Dein beredter Mund eröffnet in dem Dienst am Wort des Herrn,
Fünfzig Jahre durch, die Wahrheit und des Trostes lauter Kern:
Und nun gönnet Dir Dein Hort, den Du unverrückt erhöhst,
Daß Du auch ein Jubel-Fest munter und gestärkt begehest.

Q

Const



Sonst vergeht bey hohem Alter das Vermögen nach und nach;
Aber Du bist nicht entkräftet, abgemattet, mürb' und schwach:
Bey der grauen Haare Schmuck, und nach vieler Amts-Beschwerde
Weidest Du voll Krafft des HErrn und voll Geistes Deine Heerde.

Seltnes Glück, daß Dir begegnet! großes Merkmal, das der Wehrt
Der von Dir bewiesnen Treue in den Augen Gottes lehrt!
Da Er Dich zu Ehren macht, und der Welt zum Wunder setzet,
Zeugt Er auch zugleich, wie hoch und wie theur Er jene schäzet,
Auch in Zukunft braucht Er Deiner noch in seinem Heiligthum;
Und erkläret Dich für ein Werkzeug seiner Ehr zum weitem Ruhm:
Er verjünget Deine Kraft zu dem Fortgang Deiner Werke,
Wie viel Guts verspricht ihm dann die Dir noch erhaltne Stärke!

Mann, auf Dessen Haupt der Segen aus der Höhe reichlich ruht,
Und an Dem die holde Vorsicht ein ausnehmend Zeichen thut,
Bleibst Du lange frisch und stark! o was wünschte Zion lieber!
Und wie oft ging mancher Mund aus des Herzens Fülle über!
Freue mit vergnügter Seele, Würd'ger Greis! Dein Jubel-Fest!
Gott verführe stets Dein Leben, und verlängre dessen Rest!
Viele Jahre müßtest Du für die Wahrheit tapfer streiten,
Und durch Mund und Schrift forthin Deines Gottes Ruhm verbreiten!

Hieronymus Johann Burmester.



Du zeigst, Hochwürdiger, durch Deine Jubelfeier,
Daß dem, der Gott vertraut, der seinem Herren treu,
Und welchem Gott, sein Wort, und seine Wahrheit theuer,
Der Höchste wiederum getreu und gnädig sey.
Du lehrst nun funfzig Jahr, und lehrest mit Vergnügen:
Und lehrest, seltne Frucht! mit Segen und Gedein.
Auch noch nach funfzig Jahr, muß sich die Bosheit schmiegen,
Wenn Deine Predigten der Frommen Herz erfreun.
Du lehrst; der Fromme folgt. Du strafft; der Sünder ringet.
Du tröstest, und Dein Trost nimmt allen Kummer hin.
So oft des HErrn Wort durch Dich ans Herze dringet,
Bleibt Liebe, Folgsamkeit und Befrugung der Gewinn.

Ver



Verlangst Du doch nicht mehr? Sind dies doch sichere Proben,
Daß Dein Gott, dessen Lieb Dein reines Herz erfüllt,
Der Dich durch dieses Fest vor Tausenden erhoben,
Dir hold und gnädig sey: der Herr sey Sonn und Schild.
Und daß mit Deinem Flehn ich meinen Wunsch vereine;
So stell Er ferner sich als Sonn und Schild Dir dar:
Und schenke Dir, wie ist, auch noch bey der Gemeinde,
Die Deine Treu verehrt, ein zweites Jubeljahr.

M. Gerhard Heinrich Schmidt.



Du, Theurer Mann, lehrst täglich,
Und lehrst durch Dein Exempel;
So lehr' uns denn auch heute,
Durch Dich und Dein Exempel,
Die Vorzugsgaben Gottes
Erkennen und empfinden.

Dir schlägt das Herz gedoppelt
Von den zwiefachen Freuden,
Die Dich, zu unsrer Freude,
Beglücken und beleben.
Du rühmest Dich des Zieles
Beglückter seltner Jahre,
Das ieder sehnlich wünschet,
Und wenige erlangen:
Du rühmest Dich des Tages,
Des langen heißen Tages,
Den Du im Weinberg Gottes,
Zum Schrecken diebscher Füchse,
Zur Fruchtbarkeit der Reben,
Zum Segen jener Erndte,
Der freudenvollen Erndte,
Nebst andern treuen Winzern,
Mit seiner Last getragen.
Und da Du Dich des rühmest,
Rühmst Du Dich Deines Gottes,

N. 2

Durch



Durch dessen Kraft gestärket,
Durch dessen Macht erhalten,
Du Hiß und Last getragen.
Du freuest Dich des Abends,
Des segenvollen Abends,
Der durch die frohe Hoffnung
Zukunftger selgen Ruhe,
Von neuem Dich belebet,
Und Deine Kraft verjünet.

Wir fühlen Deine Freuden,
Und preisen ihren Heber,
Und stärken unsere Hoffnung,
Durch Dich und Dein Exempel.

Barthold Nicolaus Krohn.

✻ ✻ ✻
Ehrwürdigs graues Haupt! da Dir Dein Jubelfest
Die holde Vorsicht heut im Segen feiern läßt,
So freuet sich mein Herz: Entzücket vom Vergnügen
Besingt die Muse jezt dis göttlich schöne Fügen.
Leb, Theurer Mann! noch lang. Dis wünscht die treue Brust,
Leb bis zur spätesten Zeit zu Deiner Hörer Lust.
Es soll in meiner Brust, es muß in Hamburgs-Mauren
Ja in der ganzen Welt Dein Name ewig dauern.

M. Johann Heinrich Fehse.

✻ ✻ ✻
Wie sanft erschallen heut die frohen Lobgesänge!
Wie rührend machet ist der Mund
Des Herzens innre Regung kund!
Wie stark erweckt die Lust ein freudiges Gedränge.
Des Höchsten Tempel glänzt im Schimmer heil'ger Pracht.
Seht! dis, dis ist der Tag, den uns der HERR gemacht.
Heut tritt ein Priester auf, den Gott besonders schmücket,
Der Greis, der funfzig Jahr gelehrt,
Den jedermann als Vater ehrt,

Der



Der ist es, welcher sich vor Gottes Altar bückt.
Er preist Dem, welcher Ihn bisher mit Kraft erfüllt.
Er ruft, und wir mit Ihm: Der **HERR** ist Sonn und Schild!

Ja, ja, ihr Feinde, bebt, euch wird es ewig fehlen.
Es glänzet noch der Helden-Muth,
Es brennet noch die reine Gluth,
Die Luther dort entlammt, in unsrer Priester Seelen.
Der **HERR** beschirmt selbst der Kirche Heiligthum,
Und dieses frohe Fest verherrlicht seinen Ruhm.

Ihr alle, die ihr Gott und Zion herzlich liebet,
Ihr, die ihr heut in Freud entzückt,
Da ihr Neumeisters Wohl erblickt,
Mit Ihm auch euch zugleich im Lobe Gottes übet;
Verdoppelt eure Lust, verdoppelt euer Flehn,
Ihr werdet ganz gewis die Kraft der Wünsche sehn.

Peter Brameyer.



Las, Ehrwürd'ger Greis, da jetzt so vieler Flehn,
So vieler Wunsch und Dancß für Dich zum Himmel gehn,
Daß ich auch meine Lust und Regung zeig, geschehn.
Ja Du, Den funfzig Jahr des Höchsten Tempel höret,
Den wahre Frömmigkeit als ihren Schuttgott ehret,
Der uns das Licht und Recht so viele Jahre lehret,

Wir sehen hier das Glück, das uns der Himmel giebt,
Der Dich zu unserm Heil vor tausend andern liebt:
Des Eifers Frucht Dir zeigt, worinn Du Dich geliebt.
Wir sehen, großer **GOTT**, laß erst nach vielen Jahren,
Ach! unsern Simeon, laß mit beschneyten Haaren,
Alsdann Ihn erst von uns, und zu den Vätern fahren.

Johann Otto Hasenbanck.



Der Glaube sah mit Lust Neumeisters Lehr und Leben,
 Das längst die fromme Welt bewundernd angesehen;
 Er wünschte: könnte man dafür den Lohn Ihm geben!
 Allein, auf was für Art kan dieses wohl geschehn?
 Es hörte das Geschick des Glaubens Wunsch und Bitten,
 Und faßte den Entschluß, den Hochverdienten Mann
 Mit langer Jahre Wohl beglückt zu überschütten,
 Daß lebend Ihn die Welt noch oft bewundern kan.

Gewünscht, gefleht, erfüllt. Mit fromm erlaubtem Scherzen
 Ranst Du den Jubel-Tag, mein Gönner, heut begehn,
 Da Glaub und Andacht Dich, o Mann nach Gottes Herzen,
 Schon funfzig Jahr im Schmuck des Priesterthumes sehn.
 Ein Glück, desselben sich nicht viele rühmen können,
 Ein Glück, das Deinen Glanz um so viel höher hebt;
 Es zeugt, daß wir mit Recht Dich Gottes Liebling nennen,
 Der, wie Er denket, spricht, und wie Er predigt, lebt.

GOTT, dessen heiligs Wort Dein Mund stets rein gelehret,
 GOTT, der den Seinen hilft, und Sieg und Glück verschafft,
 Der ihnen Seegensreich die Zahl der Jahre mehret,
 Schenk in dem schweren Amt Dir künftig Geist und Kraft.
 Er kan, Er wird es thun; wir wollen zu Ihm stehen,
 Daß Dein lehrreicher Mund uns lange noch erfreu;
 Daß Dein Arm lange noch bey frohem Wohlergehen
 Und mit verjüngter Kraft der Kirche Stütze sey.

Peter Richter.



Fr.



Hr. Christian Gottlob Baumgarten,

des Ehrwürd. Minist. Cand.

GOTT der HERR ist Sonne und Schild!

Sa, GOTT der HERR ist Sonn und Schild,
Er ist den Seinen, die ihn lehren,
Und von der reinsten Blut erfüllt,
Die Zahl der Gläubigen vermehren.
Sie deckt sein Schild vor Feind und Reid,
Und alle Ungerechtigkeit.
Wer unter diesem Schirme sitzt,
Der lachet der geplagten Welt,
Denn vor das Weh, das sie befällt,
Hat ihn der Mächtigste der stärkste Arm geschützt.

Ein Herz, das gänzlich Gott vertraut,
Kann allem Unglück widerstehen,
Er ist der Herr, der Welten baut,
Die wieder auf sein Wort vergehen.
Er ist der starke Zebaoth,
Der mächtige, der gute Gott,
Der die Gerechten nie verlassen.
Er hat am Wohlthun seine Lust,
Hört, Völker, es ist euch bewußt,
Ihr werdet dankbar seyn, und es zu Herzen fassen.

Gott nimmt den Dank als einen Lohn,
Fürs Heil, womit er uns beglückt:
Jedoch der Bosheit böser Sohn,
Der Undank herrscht, wohin man blickt.
Man tröst auf den Genuß des Glücks,
Schmäht auf die Fügung des Geschicks,
Und lebt der Welt, und sich zur Schande;
Der kleinste Theil kennt und ermist,
Wie hold, wie gnädig Gott uns ist,
Man findet Undankbahre auch in dem frommsten Stande.

Doch



Doch Du, O Mann nach Gottes Lust,
 Du seines Wortes reiner Lehrer,
 Fühlst nie den Umdanc in der Brust,
 Und warnest dafür Deine Hörer.
 Mit niemals träger Frömmigkeit
 Hast Du, mein Gönner, allezeit
 Dein Dir vertrautes Ammt verwaltet;
 Der Eifer, den Du jung gezeigt,
 Der Dir zum ew'gen Ruhm gereicht,
 Ist bey der Haare Schnee im mindsten nicht erkaltet.

Wie treu hast Du nicht jederzeit
 Fürs wahre Wort des Herrn gekämpft?
 Die scheinfromme Verwegenheit,
 Die Schlangenbrut hast Du gedämpft.
 Du scheutest keinen tückischen Feind,
 Ein jeder Frommer war Dein Freund,
 Du gabest nie ein böß Exempel,
 Und kauftest keinen Ruhm um Geld;
 Mit Recht verehrt Dich drum die Welt,
 Mit Recht nennt sie Dich, Herr, den Schmuck von Gottes Tempel.

Dies bist Du, und wer Dich nur kennt,
 Wird Deinen Werth mit mir gestehen,
 Und Dich von Glaub und Lieb entbrennt
 Mit frohen Geist und Mund erhöhen.
 Mich rührte längst, O Herr, Dein Wehrt,
 Längst wurdest Du von mir verehrt,
 Längst theilt ich mit Dir Lust und Plage,
 Ich schwör es bey der Redlichkeit,
 Die ich noch niemahls kühn entweißt,
 Ja, bey dem heutgen Tag, dem schönsten Deiner Tage.

Wie wird mir! welch ein süß Erfreun
 Bemächtigt sich meiner Sinnen?
 Welch eine Freude nimmt mich ein?
 Was thu ich, was soll ich beginnen?

O froher



O froher Tag, du bist zu schön,
Recht feyerlich dich zu begeh'n,
Verbietet mir mein Unermög'n;
O, wüßt ich meine ganze Lust,
Und alle Triebe meiner Brust,
Dir, Hochverdienter Mann, nur etwas darzulegen.

Der Tag beweiset uns aufs neu,
Wie Dich der Höchste liebt und schüzet,
Wie ihn Dein Eifer, Deine Treu,
Dein ungeheuchelt Herz ergöset,
Es ist ein Theil von Deinem Lohn,
Denn an demselben trägt Du schon
Den Priesterschmuck seit fünfzig Jahren;
O günstiges, gerecht Geschick!
O Ehr, o Freud, o Lust, o Glück!
Wie wen'gen pfleget sonst dies Heil zu wiederfahren?

Die allerstärkste Freudigkeit
Dringt igund in die kältesten Geister;
Du wirst der Kirche gleichsam heut
O Herr, zu einen Neuen Meister,
O, daß Du's ihr noch lange seyst,
O, daß Du uns noch oft erfreust,
Und stärkst durch Deine weise Lehren;
So lang mein Blick die Welt noch sieht,
So lang ein Othem in mir zieht,
So lange will ich Dich und Deinen Wehrt verehren.





Von

Hrn. M. Joach. Nicol. Fried. Plahn,

Rev. Minist. Hamb. Cand.

Hochwürdiger, Hochgelahrter,
Besonders Höchstgeehrtester Herr Pastor,
Hochgeneigter Gönner!

Niemahls habe ich eine erwünschtere Gelegenheit gehabt, Euer Hochwür-
den öffentlich anzureden und Ihnen meine schuldigste Pflicht, wozu mich
mehr denn eine Ursache verbindet, zu offenbaren, als heute, da Sie dem Nah-
men des Höchsten zu Ehren denjenigen Tag feyerlich begehen, an welchen Sie vor
funfzig Jahren zum heiligen Ampte eingeweyet worden. Die Freude ist allgemein.
Sie wird nicht nur von denen, die Ihnen nechst Gott ihren Ursprung zu ver-
danken haben, sondern auch von denjenigen, die Sie mit reichen Seegen geleh-
ret, verspühret. Wie sollte ich denn diese Neigung in meinem Gemüthe zu erstük-
ken vermögend seyn? Die Welt wird keine Rechenschaft fordern, warum ich
durch gegenwärtige Schrift die Anzahl derer vermehre, die ihre Gedanken dem
Urtheile eines jeden unterwerffen, und sich daher der Gefahr aussetzen, von eini-
gen gelobet, von einigen aber getadelt zu werden. Die Wichtigkeit des gegenwär-
tigen Festes, die Ehre von Deroselben freundlichen Umgange nebst andren Be-
gegnungen mehr, können mich bey jedermann rechtfertigen, daß gegenwärtige
Blätter so wenig aus einer unüberlegten Begierde, der Welt etwas in Händen zu
geben, als aus der schönsten Ergreifung einer Gelegenheit, die manchem zum
Deckel des inneren Hochmuths dienen muß, geschlossen seyn. Würde ich nicht
meinen Pflichten, der Ehre und Hochachtung, die ich Euer Hochwürden schul-
dig bin, einen mercklichen Nachtheil zu Wege gebracht haben, wenn ich etwa aus
Furcht nicht hätte reden mögen? Es ist anständig, da zu reden und zu schreiben,
wo



wo Zeit, Umstand und Gelegenheit es befehlen, wo der Nahme Gottes und die Herrlichkeit desselben sich gleichsam sichtbar beweisen. Und wer wird dieses alles von dem heutigen Tage trennen können?

Ich habe in Erwegung der Sache, die von mir vorgetragen, den sichersten Leit-Stern, das Wort Gottes angenommen und bin demselben gefolget. Ich habe die Glaubens-Bücher unsrer Evangelisch-Lutherischen Kirche in den meisten Umständen zu rathe gezogen. Ich habe die Fußtapfen nicht verlassen, die die Väter unsrer Kirche gegangen. Ich habe daher so wenig neue Wahrheiten sagen wollen, als sagen dürfen. Derjenige ist schon glücklich, der bey alle dem bleibet, welches die Apostel und der Mund Gottes verkündiget, ohne sich einer neuen Wissenschaft zu rühmen. Man hält wenig oder nichts von denjenigen, welche von sich vorgeben, daß sie bald dieses, bald jenes Neue in der inneren Gottes-Gelahrtheit entdecket: Und läßet sich gleich in den äußeren Umständen derselben etwas wahrnehmen, das sonst so bekannt eben nicht gewesen; so wird es doch in Wahrheit nicht allemahl etwas neues seyn. Der Grund unsers Glaubens stehet ewig feste, und derselbe weiß von keiner Erneuerung noch Verbesserung. In Ansehung dieses Grundes wird es mir auch nicht schwer fallen, zur Verantwortung gegen jedermann bereit zu seyn.

Ihr Hochwürden haben das seltene Glück erlebt, daß Sie mit grossen Seegen das Wort des HErrn haben funfzig Jahre lehren können. Denn am 18 Junii 1697. wurden Sie zum Ampte eingeweyet, und am fünften Sonntage nach dem Feste der Heil. Dreieinigkeith haben Sie die erste Predigt darin gehalten. Der HErr hat Sie wunderbar geleitet, und gewiesen, daß Er mit Ihnen grosses im Sinn hätte. Dero erste Stelle war zu Vibra, allwo Sie unter Gütlichem Seegen 7. Jahre gestanden. Von diesem Orte rief Gott Sie zu höheren und schwerern Bedienungen nach Weissenfels, da Er Sie 2. Jahre gelassen. Er zeigte Ihnen seine ferneren Absichten, da Er Sie von diesem Orte nach Sorau brachte, wo Sie 9. Jahre in Seegen gelehret haben. Endlich mußte es Hamburg seyn, da Dero Lebens-Zeit am längsten sollte zugebracht werden, und da Sie den Nahmen des HErrn schon ins 32. Jahr verkündiget haben. Wer unter tausenden kann sich einer so wunderbaren Führung Gottes rühmen? In diesen Orten hat Er sich Ihrer bedienet, als eines Vertheidigers seiner allerheiligsten Lehren, als eines Bestreiters der Irrthümer, des blinden Aberglaubens, und endlich als eines trostreichen Predigers, dessen Treue nicht nur alle gehabte Gemeinen, sondern auch das ganze evangelische Hamburgische Zion gestehen muß. Die sehnlichsten Gebeter, welche be-



sonders die Gemeine zu St. Jacob hieselbst für das Wohlergehen und das Leben Euer Hochwürden zu Gott abgeschicket, haben vermocht, daß Sie Dero Jubel-Fest mit Wonne begehen können. Der Herr sey gelobet, daß Er mich zum Zeugen derselben gemacht hat! Gott, der Unendliche, verleihe, daß Euer Hochwürden in Dero Lebens-Zeit noch viele Jahre zählen mögen. Er lasse Sie in Dero sieben und siebenzigjährigen Alter wieder jung werden, wie ein Adler. Seine Gnade müsse täglich über Sie neu seyn und auf Dero Scheitel schweben. Der Herr wende alles Uebel von Ihnen in Gnaden ab. Er segne Sie hingegen mit einem dauerhaften Wohlsenn. Er vermehre dasjenige, so Dero Freude vermehret. Er erhalte Ihnen Dero sämtliches Haus. Besonders lasse Er Dero Hochgeliebten Herrn Sohn, den Hochwohl-Ehrwürdigen und Hochverdienten Pastoren an hiesiger wehrten Jacobs-Gemeine, nebst der Höchstgeehrtesten Frau Gemahlin und sämtlichen Kindern zum Ziel eines unverrückten und beständigen Wohlergehens gesetzt seyn. Er segne Dero selben Aempter mit tausendfältiger Frucht. Ja, der Herr lasse es Ihnen an keinem Gute mangeln in Zeit und Ewigkeit! Diese Erfüllung wird Euer Hochwürden die größte Freude verursachen müssen. Schließlich habe die Ehre mich Dero hohen Gewogenheit fernerhin zu empfehlen und Lebens-lang zu verbleiben

Euer Hochwürden

**Meines Höchstgeehrtesten Herrn Pastoris
und Hochgeneigten Bönners**

Hamburg, den 30 Junii
1747.

schuldigst-verpflichtester Diener
Joach. Nicol. Fried. Plahn.

A 1121 w.



A καὶ ω.

Nehem. XIII. 31.

זכרה לי אלהי לטובה

§. 1.

Niemand kann durch die Vollbringung guter Werke ¹ in den seeligen Stand der Gnade mit Gott gesetzt werden. Rom. III. 20, 27, 28. XI. 6. Gal. II. 16. Eph. II. 8, 9. 2. Tim. I. 9. Tit. III. 5. Die Menschen bekommen dadurch weder Hoffnung noch Beruhigung im Gemüthe, denn sie erfahren, daß sie unnütze Knechte bleiben, ob sie gleich gethan, was sie zu thun schuldig gewesen. Luc. XVI. 10. Vielmehr nimmt ein ohne das schon geängsteter und zerschlagener Geist unter den schweren und ernsthaften Forderungen des Gesetzes, Gelegenheit zu sincken, und unter der Last, die er tragen soll, sich zu verlihren. Er höret den Befehl, Jos. I. 8. Deut. VI. 1. Er kennet seine Verbindlichkeit dagegen, Deut. XXVI. 16. Ihm schrecket der Fluch. Cap. XXVII. 15, - 26. Jac. II. 10. Und die Beispiele derer, welche die Heftigkeit des Zorns Gottes wegen der Uebertretung des Gesetzes Num. XVI. 32, 33. 2. Chron. XV. 15. Thren. III. 47, 48. empfunden, verursachen, daß der Sünder eine Weheklage, die aus der Vorstellung der Strafe entstand, von sich vernehmen läßt. Jer. IV. 31. VI. 24. Psal. CXXXIV. 4. Er mag sich hintwenden, wo er will, nichts denn Betrübniß, Schmerz, Bangigkeit und Zagen wird das Gesetz wirken, ohne daß es irgend einen Trost, mit einer kräftigen Aufrichtung verbunden, anzeigt; und je länger der Mensch hierin verweilet, desto mehr wird er sich und seine Handlungen kennen lernen, und desto mehr wird er entdecken, daß er von Gott getrennet sey. Denn das Gesetz richtet nur Zorn an. Rom. IV. 15. V. 13.

N 3

§. 2.

¹ Wir verknüpfen hiemit eben denselben Begriff, den die Glaubens-Bücher unser Lutherischen Kirche angeben. S. Solidam, planam ac perspicuam repetitionem ac declarat: quorundam Art. A. C. Cap. IV. p. m. 700. da es heisset: quod ea non sint verè bona opera, quæ quisque bonâ intentione ipsemet excogitat, aut quæ secundum traditiones humanas fiant; Sed ea, quæ Deus ipse in verbo suo præscripsit atque præcepit etc, quod tum demum fiant, cum persona per fidem cum Deo est reconciliata.



§. 2.

Die Gerechtigkeit aus den Werken des Gesetzes bestehet darin ², daß man sich bemühet, so viele Pflichten oder Vorschriften desselben zu verrichten, als zu einer vollkommenen Erfüllung der Göttlichen Gebote erfordert werden, ohne hiebey Acht zu haben auf einen thätigen Glauben, und daß, wenn dergestalt kein einziges Stück des Gesetzes unerfüllet bleibet, die Verheißung erworben, mithin das Glück dieses und ferner die Seeligkeit jenes Lebens verdienet sey ³. Die Meynung der Freunde der Gesetz-Gerechtigkeit hat viele Schwierigkeiten bey sich, als man anfangs kaum gedencen sollte, und je näher man die Sache beleuchtet, desto grösser scheint das Verderben zu werden, darin diese Leute liegen. Sie führet die Menschen unvermerckt auf einen fremden Weg, der anfangs angenehm und gar nicht gefährlich aussiehet; der aber endlich seine Verleitungen zeigt, da es schier zu späte ist, einen andern zu eröffnen. Unter denjenigen Folgen, welche hieraus entspringen, ist schon Schade genug, daß sie des wahren und gewissen Wortes Gottes verfehlen, und ihnen einen Leit-Stern annehmen, der sie von der Wahrheit abführet. Wo findet man, daß der Mensch aus eigener Krafft dem Gesetze vollkommenen Gehorsam leisten solle, und daß ihm dieses auferlegt sey? Hat dieses der Gottesdienst des vorigen Bundes andeuten wollen, und hat man derowegen die Thiere abgesondert, geopfert und sie dem Herrn geweiht? Hat man damit nicht weiter gesehen auf dasjenige, so damals noch ein verborgener Gegenstand war? Und der würde in dieser Fußtapfen treten, wer dieser Wahrheit widersprechen wollte.

§. 3.

Die, so sich zur Gesellschaft dieser Leute bekennen, werden endlich aufgeblasen, hochmüthig, und eignen ihren Kräfften dasjenige zu, so sie sonst der Gnade beyzulegen schuldig wären. Wie äussert sich nicht hieselbst oft der Hochmuth, da sie gestehen, daß ihre tugendhafte Ausübung des Göttlichen Gesetzes sie vor Gott und in Dessen Augen angenehm machen können: Und wie viel Recht

² Uns wird es hier genug seyn, diese Sache so zu beschreiben, wie die Meynung der Vertheidiger ist, ohne auf den Unterscheid einer Definitionis und Descriptionis Acht zu haben. S. M. Christ. Joh. Anton. Corvini institut. philosophiæ rationalis Cap. III, p. 152. §pho 325. ejusd. Sch. 1.

³ S. Confessionem augustinam: Cap. II, de justificatione, Bl. 66. wo es heisset: Imprudentissime scribitur ab adversariis, quod homines rei æternæ iræ mereantur remissionem peccatorum per actum elicitum dilectionis, cum impossibile sit, diligere Deum, nisi prius fide apprehendatur remissio peccatorum. u. f. Paulus ait: Lex iram operatur, Rom. IV. 15. Non dicit: per legem mereri homines remissionem peccatorum: lex enim semper accusat conscientias et perterrefacit, non igitur justificat.



Nicht verмейnet der geistlich-Hochmüthige, der Stolze nicht daher zu bekommen, um dem Höchsten seine Werke, seine Tugenden vorzuwerffen, daß der Herr darauf sehen und ihnen desfalls die Glückseligkeit dieser Welt und jener Herrlichkeit beylegen solle. Und sie vermeynen ein Wohlgegründetes Recht zu dieser Forderung zu haben, ein Recht, Krafft dessen sie auf seine Eigenschaften sich beziehen, und, um dieselben zu bewegen, eine Menge der lobenswürdigsten Thaten vorwerffen. Niemand trägt Bedencken, sie den Grund seiner Seeligkeit abgeben zu lassen. Ja das Gemüth erhebet sich in dieser Meynung so hoch, daß es von seinem Verdienste andern etwas mitzutheilen, sich unterstehet, um die Rechnung desselbigen, daran noch einige Stücke fehlen, zu ergänzen, und sie eben so gut zu achten, als wenn der andere sie begangen hätte. Diejenigen Gründe, darauf man diese Gesetz-Gerechtigkeit bauet, sind schwer, und zeugen von dem blinden und benebelten Verstande derer, die längstens Meister in der Schrift seyn, und den Unwissenden den Weg des Lebens recht lehren sollten. Wie nichts mehr, als die Begierde nach der Gerechtigkeit aus den Werken, diese Leute antreibet, um darnach sich immer mehr und mehr zu bearbeiten; also ist nichts geringer in ihren Augen, als den deutlichen Vortrag der Schrift zur Richtschnur der Heyls-Ordnung anzunehmen. Eben dadurch, daß man seine Tugenden, ohne innere Buße und Glauben voransetzet, erwächst die Unordnung in dem Lauff, der sie zum Himmel führen soll. So unvernünftig es ist, Getraide ohne Saamen zu hoffen, und so nothwendig ein Baum vorhanden seyn muß, wenn man einer Frucht theilhaftig wird: eben so unvernünftig ist es, Werke von sich zu behaupten, die Gott angenehm sind, ehe man die reineste Quelle derselbigen kenne. Die mächtigen Zeugnisse des Geistes lehren, daß die Beschaffenheit der Werke nicht angenehm werden könne, als blos durch die Würkung des seeligmachenden Glaubens, und daß jene aus diesem entspringen müsse. Der Glaube soll sich durch die Liebe thätig beweisen, Gal. V. 6. und denn die Früchte des Geistes entspringen. Eph. V. 9.

§. 4.

Nach diesen Gesetzen soll der Mensch alle Stunden und Augenblicke seine Handlungen abzufassen vermögend seyn. Er soll jezuweilen bey einem Werke eine Menge der Vorschriften zu beobachten wissen, daß einer jeden in der gehörigen Weise genug geschieht. Er soll keine Ausnahme machen. Er soll so wenig das Größte als das Geringsste mit einem Schritte übergehen, und soll schaffen, daß kein Mittel unausgeübet bleibet. Der Mensch soll alsdenn dadurch den Fluch und das Dräuen abwenden, und sich auf diese Art in Sicherheit wider die brennende Gerechtigkeit des unendlichen Richters setzen. Hölle und Verdammnis müssen besieget werden, sonst gelingt das Vorhaben nicht. Die Werke,



Werke, der Tugend = Wandel, muß so vollständig seyn, daß auch der Heiligste unter den Heiligen daran nichts untadelich findet, und daß Er deßfalls bewogen wird, die ewige Seeligkeit, als ein verdientes Erbtheil, ihnen einzuräumen. So weit gehet die Meynung derer, die mit ihren Unternehmungen den Allerhöchsten befriedigen wollen. Allein, ist es schwer, den Grund, oder die Unmöglichkeit dieser Lehre zu zeigen? Siehet der Klügste, ja der Allerheiligste unter den Menschen, die Menge, die Schwere und den Ernst der Gebote des Höchsten an; so wird er nothwendig in Furcht und Schrecken gerathen und eine Tiefe vor sich sehen, die ihm zu ergründen unmöglich seyn wird. Man lasse vielmehr ein Geschöpfe von unserer Art auftreten, und Hand an diesem Geschäfte legen, es wird mit seiner ganzen Einbildung in einem Wirbel gerathen, der ihn in einen unerforschlichen Abgrund ziehen würde, wenn nicht eine andere Kraft ihn zurücke hielte. Wie geschwächet, wie niedergeschlagen sind nicht die Wirkungen der Menschen *? Alle Weise der Erden stimmen damit überein, daß sowohl unsere innere als äußere Kräfte verdorben und unfähig seyn, nach den Regeln des Göttlichen Gesetzes seine Tiefen zu ergründen, und sich nach denselben zu richten. Man hat eine Menge derjenigen Zeugen †, die theils vor Christo gelebet, theils nicht das Wort seiner Predigt angenommen, welche sich beklaget haben über das groffe Verderben der menschlichen Natur, und welche ihre Schwäche eingesehen. Wie viele Weise unter den Heyden haben sich nicht über die Finsterniß beschwert, mit welcher sie zu der Zeit umgeben worden, da sie gerne ein Licht in ihrem Verstande gewünschet hätten. Sie sahen sich verlassen, und wurden gezwungen, zu bekennen, daß die Vermögenheiten ihrer Seelen sich nur auf sehr wenige Sachen erstreckten. Und würde gleich der natürliche Mensch die Schwachheit zu verbergen suchen; so würde die Gnade doch den Geheiligten davon die bündigsten Beweise ertheilen. Die Menschen sind mit Schatten umgeben, und tapen, wie ein Blinder in den dicksten Finsternissen. Es wohnet nichts Gutes in ihnen. Sie mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen. Rom. III. 23. Sie lieben mehr die Finsterniß denn das Licht. Joh. III. 19. Und ihr Herz ist die Quelle aller dieser Eigenschaften. Matth. XV. 19, 20. Die daher entstehende Unwissenheit und Blindheit verfinstert ihren Verstand, daß sie entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Eph. IV. 18. Der natürliche Mensch vernimmt

* Siehe Er. Hochw. des Hn. Abt Mosheims Sitten = Lehre der Heil. Schrift. I. Theil. §. I. S. 76. f.

† Siehe Tob. Pfanner. Syst. Theol. gentil. Cap. X. p. 271. Huetii quæst. Alnet. Libr. II. Cap. IX. p. 131. u. f. Imgleichen: des Römischen Kayfers Marci Aurelii Antonini erbauliche Betrachtung über sich selbst, durch Johann Adolf Hofmann. II. Buch, §. 13. S. 24.



nimmt nichts von dem Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen. 1. Cor. II. 14. Wie wird also jemahls zu hoffen seyn, daß er dem Geseze des Höchsten vollkommenen Gehorsam leiste? Wie wäre es möglich, daß der Herr mit dem blossen Bekänntnisse, und mit der Vorschätzung der Gebrechen sollte befriediget werden können? Es verlangt allemahl die Erfüllung 2. Mos. XX. 3-16. Was Strahlen eines Lichtes gegen die helle Sonne am Himmel, das ist das Vermögen der Menschen gegen die göttlichen Forderungen, und eben so wenig sollte die Vernunft der Menschen behaupten, daß sie ihre Gerechtigkeit aus den Wercken des Gesezes erlangen müße.

§. 5.

Hat der Mensch, der mit natürlichen Gaben ausgerüstet ist, nicht das Vermögen, daß er dem Geseze Gottes unverrückten Gehorsam erweisen kann; und dasselbe gleichwohl darzu gegeben ist, daß es solle ausgeübet werden; so wird man sich billig um ein andres Mittel bekümmern müssen, dadurch dieser Gehorsam ersetzt wird, und wenn wir diesen Menschen, der die Erfüllung des Gesezes verlangt, nach dem Mittel und der Beschaffenheit desselbigen fragen; so wird die Antwort ausbleiben und er auch hieselbst seine Unwissenheit verrathen. Er kann weder ihm selbst helfen, noch einen Weg anzeigen, der ihn in seinem Wunsche recht befriedigte. Diese Frage würde nicht nur den Verstand der scharffsinnigsten bis ans Ende der Welt vergebens beschäftigen; sondern auch die Engel Gottes würden gestehen, daß solches Erkenntniß ihnen zu wunderbarlich und zu hoch, daß sie es nicht begreifen könnten. Pl. CXXXIX. 6. Col. I. 25, 26. Sie erfahren zwar vieles, da sie vor dem Angesichte Gottes und des Lammes stehen, und man muß ihnen ein grosses, nachdrückliches und tieffes Erkenntniß einräumen, daß die Menschen weit übertrifft in ihrer Wissenschaft; doch hätten sie sagen müssen: Wo will man hie Weisheit finden? Und wo ist die Stätte des Verstandes? Gott weiß den Weg darzu und kennet ihre Stätte. Hiob XXVIII. 12, 22. Sie würden in Beantwortung dieser Frage eben also bestanden seyn wie Hiob, da der Herr zu ihm in einem Wetter sprach: Gürte deine Lenden, wie ein Mann, ich will dich fragen, lehre mich. Wo warest du, da ich die Erde gründete, sage mirs, bist du so klug? Weißt du, wer ihr das Maas gesezet hat? Oder wer über sie eine Richtschnur gezogen hat? Oder worauf stehen ihre Füße versenket? Oder wer hat ihr einen Eckstein geleyet, da mich die Morgensterne mit einander lobeten und jauchzten alle Kinder Gottes. Hast du vernommen, wie breit die Erde sey? sage an, weist du solches alles? welches ist der Weg, da das Licht wohnet, und welches sey der Finsterniß Stätte? Wer ist des Regens Vater, wer hat die Tropfen gezeuget? Cap. XXXVIII. 3-7. 18. 19. 28. da er nun dieses nicht wuste, sagte er: Ich will meine Hand auf



auf meinen Mund legen. Cap. XXXIX. 37. Eben also hätten Menschen und Engel mit einmüthiger Stimme antworten müssen. Und es gilt hieselbst eben dasjenige, was die Schrift von dem Herrn der Herrlichkeit sagt: es ist in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen die ihn lieben, und es weiß niemand was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. 1. Cor. II. 9, 10. Petrus behauptet, daß das Geheimniß der Menschwerdung Christi offenbahret sey, und daß dieses auch die Engel gelüftet zu schauen. 1. Eph. I. 12. ⁶ und daß sie es hinfolglich nicht erkennen können.

§. 6.

Gott, der das Elend, so den Menschen unter dem Geseze drückte, nach seiner unendlichen Barmherzigkeit von Ewigkeit vorher gesehen, hatte schon, Krafft seiner grossen Liebe gegen die Menschen, ein solches Mittel erwecket 1. Joh. IV. 9, 16. Joh. III. 16. das vollgültig und zureichend war, dem Geseze an statt der Menschen Genüge zu leisten. Dis ist diejenige Wahrheit, darauf die Väter des Hauses Israels gestorben, und dieses ist der Glaube, darauf die Kirche Gottes vom Anfang der Welt gebauet worden. Gott ließ den Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, Hebr. I. 3. den Sohn, welchen Er von Ewigkeit gezeuget hatte, Pf. II. 7. zur Erfüllung des Gesezes und zur Befriedigung seines ewig beleidigten Zornes sich aufmachen, daß Er sich darböte ein Opfer, das immer gütte und das da genugthun konnte für alle Uebertretungen des Gesezes. Er mußte wahrer Gott und wahrer Mensch in einer unzertrenneten Person seyn, weil ein Bruder niemand erlösen, noch Gott jemand versöhnen kann, denn es zu viel kostet ihre Seelen zu erlösen, daß er es muß anstellen lassen ewiglich. Pf. XLIX. 8. 9. Da mußte nun dieser Gott-Mensch Jesus Christus in der Fülle der Zeit Gal. IV. 4. durch Thun und Leiden seines Vaters Gesez erfüllen.

§. 7.

Aus dieser Quelle entstand die Gerechtigkeit, welche die Väter der wahren Kirche hatten. Ein gläubiger Jude faßte das Blut auf, welches der Mesias noch damahls vergießen sollte, denn derselbige war aus den Erklärungen der Propheten überführet, daß er auch künftig für seine Sünden die Straffe ausstehen und aus dem Lande der Lebendigen würde weggerissen werden. Es. II. 5, 8. Er hoffete auf denselbigen und überzeugte sich von der Gewißheit seiner baldigen Erscheinung, Gen. XLIX. 18. Pf. CIX. 166. Es. IX. 6, 7. LXII. 11. desfalls der Erlöser auch den Namen des vom Anfange der Welt erwürgten Lammes,

⁶ παρακλίνειν zeigt die größte Begierde der Heil. Engel an, um das Geheimniß der Menschwerdung Christi zu erfahren. Es heisset, daß sie sich umgebeuet haben, wie jemand der Verlangen trägt eine wichtige Sache zu hören oder zu sehen.



mes, Apoc. XIII. 8. führet, und dieses ist das Opfer, welches ewiglich gilt, Hebr. X. 10. Nur mußte der Glaube so lange dauern, bis der wahre Gegenstand Jesus Christus zu rechter Zeit mit vollem herrlichen Glanze erschiene. Gal. IV. 4, 5. Und wie derselbige herein brach, so machte er dem Geseze oder den Schatten desselbigen ein Ende, denn Christus ist des Gesezes Ende, wer an den glaubet, der ist gerecht. Rom. X. 4. Er spricht: Ihr sollt nicht wehnen, daß ich kommen bin, daß Gesez oder die Propheten aufzulösen, ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Matth. V. 17. Seine Absichten waren nicht, durch seine heyls-volle Zukunft das Gesez gänzlich abzuschaffen, sondern er trachtete nur, wie er an des Menschen Stelle demselbigen eine Genugthuung verschaffen möchte. Und dieses konnte Christus auch vollkommen ausrichten, weil in Ihm die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte. Col. II. 9. Da nahm er die Flüche und den Schrecken des Gesezes auf sich und zeigte seine Macht dagegen. Dieses göttliche Gesez konnte nicht eher befriediget werden, bis entweder derjenige, dem es gegeben, ihm seinen vollkommenen Gehorsam leistete, oder daß der Gesezgeber die Strenge fahren ließe, die sonst damit verknüpft, oder daß auch ein anderer sich zum Schulden-Eilger angebe. Alle übrigen Fälle werden zu diesen dreien gerechnet werden können. Die beyden ersten sind unmöglich und können nicht angehen, denn der Mensch kann nichts ausrichten gegen diesem Geseze, und Gott kann unmöglich nachlassen, denn wie Er selbst unveränderlich ist, Jac. I. 17. also bleiben auch seine Worte unverändert. Matth. XXIV. 35. Marc. XIII. daß ihnen nichts zugesetzt, auch nichts abgenommen werden soll, Apoc. XXII. 19. derowegen war kein anderer Fall möglich, als eben derjenige, der durch ein Löse-Geld geschehen mußte, daß den Menschen zu dieser Erfüllung brächte. Das ist es auch, so Gott beliebet und darauf Er seine Heyls-Ordnung vom Anfang gebauet hat.

§. 8.

War gleich dieser Erlöser, der des Gesezes Erfüllung seyn sollte, bereits vom Anfange darzu bestimmt, so konnte dieser Vorsatz doch noch nicht den Menschen nützlich seyn, es mußte denn derselbe die Bedingung des Glaubens mit sich verbunden haben ⁷, daß sie auf diesem Erlöser ihr Vertrauen setzen sollten. Das war ein solcher Vorsatz Gottes, der noch eher geschehen, als der Mensch Gutes und Böses unterscheiden konnte. Rom. IX. 11, 12. Damahls sahen seine Aus-

G 2

gen

⁷ Wir bilden uns diesen Vorsatz als einen Schluß ab, darin der Glaube der medius terminus wird. Er ist von Ewigkeit feste gesezt, κατ' ἰδίαν προόρεται καὶ κατὰ τὴν διδασκαλίαν ἡμῶν ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ πρὸς Χρόνον αἰωνίων. 2. Tim. I. 9. Die Ordnung dieses Vorsatzes wird deutlich beschrieben Rom. VIII. 28, 29, 30.



gen schon auf den Glauben desjenigen, der da sollte gebohren werden, ob er den Trieben der Gnade folgen, oder ihnen muthwilligen Gegenstand thun, ob er sein Herz verstocken, seine Ohren abneigen und seine Augen verschließen würde, wenn ihn die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit erleuchten wollten. Nach dem Begriff, den uns der unendliche Verstand Gottes giebet, hat Er dasselbige gewußt und sattfam eingesehen, und darnach seinen Willen feste gesetzt. Die Wahl der Gnaden Rom. XI. 5. hat die Absicht des seligmachenden Glaubens mit sich verbunden, und dieser wird schlechterdings erfordert, um den Heyland und dessen Verdienst zu ergreifen. Hebr. XI. 6. Rom. V. 2. etc. Paulus läßt sich desfalls vernehmen: Wir glauben an Jesum Christum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum Gal. II. 16. Wenn irgend eine andere Sache statt gehabt hätte, so würde doch kein ander Nutzenmerck Gottes gewesen seyn, als allein dasjenige, so auf diesem Glauben sich erstrecket, und wie Er ein Liebhaber des menschlichen Lebens ist, und aller Seeligkeit nicht nur bloß verlangt, sondern auch kräftige Mittel hinzu füget, um dieselben ihnen herzustellen, also ernsthaft ist auch sein Wille in der Mittheilung des Glaubens, welchen Er allen schenken will, die sich von Ihm leiten lassen.

§. 9.

Zu der Erlangung des Glaubens kann der Mensch nichts beytragen. Seine Kräfte erstrecken sich auch hierauf nicht. Er ist in Ansehung dieses blos natürlich, der nichts von der Würckung des Geistes Gottes versteht, 1. Cor. II. 14^a. vielmehr ist es ein Werck Gottes Joh. VI. 29. das Er eyfrigst befiehet. 1. Joh. III. 23. Die Güte dieses Wesens zündet denselben nach allen seinen Eigenschaften an, daß der Mensch ihn bey sich lebendig, kräftig und siegreich werden läßt. Die Früchte desselben, Gal. V. 22. offenbahren ihn bey den Menschen und machen die Gewißheit desselben kund, daß er mit Zuversicht und Vertrauen, die aus der lebendigen Erkenntniß fließen, alle Werke des Seeligmachers ergreiffet, sie für gültig erkennet und ihm selbstem zueignet, desfalls die Wissenschaft nothwendig den Grund legen muß, 2. Tim. I. 12. und darauf sich alles andere beziehet, so er hervor bringet. Niemand kommt zu dieser Wissenschaft, ohne durch den Heiligen Geist, der dem Menschen die Augen auf thut, daß er das Geistliche erkennet. Act. XXVI. 18.

§. 10.

* Die so genannten Actus pedagogici sind so wohl göttliches Ursprunges, als der Glaube selbst: Denn Gott ist es, der in uns würcket das Wollen und das Vollbringen, Phil. II. 13. 2. Cor. III. 5. Apoc. III. 20. Dis ist nichts anders, als die vorkommende Gnade, welche das Herz bereitet, um die Stärke des Glaubens zu fassen, und die den Sünder dergestalt rühret, daß er in sich schläget und sich von dem Geiste Gottes leiten läßt. Act. II. 37. 38.



§. 10.

Es ist zwar bey diesem Glauben ein solches Licht angezündet, daß es auch die dickste Finsternis des Herzens zu vertreiben fähig ist, daß es lehret den Zusammenhang, die Wichtigkeit und Stärke der göttlichen Wahrheit; doch aber kann das Licht ausgelöscht werden. Durch Widerstand, Ungehorsam, und bedächtige Vergehungen, wird die einmahl gefassete seelige Wissenschaft verdunkelt, daß sie keine Strahlen mehr von sich wirfft. Die Ergebung des Willens an dem, so nicht Gottes ist, ersticket den Saamen, der sich anfangs ausbreiten wollte, und schon begunte Früchte zu tragen. Die Ermahnungen werden mit der Zeit auch nichts mehr verfassen, daß sie das Wort von ihrem Heyl nicht hören mögen. Jer. VI. 10. Daraus entstehet endlich ein völliges Widerstreben, Act. VII. 51. und man fraget nicht mehr nach dem Lichte, daß doch den Verstand erleuchtet und hell gemacht hat. Was folget hieraus anders, als daß der Glaube in seinen Vollkommenheiten könne unterdrückt werden? Paulus saget dis zu seiner Galatischen Gemeine, da sie durch das Gesetz gerecht werden wollten: ihr habet Christum verloren und seyd von der Gnade gefallen: Gal. V. 4. der Glaube war schon im Herzen erloschen. Sie hingen den Säkungen zu stark an. Er lehret sie aber den Glauben, der durch die Liebe thätig ist. v. 6. Solches Verfahren und Widerstreben muß gänzlich von demjenigen entfernt seyn, der die Erfüllung des Gesetzes verlangt. Er muß sich ziehen, leiten und führen lassen, so wie es der Gnade, die ihn ergriffen, gemäß ist. Er muß folgen, ohne sich zu wegern, er muß sich aus dem Schlaf erwecken lassen, darin er sonsten gelegen, und den Zuruff des Heylandes folgen: Wache auf, der du schläffest und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten, Eph. V. 14. 1 Theff. V. 6. 1 Petr. V. 8. Dis Verfahren soll nicht nur einen guten Anfang nehmen, sondern auch immerweg dauern. Da muß sich dieser Mensch hüten, daß er nicht in einer Sünde williget, sondern daß er die Erleuchtung der Erkenntniß der Klarheit Gottes immer heller scheinen läßt, 2 Cor. IV. 6. bis Jesus durch den Glauben in ihm eine völlige Gestalt gewinnet, Gal. IV. 19. und er in seiner vollen Größe ausbricht. Da kann der Glaube Wurzel schlagen und sich gründen. Sonsten bleibt derselbige aus den Herzen verbannet und verliehret sich. Gott verfähret in diesem Stücke mit uns, wie mit Geschöpfen, die zur Freyheit gebohren, und dem Gebrauche ihrer natürlichen Seelen-Kräfte noch nicht ganz entsaget haben. Einer äußeren Gewalt bedienet sich der Herr nicht, um jemanden zum Glauben zu zwingen: es ist ihm genug, daß er seinen ernstlichen und zureichenden Willen nebst dem Mittel geoffenbahret, dadurch die Flamme des Glaubens angeblasen, und in ein

§ 3

großes

9 Hieraus kann man abnehmen, wie gegründet die Lehre derer sey, die eine gratiam irresistibilem behaupten.



großes Feuer der Liebe sich beweisen kann. Ja, Christus unterläßt nicht, in seinen Predigten dieses Verfahren Gottes, seines Vaters, anzupreisen und den Gemüthern einzuschärfen. Marc. XVI. 16. Joh. III. 15. XIII. 19. Die Zeugen des Mitlers verrichten es ebenfalls, daß sie dieser Wahrheit ein Gewicht beylegen. Act. XVI. 31.

S. II.

Aus dem lebendigen und thätigen Glauben entsteht die Gerechtigkeit, durch welcher die Pflichten und Forderungen Gottes erfüllet werden. Dis ist die bessere Gerechtigkeit, die Jesus der Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten entgegen setzt. Matth. V. 20. Was aber bedeutet sie ¹⁰? Die Schrift brauchet das Wort Gerechtigkeit in einem gedoppelten Verstande ¹¹. Bald wird dadurch angedeutet die Freyheit von der Schuld und Straffe der Sünden, und die daraus entstehende Sicherheit für den Zorn des Höchsten: Bald ein Wandel, der dem Gesetze Gottes in allen Stücken gemäß, und damit übereinstimmt. Jene pfleget man die Gerechtigkeit des Glaubens, diese die Gerechtigkeit des Lebens zu nennen. Jene ist eine fruchtbare Quelle, daraus diese fließet. Uns ist also die Gerechtigkeit nichts anders, als eine Handlung Gottes, dadurch er einem Sünder das Verdienst Jesu Christi, seines Heylandes zuerignet und ihm derowegen in seinem Gerichte von allen Straffen der Sünden frey spricht. Sie muß nothwendig alle Eigenschaften haben, die zu ihrer Vollkommenheit erfordert werden, falls sie vor Gott gelten soll. Der äußere Schein, den viele von sich blicken lassen, wird sie darum noch lange nicht zur Gerechtigkeit bringen. Es werden uns keine Beispiele mangeln, daraus wir ihre Arten und Eigenschaften erlernen können. Wir theilen sie gleich anfangs ein, in eine innere und äußere, und in eine aufrichtige und scheinbare Gerechtigkeit. Diese führten die Pharisäer in ihrem Wandel. Sie bekümmerten sich wenig um die Vergebung der Sünden, noch trachteten sie, das Verdienst des Erlösers zu ergreifen ¹². Außersich Werke, innerlich weder Glaube, Liebe, Hoffnung. Andre neben sich verachtet, Ungerechtigkeit ausgeübet, das waren Stücke, die in ihrem Geiste wohnten. Sie sehen sich mit schmeichelnden Augen, als Lieblinge des Höchsten

¹⁰ S. M. Olai Petri Oehrlini dissertationem: de justificatione peccatoris coram Deo unter dem Vor-
sitz Sr. Hochw. Franc. Alb. Epini, D. P. 29. Er beschreibet sie: Justificatio est Actus sacrosanctæ
Trinitatis graciosus, quo homini peccatorum suorum vere anxio, Christumque vere amplectenti
fide, justitia Christi meritoria, remissis peccatis, ita imputatur, ut coram Deo justo judice justus reve-
ra habeatur.

¹¹ S. Herrn Abt Mosheims Sitten-Lehre der heil. Schrift: Th. II Bl. 170.

¹² L. c. 171.



sten an, und meineten, daß Geseß sey für Leuten von ihrer Art nur etwas geringes, daß sie es erfüllen könnten. Jezuweilen waren die äusseren Werke so groß, daß sie die Gemüther der Unerfahrenen dadurch berücken könnten. Menschen, die nur auf das zu sehen gewohnt waren, so in ihre Sinne und Augen fällt, waren leicht dadurch gefesselt, daß sie ein gutes Urtheil davon fällten: Allein tieffsinnige ließen sich durch dergleichen Bezeugungen nicht einnehmen. Die Zeichen der Demuth und Erniedrigung vor Gott wurden auch offt an denjenigen Orten bewiesen, da man öffentlich zusammentam. Das Falten der Hände, die Geberden und Stellungen der Gerechten ahmeten sie nach, nur Schade, nicht mit reiner Absicht des Herzens. Einen Abgrund der Bosheit entdeckte man, wenn ihnen der Vorhang entzogen wird, hinter welchen sie sich verborgen hielten. Ihre aufgedeckte Gestalt zeigt¹³, wie sie mehr den Tod, als das Leben in sich haben. Raub, Ungerechtigkeit, Ehebruch und alle nur mögliche Schandthaten hatten die Herrschaft erhalten; dieses wurde auch mit einer Art der Klugheit begleitet, da sie durch Verstellungen die Gelegenheit erhielten, ihren bösen Trieben desto mehrere Sättigung zu verschaffen. Jesus nennet diese Art Leute derowegen Heuchler, die da gleich seyn den übertünchten Gräbern, welche auswendig hübsch scheinen; aber inwendig voller Todten-Bein und alles Unflats wären: Matth. XXIII. 23-29. Solche Brut des Teufels und der höllischen Schlange rühmete sich nun einer Gerechtigkeit, dadurch sie in den Augen des Allerhöchsten eben so angesehen seyn wollten, als in den Augen der Sterblichen. Hievon überzeugt uns das Betragen ihres Bruders: Er sprach: Ich dancke dir Gott, daß ich nicht bin wie andre Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste Zwierr in der Wochen, und gebe den Zehndten von allem, das ich habe. Luc. XVIII. 11, 12. Meinete gleich dieser, daß seine Gerechtigkeit groß genug sey, so mußte er doch erfahren, daß dieselbige noch weit von ihm entfernt. v. 14. Jesus verwirft durchaus die Gerechtigkeit dieser Leute: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Matth. V. 20. Dis heisset nichts anders, als eine Gerechtigkeit, die den Schein hat, aber das Wesen verläugnet.

§. 12.

¹³ Die Kirchen-Geschichte kann uns hieselbst ein Licht anzünden. Es waren damals die Pharisäer, die Sadduceer und Essäer, welche eine nicht geringe Einsicht in der göttlichen Wissenschaft von sich vorgaben. S. Sr. Hochwürden des Herrn Abt Mosheims Justit. hist. Christ. antiq. Sect. I. part. I. Cap. II. §. VII. welcher schreibt: *Pharisæi & Essæi scitis à majoribus traditis idem, quod legi scriptæ præterea statuebant & Sadducei animam cum corpore opprimi, docebant.*



§. 12.

Die aufrichtige Gerechtigkeit ist ganz anders beschaffen. Alle ihre Handlungen entstehen aus den göttlichen Regungen, aus den Glauben und aus dessen Kraft. Der Glaube an Jesum Christum zündet die heftige Begierde an in der Seele, die den Menschen antreibt, damit er von dem Zorn des Höchsten befreiet wird, und das verlorne Bild der Gerechtigkeit von neuen tragen möge. Die Reizungen verursachen, daß er sich ohne diesem Kleide noch nackt und bloß ansiehet, und wie nichts nothwendiger, als daß er damit angethan werde. Ist es nun nicht wahr, daß, wenn diese Vorstellung lange anhält und ihm die Wichtigkeit der Sache in ihrer gehörigen Gestalt abgebildet, Hunger und Durst nach dieser Gerechtigkeit entsteht, die den Menschen antreiben, daß er gesättiget und geträncket werden möge. Matth. V. 6. Das sehnliche Verlangen bricht immer mehr und mehr aus, daher auch darin eine wichtige Eigenschaft der Gerechtigkeit beruhet, daß man eine brennende Begierde empfindet, um sich von der Last der Sünden zu befreien. Wer gerecht werden will, muß wissen, daß er ungerecht und böse ist, und alsdenn wird er mit dem Gute, dessen Mangel er besäuffet, begabet werden. Diese Sehnsucht hält so lange an, bis der Geist seine Seele lehret, daß der Herr sich ihrer angenommen und erbarmet habe. Da wird sie so beruhiget ¹⁴, daß sie zwar noch eine Begierde empfindet, um in dem Stande dieser Gerechtigkeit ewig bleiben zu mögen; doch aber aus dem Zeugnisse des Geistes die Gewißheit hernimmt, daß der Herr ein Urtheil der Gnade über ihr ergehen lassen. David ließe seine Begierde ausbrechen und offenbarete seiner Seelen Sehnsucht. Wie oft redet er nicht von diesem Verlangen, das er zum Herrn trüge, Ps. XXV. 1. LXXXIV. 3. CXLIII. 8. Und wenn er seiner Bitte theilhaftig wird, so saget er: Gott schaffet meiner Seelen Ruhe, LV. 19. und ist überzeugt, daß der Herr den Gerechten nicht ewig in Unruhe lassen werde. v. 23. Nichts, als Zufriedenheit und Stille des Herzens wird hieraus entstehen, ja sie muß desto grösser werden, je länger der Stand dieser Befriedigung dauret. Die Begierde wird mächtig gestillet, Hunger und Durst hören

¹⁴ Die so genannten Pietisten oder eigentlich Mystici reden beständig von der Ruhe und Stille der Seelen, von der Einker in sich selbst, von der Abziehung des Gemüthes von äusseren sinnlichen Dingen, und von dem Rückgange des Geistes in Gott, daraus er geflossen ist. In den neueren Zeiten hat Michael de Molinos, ein Spanischer Priester, der zu Rom lebte, diese Lehre wieder hervorgebracht und mit starcken Eifer vertheidiget. S. Godofr. Arnoldi hist. eccles. & heret. Tom. III, Cap. XVII, p. 176. imgleichen: Joh. Wolfgangi Jaegeri histor. Eccles. & Polit. Sac. XVII, Decenn. IX, Bl. 26. f. Die Ruhe der Seele aber, deren wir gedencken, ist von einer ganz andern Beschaffenheit und dem Ausdrucke der Schrift gemäß. S. L. supra c.



hören auf, so starck anzusehen, als ehedem. Die Versicherung ist da, daß er mit dem Kleide der Gerechtigkeit angethan sey, und was wird dieses anders, als immer Freude verursachen können? Esa. LXI. 10. Apoc. III. 5. Der nichts zu befürchten hat, sondern noch Geschenke bekommen, wird den Urheber solcher That nothwendig verehren und von seiner grossen Liebe überführet seyn: besonders wenn er überzeuget ist, daß er nichts darzu beygetragen, daß vielmehr alles ein Geschenk der Gnade sey; so findet man die Beschaffenheit der Sünder, da sie gerecht geworden. Ihre Ungerechtigkeit mußte sie von Gott scheiden, und konnte kein Band des Friedens mit Ihm aufrichten. Daß nun aber ihnen die Gerechtigkeit geschenkt, das erkennen sie, als lauter Barmherzigkeit, als eine Sache ohne ihr Verdienst und Würdigkeit, darzu sie nichts beygetragen haben. Die Gnade des Höchsten offenbahret sich hieselbst nach allen ihren Eigenschaften. Sie handelt ohne irgend eine Betrachtung der Werke und Ausübung der Pflichten, denn es ist ohne Zuthun des Gesezes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbahret. Rom. III. 24. Wie schwer würde es nicht dem Sünder worden seyn, wenn er beständig unter der Last des göttlichen Gesezes hätte sitzen müssen? Die Gnade erbarmet sich seiner und kommt ihm zu Hülffe, da er es am wenigsten gedencken kann. Sie zeigt ihm die Mittel seiner Beruhigung. Sie schafft, daß er nicht mehr als ein Missethäter angesehen wird, der dem Herrn, welchen er gedienet, mit wißentlichem Vergehen beleidiget, und desfalls grossen Strafen unterworfen ist. Gott entziehet dem Sünder alle Furcht für der Züchtigung, der er sonst gewärtig seyn müste. Die Gnade selbst redet ihn an, daß er zwar die heftigsten Strafen verdienet habe: doch aber daß diese abgethan und die Sünde weggenommen werden solle, Es. XLIII. 25. Ezech. XVI. 6. Dan. IX. 24. Zach. III. 4. Luc. V. 20. 2. Cor. V. 21. Gal. III. 13.

§. 13.

Die Gnade rechnet keine Sünde zu, Ps. CXXX. 3, 5. und der Glaube, welcher angezündet wird, ist nicht eine bloße Erkenntniß, sondern der die Gerechtfertigung, das Leben und die Seeligkeit schafft. Christus läßt Buße und Vergebung der Sünden predigen. Luc. XXIV. 47. Der Vortrag von der Buße erschrickt das Gemüth, diese aber richtet dasselbige wieder auf. Daher kommt eine mächtige Tröstung, die das Herz von neuen beruhiget, und welche den Menschen in das neue geistliche Leben versetzet. Die Gerechtigkeit hat ihren sicheren Grund. Sie wird von Gott gewürcket durch das Wort des Evangelii, denn dieses ist eine Krafft Gottes allen, die da glauben zur Seeligkeit. Rom. I. 16. X. 17. Die Quelle der Gerechtigkeit giebet Paulus an, wenn er den Schluß machet: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesezes



Gesetzes Werck, allein ¹⁵ durch den Glauben, Cap. III. 28. und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, v. 24. Dieser Grund stehet so feste, daß alle Einwendungen der Feinde dieser Wahrheit so gleich verschwinden, als man eine deutliche Erkenntniß davon hat. Das Wort und die Krafft der Sacramente schliessen wir nicht aus ¹⁶, sintemahl jenes den Glauben; der Glaube aber die Gerechtfertigung bringet. Diese hingegen versiegeln dasjenige, so der Geist empfindet, und schärffen es ihm näher ein. Es ist dergleichen Stärckung nothwendig, denn wie offt fällt der Mensch auf die Gedancken, er habe sich durch wissentliche, oder Schwachheits-Bergehungen dieser Gerechtfertigung verlustig gemacht; und solche Gedancken sind bey einem, der sich um derselbigen Gewisheit bekümmert, nicht gänzlich zu verwerffen. Die Sorge für diesem Stande bleibet dem Gemüthe so lange eigen, bis er durch die rechten Mittel eine Versicherung bekömmt, deren Krafft alle gehabte Vorstellungen, Gedancken und Vermuthung besieget. In das Gemüth wird dadurch mächtig aufgerichtet, daß es von seinen gehabten Vorstellungen nichts mehr empfindet. Das Pfand, so sich hieselbst zeigt, ist viel zu mächtig, denn daß die Glaubens-Zuversicht nicht erfolgen sollte. Derjenige, den die Gerechtigkeit als ihren Grund anschauet, wird der Bürge, der sich dem Menschen ergiebet. Christus, der für unsre Sünde gelitten, 1. Pet. III. 18. trägt seine Heyls-volle Erlösung zum größesten Vortheil aller Menschen an, und verlanget, daß sie sich durch seine Gaben zur Annnehmung derselben bereiten. Nichts kann jemahls ein größer Pfand seyn, als dieses ist, so uns unser Heyland anbietet. Joh. VI. 51. 54-56. 1. Cor. X. 16.

§. 14.

Wenn die Versicherung der Gnaden-Gerechtigkeit da ist, so fällt es nicht schwer, die Gerechtigkeit Christi ihm selbst zu zueignen. Es sind keine Hindernisse mehr vorhanden, die etwas anders verursachen könnten. Die Zuversicht und Ergreifung der Gerechtigkeit Jesu wird weit größer, und entstehet geschwinder, als sie vorher gewesen. Was aber ist denn die Zueignung, deren wir gedencken? Es sind zwar viele weise und verständige Männer, die in derselben Beschreibung vers

¹⁵ Stehet gleich diese particula exclusiva nicht im griechischen, so hat doch der seel. D. Luther das größte Recht gehabt, sie im deutschen hinzuzusetzen. Die Schrift redet allein von dem Glauben, da die Seeligkeit entstehet ohne Zuthun der Werke, Rom. IV. 6. welches genugsam diese ausschließet. Lutherus wußte, daß dieser Punct ein Probier-Stein sey, daran man die rechte Meinung der wahren von den falschen Glaubens-Brüdern unterscheiden könnte.

¹⁶ Siehe Aug. Conf. p. 73. da es heist: *excludimus opinionem meriti; non excludimus verbum & sacramenta, ut calumniantur adversarii.*



verschiedene Wege erwählen, doch werden diejenigen am ersten zusammen stimmen, welche einmüthig den göttlichen Aussprüchen nachgehen. Diese werden mit uns gestehen müssen, daß sie nichts anders seyn ¹⁷, als eine Handlung des Drey-Einigen Gottes, da Er die freywillig vollbrachten Leiden und Thaten des Erlösers annimmt, als wenn sie von einem jeden Menschen geleistet wären, und entschlossen ist, ihm die Früchte seiner Werke mitzutheilen. Gott beweiset in diesem Stücke alle Arten seiner Menschen-Liebe. Er lässet einen andern dasjenige vollbringen, welches dem vernünftigen Geschöpfe zu leisten oblag. Er erwählet hierin das vollkommenste Mittel, das möglich ist, und das alles thun und wirken kann, so zur Befriedigung seiner Gerechtigkeit erfordert wird. In dieser Zueignung werden die Vollbringungen des Erlösers nach der beleidigten Heiligkeit abgefaßt, und nach derjenigen Krafft, die da zureichend ist, allen Menschen die Befriedigung zu verschaffen. Der Vater in der hochgelobten Gottheit hat diesen Entschluß gefaßt, sein Gesetz, das Er gegeben, durch die Sendung seines Sohnes erfüllen zu lassen. Er hat nach seiner unendlichen Weisheit erkannt, wie es unmöglich seyn würde, daß der Sünder dasselbe hielte. Die Bewegungs-Gründe, die Ihm darzu Anlaß gegeben haben, fließen theils aus den Begriffen seiner Liebe, theils aus der Wichtigkeit des Löse-Geldes, so sein Sohn darlegen sollte. Das Unvermögen und Elend der Menschen unter dem Gesetze dürfen wir nicht hinzusehen, denn dieses kann Er nicht gnädig ansehen. Er hat ein Gräuel an den Uebertretern seiner Gebote. Er muß vielmehr diesen Krafft seines Zornes Strafe auflegen, die mit dem Verbrechen in genaue Verhältniß steht und die eben so schwer seyn muß, als die Beleidigung ist. Seine Liebe zu den Menschen hat diesen Grund zur Zueignung der Gerechtigkeit Christi gelegt. Die Schrift überzeuget uns von dieser Sache. Rom. V. 8. Und daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat. 1. Joh. IV. 9. Die Neigung, welche in seinem Wesen ist, und nichts anders als der Geschöpfe Wohlfeyn verlangt, konnte Ihn dahin vermögen,

§ 2

daß

17 S. M. Dav. Hollazii Examen Theol. acroam. Part. III, Sect. I, Cap. VIII, quæst. XIII. obf. I. Imputare in articulo justificationis non sumitur in sensu physico, ut significet inferare, implantare, sed in sensu morali, judiciali ac declarativo, quo actiones voluntariae imputari agenti dicuntur, quando ille potissimum, qui circa eas lege disposuit, agentem earundem auctorem declarat simulque effectus ipsarum in istum actu redundare aut in eo haerere statuit desinente Sam. Puffendorffio de J. N. & G. Cap. IX. p. 125. Imputare hic significat, adjudicare, accensere, attribuire, æstimatione & judicio suo effectum actionis voluntariæ ad aliquem transferre, derivare. Imgleichen S. Henrici Koebleri Jus Naturæ Exercit. III. Bl. 71. Der den allgemeinen Begriff der Imputationis, in applicatione legis ad factum setzt, und daraus alle Eigenschaften derselbigen herleitet,



daß Er eines andern Erfüllung annahm. Ja, die Vorstellung der grossen Herrlichkeit seiner Eigenschaften, welche sich durch die sichtbare Gegenwart seines Sohnes äussern würde, machte den Grund seiner Entschliessung noch stärker und fester. Jesus sollte so wohl die Hoheit seines Vaters und die Eigenschaften desselben, welche bisher unter einer Decke gewesen und noch nicht helle genug zu sehen gegeben, deutlicher aufdecken; als auch dem Sünder eine Erlösung erwerben. Beide Absichten konnten nicht anders, als höchst wichtig seyn. Die erste machte die Welt aufmerksam, daß sie den ihr zum theil unbekannten Gott finden und näher kennen lernete, denn wie zeigte Er nicht das unsichtbare Wesen, wie predigte Er nicht seinen Namen, und bewog dadurch seine Nachfolger, von seiner göttlichen Sendung gewiß zu werden. Die andre aber war voll von dem Hehl der Menschen. Sünder, die nichts, als die Uebertretung des Gesetzes für ihr Eigenthum haltendürften, können daraus die grösssten Würkungen, ihre zeitliche und ewige Seeligkeit nehmen. Gott war in Christo und versöhnet die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung, etc. 2. Cor. V. 19, 20, 21. Das waren Bewegungsgründe, die den Höchsten nothwendig zur Vollziehung reizeten.

§. 15.

Die Person, deren Uebernehmung man die Zueignung verdancket, ist so wohl freywillig darzu aufgetreten, als diejenige, welche das Anerbieten ihr gefallen lassen. Hierin ließ Christus sein Mittler-Amt sich beweisen. Er stellte sich zwischen dem, der beleidiget war, und dem, der beleidiget hatte. Er ward also ein Mittler zwischen Gott und Menschen. 1. Tim. II. 5. Hebr. IX. 15. Er zeigte, wie seine Werke vorhin abzielten, daß die ewige Versöhnung wieder hergebracht, und daß das sonst verlorne Geschlecht in einem neuen Bunde mit Gott aufgenommen würde. Die Person des Mittlers hat auch zur Aufrichtung desselben hinreichende Kräfte, daß sie so wohl die Sünden der Menschen tragen, als auch Gott befriedigen kann. Sie zeigt sich in einem so hellen Glanze, daß Gott sein Verdienst annehmen muß. Die Weisheit des Höchsten, welche dieses Werk vermittelt, richtete das Mittler-Amt des Heylandes so ein, daß Er die Absichten, welche Er Ihm vorgesezt, allemahl erreichte. Sie verursachte, daß Er sich nach den Begriffen der Menschen richtete, und dem schwachen nicht starke Speise, sondern Milch zur Nahrung reichete. Er mußte in diesem Mittler-Amte doch zuweilen die Strahlen seiner Gottheit von sich blicken lassen, und wie oft wird dadurch nicht die Welt aufmerksam gemacht und gerühret. Anfangs äusserte Er sich, Phil. II. 7. und zeigen sich in seinem freyen Betragen, wie andre Menschen, nur daß Er mit keiner unordentlichen Begierde und

sünd-



sündlichen Lust behaftet war. Nach seiner ewigen Weisheit, die in Ihm wohnte, mußte Er also verfahren. Würde sogleich der Herr mit vollem Glanze seiner unendlichen Gottheit den Erdboden sichtbar betreten haben, so würden die schwachen Augen der Menschen durch die Strahlen dieses göttlichen Lichtes verhindert werden seyn, den Herrn anzusehen, und wie hätten sie dieses ertragen mögen? So wenig unser Erd-Cörper alle Strahlen der Sonne auffassen kann, daß keine in die Luft und den übrigen Welt-Theilen verschiesen sollten; eben so wenig hätten die Menschen den Glanz des Sohnes Gottes ertragen mögen. Ihre Augen wären leicht dunkel geworden. Da kommt also der Mittler in einer Gestalt, die von den Geschöpfen auf der Erde kann ertragen und gefasset werden. Er zeigt sich, wie ein Mensch, der abgeordnet ist einen Mittler zwischen zweene andre abzugeben. Was er verrichtet, dasselbige nimmt Gott an und eignet es den Menschen dergestalt zu, als ob diese Handlungen sie zu Urheber gehabt hätten.

§. 16.

Durch den Glauben aber mußte die Welt diese Vermittelung Jesu Christi an ihr mächtig seyn lassen, und dasselbige Verhalten bringet ihnen die Gerechtigkeit. Abraham hat Gott geglaubet und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Rom. IV. 3. In der zuversichtlichen Ergreifung dieses Verdienstes rechnet Gott dem Menschen seine Sünden nicht mehr zu. v. 2. 2. Cor. V. 19. Er sieht dieselben an, als wenn sie niemahls begangen, und wirft sie in die Tiefe des Meers: Darum auch David sagt: Wohl dem, dem die Uebertretung vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in des Geists kein falsch ist. Pl. XXXII. 1, 2. Nun endlich wird der Mensch empfinden, daß er nicht habe seine Gerechtigkeit aus dem Gesetze, sondern die, so durch den Glauben an Christum kommt, nemlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Phil. III. 9. Krafft dieser Würckung lebet der Gerechte seines Glaubens. Hab. II. 4. Rom. I. 17. Daß nun auch die Gerechtigkeit Jesu Christi dem Menschen zugeeignet werde, solches kann man aus der Absicht seiner Werke und Handlungen schließen: Ja, der Geist Gottes sagt dieses umständlich: Jeremias weissagte von dem Heylande, daß Er Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten würde, und daß Er genennet werden würde: Herr, der unsre Gerechtigkeit ist. Cap. XXIII. 5, 6. Daniel sieht Ihn an, als den einigen Mittler, der die Missethat verfühnet und die ewige Gerechtigkeit gebracht hätte. Cap. IX. 24. Sonsten drückt Er sich noch näher aus, daß Er uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht sey. 1. Cor. I. 30. Und daß Er um unsre Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket. Rom. IV. 25. Uns aus dem Ver-



berben zu ertreten, uns die verlorhrne Gerechtigkeit wieder zu ertheilen und uns von den Ketten des Satans zu befreien, war die wichtige Ursache solcher Heilsvollen Zueignung. Hiedurch hat er dem Menschen die Folgen ebenfalls erworben, welche aus der Gerechtigkeit entstehen, und welche so nothwendig sind, als die Sache selbst ist. Er ziehret den Verstand mit der göttlichen Weisheit, die von oben kömmt. Mit Heiligkeit rüstet Er die Neigung des Willens aus, und schaffet daß alle seine Werke ein Wohlgefallen des Vaters würcken. Man mag das Verdienst des Erlösers ansehen, wie man will, so beweiset es diese herrliche Krafft der Gerechtigkeit, und es ist unmöglich, daß da die Ursache göttlich ist, die Würckungen auch nicht göttlich und himmlisch seyn sollten.

§. 17.

Christus eignet dem Menschen sein Verdienst zu. Er will, daß seine Krafft bey ihm mächtig sey, und er von seinen Flecken gereiniget werde. Die übernatürliche Würckung des Geistes ist so starck, daß dadurch alle Begierden und Empfindungen der Sinnen geheiligt werden. Es wird geschaffet, daß wir mit Freudigkeit hinzutreten zu dem Gnaden-Stuhl, da alle diese Geschäfte ausge-theilet werden. Er machet den Menschen nach seinen Wohlgefallen, daß er ohne Ihm nichts thun noch vollbringen kan. Joh. XV. 5.

§. 18.

Derjenige, dem die Gerechtigkeit des Erlösers bengelegt wird, ist anfangs erleuchtet, wiedergeboren, bekehret. Er hat bereits die Krafft von oben an seiner Seele mercklich gespühret, und nun wird er noch versiegelt in dieser Wahrheit durch die Gewisheit, die ihm der Geist erwecket. Derselbe giebt Zeugniß seinem Geiste, daß Geist ¹⁸ Wahrheit sey. 1 Joh. V. 6. Die Ueberführung

¹⁸ Hiedurch wird nichts anders angedeutet, als das göttliche Wort, welches die Krafft in sich hat den Menschen von der Wahrheit seiner selbst gewiß zu machen. Es ist eine geistliche und lebendige Würckung darin enthalten. Unser Heyland vergleicht es derowegen einem Saamen, Luc. VIII. 11. einem zweischneidigen Schwerdt. Hebr. IV. 12. einem Schwerdt des Geistes Eph. VI. 17. Ef. XLIX. 2. und das Gesetz einem Hammer, der Felsen zerschmeisset. Jer. XXIII. 24. Der Schrift kömmt die größte Gewisheit zu. S. Disputationem D. Laurentii Srenzeri de usu dictorum classicorum in formanda fidei analogia §. XI. Bl. X. XI. Sacrae scripturae competit certitudo. Quaecunque scriptura à Deo est immediate profecta, illa debet esse certissima, nam alias Deus aut non potuisset, aut noluisse scripturae certum sensum indere. Utrumque in Deum est injurium. Scriptura S. immediate originem traxit à Deo. 2 Tim. III. 16. E. Idem quoque confirmat scopus scripturae s. Quaecunque enim Scriptura eum in finem data est, ut homines per eam ad fidem & salutem perducantur, illa debet esse certissima; Scriptura autem concessa est eum in finem. 2 Tim. III. 15. Scriptura s. hanc actionem de se expressis verbis pronunciat. Ps. XIX. 8. 2 Petr. I. 9. Tit. I. 9. S. auch obf. I. und II.



führung von der Gewisheit dieser Gerechtigkeit ist so groß, daß der Geist ihn überzeuget, daß er ein Kind Gottes ist. Rom. VIII. 16. Durch dessen Würckung erkennet er, daß ihm von Gott gegeben ist: 2. Cor. II. 12. Auf diese Weise ist er versiegelt mit dem Geist der Verheißung. Eph. I. 13. Es würde die Gerechtigkeit wenig, oder gar keine Beruhigung des Gemüthes hervor bringen können, wenn ihr die Gewisheit fehlte. Niemand würde von seiner Befreyung überzeugende Gründe angeben können, wenn nicht die innere Kraft dieselbigen würckete, und das Herz davon überführete. Es ist hier noch eine grössere Gewisheit, als diejenige Person hat, die mit ihren Ohren das Urtheil der Freyheit über sich sprechen höhret, die da weiß, daß sie dadurch von der Strenge des Richters nichts mehr zu befürchten habe. Es kann sich nach einiger Zeit ein Umstand offenbaren, den man vorher nicht gewußt hat, und der sie desselbigen, wo nicht eines härteren Urtheils würdig machet. Wie oft geschieht es nicht, daß jemand seine heimlichen Verbrechen dergestalt zu verhehlen weiß, daß er bereits die Gewisheit in Händen zu haben vermeinet, um von Ketten und Banden befreyet zu werden; aber wie oft ereignet es sich nicht, daß ein unvermutheter Zufall, darauf man nicht gedacht, eine Begebenheit, die man nicht vorher sehen, ein Schicksal, das man unmöglich glauben können, entsethet und die Heimlichkeit am Tage leget? Die tägliche Erfahrung in den Handeln der Welt nebst der Aufmercksamkeit, die man zu seinem Nutzen anwendet, lehret diese Fälle mehr denn zu häufig. Niemand kann es einem Richter absprechen, daß er nicht sollte Freyheit haben, den Betrug dieses Missethätters von neuem zu rächen und sein Urtheil wider ihn zu verdoppeln. Hat dieser ihm schon die Gewisheit seiner Erlösung versprochen, so findet er sich nunmehr in seiner süßen Meinung durchaus betrogen. Nimmermehr aber wird es auf diese Weise mit einem Gerechten vor Gott ergehen können.

§. 19.

Dem Höchsten kann nichts verborgen bleiben, daß Er nicht deutlich erkennen sollte. Der Gerechtfertigte kann keine heimliche Werke vor Ihm verhehlen. Er siehet seine Willens-Neigung. Er ziehet dem Gemüthe die Decke ab, Er stellet es dar in seiner ordentlichen Gestalt. Er lässet sich durch keinen Schein betriegen. Findet der Herr die Verschlagenheit des Sünders, daß er einige ihm höchst angenehme Missethaten beybehalten will; so wird so lange kein gnädiges Urtheil über ihn gefällt werden können, als er nicht alle Flecken durch das Blut seines Heylandes abwäschet, und das böse Wesen von sich thut. Esa. I. 16, 17. Dieser wird noch das hefftige Gericht zu befürchten haben, darin ihm seine Entschuldigung unmöglich ist. Demjenigen hingegen, welcher seine Begehungen aufrichtig gestehet, mit einem Vorsatz,



Vorsatz, der ernstlich ist, sich zur Frömmigkeit entschließet und den göttlichen Tilger aller Uebertretungen darum verlangt, ist Er treu und gerecht, daß Er die Sünde vergiebet und reiniget ihn von aller Untugend. 1. Joh. I. 19. Prov. XXVIII. 13. Dieses machet einen hohen Grad der Gewisheit aus, keiner kann sich hierin vergehen. Der wahrhaftig Gerechte ist überzeuget, daß der Zorn des Höchsten besänftiget, das Urtheil unendlich gelindert, und sein Bürge die Befreyung verschaffet habe. Auf allen Seiten, dahin man siehet, neue Gewisheit von diesem Stande der Gerechtigkeit. Der Geist Gottes drücket auf dieser Ueberzeugung das Siegel durch die Rechtfertigung des Sohnes Gottes in dem Herzen. 1. Tim. III. 16. Diese Beylage wird bewahret durch den Heiligen Geist, der darin wohnet. 2. Tim. I. 14. Der unmittelbar zur Gerechtigkeit gebrachte Zeuge Jesu, Paulus, hatte einen solchen Grad dieser Gewisheit, daß er schreibt: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tieffes, noch keine andere Creatur uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unsern Herrn. Rom. VIII. 38, 39. Die innere geistliche Erfahrung, die wir mit nichten den Gerechten absprechen können, lehret ebenfalls diese Gewisheit. Krafft dieser schmecken und empfinden sie die Wirkungen des gnädigen Ausspruchs über die Handlungen. Die Versicherung muß hieraus noch grösser werden, als sie anfangs gewesen. Gott und seine Gnade kann das Gemüth in Dingen, die zur Seeligkeit gehören, ungezweifelt feste und gewiß machen. Hebr. XIII. 9.

§. 20.

Die zuversichtliche Verlassung auf die Werke des Heylandes wird daher noch stärker werden. Der Gerechte weiß, daß der Herr nichts anders, als Glauben und Gehorsam verlangt. Jener ist von Christo bereits angezündet und erleuchtet helle: dieser unterwirft sich dem Gehorsam des Mittlers, und da dieser in allen Stücken denselbigen bewiesen hat; so ist es eine gute Rechnung für den Menschen. Die allgemeine Genugthuung stehet ihm zum Vortheil. Sie wird ihm eigenthümlich beygelegt. Gegen dieses Verfahren hat kein Feind etwas einwenden können. Ja, selbst der Satan hat sie geschehen lassen müssen. Der Tod, dadurch Jesus dieselbe versiegelt, hat alle Widersacher schon roth und blaß gemacht, da Er auch durch denselbigen sie unter seine Füße getreten, und also auch im Tode sich siegreich bewiesen. Ist jene unendlich gütig gewesen; so wird diese auch kräftig genig seyn, um den Feinden das Schwert aus den Händen zu reißen, dessen sie sich sonst bedienen wollten. Diese Wahrheit hat



hat tausendfältige Stärke. Der Verstand ¹⁹ ziehet aus der Gerechtigkeit Jesu eine Menge der natürlichsten Folgen. Wie stärcket sich nicht aus derselben der Schwache? Wie beruhiget sich nicht der Gedängstete? Wie unterrichtet sich nicht der Blöde, dessen Augen noch nicht genug sehen können in den Sachen, die zu seinem Heyl erforderlich sind? Und wie ermuntert sich nicht daher der Träge, daß er sich bearbeite, damit er seinen Pflichten nachkommen möge? So bald die Gewisheit der Gerechtfertigung da ist, so bald entstehet eine Begierde in dem Gemüthe, um seinem gnädigen Richter nicht mehr mit Beleidigungen zu erzürnen. Es ist ihm eine Verbindlichkeit aufgelegt, vermöge welcher er sich anheischig gemacht hat, demjenigen zu dienen, der ihm vom Tode befreiet. Nichts kann billiger gefunden werden, als eben diese Pflicht. Der Gerechte ist zwar in dem Stande der geistlichen Freiheit gesetzt worden, doch aber verlangt er nicht Zügel-loß, ohne irgend einige Gesetze zu leben. Das sanffte Joch Jesu Christi ist ihm leicht, auf sich zu nehmen, und das Leben seines Erlösers wird von ihm angesehen. Er bemühet sich, so viel seine Nachfolge leidet, neue Gesetze für sich aus seinem Leben herzunehmen. Wie sollte ein von Gott Gerechtfertigter sich darzu nicht verstehen?

§. 21.

Die Versicherung von einer Glückseligkeit, die gewiß erfolgen soll, verflüßet auch die schwereste Arbeit. Man unternimmt zu dem Ende auch dasjenige, damit nicht einmahl der Nutzen, als eine unfehlbare Folge, verbunden ist. Mancher gehet der Gefahr des Leibes und des Lebens mit unerschrocknem Muth entgegen. Er will, wenn sein Vorhaben gelingen sollte, sich mit einmahl feste setzen, und denn keine Gefahr mehr wagen. Einem Christen wird es leicht, sich den Forderungen zu unterwerfen, welche von ihm verlangt werden. Er ist entschlossen, dem Herrn in der Wiedergeburt zu folgen. Nichts kann ihm einen andern Weg lieblicher machen zu erwählen. Die Opfer, welche willig in heiligen Schmuck gebracht werden, Psal. LX. 3. erwecken keine Last und Beschwerde. Man ist vielmehr bereit sich zu üben, um eine gefestete Fertigkeit darin zu bekommen. Die öftere Wiederholung gleicher Berrichtungen bringet sie hervor. Kaum spühret der Gerechte in seinem Herzen, daß er an dem Gesetze Gottes außerordentliche Lust habe; so steigt

19 Dis ist der erleuchtete Verstand, der durch seine geistliche Wissenschaft die vortrefflichsten Schlüsse machet. Der natürliche ist nicht vermögend, Folgerungen, die zu seinem geistlichen Heyl gereichen, zu würcken. Zwar thut die Vernunft von weiten einige Dienste zu der Sitten-Lehre; doch werden diese nicht die geistliche Wissenschaft selbst ausmachen. Der hievon Nachricht verlangt, lese S. Hochw. Hrn. Abt Mosheims Sitten-Lehre der heiligen Schrift. Th. I. S. 16. f. und Joh. Peter. Christ. Dekkers Abhandlung, daß die Welt-Weisheit einem Gottesgelehrten unentbehrlich sey. S. 27. und 28. f.



steiget auch bey ihm die Liebe immer höher, die ihm zu beweisen obliegt. Ein jeder, der gerechtfertiget ist, wird hievon einen Beweis an seiner eigenen Person geben können. Wie hurtig entschliesset er sich nicht, seiner Trägheit zu entsagen, nach dem Orte zu gehen, da die Herrlichkeit des Herrn wohnet, und seine Obliegenheiten auszuüben.

§. 22.

Wir müssen hieselbst einer Wahrheit gedencken, ohne welcher diese Lehre nicht deutlich und zureichend seyn würde. Man hat ehemals grosse Streitigkeiten in der Kirche Gottes geführt, da man unterschiedentlich von der Gegenwart der Pflichten, Tugenden oder guten Werke zu der Zeit, da Gott einen Sünder die Gerechtigkeit schencket, geurtheilet. Eine Anzahl gelehrter Männer behauptete, daß sie nothwendig gegenwärtig seyn müsten, und daß Gott auf diese sein Augenmerk gerichtet hätte. Andere setzten sich ihnen entgegen. Sie behaupteten, daß in diesem Stücke gar keine Werke betrachtet seyn müssen. Noch eine andere Sattung lehrte, daß an dieser Frage nichts sonderliches gelegen, daß sie vielmehr einen Wort-Streit in sich hätte, der anfänglich aus den finstern Begriffen der Schul-Lehrer entstanden, die so wenig die Sprache, als die Sache recht in ihrer Macht gehabt. Wir wollen uns aus Liebe zu dieser Wahrheit nicht in der weitläufftigen Erzählung dieser Kriege einlassen, die nicht mit einer geringen Heftigkeit auf allen Seiten geführt seyn. Uns wird genug seyn, sowohl die erste als dritte Meinung zu verwerffen, und diejenige zu erwählen und zu erweisen, Krafft welcher behauptet wird, daß die guten Werke in dem Stande und Anfange der Gerechtfertigung nicht gegenwärtig seyn ²⁰. Ist allein der Glaube die Quelle der Rechtfertigung, Rom. III. 28. so sind alle Werke ausgeschlossen, (S. I.) sie werden hinfolglich gar keinen Beitrag zur Gerechtfertigung geben können. Der Glaube ist eine fruchtbare Quelle aller Tugenden und Werke: aber dessfalls, weilen der Baum da stehet, sind noch gleich keine Früchte auf demselbigen anzutreffen; er hat zwar das Vermögen, dereinstens Früchte zu tragen, wenn er an seiner Wurzel keinen Schaden gelitten ²¹. Eben also verhält es sich mit der Gerechtfertigung.

²⁰ S. Conf. Aug. Cap. II. de justificat. Bl. 76. Cum sola fide accipiamus remissionem peccatorum & spiritum S. sola fides justificat, quia reconciliati reputantur justi & filii Dei non propter suam mundiciem, sed per misericordiam propter Christum, si tamen hanc misericordiam fide apprehendant, Rom. III. 26. Christus nobis factus est à Deo Sapientia, iustitia, sanctificatio & redemptio, 1 Cor. I. 30.

²¹ Ich kann nicht umhin die Worte eines berühmten Lehrers unser Kirchen anzuführen. Herr Abt Mosheim zu Helmstädt, dessen gründliche Einsicht der Welt bekannt, und dessen Verdienste ich die Zeit meines Lebens zu schätzen wissen werde: schreibt im 2ten Theil der Sitten



tigung. Der Mensch, wenn er in dieser Verfassung ist, muß nothwendig die Ausübung der Tugend in die Wege richten. Niemand, der dieses unterläßt, kann jenes behaupten. Aber in der eigentlichen Beylegung derselben dürfen wir nicht an die Vollbringung gedenken. Es ist unmöglich, daß diese alsdenn sich schon dergestalt würcksam beweisen sollte. Denn, wenn diese Gerechtfertigung geschehen, werden sich die Werke als wie Strahlen von der Sonne zeigen, und immer mehr und mehr anfahren zu wachsen. Es ist derowegen genau die Beylegung der Gerechtigkeit von der Beweisung derselben zu unterscheiden. Bey dieser zeigt der Mensch die Werke durch den Glauben. Nicht anders sind die Ausdrücke des Apostels Jacobi zu verstehen. Cap. II. 21. Abraham hat seinen Glauben aller Welt gezeigt, da er seinen Sohn opfern wollte, und dergleichen Bezeugung ist unumgänglich nothwendig, weil der Glaube ein inneres Werk der Seelen ist, das

II 2

nicht

Sitten-Lehre. Bl. 224. fgg. Man kan füglich sagen, daß die Dinge selber da und gegenwärtig sind, wenn man die Ursachen siehet, daraus sie unausbleiblich entstehen müssen. Man kann ohne Fehler sagen, daß die Blüthe vorhanden sey, ungeachtet sie noch in den Knospen lieget, daß die Erndte da sey, wenn alles so beschaffen ist, daß sie unverzüglich den Anfang nehmen muß. Es läßt sich also auch sagen, daß die Liebe in der Seele eines Menschen gegenwärtig sey, in dem der Glaube kräftig ist. Es rechtfertiget kein ander Glaube, als der wahre und lebendige. Dieser ist der Grund, die einzige Quelle, die Ursache der Liebe zu Gott und dem Nächsten. Die Liebe ist also in soweit außer Streit zugegen, wenn der Glaube die Gerechtigkeit Jesu ergreiffet, als sie in dem Glauben, wie in ihrer Ursache lieget. Sie ist zugegen, weil dasjenige zugegen ist, so ihr bald das Leben und die Bewegung geben wird und geben muß. Sie ist zugegen, weil sie nicht ausbleiben kann, und bereits von Gott in allen ihren Früchten gesehen wird. Wir können uns nicht leicht bereben, daß dieses jemand, der die Lehre unsrer Kirchen, oder vielmehr die Lehre der Schrift recht kennet, leugnen sollte. Wer es getrauet zu leugnen, wird sich sogleich geschickt machen, zu behaupten, daß ein Glaube ohne Kraft und Leben, ein Glaube, dem eines von dem größten Eigenschaften fehlet, das Vermögen, das Herz zu reinigen und zu heiligen, ein unvollkommener Glaube, mit einem Worte das Mittel der Rechtfertigung sey. Und welcher evangelischer Lehrer wird diesen Beweis auf sich nehmen wollen? Man kann gar ohne Gefahr zu irren lehren, daß die guten Werke bey dem Glauben sind, der gerecht macht, wenn man nur die Erklärung hinzusetzet, daß man das Vermögen gute Werke zu thun, meine. Allerdings sind die guten Werke vorhanden, weil dasjenige da ist, daraus sie unfehlbar entstehen müssen. Und wer von dem Glauben die Kraft dieselbe zu verrichten absondert, der sehe zu, ob er die Erneuerung mit ihren Früchten aus derselben herleiten könne. Doch wer gerne Mißverstand und Argwohn der Sache verhüten will, der thut unsers Erachtens besser, wenn er seine Gedanken mit andern Worten vorträget u. s. f. Ich widerspreche also mit nichten dem Herrn Abr. Ich rede von der Beweisung und ausdrücklichen Ausübung guter Werke, oder mit einem Worte der Liebe. Er hingegen von dem blossen Vermögen. Beydes kann unserer Meinung nach bleiben, nur daß der rechte Verstand allemahl beobachtet werde.



nicht gesehen werden kann. Da muß er sein Licht destomehr leuchten lassen, daß man ihn erkennt. Nie schließet man ohne Betrug von dem Aeußern auf das Innere. Zwar giebt es Fälle, da man nicht eine Gewisheit solches Schlusses herausbringt. Der natürlich Mitleidige kann oft eben solche Handlungen vornehmen, als der Gerechte. Beyde mögen äußerlich zusammen stimmen. Jenem können die Geberden, die Stellungen und nachdrücklichen Reden seines Nächsten das Herz brechen, daß er ihm Liebes-Bezeugungen erweist. Der Gerechte thut dies ebenfalls; sie kommen also beyde in einer Handlung überein. Da ist nun die größte Vorsichtigkeit anzuwenden, daß man diese Werke von einander trennet, und wie wird diese Beurtheilung ohne Betrug angestellt werden können? Es ist nicht schwer, eine allgemeine Regel in dieser Sache feste zu setzen. Man untersuche nur das beständige Verfahren des, der von Natur so geneigt ist zur Ausübung seiner Pflicht. Man frage ihn, warum er sich so liebevoll bezeige? Seine Antwort wird ihn verrathen. Er wird nicht seinen Glauben als den christlichen Bewegungs-Grund angeben; sondern vielmehr gestehen müssen, daß er das elende Anschauen seines Bruders nicht länger ertragen mögen, und deßfalls denselbigen vom Halse gekauft. Wer siehet nicht, daß dieses ein Werk der Natur ist? Der andere hingegen verrichtet seine Werke der Liebe, weil er den HErrn unendlich geliebet hat, Joh. III. 16. I. Joh. IV. 9. deßfalls, weil er Jesus dergleichen befiehlt. Um Jesu willen seinen Brüdern die Pflichten beweisen, heißet ein Werk des Glaubens ausüben. Wie groß ist also nicht der Unterschied, den man mit leichter Mühe entdeckt? Die Lust und Begierde, diese Handlung zu wiederholen, ist bey beyden ebenfalls merklich zu unterscheiden. Die Lust des einen ist gleichsam nichts anders, als eine heimliche Unlust, die er nur zu verbergen trachtet. Er giebt äußerlich willig, innerlich gezwungen und ungerne.

§ 23.

Es ist oben schon angemercket, daß der richterliche Ausspruch Gottes in dem Herzen des Menschen die größte Gewisheit verursacht, und daß diese durch das innere Zeugniß des Heiligen Geistes entstehen müsse. Die Vorstellung der Werke hat, als wir wissen, dazu keine Kraft. Wie wird denn der Schluß des Verstandes aus dieser Gewisheit erfolgen? Es ist erspriesslich, aber auch notwendig, daß derselbe über seinen Zustand ein gegründetes Urtheil fällen müsse: wir wollen hiemit sagen, daß der Geist, der in ihm wohnet, diese Wahrheit deutlich aus einander setzet, und die sichersten Folgerungen aus der Sache herleitet, und das Wort des Evangelii machet, daß der Mensch einer tiefen Einsicht in seinem eigenen Verhalten oder Befinden theilhaftig wird. Ich bin, dies ist sein Schluß, durch die Gerechtigkeit Jesu Christi zur Ausöhnung mit Gott gelanget. Ich weiß, daß die Bestätigung dieser Wahrheit bey mir die Freudigkeit des Geistes wirken muß, die



die mir zugleich die unendlichen Eröstungen gegen alle Anläuffe und Widrigkeiten einflößet. Ich habe keine Furcht, keinen Schrecken mehr für den brennenden Eifer Gottes. Ich fühle nicht mehr die bangen Schläge des Gewissens, noch die Vollziehung derjenigen Gerechtigkeit, die da dräuet, straffet und verdammet. Ich werde nicht mehr ein Opfer dieser göttlichen Rache seyn. Meine Gestalt ist innerlich und äußerlich so, wie sie von dem HErrn verlangt worden. Ich trage die Gerechtigkeit des Seelen-Freundes, die Mahlzeichen Jesu Christi an meinem Leibe. Mein Schmuck ist Gott und Menschen angenehm. Ich bin selig, denn der HErr rechnet mir keine Sünde mehr zu. Rom. IV. 8. Meine Straffe lieget auf Ihm, Esa. LIII. 4, 5. Christus ist um meinentwillen zur Sünde gemacht, daß ich würde in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2. Cor. V. 19, - 21. Niemand wird an diesem Urtheile etwas auszusehen haben. Nur die Sache in ihrem Wesen betrachtet, so wird gleich die Folge-
rung nothwendig sich hervorthun. Das Verhältniß unter der zueigenden und an-
nehmenden Person ist genauer, als es sonst gewesen. Die letzte richtet sich nach
der ersten. Sie folget dem Winck derselben. Sie läßet nicht, das zu thun, was
jener gefällt. Der göttliche Richter, der diesen Ausspruch ergehen lassen, machet
diese Person mit allen ihrem Verlangen vor dem Vater angenehm. Er setzet sie in
das verlohren Erbtheil. Die Kindschaft ist nicht mehr ungewiß. Das Pfand
derselben ist ihr bereits in Händen gegeben. Die Bande, welche sie in der Knecht-
schaft gefesselt hielten, sind durchaus zerrissen, und der HErr hat sie in die Frey-
heit der Kinder Gottes gesetzt. Rom. VIII. 21. Wenn einem Missethäter von
seiner Obrigkeit die Straffen erlassen sind, wenn er das Urtheil derselbigen ver-
nommen, wird ihm auch die Freyheit wieder zugestanden werden. Ja, man
setzet denselben wohl gar in diejenigen Ehren-Stellen, die er ehemals bekleidet
hat. Oft wird allen ein ewiges Stillschweigen auferleget, nicht von der
Sache mehr zu gedencken und zu reden. Gott, der sich hieselbst unter dem
Bilde eines Richters zeigt, verfähret auf gleiche Weise. Bey Ihm wird des vo-
rigen Standes nicht mehr gedacht. Er siehet auf das Gegenwärtige, auf die
Gerechtigkeit, mit welcher der sündliche Mensch überkleidet worden. Wir müs-
sen bey dieser Erwägung nothwendig einen Irrthum vermeiden, der viele, ehe sie
es recht gemercket, hingerissen hat. Niemand muß gedencken, daß, wenn diese
Zueignung auf der angegebenen Art und Weise geschiehet, der Mensch die Ge-
rechtigkeit Jesu durch eine geistliche und übernatürliche Eingießung²² empfa-

II 3

he,

²² Wir bedienen uns dieses Worts, um die Sache, so viel möglich, deutlich vorzutragen, und
auch denen, die sich nicht an die Sprache der Gelehrten zu binden nöthig haben, verständlich



he, die sowohl die Seele, als auch die Begierden derselben wesentlich verändere. Viele der vorigen Zeiten haben sich unterstanden, diesem Irrthum beizupflichten, und denselben als eine Wahrheit den Ungelehrten aufzubürden. Die Anhänger des päpstlichen Stuhls zu Rom, die Freunde des Cozini, nebst dem Heere der übrigen fanatischen Irrlehrer haben sich zu Urhebern und bisherigen Vertheidigern dieses Satzes gemacht. Sie wollten ihre erdachte Lehr-Gebäude befestigen, derowegen sie sich nicht selten gezwungen sahen, etwas anzunehmen, daß so wenig der Wahrheit des göttlichen Wortes gemäß, als ihnen heylsam seyn konnte, nur daß sie darauf eine Menge derjenigen Sätze gründeten, die sie für wahr hielten und der Kirche aufbürdeten. Allein die Schrift weiß von dergleichen übernatürlichen Eingießung nicht das geringste. Die Stellen, darin sie von der Gerechtigkeit der Sünder redet, fassen blos einen richterlichen Ausspruch in sich, ohne von einer solchen Eingabe etwas zu gedencken. Der erste Zustand ist, da der Mensch vor Gott verklaget, Apoc. XII. 10. beschuldiget, Act. XXIV. 2. und in seinem Gerichte verdammet wird. 1. Tim. VI. 9. Was heist aber dis anders, als das Verfahren eines Richters, da er den Menschen seiner begangenen Thaten wegen zur Rechenschaft fordert? Bedienet sich hier der Herr eines göttlichen Ausspruchs; so wird er auch gewiß denselbigen bey der Gerechtfertigung statt haben lassen. Es machet ihm gänglich frey von diesem vorigen Stande, und versetzet ihn in die wahre Gerechtigkeit, die ihm zugerechnet, beygelegt, aber nicht übernatürlich eingestößet wird. Die süblen Folgen, welche dahero sonst erwachsen würden, machen, daß man jenen Vortrag verwirft. Es ist gewiß, und wer wird es leugnen, daß in dem Gerechten die natürlich wesentlichen Theile bleiben, daß dieser Stand sie nicht verwandelt. Auch bleibet noch die Wurzel der alten Ungerechtigkeit da, die aus der Erbsünde herquillet. Niemand von Vernünftigen und in den Wissenschaften unser Kirchen erfahrenen Männern wird lehren können, daß einen Menschen die Seelen-Kräfte wesentlich verändert, und daß die Wurzel zur Sünde ganz und gar ausgerissen werde. Dieses würde so wohl gegen Vernunft als Schrift laufen: gegen Vernunft, die behauptet, daß Gott unveränderlich, mithin dasjenige, so einmahl von Ihm herfließet und geschaffen, auch von Ihm in dem Stande gelassen

zu seyn. Es ist unmöglich, groffe Irrthümer zu vermeiden, wenn man dieses annehmen wolte. Keine Lehre brauchet fast einer grösseren Behutsamkeit, als eben die gegenwärtige, und bey einer jeden vorfallenden Frage haben schier die Widersacher ihre heimliche Winckel, darin sie sich verbergen. Welche Behutsamkeit muß man nicht anwenden in Beantwortung einiger Aufgaben: 3. E. An fides, quatenus est operosa, sit causa justificationis? Ferner: An fides sola s. cum aliis rebus conjuncta sit ejus causa? S. Hn. D. Fr. Alb. Epini Colleg. theol. pol. 8. 549. p. m. 647. f.



gelassen wird, darin es wesentlich ist, und daß daher dem Wesen einer jeden Sache so lange eine Unveränderlichkeit müsse zugestanden werden, bis die Allmacht des Höchsten dieselbige zu einem andern Dinge machen wolle ²³. Wider die Schrift ²⁴, denn diese lehret nichts anders als eine gerichtliche Bezeugung. Ef. V. 23. Ezech. XVIII. 24. Hab. II. 4. Matth. XIII. 49. Marc. II. 17. Rom. II. 5. III. 30. X. 4. 1. Tim. I. 9. 1. Joh. III. 7. Apoc. XVI. 7. Man kann dieses Verfahren Gottes bey der Zurechnung der Gerechtigkeit Jesu aus andren Arten derselbigen einigermassen abnehmen. Die Vergleichung zweyer Dinge pfleget oft einem eine nähere Deutlichkeit zu geben. Gott eignet dem Menschen das Verbrechen seiner Vorfahren zu, denn alle sind bereits in denselbigen gestorben. 1. Cor. XV. 22. Der Stamm-Vater stellte mit seiner Gehülffin das ganze Menschliche Geschlecht vor. Er zeugete Kinder nach seinem Bilde, daß sie mit Schwachheiten beladen auf diese Welt traten. Einer beförderte die Vermehrung dieses Geschlechtes, wie der andere. Einer zeugte Kinder: aber nicht anders, als in Sünden. Da mußte Gott nothwendig die Verbrechen, die der erste Mensch begangen hatte, den übrigen beylegen. Es sündigte also die ganze menschliche Gesellschaft, da einer sündigte. Es war die Gerechtigkeit, welche dieses unerlaubte Verfahren auf alle Nachkommen straffte. Sterben nun alle Menschen in Adam, so sind sie in Christo alle lebendig gemacht, und so eignet Er ihnen nun wieder seine Vollkommenheiten zu, die Er besitzt. Sie leben, weil Er lebet, sie sind heilig, weil der Herr heilig ist, dem sie dienen.

§. 24.

Keiner, als ein Gerechter kann das göttliche Gesetz erfüllen. Andere, die dieses

²³ S. Christ. Wolfens vernünftige Gedancken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen. Cap. II. §. 41. Bl. 21.

²⁴ S. M. Dav. Hollazii Exam. Th. acroamat. Part. III. Sect. I. Cap. VIII. Bl. 344. Die Eigenschaften eines gerichtlichen Verfahrens werden hieselbst angegeben, die bey der Rechtfertigung vorkommen. Er setzet: (1) Judicium secundum normam legis rigidum. Pl. EXLIII. 2. (2) Judicem justissimum, quicquid Deus vindex universæ terræ. Gen. XVIII. 25. (3) Reum, qui est omnis homo peccator. Rom. III. 19. Matth. VI. 12. (4) Actorem, s. accusatorem. Joh. V. 45. Apoc. XII. 10. (5) Testem. Rom. II. 15. sqq. (6) Chirographum. Col. II. 14. (7) Sententiam condemnatoriam. Deut. XXVII. 26. (8) Mediatorem & Advocatum, qui est Christus. 1. Tim. II. 5. 1. Joh. II. 1. (9) Mediatoris Satisfactionem. 1. Tim. II. 6. Rom. V. 10. sqq. (10) Non imputationem peccati & imputationem justitiæ Christi judiciali. 2. Cor. V. 19. Rom. IV. 5. (11) Sententiam absolutivam. Act. X. 43. Matth. IX. 2. Hieraus wird das Verfahren Gottes genugsam abzunehmen seyn, welches bloß gerichtlich ist.



dieses ihnen anmassen wollen, betriegen sich. Ein Gesetz überhaupt ist eine Vorschrift des Oberen, die er gewissen Leuten anbefiehlt zu vollziehen und auszuüben. Keiner kann sich darnach richten, es sey ihm denn zuerst gegeben und zu seiner Erkenntniß gebracht. Die Arten aber der Gesetzgebung sind verschiedentlich. Nach dem es demjenigen gefällt, der seinen Willen kund thut; also muß es auch bekannt werden. Entweder mündlich, oder durch gewisse Verzeichnisse wird es der Welt mitgetheilet. Ein Herr, der über seine Unterthanen mit unumschränkter Gewalt gebiethet, darf nur seinen Willen am Tage legen, so wird er sogleich diejenigen ernstlich verpflichten, welche unter seinem Scepter stehen. Seine Worte werden das bey denen verfassen, was sonst eine scharffe Vorstellung der Straffe, der Gerichte und Heimsuchung in sich fassete.

§. 25.

Ein Liebreicher kann durch seine Worte ohne zu dräuen dasjenige erlangen, was sonst die Furcht und das Schrecken dem Grausamen erwecket. Doch aber verlangt es oft der Umstand und die Beschaffenheit der Unterthanen, daß ein Gesetz schriftlich abgefaßt wird. Dis ist ein Mittel, dadurch es leicht ausgebreitet, und in allen Theilen des Reichs bekannt gemacht werden kann. Bey den Arten der Gesetzgebung sind von Gott beobachtet worden. Er hat ehemals mündlich seinen Vortrag gethan, oder auch durch die Propheten thun lassen. Von dem Anfange der Welt bis auf die Zeiten Moses, des Knechtes des Allerhöchsten, war kein geschriebenes Wort vorhanden: doch aber mußten die göttlichen Wahrheiten sowohl den Erz-Vätern, als ihren Kindern mitgetheilet werden. Da hat Gott selbst mit ihnen geredet und ihnen diejenige Erkenntniß beygebracht, ohne welcher sie ihres Heils nicht konnten theilhaftig werden. Der Urheber des Briefes an die Hebräer hat hierauf sein Augenmerk gerichtet, wenn er saget, daß Gott vor Zeiten manchemahl und auf mancherley Weise geredet habe zu den Vätern. Cap. I. 1. Es ist höchst glaublich, daß der Herr dem Abraham, Isaac und Jacob auch Offenbarungen durch Engel habe thun lassen. Die göttlichen Vorschriften wurden ihnen auch zuweilen durch Träume, durch Gesichte und Bilder eingeschärffet, welche Arten der Offenbarungen einen Grund der Gewisheit in ihre Herzen legten. Gott sprach mit ihnen, Gott zeigte ihnen an, wie sie lehren, leben und ihren Brüdern an die Hand gehen sollten. Es sind Lehren vorhanden ²⁵, ohne deren Erkenntniß kein Mensch die ewige Seeligkeit ererben

²⁵ Adam hat mit einer unumgänglichen Gewisheit das Geheimniß der Dreieinigkeit im Stande der Unschuld wissen müssen: Hatte Gott in seinem Verstande, der natürlich war, gleich dasselbige nicht gelehrt; so ist es ihm doch durch die unmittelbare Eingebung des Heil. Geistes bey-



erwerben kann. Kennet jemand dieselbige nicht, so wird gewiß die bloße Unwissenheit ihm die Verdammniß beschlänigen. Wo hätten nun die ersten Väter diese Wissenschaft erlangen mögen, wenn nicht Gott der Herr sie ihnen offenbaret hätte? Finden wir gleich davon nicht allemahl eine Beschreibung; so überführet uns davon die Beschaffenheit der Sache selbst, die aus den nachhero gegebenen und geoffenbarten Vorschriften zu ersehen ist. Dieser mündliche Vortrag hatte seinen grossen Nutzen, und konnte bey den Gemüthern derer, die sich noch leiten liessen, dasjenige verfassen, was nachhero unmöglich war. Der Erdboden war noch nicht so volkreich, als er nachhero geworden. Die Menschen lebten gleichsam noch in der guldnen Zeit, da die Bosheit noch nicht so überhand genommen hatte, wie sie nachhero um sich gegriffen. Wie liessen sich nicht die Väter durch die Vorstellungen und Befehle leiten, ohne einen Widerwillen blicken zu lassen? Der Herr saget, sie hören, der Herr befiehet, sie thun. Und alles, was er ihnen vorschreibet, wird ohne Widerstand zur Ausübung gebracht. Es ist unsrer Absicht gemäß, nur dis wenige von der einen Art der Offenbarung des göttlichen Gesetzes gesagt zu haben.

§. 26.

Nach diesen Zeiten vermittelte es die Weisheit des Herrn, daß seine Gesetze mittelbar kund gemacht worden. Wir unterscheiden dahero das natürliche von den göttlichen. Jenes hat keiner näheren Einschärfung gebraucht, als daß es bereits auf die Taffeln des Herzens eines jeglichen Menschen geschrieben, und daß dieselbigen ihm eine Beurtheilungs-Krafft geben, was in seinen Handlungen gut, oder böse ist. Rom. II. 14, 15. Dis letzte ist schriftlich dem Volcke überreicht worden. Gott hat es selbst mit seinem Finger auf steinerne Taffeln geschrieben, die nachhero von Mose, als dem Mittler dieses Testaments zerbrochen worden. Nunmehr war es nothwendig, daß das Gesetz geschrieben würde. Das Volck war bereits nach der Verheissung vermehret, wie der Sand am Ufer des Meers und wie die Sterne am Himmel. Gen. XV. 5. Die Gemüther waren schier Zügel-los geworden. Die Bosheit nahm mit den Tagen überhand. Dis alles sahe das Auge des Höchsten vorher. Wie nothwendig sahe es der Herr

beygebracht worden. Es kann auch seyn, daß Gott es ihm kund gethan habe durch eine mündliche Anzeige. Dergleichen Wahrheiten könnten wir mehr angeben, wenn es nöthig wäre. Hieraus entstand die oralis propagatio derjenigen Wahrheiten, die ihnen bekannt worden waren, bis auf die Zeit Mose. Einer sagte es dem andern, bis der Herr es in ein Buch zusammen tragen ließ.



Herr also nicht an, Vorschriften zu ertheilen, daran seine Völker sich halten sollten. Gleichwie eine ernsthafte Ausübung damit verknüpffet war, und wie sie dem Menschen vollkommen verbunden; also ließ Er auch bey der feyerlichen Mittheilung derselbigen seine Majestät und Herrlichkeit blicken. Der Donner, das Rauchen des Berges, der Blitz hatte eine äussere Krafft über die Gemüther genommen, daß sie erschracken, zitterten und jageten. Was aber wollte Gott dadurch ihnen einschärffen? Nichts anders als die genaue, sorgfältige Beobachtung aller und jeder Vorschriften. Bey einem Gesetze wird allemahl die Drohung und gewiß erfolgende Straffe im Fall der Uebertretung zu finden seyn, und kein Weiser wird ein Gesetz seinen Unterthanen vorschreiben, daß er auch nicht ernstlich wollte gehalten wissen. Die Absichten Gottes bey der Offenbarung seines Willens waren eben dieselben. Wenn man die Verknüpfung der Pflichten mit einem dagegen zu erweisenden vollkommenen Gehorsam anschauet; so darf keiner sich davon ausnehmen. Die Grund-Gesetze, darauf eine menschliche Gesellschaft gebauet ist, müssen beständig zu ihrer Vollkommenheit und zu ihrem höchsten Gute abzielen. Wie unglücklich wäre nicht ein Volk, wenn ihre Gesetze andere Absichten hätten? Israel, jenes abgesonderte Volk, mußte unter den Heyden, die in der größten Tömmheit und Schatten des Aberglaubens tapeten, Israel, welches ohne das zum freywillig und eigenmächtig erwählten Gottesdienst geneigt war, mußte durch diese weisen Gesetze im Zügel gehalten werden, damit es nicht unmenschlich ausschweifete. Da waren nun die weisen Vorschriften des Herrn so abgefaßt, daß allen ihren Haupt-Neigungen ein Nigel entgegen gesetzt ward, den sie nicht zerbrechen durfften. Dasjenige, so in ihren Gemüthern war, dasjenige, so ihre Stamm-Väter ausgeübet hatten, mußten sie nun von neuen anfangen zu vollbringen, indem sie darzu die schriftlichen Verbindungen empfangen hatten. Es war auch das ungeachtet noch die Absicht, daß dieses Gesetz nicht nur den Juden; sondern zu gleicher Zeit den übrigen Theil des menschlichen Geschlechtes sollte kund werden. Jenen war anvertrauet, was Gott geredet hatte: aber mit dieser Bedingung, daß sie es auch den Heyden mittheilten, wenn diese sich demselben unterwürffen und zu ihrem Vorhöffen kämen, sie dieselbigen nicht wegstießen. Ferner war die Absicht des göttlichen Gesetzes, daß der Mensch sich dessen, als eines Spiegels bedienete, darin er seine Gestalt kennen lernete, daß er wüßte, was Recht und Unrecht, daß er unterschiede das Falsche von dem Wahren, denn das Gesetz ist neben einkommen, auf daß die Sünde mächtiger würde. Rom. IX. 20. Was folget hieraus anders, als daß das Gesetz Gottes theils zur Vollkommenheit der Menschen abziehe, theils sie den Weg kennen lehre, darin sie im unsträflichen Wandel einhergehen können.



S. 27.

Es ist nothwendig, daß die Glieder der christlichen Kirche die Gebote Gottes beobachten. Niemand wird dieses im Zweifel ziehen, als der das Gesetz und dessen Vortrag will gänzlich abgeschafft wissen. So wohl die Sache, als auch die Befehle des Heylandes gehen dahin, daß sie müssen gehalten werden. Wie unbändig, wie Zügel-los würde nicht der Mensch seyn, wenn er sich nicht mehr an dieselben binden wollte? Nur Wildheit und unmäßiger Gehorsam gegen ihre bösen Neigungen wäre an allen Seiten wahrzunehmen: aber auch zu bedauern. Wir würden uns zu sehr von unsrem Zweck entfernen, wenn wir eine Gesellschaft der Menschen abbilden wollten, darin man gar keinen Gesetzen nachlebte. Es müste hieselbst nothwendig eben so zugehen, als in Sodom, dessen Bürger die Laster zu Gesetzen und die Bosheit zur Tugend gemacht hatten. Niemand würde sich schämen Mord, Todtschlag, Unzucht und alle übrigen Arten der Laster zu begehen, die nur möglich wären. Würde sich nicht diese Creatur aufreiben? Müste nicht eine Verwirrung, eine beständig wegdaurende Uneinigkeit hieselbst herrschen? Wir finden, daß so gar die ungefitesten Völker doch noch darin ihrer Vernunft Raum gegeben, daß sie nach ihrer Einsicht ihnen Gesetze gemacht, und sie beobachtet. Ganz ohne Regeln findet man keine einzige Völker, und ob man gleich je zuweilen geurtheilet, daß keine vorhanden wären; so hat doch die genauere Untersuchung gelehret, daß sie einigen nach zu leben getrachtet, ja wohl gar die Verfasser derselben mit der Art eines Gottesdienstes verehret. Niemahls hätte der Chineser den Confutius angebetet, wenn er nicht so herliche Gesetze gegeben. Niemahls würden die Griechen ihre Weisen und die Spartaner ihren Lyncurgus so geschätzt haben, als sie in der That gethan, wenn nicht die Gesetze, deren sie Urheber waren, das Volk dahin vermocht hätten. Diese Leute gaben solche Vorschriften, die nach ihrer Einsicht nicht zu tadeln waren und daraus auch dem Volcke je zuweilen grosse Vortheile entstanden. Die Gesetze hatten ihre Gesellschaft, ihre Gemüths-Neigung zur Nichtsehnur genommen, daher man oft entdecket, daß Gesetze bey einem Volcke gegolten und nutzbar gewesen; hingegen bey andern unzulässig und ohne Vortheile. Diese Leute sahen ein, daß ohne dergleichen Vorschriften ihr Staat zerfallen und ihre Gesellschaft nicht bestehen könnte. Es verhält sich zwar mit den Vorschriften der Christen ganz anders, sowohl wegen ihres Ursprunges, als auch ihrer Absichten: doch sind sie als unentbehrliche Mittel anzusehen, die zur Glückseligkeit derselben erfordert werden. Christen seyn und keine Vorschriften ihres Oberhauptes zu lassen wollen, stehet unmöglich zusammen. So wenig ein König seine Unterthanen ohne Gesetze läßt hin leben, und nach ihren Gurdüncken thun, was sie wollen, eben so wenig wird Gott seine Völker, die Er Ihm erworben,



ohne besondere Geseze in der Welt leben lassen können. Er liebet ihre Glückseligkeit; Er weiß aber, daß dieselbe nicht besser, als durch seine weise Vorschriften und durch die Beobachtung derselben könne erlangt werden: Wie sollte Er denn nicht solche Vorschriften geben, darnach sie sich richten könnten? Es würde ein grosses Theil der menschlichen Wohlfahrt zu Grunde gehen, wenn nicht die göttliche und christliche Geseze vorhanden wären. Diejenigen, denen sie gegeben, sehen sich höchstens verpflichtet, sie aus einer gedoppelten Ursache in die Ausübung zu bringen, theils weil sie von dem Allerhöchsten, dessen Ansehen bey ihnen für alles gehet, gekommen, theils, weil sie zu ihrer festen Glückseligkeit abziehen. Beyde Vorstellungen hengen der Vollbringung der Geseze ein grosses Gewicht an. Beyde sind vermögend, das Gemüth zum Gehorsam dagegen zu bringen. Einen dritten Bewegungs-Grund gibt die Person des göttlichen Mittlers ab. Hat diese sich den göttlichen Forderungen unterworfen, so werden auch seine Glieder dasselbe thun müssen. Ein jeder verstehet dieses, ohne nach den Grund fragen zu dürfen. Christus spricht, daß Er sein Leben Macht habe zu lassen und Macht habe wieder zu nehmen, und daß Er solches Geboth empfangen von seinem Vater. Joh. X. 18. Er redete nicht von Ihm selber, sondern der Vater, der Ihn gesandt hatte, der hatte ihm ein Geboth gegeben, das Er thun und reden sollte. Cap. XII. 49. Nun verlangt Christus auch, daß seine Glieder seinen Befehl nachleben mögen. Er will, daß sie denselben eine Erfüllung leisten mögen. So ihr meine Gebothe haltet; so bleibet ihr in meiner Liebe, gleich wie ich meines Vaters Geboth halte und bleibe in seiner Liebe. Cap. XV. 10. Das ist mein Geboth, daß ihr euch untereinander liebet. v. 12. Was kann die Glieder, die ein Haupt Jesum verehren, mehr verpflichten, als diese nachdrücklichen Befehle?

§. 28.

Diejenigen Geseze, welche von Christo eingeschärffet sind, werden oft neue Gebothe genennet. Joh. XIII. 34. Nicht, daß sie diesen Namen führen, weil sie anders sind, als die, so ehemals den Juden vorgeschrieben. Nein, sondern weil sie von Christo wiederhohlet und mit neuen Beweisen versehen worden. Es sind daher die alten Geseze, die in gewissen Umständen und Absichten nur neu genennet werden. Hieraus entstehen diese Fragen: Ob die Christen unter eben denselben Umständen, wie Israel, diesen Gesezen genugthun sollen? und ob alle Geseze auf gleiche Weise müssen erfüllet werden? Jenes wird man beurtheilen aus dem Verfahren des Heylandes; dieses aber aus der Natur der Sache selbst. Jenes läset sich aus der gewöhnlichen Art die Geseze Gottes einzutheilen abnehmen; dieses hingegen sezet die Beschaffenheit derselben voraus, denn gleich wie diese unterschieden ist; eben also bleibet auch das Verfahren unterschieden, das



das dazu erfordert wird. Gemeiniglich pfleget man die Geseze, so Gott seinem Volcke gegeben, in drey Gattungen zu theilen, nicht, daß sie wesentlich unterschieden seyn, sondern daß man nur die Menge derselben desto besser vortragen und fassen möge. Anfangs ist das Sitten-Gesez. Es richten zwar alle Geseze Gottes die Sitten der Menschen nach seinem Winck ein; wenn wir uns aber dieses Wortes bedienen, so wollen wir diejenigen Vorschriften Gottes darunter verstehen, welche durch die Hand Moses den Israeliten bey dem Berge Sinai gegeben wurden ²⁶. Dieses war ein solches Gesez, welches nicht nur die Juden verbindet, sondern auch alle übrigen Völker des Erdbodens. Die Natur erkennet die mehresten Stücke, als richtig und vollkommen. Sie siehet ihre Verbindlichkeit dagegen. Sie bekommen durch die feyerliche Mittheilung von Gott ein neues Gewicht, daß sie unumgänglich nothwendig machet. Es würde ein Ueberfluß seyn, wenn wir ein jedes Geboth ansehen, und dasselbige beurtheilen wollten. Die natürliche Einsicht der Menschen würde schliessen, daß ein Geschöpf, wie der Mensch ist, nothwendig das höchste Wesen dergestalt verehren mußte, daß er diesem kein anders vorzöge oder an die Seite sezte. Welcher Weise sollte nicht die Pflichten gegen seinen Nächsten aus allgemeinen Sätzen herleiten können. Z. E. Seine Eltern zu ehren, Niemanden Leid zu thun, und keinem das Seinige zu nehmen? Uns kan genug seyn, daß wir den Ausspruch Jesu wissen: daß des Gesezes Werck beschrieben sey in den Herzen der Heyden. Rom. II. 14, 15. In eben diesem Geseze, wovon wir reden, sind doch Umstände anzumercken, die von der Natur nicht können erkannt werden. Hieher rechnen wir die Feyer des siebenden Tages. Niemand wird vermögend seyn, diesen Umstand nach seinem Ursprunge zu beurtheilen, daß nicht eine fernere Frage übrig bleiben sollte. Diese Sache ging blos auf die Juden, dahingegen die andern Geseze unveränderlich und dauerhaft sind, so daß sie zu keiner Zeit und keiner Gelegenheit abgeschaffet werden sollen.

J. 29.

Ausser diesem Geseze waren noch viele besondere anzutreffen. Die Juden hatten Vorschriften, daran sie sich binden mußten bey der Begehung ihres Gottesdienstes ²⁷. Darinnen ward ihnen gewiesen, wie sie die Opfer bereiten, verbrennen und vor Gott angenehm machen sollten. Dieses bestand in Sätzen

3

gen,

²⁶ Hierunter begreifen wir das so genannte Moral-Gesez, darin allen Menschen angezeigt wird, was recht und unrecht ist.

²⁷ Dis ist das Cerimonial-Gesez, welches grosse Last mit sich verknüpft hatte. Dieses hat Mose in seinem dritten Buche umständlich beschrieben.



gen, die bloß das Jüdische Volk verbunden, ohne mehreren Völkern eine natürliche Vorschrift zu seyn. Gott ertheilte Anweisungen, wie sie mit Speiß- und Brand- und Sünd-Opfern verfahren sollten. Da war das Gesetz der Reinigung, der Feste, der Gelübde, der Priester und anderer mehr. Die täglichen Arbeiten und Berrichtungen machten den Juden viele Beschwerden. Eine große Menge pflegte des Altars, und diese Leute waren verbunden, daß sie in keinem Stücke das Geringste versäumten oder aus der Acht ließen. Sie durften nichts hinzu noch davon ablassen. Sie mußten es so beobachten, wie es von Gott ihnen vorgeschrieben worden. Die Priester hatten ihre Ordnung, darnach sie verfahren, und diese war so wohl von Gott ihnen vorgeschrieben, als die Beobachtung des Gottesdienstes.

§. 30.

Gott sahe leicht vorher, daß ein so großes Volk, als Israel war, nicht würde ohne Streit und Handel unter sich bleiben. Derwegen verordnete Er Leute, welche Recht und Gerechtigkeit ²⁸ handhaben mußten. So wohl der Kläger, als Beklagte findet hieselbst seine Vorschrift. Geistliche und weltliche Rechte waren so vorgestellt, daß von jeden gewisse Fälle angegeben sind, darnach man die übrigen entscheiden sollte. Ein Dieb, ein Frevler, ein Mörder, ein Meineydiger finden in diesem Gesetze ihre Verurtheilung, die nach der Beschaffenheit der Sache vergrößert wird. Der Richter mußte seine Vorschriften eben so genau beobachten, als die Priester, und wenn ein zweifelhafter Fall entstand, darin er sich hätte leicht vergehen können, so durfte er nur zu den Hohen-Priester gehen, daß derselbige den Herrn fragte und er also in seiner Verurtheilung keinen Fehler beginge. Wer wird nicht gestehen, daß Gott auf alle Weise für den Wohlstand seines Volks gesorget habe? Mose fragte derwegen mit Recht. Wo ist so ein herrlich Volk, daß so gerechte Sitten und Gebote habe, als alle das Gesetz, so ich euch heutiges Tages fürlege? Deut. IV. 8.

§. 31.

Nun wird es leicht seyn, zu sagen, ob die Christen unter eben denjenigen Umständen das Gesetz erfüllen müssen, darunter es die Juden gethan haben? Sehen wir auf das Innere, so sagen wir Ja, denn kein Jude konnte ohne Glauben und Gerechtigkeit, die ihm beygelegt ward, demselben Genüge leisten. Schauen wir aber auf das Aeußere, so werden wir mit Nein antworten. Alle Satzungen sind abgeschaffet und diese halfen ihnen auch nicht, wenn die innern Stücke fehlten. Das Gesetz ist unser Zuchtmeister bis auf Christum, nemlich da derselbige erschienen, äußerte sich die Beobachtung desselben darin, daß Er alles mit einmahl verrichtete und

²⁸ Dies ist das Forens-Gesetz. Exod. XXII. seqq.



und dieses uns zu gute kommen ließ. Er hat die, so unter dem Gesetze waren, erlöst. Gal. IV. 5. Er ist ein Fluch geworden, da Er am Creuzes-Stamm hing. Er hat alle Lasten getragen, darunter die Menschen lagen. Nach ihrer äußeren Verrichtung sind die Sazungen der Opfer und die Art vor Gerichte abgeschafft worden. Hieraus folget das andere, nemlich, daß nicht alle Gesetze auf eine Art haben müssen erfüllet werden. Das Moral-Gesetz in seiner Natur betrachtet hatte keine Opfer, und nicht solche Sazungen, als das Cerimonial-Gesetz. Unter der Erfüllung beider war also ein mercklicher Unterscheid. Niemand wird zwar denselben wesentlich machen; doch können oft die Umstände eine Sache von der anderen dergestalt trennen, daß nichts, als das Innere ihr gleich bleibet. Alle Wercke und Sazungen hatten irgend wohin ihr Absehen, theils auf die vergangene, theils noch auf die zukünftige Zeit, und in dieser besonders auf den Messias. Die Opfer wurden zu dem Ende geschlachtet, daß sie ein Vorbild des künftigen grossen Verfühn-Opfers werden sollten. Das Räuchern, der Brand-Altar und die beständige Arbeit der Priester sahe auf die künftige Vollbringungen des Heylandes. Dis waren solche Gesetze, die den Juden vorgeschrieben, die abgeschafft sind und auf einmahl von Christo an unserer Statt erfüllet. Col. II. 16, 17. Das Alte ist vergangen, und alles ist neu worden. Die scharffen Ausübungen durfften nicht länger dauern, als bis der göttliche Gegenstand, darauf sie sich bezogen hatten, herein brach ²⁹. Da geschah die Befreyung von diesem Gesetze, da wurden diejenigen, welche darunter gefesselt waren, loß gemacht. Der Erlöser gieng in das Allerheiligste und schaffete, daß ein jeder gleichmäßigen Zugang zu dem Himmlischen Vater bekam. Da sich denn die Herrlichkeit Gottes in vollem Glanze aller Welt zeigte.

§. 32.

Das Gesetz aber, so Gott besonders in der Wüsten geben lassen, ist so wenig abgeschafft, als in etwas eingeschränket worden. Hierzu wird die von Jesu dem Menschen beygelegte Gerechtigkeit unumgänglich nothwendig seyn. Dis Gesetz verbindet alle Menschen, und sie würden nimmermehr einen Weg finden, der sie zur Erfüllung desselben führete, wenn sie nicht ihren Meister zum Vorgänger hätten. Aus der erlangten Beylegung der Gerechtigkeit Christi kann unmöglich etwas anders,
als

²⁹ S. Dissert. des Herrn M. Georg. Godofr. Vollandi, darin gelehret wird: V. T. nec negale, nec evangelicum; sed paedagogicum fuisse foedus. Praef. DN. D. Joh. Christ. Burgmanno, die zu Rostock den 29 April d. J. gehalten. Bl. 33.



als die Liebe zu Gott dem Allerhöchsten entstehen, und wie jene vollkommen ist; so wird auch diese keine Fehler an sich haben können. Wer weiß nicht, daß dieses die Liebe von ganzem Herzen seyn müsse. In dieser wahren Liebe zu Gott werden alle Pflichten ausgeübet, die in Ansehung seines Namens, seine Ehre und Hoheit zu beobachten, und diejenigen, welche für allen Dingen in seinem Dienste auszuwirken seyn. Die Gerechtigkeit Jesu wird auch die Schuldigkeit gegen die Brüder hassen? Die freundliche Begegnung desselben, die Bereitwilligkeit, ihm Dienste zu erweisen, ihm zu helfen, und zu denjenigen Stücken beförderlich zu seyn, die er ohne eines andern Beytrage nicht erhalten kann, werden gewiß dahero nicht unausgeübet bleiben. Ein solcher ist bemühet allen Schaden von seinem Mit-Menschen abzuwenden, und wenn derselbige sich doch ereignet, so trägt er ein Mitleiden, das die Liebe der Christen unter einander merklich vergrößert. Wem wird es im Stande der Gerechtigkeit schwer, denenjenigen seinem Gehorsam zu beweisen, welche die Natur über ihn gesetzt hat. Wer wird nicht suchen, das Leben des andern, wenn es in seiner Gewalt stehet, zu erhalten? Wer wird ihm nicht das Seinige lassen? Gegen sich selbst hat der Gerechte auch viele Beobachtungen nöthig. Er sorgt für seine wahre Glückseligkeit. Er ziehet den Schein-Gütern der Welt ihre Decke ab. Er unterscheidet genau, was mit seinem ewigen Wohl übereinstimmt oder nicht. Sein Stand zeigt auch dieses, ohne sich jemahls zu betriegen. Er fährt nimmer zu, ohne einer vorhergegangenen Ueberlegung. In solchen Verstande spricht Johannes: Wir halten seine Gebothe und thun, was vor Ihm recht ist. 1. Joh. III. 22. Da ist der Mensch in allen Geböthen und Sagenen des Herrn untadlich. Luc. I. 6. Und so wird der Mensch durch den Glauben zu der Erfüllung des Gesetzes Gal. VI. 2. gelangen.

§. 33.

Wird gleich oft in dem Worte Gottes die Erfüllung des Gesetzes einer andren Sache zugeschrieben, als der Gerechtigkeit des Glaubens; so ist es doch allemahl eine solche, die aus dieser fließet. Da ist denn die Wirkung anstatt der Ursache gesetzt. Wer weiß nicht die Worte Pauli: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Rom. XIII. 10. Alleine diese stehet mit unter den Früchten des Geistes. Gal. V. 22. die bereits von dem Herrn gezeuget worden. Nimmermehr würde die bloße Liebe eines Menschen das Gesetz erfüllen können, wenn nicht ein reinerer Grund da wäre, aus welchen sie entstehen müste. Werden die Pflichten der Liebe, darin nun die Erfüllung des Gesetzes bestehet, allemahl beobachtet; so muß nothwendig



wendig eine Vollkommenheit ³⁰ derjenigen Person entstehen, welche sie ausübet: denn je mehrere Sachen übereinstimmen, desto grösser wird auch die Erfüllung des Gesetzes werden.

Unsre Glaubens-Bücher setzen zu dem Ende auch die Liebe bey der Erfüllung des Gesetzes, und zeigen, ohne einigen Irrthümern nahe zu treten, wie der Ausspruch Pauli satzsam gegründet sey. Verknüpfen wir also den rechtmässigen Begriff mit diesem Ausdruck, so werden wir auch nicht fehlen. Wer erkennet also nicht, daß die Erfüllung des göttlichen Gesetzes nothwendig sey? Wer siehet nicht die Art und Weise, wie man dieses Werck zum Stande bringen können?

Ist noch etwas übrig, so bitten wir den Drey-Einigen Gott, von dem alle gute und vollkommene Gaben herkommen, daß Er alle Menschen unter dem Creuze Jesu Christi versammeln und sie von Ihm lernen lassen wolle, wie sie sich seinem Willen gefällig unterwerffen mögen. Der Herr gebe, daß diese unsre Bemühung zur Ehre seines Namens ausschlagen müsse. Ihm sey Ehre und Gewalt in Ewigkeit!

³⁰ An einer jeden Vollkommenheit, die ein Gerechter erhält, wird zwar, so lange das Kleid der Sterblichkeit noch nicht mit der Unsterblichkeit verwechselt worden, etwas auszufehen und sie hinfölglich noch nicht die höchste seyn, deren der Mensch fähig ist: doch hat er eine wahre Vollkommenheit. Nicht eine perfectionem Graduum, sondern partium. D. Joh. Franc. Buddeus in Instit. theol. dog. tom. poster. Libr. IV. Cap. V. §. XVIII. ejusd. sch. Bl. 1082. schreibt: de perfectione partium nullum plane est dubium, quin recte regentis tribuatur, si modo hoc recte intelligatur. Sie bleibt es *en μέγας δι' ἐσόντος ἐν ἀσκήματι*. 1. Cor. XIII. 9. 12.





Inhalt.

- §. 1. Lehret die Unmöglichkeit, durch Vollbringung guter Werke zur Gnade Gottes zu gelangen.
- §. 2. Wird die Beschreibung der Gerechtigkeit aus den Werken des Gesetzes, nebst einigen Folgen derselben, angegeben.
- §. 3. Leget den Zustand desjenigen, der durch das Gesetz gerecht werden will, deutlich am Tage.
- §. 4. Zeiget, daß die Schwäche der Natur keine eigene Erfüllung des Gesetzes leide.
- §. 5. Verweist, daß es den Menschen und Engeln schwer sey, auf die Frage zu antworten: Wer an unsrer Statt das Gesetz erfüllen soll?
- §. 6. Eignet diese Beantwortung Gott allein zu.
- §. 7. Zeiget, was die Gerechtigkeit der Väter des A. T. für eine gewesen sey.
- §. 8. Setzet die Bedingung des wahren Glaubens der Gerechtigkeit an die Seite.
- §. 9. 10. Weiset, wie der Glaube erlanget: aber auch wieder verlohren werden könne.
- §. 11. Beobachtet den Unterscheid der Gerechtigkeit des Glaubens und des Lebens.
- §. 12. Wird die falsche von der wahren Gerechtigkeit abgefondert.
- §. 13. Giebt die Würckung derselben zu erkennen.
- §. 14. Lehret, was die Zueignung der Gerechtigkeit sey.
- §. 15. Zeiget, was das Mittler-Amte Christi hierzu beyntrage.
- §. 16. Zeiget den Grund und einige Beyspiele der Zueignung.
- §. 17. Nennet die Person, die zueignet, Christum.
- §. 18. 19. Verweist, daß Niemand dem Höchsten etwas verbergen könne, wie dem Menschen; und daß Gott ihm entweder gar nicht die Gerechtigkeit schencke, oder sie ihm auch zureichend gebe.
- §. 20. Weiset die Schlüsse des Verstandes aus der Gerechtfertigung.
- §. 21. Lehret die außerordentliche Lust am Gesetze Gottes, welche daher fließet.
- §. 22. Zeiget, daß gute Werke im Anfange der Gerechtigkeit nicht betrachtet werden.
- §. 23. Giebt einige irrige Meinungen an von der Gerechtfertigung, und bestreitet sie.
- §. 24. Weiset, daß die Arten der Gesetz-Geßung verschiedentlich sind.
- §. 25. Ist die mündliche und schriftliche Art der Gesetz-Geßung zu unterscheiden.
- §. 26. Setzet den Begriff des göttlichen Gesetzes voraus.
- §. 27. Zeiget, daß keine Völker ohne Gesetze in der Welt gelebt.
- §. 28. Fraget, ob alle Gesetze auf einerley Weise müssen erfüllet werden?
- §. 29. Zeiget, wie weit die Christen das Cerimonial-Gesetz erfüllen müssen.
- §. 30. Lehret, wie weit sie das Forens-Gesetz verbindet.
- §. 31. Verweist, daß uns Christus von diesen Gesetzen erlöset.
- §. 32. Leget am Tage, daß der Mensch durch die Gerechtigkeit Christi bereit sey, dem ganzen Gesetze willig zu gehorsamen.
- §. 33. Zeiget, wie weit der Ausspruch gelte, daß die Liebe des Gesetzes Erfüllung sey.





Von

Hn. M. Christian Ziegra,
des hochwürdigen Hamburgischen Ministerii Candidaten.

Hochwürdiger,
Hochgelehrter Herr Pastor,
Hochgeneigter Gönner.

S heute erfüllet der gütige Gott die eifrigen Wünsche, die so viel tausend Zuhörer für Euer Hochwürden mit treugesinnetem Herzen zum Himmel geschicket haben. Der heutige Tag setzet alle diejenigen in Freude, die entweder durch Schriften oder durch den mündlichen Vortrag von Euer Hochwürden erbauet worden sind. Hauptsächlich aber hat die jacobitische Gemeinde vielfältige Ursachen, bey dem Jubelfeste Euer Hochwürden, eine gar besondere Freude spüren zu lassen. Es verstehet sich von selbst, daß eine Gemeinde, die ihren vorgesetzten Lehrer mit herzlichster Liebe verehret, bey besondern glücklichen Begebenheiten, so die göttliche Vorsicht ihm wiederfahren läßt, eine innige Freude darüber empfinden, und mit brünstigen Wünschen zu Tage legen werde: Denn die Liebe läset ihre Herzen bey solchen Umständen nicht kaltfinnig und ohne Nährung bleiben. Und diese Liebe ist auch bey der Euer Hochwürden anvertrauten Gemeinde die vornehmste Quelle aller guten Wünsche gewesen, die für Dero Leben und Gesundheit zum öftern geschehen sind. Es hat aber die jacobitische Gemeinde außer dieser noch andere gütige Ursachen, die bey andern Gemeinden selten einzeln, und wohl schwerlich alle mit einander, anzutreffen seyn werden, warum sie an dem heutigen Tage fröhlich seyn muß. Euer Hochwürden werden gütigst erlauben, daß ich dieselbe kurzlich berühre. Noch keiner von den seligen und ehrwürdigen Männern, die das jacobitische Pastorat bekleidet haben, hat es so viele Jahre verwalten können, als Euer Hochwürden unter göttlichem Segen gethan. Ein einziger kömmt der Zeit Dero Amtsführung nahe; alle übrige aber haben sie kaum auf die Hälfte erreicht. Der erste lutherische Pastor, Hr. M. Johann Frise, verwaltete sein Amt 18 Jahre, nämlich von 1526. bis 1544. Sein Nachfolger, Hr. M. Jo-



hann Garz, nur 5 Jahre, nämlich von 1546. bis 1551. Hr. M. Johann Bodecker, von 1552. bis 1564. ins 12 Jahr. Hr. Cyriacus Siemens, von 1565. bis 1574. ins 9 Jahr. Hr. M. Johann Henneken, von 1576. bis 1595. ins 19 Jahr. Hr. M. Lucas von Colln, von 1595. bis 1609. ins 14 Jahr. Hr. M. Jacob Fabricius, von 1610. bis 1616. ins 6 Jahr. Hr. M. Severin Slüter, eines hochehr. Ministerii Senior, von 1617. bis 1648. ins 31 Jahr. Hr. D. Johann Balthasar Schuppius, von 1649. bis 1661. ins 12 Jahr. Hr. D. Caspar Mauritius, von 1662. bis 1675. ins 13 Jahr. Hr. D. Anton Reiser, von 1678. bis 1686. ins 8 Jahr. Hr. D. Johann Friederich Mayer, von 1686 bis 1701 ins 15 Jahr. Und Hr. D. Johann Riemer, von 1704. bis 1714. ins 10 Jahr. Euer Hochwürden aber haben bereits 32 Jahre die jacobitische Heerde geweidet. Diese Gemeinde hat auch bisher noch nicht das Glück gehabt, das Amtszubelfest ihres Herrn Pastors zu feiern; obgleich einer von ihren gewesenen Herren Pastoren, nemlich Hr. M. Jacob Fabricius, als schleswigischer Generalsuperintendent, in welcher Würde er den 5 November 1640. in einem Alter von eilichen achtzig Jahren gestorben ist, sein Zubelfest überlebet hat. Nunmehr aber bekömmt sie dieses Glück, und erhält in Euer Hochwürden ihren zweiten Zubelprediger, da die andern Gemeinen dieser Stadt nur einen einzigen aufweisen können. Die petrinische Kirche erhielt Hr. M. Johann Schelhammern, den 4 Junius 1590. zum Hauptpastoren, welcher über 53 Jahre das Lehramt bekleidet hat, indem er den 28 October 1567. zuerst Pastor der wallhausenschen Kirche ward, und den 27 December 1620. allhier in Hamburg, als eines hochehr. Ministerii Senior, verstarb. Die nicolaitische Gemeinde erwählte Hr. M. Johann Steemann den 7 März 1630. zu ihrem Diaconus, welcher seit 1625. zu Copenhagen Prediger war, und den 9 August 1676. allhier im Herrn entschlief, und also über 50 Jahr im Predigamte gestanden ist. Die catharinitische Gemeinde berief Hr. M. Bernhard Wiesen 1623. aus Arnzburg, woselbst er über 14 Jahre Pastor gewesen war, zu ihrem Diaconus, und sahe ihn ebenfalls sein Zubelfest erleben, indem er erst den 29 Julius 1659. aus der Welt Abschied nahm. Die jacobitische Gemeinde erwählte Hr. M. Johann Jäger den 1 November 1618. zu ihrem Diaconus, welcher den 20 November 1667. sein Amt Alters halber niederlegte, nachdem er über 55 Jahre der Kirche Gottes gedienet: denn er war seit 1612. Pastor zu Woldehorn, und seit 1616. Pastor zu Busfleth gewesen. Endlich hat auch die michaelitische Kirche das Zubelfest ihres Pastors, des seligen Hrn. Senior, Peter Theodor Seelenmanns, gefeiert, welcher 1678. zuerst Diaconus zu Hecksstätt, und endlich den 7 Februar 1706. Pastor allhier ward, und den 2 September 1730. verstarb, nachdem er 52 Jahre das Evangelium verkündigt hatte. Auch die Georg-

gens-



genskirche in der Vorstadt pranget mit einem Jubelpriester, und zwar mit einem solchen, der allein dieser Gemeinde 50 Jahr gedienet hat. Denn Hr. M. Franciscus Simon ward den 24 October 1629. erwählt, und nahm seinen seligen Abschied den 15 November 1679. Keine von allen diesen Kirchen kan ihren zweiten Jubelpriester aufweisen, ohne nur die jacobitische in der Person Euer Hochwürden. Die petrinische Kirche hat zwar noch einen Prediger gehabt, der in seinem 50 Amtsjahre verstorben ist; man kan ihn aber eigentlich nicht unter die Jubelpriester rechnen, wofern man nicht noch ein Paar andere darzu nehmen will. Jener ist der selige Hr. M. Johann Dassev, welcher den 24 Junius 1632. zum Diaconus an der Peterskirche erwählt ward, und den 18 August 1681. den Weg alles Fleisches ging. Diese aber sind Hr. M. Heinrich Tecklenburg, der den 6 Januar 1653. das Pastorat an der Johanneskirche überkam, welches er den 3 Julius 1702. durch ein seliges Absterben niederlegte, und Hr. Franciscus Heinrich Schönnemann, welcher den 31 März 1694. zum Prediger zu Groden im Amte Nisebüttel, und den 11 May 1701. zum Pastor der Kirche auf dem hamburger Berge erwählt ward, und den 6 November 1743. das Zeitliche segnete. Hiernächst erinnert sich die jacobitische Gemeinde billig des seltenen Glückes, daß Euer Hochwürden zween Herren Söhne zu ihren Predigern eingesegnet haben. Es sind in Hamburg wenig Exempel, daß Vater und Sohn zugleich im hiesigen Ministerio geleet, noch seltener aber, daß Vater und Sohn einer Kirche gedienet, wiewohl die Exempel hievon doch häufiger sind, als einige es vermeinet haben. Das seltenste und einzige Exempel aber sind Euer Hochwürden selber. Ich nehme mir die Freiheit, jene anzuführen. Der selige Senior und petrinische Pastor, Hr. D. Johann Müller, welcher 1672. verstarb, erlebte das Vergnügen, daß sein Sohn, der selige Hr. M. Hieronymus Müller, den 27 September 1660. zum Diaconus an der Nicolaskirche erwählt ward. Der selige Hr. M. Stephanus Schulze, oder Scultetus, legte sein Pastorat an der Heiligengeistkirche zwar den 10 Januar 1674. nieder, starb aber erst den 19 December 1675. und sahe indeß seinen Sohn, den seligen Hrn. M. Petrus Scultetus, im Ministerio, welcher den 22 März 1674. zum Diaconus an der Catharinenkirche berufen ward. So erlebte auch der selige Hr. Senior und Pastor an der Catharinenkirche, Hr. D. David Klug, welcher 1688. mit Tode abging, daß sein Sohn, der selige Hr. M. Christian Klug, den 11 October 1685. zum Pastor am Waisenhause erwählt ward. Folgende Väter und Söhne aber haben einer Gemeinde gedienet: Der selige Hr. Jacob Werenberg, Diaconus an der Peterskirche, dankte den 3 December 1609. vom Amte ab, und selbiges erhielt sein Sohn, der selige Hr. M. Jacob Werenberg, vorher, nemlich den 10 October 1609. Der selige Senior und Pastor an der Peterskirche, Hr. M.



Johann Schelhammer, welcher den 27 December 1620. mit Tode abging, bekam seinen Sohn, den sel. Hrn. M. Sigmund Philo Schelhammern, den 2 May 1613. zum Diaconus in seiner Kirche. Der sel. Hr. M. Jacob Fabricius, Pastor an der Jacobskirche, welcher am 23 Trinitatissonntage 1616. sein hiesiges Amt niederlegte, erhielt ebenfalls seinen Sohn, den seligen Hrn. M. Johann Adolph Fabricius, den 8 Januar 1615. zum Diaconus an seiner Kirche. Der selige Senior und Pastor an der Nicolauskirche, Hr. M. Nicolaus Hardkopf, legte zwar 1646. sein Amt Schwachheit halber nieder; hatte aber das Glück, ehe er den 13 Junius 1650. verstarb, seinen Sohn, den seligen Hrn. M. Georg Hardkopf, als Diaconus an dieser Kirche zu sehen: indem derselbe den 8 Julius 1649. erwählet ward. Endlich bekam auch in den neuern Zeiten der selige Hr. D. Franciscus Wolfius, Pastor an der Nicolauskirche, seinen Sohn, den seligen Hrn. Hermann Wolfius, den 1 November 1705. zu seinem Diaconus. Aber noch keiner unter allen hamburgischen Lehrern hat das Glück erlebt, welches Euer Hochwürden wiederfahren ist. Wenn nun die jacobitische Gemeinde diese angeführten Umstände bedenket, daß unter allen ihren Herren Pastoren Euer Hochwürden ihr am längsten gedienet, und ihr zween Herren Söhne zu ihren Seelsorgern erzogen, und heute Dero Amtsjubelfest bey guter Gesundheit und wundernswürdigen Kräften begehet, dergleichen noch keinem jacobitischen Herrn Pastor wiederfahren ist, und daß sie nunmehr zween Jubelprediger besizet, da alle übrigen hamburgischen Kirchen nur einen einzigen aufweisen können; so muß sie nothwendig auch dadurch zu einer herzlichsten Freude ermuntert werden. Die Betrachtung aller dieser Umstände, und die Vorstellung des allgemeinen freudigen Glückwunsches dieser Gemeinde, würde auch mich reizen, Theil daran zu nehmen, wenn ich nur ein Fremdling darinnen wäre. Da ich aber von Jugend auf ein Mitglied dieser Gemeinde, und ein beständiger Zuhörer Euer Hochwürden gewesen, und jederzeit die deutlichsten Proben von Dero mir höchstschätzbaren Gewogenheit erhalten habe; so würde ich sehr strafbar handeln, wenn ich nicht an dem heutigen Tage meine Freude und Dankbarkeit öffentlich bezeugen wollte. Euer Hochwürden haben mich nicht nur in den heiligen Lehren unsers Glaubens, durch Dero Schriften und mündlichen Vortrag, unterrichtet; sondern mir auch durch so viele lehrreiche Exempel den Weg gezeigt, wie man das Wort Gottes erbaulich vortragen, die Reinigkeit der Lehre hochschätzen, und dieselbe gegen die Angriffe ihrer Feinde gebührend verteidigen müsse. Der beste und Euer Hochwürden angenehmste Dank, den ich dafür abstaten kan, ist unstreitig dieser, wenn ich mich wirklich bemühe, den gezeigten Weg zu betreten. In solcher Absicht sind auch gegenwärtige Bogen, welche Euer Hochwürden hiemit zu überreichen



reichen die Ehre habe, entworfen worden. Die Orthodorie, für welche Dero Mund und Feder zum öftern rühmlichst gestritten, ist vor einiger Zeit von einem Manne angegriffen worden, dessen Amt und Schuldigkeit es gewesen wäre, sie aus allen Kräften zu vertheidigen. Seine Waffen sind zwar geschmückt, und dem ersten Ansehen nach fürchterlich, aber keinesweges so gefährlich, daß man die Flucht ergreifen, oder doch wenigstens einem großen Kirchenlehrer die Vertheidigung anvertrauen müsse. Unrichtige Begriffe, fehlerhafte Beweise, und unerwiesene Beschuldigungen, sind die Gründe, darauf Herr Heyn sich verläßt, und denen er durch einen lebhaften Vortrag einiges Ansehen zu verschaffen sucht. Dergleichen Feind gebrauchet keinen grossen Gegner, und, wofern ich mir nicht fälschlich schmeichle, so glaube ich, seine Kunstgriffe entdeckt und seine Gründe entkräftet zu haben: Wenigstens ist es doch meine Absicht gewesen. Und da ich versichert bin, daß **Euer Hochwürden** das Unternehmen des Herrn Pastor Heyns als höchst ärgerlich verwerfen, und meine Bemühung nicht misbilligen werden; so hoffe durch Dero vielgütiges Urtheil zu erfahren, wie ferne ich meinen vorgesezten Endzweck erreicht habe. Der Gott aber, der die Orthodorie bisher mächtiglich beschützt, und sie unter unzähligen Pseudorthodorien gnädiglich erhalten hat, lasse dieselbe ferner wachsen und zunehmen. Er gebe, daß keiner unter den Lehrern der evangelischen Kirche auf die heynischen Irrwege gerathen; sondern daß alle dem Beispiel **Euer Hochwürden**, Deren Liebe und Eifer für die Orthodorie weltkündig ist, einmütig folgen mögen. Heute vor funfzig Jahren versprachen **Euer Hochwürden**, daß Sie auf die reine Lehre unserer Kirchen Acht haben wollten, und heute nach funfzig Jahren müssen so viel tausend Zuhörer Ihnen das Zeugniß geben, daß Sie jederzeit das Werk eines evangelischen Predigers beobachtet, und Dero Amt redlich ausgerichtet; daß Sie ihnen nichts verhalten, sondern alle den Rath Gottes verkündiget; daß Sie die verdüsterten Köpfe, die nicht bleiben bey den heilsamen Worten Jesu Christi und bey der Lehre von der Gottseligkeit, liebevoll zu erleuchten gesucht; den Widersachern aber, die die heilsame Lehre nicht leiden können, oder das verlästern, was sie nicht verstehen, das Maul nachdrücklich gestopfet haben. Die eifrigen Gebete und häufigen Wünsche, die ich für **Euer Hochwürden** gen Himmel steigen, bestätigen die Aufrichtigkeit dieses Zeugnisses, indem sie alle dieß zum Inhalt haben, daß **Euer Hochwürden** noch lange Zeit eine Zierde unsers Zions seyn, und das Wort des Herrn auf eben die Weise verkündigen mögen, wie es in den verfloßenen funfzig Jahren geschehen ist. Auch ich vereinige meinen Wunsch mit dem Gebete der Gemeinde, daß der Gott Jacobs nach dem Reichtum seiner Gnade **Euer Hochwürden** mit vielfältigem Segen überschütten, und an dem heutigen Jubeltage mit neuen Kräften ausrüsten wolle, damit Dero Alter wie die Jugend seyn



seyn möge. Er verlängere das den Menschen gewöhnlicher Weise gesetzte hohe Lebensziel, dem Euer Hochwürden sich nähern, und gebe Ihnen das Alter, welches Dero in Gott ruhende Frau Mutter erlangt hat, damit die jacobinische Gemeinde auch ein Jubelfest wegen Dero allhier geführten Lehramtes feiern möge. Gott der Herr, welchen Euer Hochwürden in Dero Wahlsprüche, mit davidischen Worten, für Dero Sonne und Schild bekennen, wird Ihnen auch ins künftige Gnade und Ehre geben und Dero ganzem geehrtesten Hause kein Gutes mangeln lassen; sondern nach seinem heiligen Rathe die Wünsche erfüllen, die mit aufrichtigem Herzen darbringet,

Hochwürdiger,
Hochgelehrter Herr Pastor,
Hochgeneigter Gönner,
Euer Hochwürden

Hamburg
den 18 Junius 1747.

gehorsamster Diener
Christian Siegra.

Die



Die Ortho-
dorie hat
viele Ver-
ächter.

Die Orthodorie hat, leider! von langer Zeit her mancherley Verachtung erdulden müssen; da doch dieses Wort ganz unschuldig, und die darunter angedeutete Sache sehr ehrwürdig ist. Man müßte sich hierüber billig wundern, wenn nicht eine von vielen Zeiten bestätigte Erfahrung uns bereits gelehret hätte, daß leichtsinnige und verkehrte Gemüther dasjenige am allerersten verspotten und aufs ärgste verfolgen, was unter den Menschen das Heiligste und Ehrwürdigste seyn sollte. Die Geheimnisse der christlichen Religion sind von solcher Wichtigkeit, daß man sie mit der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit betrachten muß. Der Stifter unseres Glaubens, unser Heiland, ist der Allerheiligste, den viel vollkommnere Geschöpfe, als wir sterbliche Menschen sind, mit innigster Ehrfurcht anbeten. Das allerverehrungswürdige Wesen, die Gottheit, erfordert von seinen Geschöpfen die größte Unterwürfigkeit und allen möglichen Gehorsam, und selbst die Vernunft erkennet die Billigkeit und Nothwendigkeit dieser Forderung. Dennoch unterstehen sich einige Wahnsinnige unter den Menschenkindern, die geheiligte Majestät des Allmächtigen zu lästern, die Person unsers großen Erlösers zu schmähen und die Geheimnisse unsers Glaubens zu verkleinern. Wie sollte denn die Orthodorie vor den Anfällen aller Feinde gesichert seyn können? Man müßte entweder dieselbe nicht kennen, oder die Beschaffenheit des verderbten menschlichen Geschlechtes nicht einsehen, wenn man eine allgemeine Hochachtung der Orthodorie vermuten wollte. Thörichte Meynungen, unrichtige Gedanken, falsche Schlüsse und mancherley Vorurtheile sind gar häufig, selbst bey solchen Menschen, die in ihrer ganzen Lebenszeit an der Besserung des Verstandes arbeiten, anzutreffen. Wie leicht können diese Dinge einen Menschen verleiten, daß er sich von einer Sache einen widerigen Begriff machet, und alsdenn dem falschen Begriffe gemäß von derselbigen urtheilet. Zum öftern pfleget auch eine Hartnäckigkeit und Bosheit des Willens an der verkehrten Vorstellung einer guten Sache Schuld zu seyn, und diese giebt sich am meisten durch Scheitern und Schmähen zu erkennen. Die Orthodorie hat beiderley Gattungen von Gegnern gefunden. Einige haben nicht den rechten Begriff, den man von ihr haben sollte, und diese tadeln also aus irriger Meynung. Andere sehen es wohl, was die Gottesgelehrten unter der Orthodorie verstehen; aber ihr Unglaube, ihre ungemessene Freiheit zu denken, ihre Gleichgültigkeit in Religionsachen erfordert es, daß sie das verkleinern, was die Ausbreitung ihrer Irrtümer verhindert, und ihrer Frechheit Einhalt thut. Sowol diese, als auch jene, sehen die Orthodorie mit verächtlichen Augen an, und urtheilen von ihr geringschäßig. Ja sie verfallen wol gar auf Schimpfen, Lästern, Wortverdrehun-



verdrehungen und andere dergleichen, vernünftigen Männern unanständige, Waffsen, nachdem das Maaf eines unbändigen Eifers oder einer hartnäckigen Bosheit bey ihnen groß ist. Ich will, zur Bestätigung von dem, was ich behauptet habe, die vornehmsten Verächter der Orthodoxie, ihre Urtheile und Schmähworte anführen. Den ersten Platz verdienet unstreitig der Erzlästerer der evangelischen Wahrheit, Johann Conrad Dippel, weil wol niemand in der Kunst zu schelten es ihm gleich thun wird. Dieser bemühet sich in allen seinen Schriften¹ die Orthodoxie vom Throne zu stoßen, damit seine Schwärmerey allenthalben ungehindert herrschen möchte. Gleich in der erstern², die unter allen noch für die beste gehalten wird, woferne ein geringeres Böse unter dem Aergern diesen Namen führen kan, entdeckt er sein feindseliges Gemüt deutlich genug, und er hat es auch in einer andern Schrift, die ohne seinen Namen herausgekommen ist³, unter allen Spöttern gewiß aufs höchste gebracht, indem er darinn mit Ochsen um sich wirft, und andere kauderwelsche Schimpfworte gebraucht. Drey andere ihm gleich gesinnete Schwärmer muß ich ihm an die Seite setzen. Ein Ungenannter⁴ heisset die Orthodoxie Käzermacherey, einen höllischen Käzermachergeist; und ein anderer, der ebenfalls seinen Namen zu verschweigen für gut gefunden hat, heisset sie⁵ das Hurenweib der ausgepeitschten Theologie, den falschen

¹ Man sehe nur sein Pabstum der Protestanten, S. 102. und 165; seinen Tractat: Wein und Oel, S. 12; einen andern: ein Hirte und eine Heerde, S. 17. 18. 32, und seine übrigen Schriften an; so wird man fast auf allen Bogen grobe Schmähungen der Orthodoxie gewahr werden.

² Die Aufschrift: *orcodoxia orthodoxorum*, oder die verkehrte Wahrheit und wahrhafte Lügen, ist bereits anzüglich genug.

³ Sie bestehet aus einem Bogen in 4, der im Jahr 1711. unter dem Titel: *alea belli muselmanici*, in Holland heraus kam, aber auch daselbst gar bald unterdrückt wurde. In demselbigen behauptet er, daß der Satan, als ein Mörder, über die Türken noch nicht so viel Macht gehabt habe, als über die Orthodoxen; daher wären die Türken vor allen andern würdig, quibus *orthodoxiae obtingat imperium*. Er nennet auch die orthodoxen Lehrer der Christenheit Muselmänner, und die Türken hinwiederum *gentem orthodoxam*. Endlich bricht sein unbändiger Eifer in diese Worte aus: *quamdiu orthodoxum esse, vobis gloriosum videtur & alicuius momenti, tam diu dici meremini orcodoxi, cenodoxi, cacodoxi, toxodoxi, oxydoxi & oxi, vel boves petulci*. Weitere Nachricht von diesem Bogen wird man in den Unsch. Nachr. 1728. S. 180. antreffen.

⁴ Der Verfasser des Gesprächs im Reiche der Gnaden, zwischen Theophilus Lebrecht und Dositheus Eleison, so zu Amsterdam 1722. 4. herauskam. S. 17. und 21.

⁵ So lästert der Vorredner eines 1710. in 8. herausgegebenen schwärmerischen Buches, so die geheime Gotteslehre betitelt ist.



falschen Brey aus der Milch der Huren, Dreck, Roth. M. Ernst Tischler, woserne dieß der rechte Name eines Schwärmers ist, der sich für einen evangelischen Prediger ausgibt⁶, hält orthodoxe Lehrer für eine Käzermacherbande, für heillose Kegermacher, für grimmige Orthodoxisten, für eigenmächtige Lutherische Päbste, und für ein Heer blinder und giftiger Käzermacher. Ich würde diese ungeziemende Redensarten gänzlich verschwiegen haben, wenn sie mir nicht dazu dienen, daß man die Wut dieser Menschen aus ihrer eigenen Schreibart erkennen möchte. Rechtschaffene Lehrer achten die Schimpfnamen gar nicht, indem sie wohl wissen, daß dem Werthe der Orthodoxie nichts benommen, und ihren Verdiensten nicht das geringste entzogen werde, wenn boshafte Schwärmer jene verlästern und diese zu verkleinern suchen. Und kein vernünftiger Mensch wird durch solche Schmähworte zur Geringschätzung der Orthodoxie sich verleiten lassen, sondern vielmehr den Unverstand und die Bosheit dieser Lasterer verabscheuen. Das muß aber allen rechtschaffenen Lehrern und überhaupt allen denen, die den Werth der Orthodoxie einsehen, sehr empfindlich fallen, daß Männer, die in unserer Kirche das Lehramt bekleiden, deren Lippen die reine Lehre bewahren sollen, und die sich sonst auch um die Gottesgefahrtheit und andere Wissenschaften wohl verdient gemacht haben, von der Orthodoxie so geringschätzig urtheilen⁷, und einige Worte jener Lasterer so unbedachtsamer Weise im Munde führen⁸. Es ist ferne von mir, daß ich sie mit jenen Schwärmern in eine Classe setzen sollte; aber von Uebereilung, ungegründeten Vorurtheilen und falschen Schlüssen

3 2

kan

6 In seiner 1723. in 4. herausgegebenen Verteidigung des Hrn. M. Adam Bernds.

7 Es klagt D. Philipp Spener über die allzu hoch gehaltene Orthodoxie in einem lateinischen 1685. geschriebenen Briefe, welchen Joachim Friedrich Feller seinen monumentis ineditis, trimest. 2. anni 1714, einverleibt hat. Es hält auch der berühmte reformirte D. Samuel Werenfels die Orthodoxie sehr geringe, und behauptet, daß irrige Meinungen viel weniger Gefahr bringen, als ein böses Leben, in oratione de vero & falso Theologorum zelo p. 46. die Hr. D. Christoph Matthäus Pfaffens Sched. theol. de formula consensus Tüb. 1723. 4. beigelegt, und auch absonderlich zu Frankfurt teutsch herausgekommen ist.

8 Wie Herr David Siegmund Bohnstätt, Inspector zu Eßen, welcher in einer auf die Geburt des kaiserlichen Erbprinzen gehaltenen Predigt von einer papiernen Orthodoxie und Hirnorthodoxie redet. Von derselben, und den deswegen entstandenen Streitigkeiten, giebt Herr Johann Jacob Moser in seinem Lexicon der Theologen S. 94. einige Nachricht. Dahin muß man auch den Hrn. D. Pfaffen rechnen, welcher in seinem Entwurfe von der Vereinigung zum östern von Käzerschmieden und rasenden Käzermachern redet. Imgleichen D. Gustav Georg Zeltner, der die theologischen Streitigkeiten mit dem Namen der Käzermacherey bechret, wenn er in vitiis Theolog. altorph. p. 255. not. ee. bey unsers seligen Johann Heinrich Zorbius Namen diese Worte setzt: qui & ipse, quid ferat et ageret inopoliū commodi, suo deinceps incommodo expertus est plus satis.



Kan ich sie doch nicht frey sprechen. Sie gerathen in einen löblichen Eifer, und verfehlen bey ihren Bestrafungen der rechten Worte. Sie suchen ein sträfliches Laster auszurotten, und nennen es mit dem Namen, den die Schwärmer beständig im Munde führen, wenn sie die Orthodoxye nennen wollen. Aber eben dadurch richten sie viel Schaden an. Andere folgen ihnen getrost nach, und gebrauchen noch viel ärgere Worte, und zwar in anderer Absicht⁹. Ja bey vielen verliert sich alsdenn der wahre Begriff des Wortes, und halten einen Starrkopf und einen Orthodoxen für gleichgültige Worte¹⁰. Es ist auch alsdenn kein Wunder, daß einige Rechtsgelehrte, die gerne über alles herrschen und auch von theologischen Sachen unwiederrufliche Urtheile fällen wollen, die Orthodoxye zu verachten¹¹, und gänzlich auszurotten¹², oder doch nach ihren Gedanken einzurichten

⁹ Der bekannte Peter Zorn spottet gar sehr, wenn er von dem ehrwürdigen und großachtbaren Titel der mannvesten Orthodoxye redet, und sie eine theure und kostbare Narrenkappe heisset, in seinen unter dem Namen Theophili Amelii herausgegebenen Erörterungen der dunkeln Schriftstellen N. T. im Februar des Jahrs 1711. S. 167. und 170. So gebrauchte auch Hr. Paul Swierlicki, Diaconus an der JohannisKirche zu Danzig, das Wort Orthodoxy als ein Schimpfwort, worgegen das dantziger Ministerium gar billig erinnerte, daß ein solcher Gebrauch dieses Wortes von Religionsmängern, Freigeistern und Schwärmern herrühre, und daß man dieß Wort, so eine große und göttliche Wohlthat, nemlich die Reinigkeit der göttlichen Lehre und deren wahren Erkenntniß bedeute, billig mit mehrer Bedachtsamkeit und Ehrfurcht für die Wahrheit brauchen solle. Von diesem findet man eine vollständige Nachricht in des berühmten Hrn. Wilhelm Ernst Bartholomäi actis historico-eccles. im 7. und 9. Theile, S. 142. und 462. u. f.

¹⁰ Dieß bezeuget Hr. D. Pfaf in seiner Abhandlung von dem Laster der Käzermacherey, S. 27. in der teutschen Ausgabe, wenn er spricht: Der heisset nach des Wortes gemeinem Mißbrauch orthodoxy, der auf eine eigensinnige und harnäckige Art sich wider alles, was etwa neu vorgebracht wird, setzet, alte Meynungen behauptet, und dafür als ein besonderes Heiligtum auf eine lachenswürdige Weise streitet.

¹¹ Hr. D. Johann Georg Pertsch behauptet in seinem Rechte der Beichtstühle, S. 202, daß man von der Orthodoxye so wenig, als vom Geschmacke disputiren müsse. Er siehet dieselbe als eine solche Sache an, davon man sich keinen deutlichen Begriff machen könne, und welche eines jedeneigenem Gutdünken zu überlassen sey. Solches ist verächtlich genug geurtheilet.

¹² Dahin zielt die Forderung des Hrn. D. Johann Berents, daß man sich gar keine Orthodoxye zuschreiben sollte, wie er in seinem 1711. in 4. herausgegebenen regio evangelicorum philadelphismo, p. 224. verlangt.



richten ¹³ suchen. Solche betrübte Früchte bringet die Unbedachtfamkeit einiger angesehenen Gottesgelehrten? So viel Verwirrung und Aergerniß können unrichtige Worte und übertriebene Redensarten anrichten?

S. 2.

Der neueste
ist Hr. Pas-
stor Heyn.

Wie groß muß aber nicht das Aergerniß seyn, das Hr. Johann Heyn vor ein paar Jahren vielen seinen Lesern gegeben hat, indem er bey aller vorkommenden Gelegenheit die Orthodorie mit der größten Hitze und auf das allerunanständigste verächtlich zu machen sucht. Dieser mit Unverstand eifernde Mann vergiftet gänzlich, daß er ein lutherischer Prediger sey, daß es ihm nicht gebühre, mit heftigen und anzüglichen Worten eine Sache zu verkleinern, die in den Augen aller seiner Amtsbrüder unschätzbar ist. Sein Bekannth, daß er in seinem Eifer so weit gegangen, daß er alles Gefühl der Orthodorie, oder der Begierde bey herrschenden Meinungen zu bleiben, weil sie herrschend sind, (wie er unrichtiger Weise diese Erklärung von der Orthodorie machet) in seiner Seele zu ertödtet getrachtet habe ¹⁴, zeigt uns schon deutlich eine gänzliche Verachtung der Orthodorie. Er ist aber auch bemühet, bey seinen Lesern einen gleichen Eifer und Verachtung zu erwecken. Deswegen bezeugt er die Orthodorie mit den unanständigsten Namen, und beschreibet die Orthodoxen als die allerelendesten Leute. Eine angemessene Untrieglichskeit, eine lästerliche Rechthaberei, ein Seelenzwang und Gewissensschrauberei ¹⁵, sind die Ehrentitel, die er der Orthodorie giebet, und was er von den Orthodoxen hält, mag man aus seinen folgenden Worten ersen: kein triefaugiger Mensch, kein Podagricus, keiner, der böse Geschwür an den Händen, oder ein anderer, der ein verstopftes Gehirn hat, ist unglücklich zu nennen: Denn es giebt noch Niesewurzel, Augensalbe, Pflaster und Umschläge, wodurch diese Gebrechen öfters gehoben werden. Hat sich aber jemand die Augen ausgerissen, die Hand sammt dem Geschwür abgehakt, die Füße absägen und das Gehirn zerschmettern lassen; so ist er in eben den Umständen, als ein Christ, der sich steif geglaubet hat und orthodox ist. Man muß sie insgesammt, wie Rahel ihre Kinder, beklagen: Denn es ist aus mit ihnen ¹⁶. Er verzaget es den protestantischen Kirchen gar sehr, daß sie sich orthodox nennen, und

3 3

sich

¹³ Hr. D. Laurentius Fleischer in seinem geistlichen Kirchenrechte, im 1. Bande, S. 1045. nennet alle drey Religionen, die nach den Gesetzen im römischen Reiche gebuldet werden, Orthodox. Doch setzt er hinzu, daß sie es im juristischen Verstande wären.

¹⁴ In seinem 25 Cometenbriefe, S. 738.

¹⁵ Eben daselbst, S. 740.

¹⁶ In der vierten Anmerkung, S. 741.



sich damit eine Unfehlbarkeit beylegen, da sie doch den römischen Pabst wegen seiner angemakten Unfehlbarkeit verlacht hätten ¹⁷. Man wird aus dem bereits angeführten schon erkennen können, woher der große Eifer seinen Ursprung habe, daß er nemlich aus einem ganz unrichtigen Begriff von der Orthodorie herrühre. Am allerbesten aber wird man die Fehler dieses Mannes aus dem Briefe ersehen, den er an des königlich-pohlnischen und chursächsischen Cabinetsministers, Herrn Reichsgrafen von Manteufel Excellenz, geschrieben hat, und der in seinen gesammelten Cometenbriefen der erste ist. In demselbigen hat er seine Einfälle von der Orthodorie, um von seiner unparteyischen Liebe zur Wahrheit eine Probe zu geben, ordentlich vorgetragen, und mit Beweistümern zu bestätigen gesucht. Seine Einfälle bestehen kürzlich darinn, daß die Orthodorie den Lauf der göttlichen Wahrheit aufhalte; daß sie Streit, Verfolgungen und Blutvergießen anrichte; daß sie eine güldene Regel der Faulen, eine ganz geringe und schlechte, ja hassenswürdige Sache sey; daß man ihr das Schicksal des Hauses Sauls anwünschen müsse, welches ging und nahm abe ¹⁸.

§. 3.

Dem soll
igo geant-
wortet wer-
den.
Diese harte Beschuldigungen müssen notwendig beantwortet werden, weil sonst die Feinde der Wahrheit auf die Beistimmung dieses Mannes sehr frohen würden, ungeübte Leser leichtlich verführet, und manche aufrichtig gesinnete Gemüter geärgert werden könnten. Freigeister, die den Untergang aller Religion von Herzen wünschen, und ihre ungegründete Einfälle, als unumstößliche Wahrheiten, der Welt anzupreisen pflegen, sehen die Streitigkeiten der Gottesgelehrten mit vielem Vergnügen, weil sie daraus einen Beweis für ihre Meinungen herzuleiten befugt zu seyn glauben. Sie wissen solche Redensarten, die den streitenden Parteyen bey solcher Gelegenheit unvorsichtiger Weise entfahren, zu ihrem Endzwecke meisterlich zu gebrauchen. Wie sehr werden sie also die Schriften des Herrn Heyns, der mit gutem Bedachte das Heiligtum der Gottesgelehrten angreift, erheben, und allen denen, die ihren Vorstellungen nicht Gehör geben wollen, als vollgültige Zeugnisse anrühmen? Einer von ihnen ¹⁹, der sich für einen offenbaren Feind der heiligen Schrift erkläret, hat hiemit bereits den Anfang gemacht. Der Vortrag des Herrn Heyns ist auch lebhaft

¹⁷ In dem Sendschreiben an Hen. D. Baumgarten, S. 8. u. f.

¹⁸ 2 Sam. 3, 1.

¹⁹ Nemlich der Verfasser, der vernünftigen Betrachtung derer übernatürlichen Begebenheiten, die nach fälschlichem Berichte des Titels von einem Freunde der Wahrheit zu Amsterdam 1743. in 8. herausgegeben ist.



lebhaft und reizend genug. Er weiß seine Leser mit scheinbaren Gründen, mit aus-
 gesuchten und unerwarteten Gleichnissen, auch mit eingestreueten Spöttereien so
 einzunehmen, daß sie seine Meinungen als unstreitige Wahrheiten, oder wenig-
 stens als unschuldige Sätze, leichtlich ansehen könnten, wofern sie nicht geübte
 Sinne haben, daß sie die unter einem oratorischen Schmucke verborgen liegende
 falschen Griffe zu bemerken wissen. Redlichen Gemüthern muß es aber sehr an-
 stoßig und empfindlich seyn, daß ein evangelischer Lehrer solche Redensarten ge-
 brauchet, die man aus dem Munde der Schwärmer zu hören pfeget; daß ein evan-
 gelischer Prediger alle seine Kräfte daran strecket, um die unschuldige Orthodoxie
 zu verfolgen, da sie bey ihm völlige Sicherheit vor auswärtige Feinde finden sollte.
 Sie müssen den Verfall eines solchen Mannes, der nach seinem eigenen Geständ-
 nisse es nicht achtet ²⁰, wenn gleich eine gute Anzahl ehrlicher Leute
 über ihn seufzen sollte, mit wehmütigen Herzen ansehen. Allen solchen zu be-
 sorgenden Aergernissen, Verführungen und Pralereien zuvor zu kommen, ist un-
 streitig dieß der beste Rath, daß man die heynischen Einfälle in ihrer natürlichen Ge-
 stalt darstelle, daß man alle angebrachte Ausschmückungen davon absondere, daß
 man die Begriffe nach den Regeln der Vernunftlehre auf das schärfste prüfe, und
 daß man die Beschaffenheit der Beweise sorgfältig untersuche. Ich werde mich ge-
 genwärtig bemühen, den Ungrund der heynischen Beschuldigungen auf solche Weise
 zu entdecken.

§. 4.

Diese Ant- Es können mir verschiedene Vorwürfe gemacht werden. Weil ich
 wort wird aber nicht gerne das Ansehen haben wollte, daß ich eine vergebliche Arbeit
 nicht ver- unternommen; so wird es mir erlaubt seyn, diese Vorwürfe kürzlich zu
 geblich seyn. beantworten. Man möchte mich fragen, warum ich die Vertheidigung
 einer Sache übernehme, die bereits von den angesehensten Männern gerettet ²¹,
 und

²⁰ So redet er am Ende des ersten Briefes S. 23.

²¹ Um unter vielen nur einige namhaft zu machen; so vertheidigte Theodor Daßov in seiner
 Schrift, die zu Jütersburg 1720. in 4. unter dem Titel orthodoxia immortalis herauskam,
 die Orthodoxie gegen den Dippel, welcher in einer unter dem Namen Cordati Libertini
 herausgegebenen Schmähschrift spottete, die Orthodoxie läge in den letzten Zügen; sie wä-
 re zu Wittenberg geboren, von D. Spenern hart angegriffen, und zu Halle gar getödtet
 worden. So vertheidiget auch ein ungenannter Gottesgelehrter die Orthodoxie gegen alle
 unbillige Beschuldigung der Käzermacherey in einer kurzen Abhandlung, die man in den
 Unschr. Nachr. 1722. S. 445. u. f. unter dieser Aufschrift findet: ein bündiges Argu-
 ment zu Ueberzeugung derer, welche mit Unwahrheit und bösem Gewissen
 orthodoxis das sogenannte Käzermachen häufig Schuld zu geben gewohnt sind.
 So beschämte auch der hochwürdige Abt Hr. Johann Lorenz Mosheim seinen Gege-
 nern



und selbst von einer durchlauchtigen Person ²² in Schutz genommen worden? warum ich alte ²³, nur mit einem neuen Kleide geschmückte Beschuldigungen mit vieler Mühe prüfen wollte; zumal, da bereits ein gewisser Gelehrter ²⁴ solche Prüfung zum Ueberflusse angestellt habe? warum ich wider einen Mann, der nicht mehr im Lande der Lebendigen anzutreffen ist ²⁵, die Feder ergreife? Ich glaube, daß ich mein Unternehmen gegen diese Vorwürfe gnugsam rechtfertigen könne. Ich preise die rühmliche Vorsorge jenes Herzoges, welcher das Ansehen der Orthodorie kräftigst unterstützt, und verehere die gelehrten Männer, die mit ihren Federn dieselbe nachdrücklich verteidiget haben. Dennoch aber halte ich jenen Befehl und diese Bemühungen nicht für zureichend, daß die Orthodorie dadurch einmal für allemal in Sicherheit gesetzt werde. Hartnäckige Feinde greifen zu unterschiedenen Zeiten und auf mancherley Art ihren Gegenpart an. Wenn die Einwürfe des einen Gegners gründlich gehoben sind, so ist ein anderer noch sinnreich genug, neue

nern Dagenköpen, der sich mit der Orthodorie lustig machte, mit glimpflichen und nachdrücklichen Worten: man kenne die Schule, spricht er in dem Sendschreiben, so dem zweyten Theile seiner heiligen Reden angedruckt ist, worinn dergleichen Spöttereien gelernet werden. Sie mag seyn welche sie wolle, die Schule Jesu Christi und seines Geistes ist es nicht. Ist's denn nicht übereilt, ein Wort von sehr guter Bedeutung zum Schimpfworte zu machen, und damit einen Mann beschwärzen, der vor Gott von sich sagen kan, daß er mit viel Geber und Thränen die Wahrheit von Jugend an gesucht?

²² Herzog Friederich zu Sachsegotha untersaget in dem 1715. ausgestellten Edict wegen des Pietismus das ganz lieblose declamiren wider die Orthodoren, bey Vermeidung empfindlicher Strafe. Man liest diesen Befehl in den Unsich. Nachr. 1715. S. 336. u. f.

²³ Die Herrn Verfasser der Zuverläss. Nachr. halten die heynischen Beschuldigungen für alt und untadelhaft. Das erste kan man ihnen gewisser massen einräumen, aber das letztere keinesweges. Ihr Urtheil ist in dem 79. Stücke, S. 518. Wir finden in dem, was er dagegen (nemlich wider die Orthodorie) erinnert, wenn wir es überhaupt betrachten, weder was neues noch was tadelhaftes. Daß aber Hr. Seyn das meiste, was er der Orthodorie Schuld giebt, aus andern entlehnet habe, kan der Augenschein lehren, wenn man den fünften Einwurf in dem zweyten Theile des bekannten Johann Löffens Beweis, daß die christliche Religion vernünftig sey, S. 258. u. f. nach der teutschen Uebersetzung Hrn. D. Johann Christoph Meiningens ansehen wird.

²⁴ In seinem Sendschreiben an Hrn. Seyn, welches in dem zweyten Stücke der gegründeten Betrachtung von der Mittelstrasse der Wahrheit und den Abwegen des Irrthums befindlich ist, und im vorigen Jahre zu Nürnberg heraus kam.

²⁵ Es ist Hr. Johann Seyn, als Pastor auf dem Werder bey Potsdam, da er vorher Prediger zu Regensburg, und zuerst Rector der salbrischen Schule zu Altbrandenburg war, am 21 Sept. vorigen Jahres verstorben, wie in den Samb. Bericht. 1746. im 94. Stücke u. 749. S. gemeldet worden ist.



neue auszuheften, oder die abgewiesene Beschuldigungen mit größerm Scheine aufs neue vorzutragen. So viel mir bekannt ist, hat noch keiner unter allen Verächtern der Orthodorie seine Scheingründe so weitläufig und in solcher Ordnung vorgetragen, als Hr. Heyn gethan hat. Wenn man also die Unrichtigkeit in den von diesem Manne angebrachten Gründen nicht zeigte, sondern sich darauf verließ, daß die angefochtene Sache schon längst verteidiget worden sey; so würden seine Bewunderer in ihrer vorgefaßten Meynung bestärket werden, er habe die Verächtlichkeit der Orthodorie mit unumstößlichen Gründen dargethan. Jener unbekannte Gelehrte hat zwar die Hauptanklagen des Hn. Heyns in ihrer Blöße dargestellt, er ist aber in seiner Beantwortung nicht so weit gegangen, als ich es mir vorgenommen habe. Denn ich bin Willens, in dem zu beurteilenden Briefe nicht das geringste vorbeizulassen, was einige Abhandlung verdienet. Das Absterben des Herrn Heyns verhindert zwar die eine Absicht, die man bey Schriften von dieser Art haben muß. Wenn mein Gegner aber auch noch lebte, so würde man doch wol wenig Hoffnung haben, ihn selbst auf andere Gedanken zu bringen. Denn er hat es schon bey andern Gelegenheiten gezeigt, daß er durch die gründlichsten Gegenvorstellungen von seiner einmal gefaßten Meynung nicht abzubringen sey. Seine ausschweifende Einbildungskraft²⁶, die ihm zur Ergreifung neuer und ungewöhnlicher Lehren Gelegenheit gegeben, ist allemal auch an solchen Einfällen reich gewesen, die er seinen Gegnern mit einigem Scheine vorhalten können, wenn sie auch nur in bloßen Spötereien bestehen sollten. Wäre es aber unbillig, daß man eine Wiederlegung schreibt, wenn der Gegner nicht mehr im Stande ist zu antworten, wie einige recht friedliebende Männer vorzugeben pflegen: so könnte ich mein Unternehmen in diesem Stücke keinesweges rechtfertigen. Es ist aber zu meinem guten Glück dieser Rath selbst tadelhaft und verwerflich. Dann kann ein Mann durch seine Schriften auch nach seinem Tode noch andere verführen, so muß man ihm auch nach seinem Tode mit Wiederlegungen begegnen. An der Wahrheit dieser Regel kan man vernünftiger Weise nicht zweifeln, und die vornehmsten unter den Gelehrten pflegen sich jederzeit darnach zu richten. Sie wird also auch mir zum Schutze dienen können.

S. 5.

²⁶ Der gelehrte Hr. D. Christoph Wölle, Archidiaconus an der Thomaskirche in Leipzig, beschreibet in seinen schönen Betrachtungen über die in der augspurgischen Confession enthaltene Sittenlehre S. 353. den Character des Herrn Heyns, wiewol ohne ihn zu nennen, mit diesen Worten: Wir lassen uns nichts irren, wenn übelbeschaffene Köpfe, die ein ausschweifendes Feuer allzusehr erhitzet hat, vorgeben, die Orthodorie sey die herrschende Meynung in einer jeden Secte der Christen, die man für Wahrheit ansehe.



S. 5.

Entwurf
des heyni-
schen Be-
griffs von
der Ortho-
dorie, nebst
dessen Be-
weise.

Nunmehr will ich ohne Furcht, wegen mir zu machenden Vorwürfe, einen jeglichen Absatz des heynischen Briefes nach der Reihe zur Beurtheilung vor mir nehmen. Der erste enthält nur die bey Briefen gewöhnliche Gunstempfehlungen in sich, bey welchen ich nichts weiter zu erinnern habe, als daß die Absicht des Briefstellers, mit diesem Briefe eine Probe von seiner unparteyischen Liebe zur Wahrheit zu geben, zwar löblich gewesen, aber unerfüllet geblieben sey. Indes will ich doch denselben hersetzen: Die hohe Gunst und Gewogenheit, welche Eure Hochreichsgräfliche Excellenz für die Wissenschaften und deren Verehrer hegen; und das gnädige Urtheil, so dieselben von meinen geringen Bemühungen fällen, scheinen mich zu entschuldigen, daß ich einer besondern Veranlassung folge, und Euer Hochreichsgräflichen Excellenz meine Einfälle von der Orthodorie unterthänigst überschreibe. Die Gnade eines so erleuchteten Ministers ist mir dergestalt schätzbar, daß ich wenige Dinge so eifrig wünschen kan, als mich derselben würdig zu machen, welches ich durch einen unwandelbaren Trieb zur Tugend, und durch eine unparteyische Liebe zur Wahrheit unfehlbar zu erhalten hoffe. Um nun von der letzten eine Probe zu geben; so wende ich mich mit gnädigster Erlaubniß Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz zu dem Vorwurf meiner Betrachtung. Der zweite ist am weitläufigsten, und verdienet auch vor allen andern die aufmerksamste Untersuchung, weil darin der Grund von allen übrigen Urtheilen des Verfassers anzutreffen ist. Er räumt ein, daß das Wort Orthodorie nach der ursprünglichen Bedeutung, vermöge der griechischen Stammwörter, die Rechtgläubigkeit anzeige; glaubet aber, daß der Gebrauch im Reden diese Bedeutung geändert habe, weil unendlich viel einander widersprechende Lehrgebäude orthodox heißen, da doch die lautere Wahrheit, oder Rechtgläubigkeit nothwendig einfach sey. Er behauptet also um dieser Ursach willen, daß man ein anderes Merkmal, als die reine Wahrheit ist, aussuchen müsse, unter welchem man sich die Orthodorie vorstellen möge. Ihm selbst ist es sehr schwer geworden, ein solches Merkmal zu finden, bis ihn endlich die von Christian Thomafen gegebene Erklärung der Mühe des Nachforschens überhoben hat. Diese Erklärung bestehet darin, daß die Orthodorie nichts anders sey, als der Inbegriff herrschender Religionsmeinungen, ohne darauf zu sehen, ob sie wahr oder falsch sind. Zur Erläuterung dieser Erklärung, von welcher er glaubt, daß sie sich aller Orten gar bequem anbringen lasse, führet er endlich aus der Reformationshistorie Luthern, Zwinglius, Calvinus und Melanchthon zum Beispiel an. Dies ist die Vorstellung



stellung von dem Begriffe, den sich Herr Heyn von der Orthodorie gemacht hat, und der Inbegriff seiner Schlüsse, auf welchen er nachmahls so veste gebauet. Der Rest des zweiten Absatzes hat mit dem dritten eine genaue Verbindung, deswegen berühre denselben gegenwärtig nicht.

§. 6.

Was in demselbigen als wahr zugegeben ist.

Zu bewundern ist es, daß Herr Heyn nicht gleich anfangs eine solche Ableitung des Wortes annimmt, die zu seinem Zwecke dienlicher wäre. Er hätte dem Locke folgen, und mit ihm ²⁷ sagen können: Orthodorie bedeute nichts weiter als rechte Meynungen. Man hätte ihm einräumen müssen, daß das Wort *ὀρθο* bey weltlichen Schriftstellern zum öftern ungewisse Meynungen oder Vermutungen anzeige. Allein er trauet seinem angeführten Beweise mehr, als einer solchen Ableitung. Man hätte ihm aber auch gar bald eine andere, bey den griechischen Philosophen gar gebräuchliche, Bedeutung zeigen können, indem sie eben das damit sagen, was wir Lehren, Grundsätze, oder unstreitige Wahrheiten nennen ²⁸. Alsdenn hätten wir mit allem Rechte fordern können, daß man diese bey den Philosophen gewöhnliche Bedeutung gelten lassen müsse, weil die alten Christen, von welchen wir dies Wort ererbet haben, dieselbe angenommen, wie man es aus ihren Schriften ersehen kan ²⁹. Doch Herr Heyn ist in diesem Stücke billiger, als man es ver-

Ala 2

muten

²⁷ Lock im angeführten Buche S. 258. spricht: Ich halte in der Welt nichts höher, als rechte Meynungen: denn das bringet eben das Wort Orthodorie dem Buchstaben nach mit.

²⁸ Aristoteles im 3ten Buche seiner Metaphysik im 1sten und 6ten Kapitel nennt die Sätze von den Vernunftschlüssen *νομάς ὀρθάς*, allgemeine Lehren und *βεβαιωτάτην ὀρθάν πινύων* eine unstreitige Wahrheit.

²⁹ In den Gesprächen des Theodoretus werden zwei Personen aufgeführt, nemlich Orthodorus, der die apostolische Lehre, und Eranistes, der die Irrtümer der Käter verteidiget. Nun wird weder Theodoretus, noch sonst jemand, die Lehren der Apostel für ungewisse Meynungen, sondern vielmehr für unstreitige Wahrheiten halten. Johannes Damascenus schrieb vier Bücher, die er *ἐκδοκῶν ἀποφάντων τῆς ὀρθοδοξίας* betitelt, und trug in denselben die christlichen Glaubensartikel vor. Diese wird er nicht für willkürliche Meynungen angesehen haben. Die griechische Kirche feierte im neunten Jahrhundert einen gewissen Festtag zum Andenken des wieder hergestellten Bilderdienstes, und nennete denselben *εὐχαριστῶν τῆς ὀρθοδοξίας*. Weitere Nachricht von diesem Feste findet man in Joh. Casp. Suiceri thes. eccl. Tom. II. pag. 507. sub voce *ὀρθοδοξία*. Wer da weiß, wie eifrig man für die Verehrung der Bilder gestritten, der kan leicht crachten, daß sie dieselbige nicht als eine ungewisse Meynung, sondern als einen wichtigen Glaubensartikel, wiewol fälschlich, angesehen



muten konnte. Man muß also auch mit ihm billig verfahren, und es gleichfalls einräumen, daß der Gebrauch im Reden die Bedeutung dieses Wortes einigermaßen geändert habe. Denn der spanische Erzbischof, **Isidorus**, rechnete nicht nur die Richtigkeit der Glaubensartikel, sondern auch die Heiligkeit des Lebens zur Orthodorie³⁰, worin ihm in den neuern Zeiten, nebst einigen andern, **D. Adam Rechenberg**³¹ gefolget ist. Ein ungenannter Schriftsteller setzt die Orthodorie bloß in die Liebe Gottes und des Nächsten, man möge dabey für Meynungen haben, die man wolle³². **Lock** nimmt die christliche Religion und Orthodorie als gleichgültige Wörter an, und glaubt daher auch verschiedene Secten der Orthodorie³³. Der Herr **Canzler Pfaf** verstehet die heilige Schrift unter diesem Namen³⁴. Herr **D. Valentin Ernst Lösch** bekennet, daß dies Wort auf zweyerley Art genommen werde, erstlich genauer, wenn es die reine Lehre, oder die nötigen Glaubenswahrheiten an und vor sich, zum andern weitläufiger, wenn es zugleich die sicherste und reinste Lehrart, oder die ganze Lehrverfassung andeutet³⁵. **Theodoretus** nennet denjeni-

gesehen haben. **Eutropius** schreibt lib. 22. *rerum rom.* Cosmas a Monotheletarum caco-doxia rediit ad orthodoxiam, und setzt also theoretische Irrtümer in Religionsfachen, dergleichen die Käzerey der Monotheleten war, der Orthodorie entgegen. Man kan aus diesen angeführten Stellen den Begriff, welchen sich die alten Christen von der Orthodorie gemacht haben, leichtlich einsehen.

³⁰ Lib. V. cap. 14. *Originum Isidori* heisset es: orthodoxus est recte credens et, ut credit, recte viuens. *Ὁρθὸς* enim graece recte credens dicitur; et *δόξα*, gloria, hoc est vir rectae gloriae. quo nomine non potest vocari, qui aliter viuit, quam credit.

³¹ Derselbe schreibt in seinem 1714 herausgegebenen *Programma de orthodoxia*: veram orthodoxiam non in sola theoria, sed coniuncta fidei praxi, consistere, nullus prudens facile abnuerit christianus. Er theilt sie deswegen auch ein in theoreticam et practicam. Der bekannte neue Evangelist, **M. Ludwig Gerhard**, nimmt eben diesen Begriff an, und macht einen Unterscheid inter orthodoxum vulgarem et excellentiorem. Dieß thut er in einer Leichenschrist auf **Pastor Beckern**, die er im Namen des damaligen rostockischen Rectors, **D. Siebrands**, ausgefertigt hat. Es mißbilligte aber die theologische Facultät zu Rostock diese Meynung, wie **Gerhard** selbst in der Wiederbringung aller Dinge S. 716. und 748. meldet. **Arnold Wiefenfeld** setzt ebenfalls eine practische und theoretische Orthodorie. Die letztere hält er nicht für rechter Art, und von der erstern glaubt er, daß sie unter den Christen noch fehle. Man sehe hiervon seinen Versuch, wie die Sittenlehre unter den Christen zu verbessern. Frankfurt 1721. in 8. S. 55.

³² In einer Schrift von der wahren Kirche, 1709. in 12. Kap. 12. S. 134. und 136. S. 240.

³³ In seinem vernünftigen Christentum, Th. 2. S. 65. und 88.

³⁴ In seiner Käzermacherey, Artik. 3. S. 15. und 16. S. 27.

³⁵ Unter dem Namen **Timotheus Verinus** in den unsch. Nachr. 1712. S. 100. u. f.



denjenigen orthodox, der für die apostolische Lehre streitet ³⁶, und der Herr D. Wölle verbindet den Vortrag und Verteidigung der reinen apostolischen Wahrheit mit einander, als einen Begriff des Wortes Orthodoxye ³⁷. Isidorus Erklärung gründet sich auf eine Bedeutung des Wortes *δόξα*, die in heiliger Schrift sehr gebräuchlich ist, und auf solche biblische Redensarten, da die Beobachtung des göttlichen Willens der Ruhm der Christen genennet wird ³⁸. Man darf sich also nicht wundern, daß dieselbe dem Rechenberg und vielen andern wohlgefallen, und man hat auch keinen andern Grund sie zu tadeln, als daß es unnöthig sey, das Christentum, welches in der Richtigkeit der Lehre und Heiligkeit des Lebens bestehet, mit einem neuen und zwar solchem Namen zu belegen, der von alten Zeiten her zur Bezeichnung des einen Theils gebraucht worden ist. Eben dieser Grund bestreitet auch Lockens Meynung. Daß aber jener Ungenannter das practische Christentum allein unter der Orthodoxye verstehen will, ist eine pietistische Grille, die noch bey den allerwenigsten Beifall, und bloß in der eigenmächtigen Willkür dieses Mannes ihren zureichenden Grund findet. Die heilige Schrift ist zwar der Grund der Orthodoxye; sie wird aber selber mit diesem Namen nicht belegt werden können, wo man nicht eben solche Verwirrung dieser Wörter anrichten will, als einige gethan haben, die unter der Theologie die heilige Schrift verstehen ³⁹. Will man die Verteidigung der Wahrheit mit zu dem Begriffe der Orthodoxye rechnen, so verknüpft man eine zufällige Eigenschaft mit dem Wesen derselben. Denn wer die Wahrheit liebet und vorträget, wird dieselbe auch wider ihre Feinde zu beschützen suchen. Ein solcher Eifer ist aber mit der Reinigkeit der Lehre nicht notwendig verknüpft. Ein Mann kann vollkommen orthodox seyn, ohne daß er sich mit den Feinden in einen Streit einläßt. Theodoretus zeigt nur die Ursache an, warum er die eine Person Orthodoxyus nennet; daher kan man aus seinen Worten nicht schließen, daß zur Orthodoxye ein Streiten für die Wahrheit erfordert werde, oder daß das Wesen der Orthodoxye

A a 3

doyie

³⁶ In der Vorrede seines ersten Gespräches erklärt er sich wegen des Namens der einen aufgeführten Person also: τῷ ὑπὲρ τῶν ἀποστολικῶν ἀγωνιζομένῳ δογματῶν ἐρῶντος ὀνόματι.

³⁷ In seiner Sittenlehre, S. 353.

³⁸ Wie die Worte Christi Joh. 15, 8. Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger. Und wie Paulus sagt 2 Cor. 1, 13. Unser Ruhm ist der, nemlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben. Auf solche Stellen beruft sich Gabriel Biel, ein scholastischer Lehrer, lect. 24. in Can. Missae.

³⁹ Wie diejenigen thun müssen, die Theologiam nicht durch sermonem de Deo, sondern durch sermonem Dei erklären wollen.



doxie in demselbigen bestehe. Aus dieser kurzen Beurteilung erhellet, daß man nicht Ursache habe, die angeführten mancherley Bedeutungen der Orthodoxie gelten zu lassen. Dieweil aber eine und die andere vielen Beifall gefunden; so kan man Herrn Heyn es wol einräumen, daß der Redegebrauch die ursprüngliche Bedeutung in etwas geändert habe.

S. 7.

Erdenliche
Vorstellung
des heyni-
schen Be-
weises.

Solches Geständniß aber bringet dem Herrn Heyn zur Erwei-
sung seines Begriffes ganz und gar keinen Vortheil. Er siehet auch
keine unter allen diesen angeführten Bedeutungen als die rechte an,
sondern glaubet eine solche Veränderung des Begriffes, die ihm kein
Vernünftiger zugestehen kan. Ich muß, um mehrerer Deutlichkeit willen, hie-
von seine eigene Worte, ob sie gleich etwas weisläufig sind, unverändert her-
setzen: doch will ich sie hernach in einen einzigen förmlichen Schluß zusammen-
fassen. So leicht die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Ortho-
doxie zu entdecken ist, indem es nach den griechischen Stammwörtern
die Rechtgläubigkeit anzeigt, so schwer ist es mir manchmal gewor-
den, dessen wahren Sinn nach dem eingeführten Gebrauch im Reden
zu entdecken. Ich bin alle Religionsparteien durchgegangen, und
habe mir ihre Meynungen, Glaubenssachen und Artikel bekannt zu
machen gesucht. Mit einer Betrübniß, die kaum ihres gleichen hat,
habe ich angemerket, daß das Allerheiligste der menschlichen Gesell-
schaft, das so einfach und unveränderlich, als Gott selbst, ist, daß
die Religion unter den Weltbürgern so verschieden und mancherley ist,
daß kein Chamäleon mit mehrern Farben spielt, als dieselbe Gestal-
ten annehmen muß. Heiden, Türken, Juden, Christen haben Re-
ligionen, die sich aber unter einander fast in eben dem Ton, als Ja
und Nein, widersprechen. Von diesen großen Einteilungen hat eine
jede wiederum ihre Abschnitte und Classen. Ich bleibe bey der Chri-
stenheit, und lasse diejenigen fahren, so draussen sind. Hier aber
hat der Bischof zu Salamin, Epiphanius, schon im vierten Jahr-
hundert ein Buch wider achtzig Ketzereien schreiben können. Sollte
man ein genaues Verzeichniß durch alle folgende Zeiten abfassen: so
besorge ich, daß die Anzahl der Secten und Kirchparteien auf dreißig
tausend anwachsen möchte. Diese insgesammt sind wider einander
manchmal in Kleinigkeiten, öfters in wichtigen Fragen. Ist es nun
unmöglich, daß etwas zugleich seyn und nicht seyn könne; oder ist es
unmöglich, daß alle die vielen und sich widersprechende Secten die reine
Wahrheit unter sich haben sollten: so ist es auch fabelhaftig, (das soll
ohne



ohne Zweifel so viel als unmöglich heißen, welches aber aller Gewohnheit zu reden zuwider ist,) wenn jemand alle erzählte Kirchenparteien für rechtgläubig hielte, und gleichwol erzeiget sich ein ieder Religionstrup die Gefälligkeit, und gibt sich vor orthodox aus. Gleichwie nemlich kein Frauenzimmer, als man sagt, so sparsam von der Natur begabet worden, welches sich nicht gefallen, und vor dem Spiegel die Züge der Schönheit in seiner Bildung antreffen sollte: so ist keine Kirchenpartey so weit von Vernunft und Schrift, den unfehlbaren Regeln der Wahrheit, abgewichen, daß ihr die Freudigkeit benommen worden wäre, sich, und zwar sich allein, für rechtgläubig anzupreisen. Bey diesen Umständen scheint keine geringe Nothwendigkeit zu erfordern, daß man die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Orthodoxie vergessen, oder doch bey Seite setzen müsse: wenn man sich einen Begriff von derjenigen Bedeutung machen will, welche der Gebrauch im Reden eingeführet hat. Der Ursprung des Wortes zielt auf die lauterere Wahrheit, die einfach ist. Der Gebrauch im Reden zeigt unendlich viele Lehrgebäude, die widersprechend sind, und doch orthodox heißen. Folglich muß hier ein anderes Merkmal, als die reine Wahrheit ist, ausgesuchet werden, unter welchem man sich die Orthodoxie vorstellen möge. Ich ziehe nunmehr den Inhalt hiervon in folgenden Schluß zusammen: Wenn ein Wort, dessen ursprüngliche Bedeutung bekannt ist, von unterschiedenen Personen ganz unterschiedenen Dingen, denen es, vermöge der ursprünglichen Bedeutung, unmöglich zukommen kan, dennoch beigelegt wird; so wird dadurch der ursprüngliche Begriff des Wortes geändert, und so muß man ein solches Merkmal suchen, das sich bey allen den Dingen, die mit demselben Worte benennet werden, antreffen läßt, und aus demselben Merkmal den allgemeinen Begriff bestimmen, der sich auf alle Fälle schicket. Nun wird das Wort Orthodoxie, dessen ursprüngliche Bedeutung die Rechtgläubigkeit anzeigt, von unterschiedenen Personen, von Juden, Heiden, Türken und Christen, ganz unterschiedenen Dingen, der jüdischen, heidnischen, türkischen und christlichen Religion beigelegt, da es doch, vermöge der ursprünglichen Bedeutung, nicht allen zukommen kan, weil die Wahrheit, und mithin die Rechtgläubigkeit, einfach ist. Daher wird der ursprüngliche Begriff des Wortes Orthodoxie geändert, und man muß also ein Merkmal suchen, das sich bey allen Dingen, die mit dem Namen der Orthodoxie belegt werden, bey dem Heidentum, Judentum, Christentum und bey der türkischen Religion antreffen läßt, und aus solchem Merkmal den allgemeinen Begriff der Orthodoxie, der sich auf alle Fälle schicket, bestimmen.



Beantwortung desselben durch einige Instanzen.

In der Beantwortung dieses Schlusses finde mich genöthiget, einige logicalische Sätze zur Hülfe zu rufen. Damit ich nun meine Leser darzu vorbereiten möge; so will ich erst ein Paar Exempel, die nach solchem heynischen Schlusse gemacht sind, und deren Unrichtigkeit ein ieder alsobald empfinden muß, voran schicken. Hr. Heyn sein eigenes Exempel von der Schönheit soll mir darzu dienen. Von der Schönheit hat wol ein ieder Mensch einen ziemlich klaren, wiewol undeutlichen, Begriff: denn keiner wird ein häßliches Fragens Gesicht für schön halten. Nun wird aber der Name der Schönheit von unterschiedenen Personen ganz widrigen Dingen beigelegt; indem, wie Hr. Heyn annimmt, ein jedes Frauenzimmer, darzu unstreitig schöne, mittelmäßige und schlechte Gesichter gehören, seine Gesichtsbildung für schön achtet. Man wird daher den Begriff der Schönheit ändern, und ein solches Merkmal derselben annehmen müssen, das bey allen sich schön nennenden Frauenzimmern anzutreffen ist. Ungefehr würde es dieser seyn. Die Schönheit ist eine angenehme Vorstellung des Frauenzimmers von ihrer eigenen Leibesgestalt, ohne darauf zu sehen, ob dieselbe den Regeln der Vollkommenheit gemäß sey, oder nicht. Diese Erklärung würde keine einzige Stimme erhalten, wenn es deswegen zur Umfrage kommen sollte, und die winklerische würde hingegen mit allgemeinem Beifall angenommen werden ⁴⁰. Indessen ist sie doch nach der heynischen Schlusart richtig herausgebracht worden, und so muß dieselbe ohne Zweifel nicht gültig seyn. Ein anderes Beyspiel soll eben dieses erweisen. Die Uneinigkeit in Religionsfachen kan wol nicht größer seyn, als sie bey den Philosophen ist, so daß auch selbst ein Philosoph ⁴¹ gestehen mußte, es sey nichts so närrisch und ungereimt, daß nicht einer aus ihrem Orden selbiges behauptet hätte. Ich bin alle philosophische Secten durchgegangen, und habe mir ihre Meinungen, Einfälle und Lehrsätze bekannt zu machen gesucht. Mit einer Betrübniß, die kaum ihres gleichen hat, habe ich angemerkt, daß die ewigen und unveränderlichen Vernunftwahrheiten unter
den

⁴⁰ Der berühmte Professor in Leipzig, Herr Johann Heinrich Winkler, erklärt die Schönheit durch eine Eigenschaft, wodurch ein Ding geschickt ist, ein von ihr richtig urteilendes Wesen zu vergnügen, in seinen Gedanken von der Schönheit der Sprachen, die in dem ersten Bande der eigenen Schriften der deutschen Gesellschaft befindlich ist. S. 38. §. 4.

⁴¹ Nämlich Cicero, der spricht lib. 2. de divinatione, cap. 58. §. 119. Sed nescio, quomodo nihil tam absurde dici possit, quod dicatur ab aliquo philosophorum.



den Weltbürgern so verschieden und mancherley ist, daß kein Chamäleon mit mehrern Farben spielt, als dieselbe Gestalten annehmen müssen. Aristoteliker, Platoniker, Pythagoräer, Epicuräer, Sceptiker, Cartesianer, Wolfianer haben Philosophien; die sich aber unter einander fast in eben dem Ton, als Ja und Nein, widersprechen. Der berühmte Hr. Jacob Brucker hat schon in einem Buche ⁴² mehr als achtzig Secten beschrieben. Sollte man aber ein genaues Verzeichniß von allen Lehrgebäuden, die jemals aufgeführt worden, zusammen bringen können; so glaube ich, daß die Anzahl solcher Secten auf dreißig tausend anwachsen möchte. Diese insgesammt sind wider einander: manchemahl in Kleinigkeiten, öfters in wichtigen Fragen. Ist es nun, damit ich mich ferner der heynischen Ausdrücke bediene, unmöglich, daß etwas zugleich seyn und nicht seyn könne; oder ist es unmöglich, daß alle die vielen und sich widersprechenden Secten die reine Wahrheit unter sich haben sollten: so ist es auch unmöglich, wenn jemand alle erzählte Philosophen für ächte Philosophen hielte; und gleichwol erzeiget sich ein jeder Philosophentrupp die Gefälligkeit, und giebt sich, und zwar sich allein, für rechte Philosophen aus. Bey diesen Umständen scheint keine geringe Notwendigkeit zu erfordern, daß man die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Philosophie vergesse, oder doch bey Seite setzen müßte: wenn man sich einen Begriff von derjenigen Bedeutung machen will, welche der Gebrauch im Reden eingeführet hat. Der Ursprung des Wortes zielt auf Wahrheiten, die unveränderlich sind. Der Gebrauch im Reden zeigt unendlich viele Lehrgebäude, die widersprechend sind, und doch Philosophie heißen. Folglich muß hier ein anderes Merkmal, als die Wahrheit ist, ausgesuchet werden, unter welchem man sich die Philosophie vorstellen möge. Einige Kluge, die zu Philip Melanchthons Zeiten gelebet haben, überheben mich der Mühe des Nachforschens, indem dieselbigen gelehret, daß die Philosophie nichts anders sey, als ein Inbegriff von allerhand ungewissen Meinungen, darauf einige Leute gefallen sind ⁴³. Herr Heyn war ein großer Verehrer der Philosophie, und

⁴² In seiner unvergleichlichen *historia critica Philosophiae*. Die *dissertatio praeliminaris* Tom. I. zeigt S. 41. u. f. einen kurzen Entwurf von den vielen philosophischen Secten.

⁴³ Melanchthon schreibt an einem gewissen Orte in seiner *Ethik*: *Philosophia non significat omnes opiniones undecunque ortas, sed certas notitias, quae sunt demonstrationes aut earum membra, id est, principia et conclusiones*. Vermuthlich müssen also zu seiner Zeit etliche wunderliche Köpfe sich von der Philosophie dergleichen Gedanken gemacht haben.



und würde also diese Erklärung keinesweges gelten lassen. Wenn er aber dieselbe hätte widerlegen wollen, so hätte er zugleich sein eigenes Urtheil von der Orthodorie wiederrufen müssen. Was er jeho nicht thun kan, das mögen diejenigen leisten, die seinen Urtheilen Beifall geben. Mein Vorgänger (denn so kan ich den Hn. Verfasser der Betrachtung von der Mittelstraße füglich nennen,) hat fast ein gleiches Exempel ⁴⁴ zur Widerlegung der heynischen Gründe kürzlich beigebracht, und man könnte, wenn es vonnöten wäre, noch mehr dergleichen anführen. Dierviel aber dadurch nicht eigentlich gezeigt wird, wo die Unrichtigkeit in den heynischen Gedanken steckt, und was dieser Mann zur Erweisung seiner Einfälle für Verwirrungen gemacht habe, so will ich solches deutlich entdecken.

S. 9.

Und durch
wirkliche
Beweis-
gründe.

Den angeführten Obersatz, welchen Herr Heyn notwendig annehmen muß, kan man nur mit einiger Einschränkung gelten lassen. Wenn ein Wort, dessen ursprüngliche Bedeutung bekannt ist, von unterschiedenen Personen ganz verschiedenen Dingen, denen es, vermöge der ursprünglichen Bedeutung, unmöglich zukommen kan, dennoch, und zwar von allen solchen Personen, allen solchen Dingen durchgehends beigelegt wird, so wird dadurch der ursprüngliche Begriff des Wortes geändert. Alle mögliche Veränderungen eines mit einem gewissen Worte verknüpften Begriffs bestehen darin, daß entweder der alte Begriff gänzlich verlassen, oder, mit einem andern Worte ausgedrückt, und dargegen ein neuer Begriff mit dem alten Worte verbunden wird; oder, daß nebst dem alten gebräuchlichen Begriffe noch ein anderer neuer Begriff eben desselbigen Wortes hinzukommt; oder daß der Niedergebrauch den vorigen Begriff genauer einschränket; oder auch im Gegentheil noch mehr erweitert. Hinzugefügte Exempel von allen Gattungen werden dieses deutlicher machen. Das Wort Schalk bedeutete bey unsern Voreltern einen Bedienten, und selbst die vornehmsten Minister großer Herren schämten sich dieses Ehrentitels nicht ⁴⁵. Jho wird mit diesem Worte ein neuer Begriff verknüpft, vermöge welchen es einen listigen und heimtückischen Menschen anzeigt ⁴⁶. Das Wort Welt bedeutet bald die bösen

⁴⁴ Nämlich S. 9. u. f. von der Vernunft, die er daselbst seiner Absicht nach durch die Phantasie eines jeden Menschen, welche so leicht falsch, als wahr seyn kan, erklärt; derselbe erinnert auch ganz wohl, daß man von allen Tugenden wunderbare Erklärungen finden würde, wenn man in Aufsuchung der Begriffe nach heynischer Methode verfahren wollte.

⁴⁵ Dieß bezeugen die Wörter Seneschalk, Marschalk oder Marschall, deren Erklärung man in Marquard Frehers Sammlung von teutschen Sachen findet. Ein Auszug davon ist in dem 7ten Stücke der Beyträge zur critischen Historie, S. 448. u. f. befindlich.

⁴⁶ Welche Bedeutung es schon zu Luthers Zeiten hatte, indem derselbe Matth. 18, 32, δὲλοι ποταμοὶ durch Schalksfnecht übersetzt.



bösen Menschen, bald alle Menschen überhaupt, bald unsere Erdkugel, bald den ganzen Himmel nebst seinem Heere und unsrer Erde zugleich. Alle Bedeutungen sind alte und längst gebräuchliche Begriffe dieses Wortes. Nebst diesen ist aber in den neuesten Zeiten von den Philosophen noch ein neuer Begriff mit dem Worte **Welt** verknüpft worden, indem sie die ganze Reihe aller Dinge, ausser Gott, die vom Anfang an bis in alle Ewigkeit fortgehet, und also auch den Zustand der Seligen und Verdammten in sich faßt, darunter verstehen. Im Anfange des Christentums hieß ein jeglicher Prediger ein **Bischof**; nunmehr aber ist der Begriff dieses Wortes enger eingeschränkt, und pfleget man nur den vornehmsten Geistlichen eines ganzen Landes diesen Namen zu geben. **Mammelucken** hießen die unglückseligen Leute, die in der Gefangenschaft eines aegyptischen Sultans im zwölften Jahrhundert geriethen, und die türkische Religion annahmen. Die folgenden Zeiten haben den Begriff dieses Wortes erweitert, und nennen alle Abtrünnige der Kirche **Mammelucken**. Wenn der Begriff eines Wortes auf die erste Art geändert worden; so muß derjenige, der solche Veränderung behaupten will, solche allgemeine Redensarten des Sprachgebrauchs aus den neuern Zeiten anführen, in welchen entweder gar kein, oder ein widriger Verstand herauskommen würde, wenn man die alte Bedeutung beibehalten wollte. In dem andern Falle muß man erweisen, daß eben die Personen, die die gewöhnlichen Begriffe eines Wortes gelten lassen, und sich derselben wol selbst bedienen, zuweilen doch einen andern Begriff mit dem Worte verknüpfen, welches sich aus dem Zusammenhang ihrer Schriften leichtlich ersuchen läßt. Wird aber der Begriff eines Wortes genauer eingeschränkt, als in den vorigen Zeiten; so muß man darthun, daß der neue Sprachgebrauch nicht verstatte, ein Wort in dem vorhin gebräuchlichen weitläufigern Verstande anzunehmen. Zur Erweisung eines durch Erweiterung geänderten Begriffes wird endlich erfordert, daß man zeige, wie der allgemeine Sprachgebrauch Dingen von ganz andern Sätzen den Namen beylege, der vorhin nur einer einzigen Sorte eigentümlich war. Nach Hn. Heyns Vorstellung ist der Begriff der Orthodorie nach der zuletzt angezeigten Art verändert worden. Diemeil nun zur Erweisung einer solchen Veränderung erfordert wird, daß man aus dem Sprachgebrauch zeige, wie der einer Sache ursprünglich eigentümliche Name vielen andern gegeben werde; der Sprachgebrauch aber nicht in Willkür etlicher Personen, sondern in den allgemeinen Redensarten der Völker, besteht: so habe den heynischen Obersatz einschränken müssen. Man wird die Notwendigkeit der Einschränkung am besten einsehen, wenn man nur bedenket, wie oft die Menschen ein Wort von bestimmter Bedeutung, die ihnen auch selbst wohl bekannt ist, aus Irrtum und Uebereilung unrichten Dingen beilegen. Alle und jede, auch die einfältigsten Völker, haben unstreitig einen richtigen Begriff von dem Worte **Mensch**: Denn keiner wird seinem Pferde, Hunde oder Kaze diesen



diesen Namen beilegen. Kan es nicht aber geschehen, daß ein Einfältiger, der niemals einen Affen oder Pavian gesehen, ein solches Thier, das er in menschlichen Kleidern und in Nachahmung menschlicher Berrichtungen antrifft, für einen Menschen hält ⁴⁷? Können nicht auch wol andere in der Dunkelheit ein Gemälde oder eine Bildsäule, die einen Menschen vorstellen, oder auch wol einen Baum oder Schatten des Mondenlichtes, für einen Menschen ansehen? Wäre es nun zur Veränderung oder Erweiterung eines Begriffes genug, daß ein Wort von unterschiedenen Personen ganz unterschiedenen Dingen, denen es nicht zukommen kan, aus Irrtum und Uebereilung beigelegt wird; so hätte der Begriff des Wortes Mensch schon längst geändert werden müssen, indem unterschiedene Personen nicht nur wirklichen Menschen, sondern auch Affen, Gemälden, Bildseulen, Bäumen und Schatten diesen Namen beigelegt haben. Ist nun die hinzugesetzte Einschränkung des Obersatzes notwendig; so muß in dem Untersatze unstreitig gezeigt werden, daß unterschiedene Personen, Heiden, Türken, Juden und Christen insgesamt unterschiedenen Dingen, der heidnischen, türkischen, jüdischen und christlichen Religionen durchgehends die Orthodoxye zugestehen. Dieses aber zu erweisen, ist eine unmögliche Sache. Denn kein Lutheraner heisset den Papisten, Calvinisten, Griechen, Juden oder Türken orthodox. Kein Papist giebt diesen Namen den Lutheranern, Calvinisten und andern Religionsverwandten. Und eben so verfahren auch alle übrige. Herr Heyn gestehet es auch selbst, daß eine iede Religionspartey sich allein für orthodox ausgiebt, und er erkläret es auch selbst für unmöglich, daß jemand alle sich widersprechende Lehrgebäude für rechtgläubig halten sollte. Wie kan er denn aber behaupten, daß der Sprachgebrauch viele widersprechende orthodoxe Lehrgebäude zeige? Wenn ein garstiges Frauenzimmer sich schön nennet, wenn ein Weltweiser seine Träume und Einfälle Vernunftwahrheiten heisset, wenn ein Wahnsüchtiger sich für klug achtet, und hingegen eine wirkliche schöne Gesichtsbildung, unstreitig erwiesene Wahrheiten, und ein rechter Kluger von andern Leuten schön, vernünftig und klug genennet werden; wird alsdenn der Begriff der Schönheit, Klugheit und Vernunft durch den Sprachgebrauch widersprechenden Dingen beigelegt? Das Urtheil einer thörichten Einbildung, es mag aus

⁴⁷ Man hat in vorigen Zeiten hievon ein merkwürdiges Exempel in Moskau gehabt. Dasselbst hielt der englische Gesandte einen Pavian, der die ordentliche Lieberey seiner Bedienten trug. Als er nun in einer russischen Kirche Unfug anrichtete; so wurde er nicht nur von dem gemeinen Mann, sondern auch von dem Patriarchen für einen stummen Menschen angesehen, und, aller Vorstellungen ungeachtet, als ein Kirchenschänder vom Leben zum Tode gebracht. Solches berichtet M. Jacob Daniel Ernst, in seinen Denkwürdigkeiten, S. 1139. und beruft sich dabey auf Georg Adam Schleusings Syberien, R. 11. S. 118.



aus einem oder aus vielfachen Munde gehört werden, ist nicht fähig einen Sprachgebrauch zu machen ⁴⁸.

§. 10.

Die Gefährlichkeit seiner Schlusart wird gezeigt.

Herr Heyn hat sich daran nicht begnügen lassen, daß er sein wichtiges Urtheil von der Orthodorie mit einigen Scheingründen zu bestätigen suchet; sondern er stellet sie auch als eine hassenswürdige Sache vor, um in den Gemüthern seiner Leser einen rechten Eindruck zu machen. Es wird mir also auch erlaubt seyn, nachdem ich die Unrichtigkeit seiner Schlüsse gezeigt, auch die Gefährlichkeit derselben vorstellig zu machen. Ich gebe ihm hiermit keinesweges Schuld, daß er selbst den Ungläubigen den Weg vorseztlich gezeigt habe, wie sie ihre abscheulichen Lehrsätze beschönigen könnten: sondern glaube vielmehr, daß er seine Einfälle selbst verworfen haben würde, wenn er es eingesehen hätte, daß man auf eben die Weise, wie er gegen die Orthodorie verfähret, die allerheiligsten und wichtigsten Lehren der christlichen Religion bestreiten könne. Ich glaube aber gewiß, daß, wenn man die Gefährlichkeit der heynischen Schlusart zeigt, alle diejenigen stutzig werden müssen, die sonst aus mancherley Ursachen die Verteidigung derselben übernehmen würden. Wir Christen halten unsere Bibel, und mit allem Rechte, für Gottes Wort. Die Mahomedaner glauben eben dieses von ihrem Koran ⁴⁹, und die Brachminen von ihrem Vedam ⁵⁰. So groß der Unterscheid zwischen Tag und Nacht ist; so groß ist auch der Widerspruch zwischen diesen Büchern. Ein Naturalist, der keine besondere göttliche Offenbarung zugestehet; kan sich also auf einen eingebildeten Sprachgebrauch berufen, der uns verschiedene sich widersprechende Bücher als Gottes Wort darstellt. Wenn er denn nun den Begriff des göttlichen Wortes also einrichtete, daß er sich auf alle angezeigte Bücher schicket, und behauptete, Gottes Wort sey nichts anders, als ein Buch, welches eine Anzahl von Menschen dem göttlichen

B b 3

Wesen

⁴⁸ Mein Vorgänger bemerket dieß S. 11. mit wenigem: Meines Ortes wollte ich dem Mißbrauch im Reden die Gewalt über die Bedeutung der Wörter nicht einräumen.

⁴⁹ Welcher den bekannten Lügenpropheten Mahomed, der im Jahr Christi 632. verstarb, zum Urheber hat, und von seinen Anhängern in Ordnung gebracht worden ist. Die neueste und schönste Ausgabe in Teutschland haben wir Hrn. Theodor Arnold zu danken, der selbige aus dem Englischen des Georg Sale übersezt, und im vorigen Jahre zu Lemgo herausgegeben hat.

⁵⁰ Dieß Buch ist sehr geheim gehalten worden, bis die französischen Jesuiten in Indien davon ziemlich Nachricht erteilt haben. Man sehe hievon Hrn. Bruckers hist. crit. philol. Tom. IV. P. II. p. 830. und die Acta Historico-Eccl. 3 B. S. 656. und 4 B. 902 S. wie auch Hrn. Abt Mosheims institutiones historiae christianae antiquioris p. 71.



Wesen als Urhebern beilegte, ohne darauf zu sehen, ob dem also sey oder nicht; was wollte ein Freund der heynischen Schlußart einem solchen Menschen antworten? Auf eben die Weise kan auch ein Atheist seine Narrheit zu beschönigen suchen: die Theologen und vernünftigen Philosophen nennen das ewige und notwendige Wesen Gott. Einige, die in ihrer Weisheit zu Thoren geworden, geben der ganzen Welt diesen Namen. Viele Völker beten Sonne, Mond und Sterne als Götter an. Andere verehren ihre Stammväter und Helden mit einem göttlichen Dienste, und wiederum andere nennen Holz, Stein, Thiere und Kräuter, Götter. Der Atheist wird also fordern, man müsse sich von Gott einen solchen Begriff machen, der sich auf alle diese Dinge, die durch den eingebildeten Sprachgebrauch Götter genennet werden, füglich schicke. Was für einen unanständigen Begriff würde man auf solche Weise von dem verehrungswürdigen Wesen herausbringen? Ich scheue mich, denselbigen aufzusuchen. Wie kan aber Herr Heyn und seine Freunde einen solchen Atheisten widerlegen, ohne seine eigene Vernunftschlüsse als unrichtig zu verwerfen?

§. II.

Ueber die Schwierigkeit, den rechten Begriff der Orthodoxy zu finden, hätte mein Gegner gar nicht klagen dürfen, wenn es ihm nur ein Ernst gewesen wäre, denselben zu erforschen. Er hätte nur mit unparteyischem Gemüthe die Regeln der Logik beobachten dürfen. Zum wenigsten ist mir die Erfindung dieses Begriffes auf solche Art gar leicht gewesen. Es wird nicht undienlich seyn, dieselbe zu beschreiben. Ich weiß, daß die Kirche, deren Mitglied ich bin, sich der Orthodoxy rühmet, und allen übrigen Religionsparteyen dieselbige abspricht. Es ist mir auch bekannt, daß alle andere Glaubensgenossen, sie mögen heißen, wie sie wollen, sich allein für Rechtgläubige ansehen. Wenn ich nun wissen will, ob sie insgesammt den Begriff von der Orthodoxy haben, den dieß Wort nach seiner ursprünglichen Bedeutung mit sich bringet; so darf ich nur einen jedweden Glaubensgenossen nach der Ursache fragen, warum er sich und seines Gleichen allein für orthodox halte. Meine Brüder, die Lutheraner, werden antworten: wir sind orthodox, weil wir also glauben, wie es die heilige Schrift erfordert. Weil aber alle andere Religionen dieß Buch entweder nicht annehmen, oder durch falsche Erklärungen verdrehen; so können wir sie nicht nebst uns als orthodox ansehen. Der Papist wird diesem Bekenntnisse alsobald widersprechen, und sich allein die Orthodoxy zueignen; weil sein Glaube mit dem Glauben der uralten catholischen Kirche einerley sey. Der Türke verdammet diesen wiederum und behauptet mit der größten Hitze, er sey orthodox, oder nach seiner Sprache ein Muselman, weil er die Bücher des großen Mahomed als göttlich annimmt, und in Erklärung

rung



zung desselben dem heiligen Abubeker folget ⁵¹. Ein Persianer verwirft wiederum die Aussage der Türken und heisset sich allein orthodox, weil er den Allcoran nach den Sätzen des großen Ali ⁵² erklärt. Wenn ich die Welt von Morgen bis Abend und vom Mittag bis Mitternacht durchreisen, und allen mir aufstößenden Völkern obige Frage vorlegen wollte; so würde noch mehrere dergleichen ganz unterschiedene Antworten erhalten. Ich brauche aber diese Mühe nicht, indem ich der ersten Regel der Logik bereits ein Genüge gethan, daß man bey Aufsuchung eines Begriffes sich unterschiedene Fälle, wo das Wort gebraucht wird, vorstellen solle. Nun erfordert die zweite Regel, daß man in solchen Fällen alle besondere Bestimmungen absondern, und nur das allgemeine übrig lassen, und daraus den Begriff machen solle. Wenn ich denn in obigen Antworten alles das abschneide, was eine jegliche besonders hat, so finde ich diesen Begriff der Orthodoxie, daß sie sey diejenige Lehre, welche mit der Richtschnur des Glaubens übereinstimmt ⁵³.

§. 12.

und erwies
sen. Diese Erklärung ist nach den logikalischen Grundsätzen herausgebracht worden, und muß also gültig seyn, wofern man nicht zeigen kan, daß ich denselben zuwider gehandelt habe. Sie drückt eben das aus, was die ursprüngliche Bedeutung des griechischen Wortes mit sich bringet; indem eine solche Lehre, die mit der Richtschnur des Glaubens übereinstimmt, ja wol die Rechtgläubigkeit heißen muß. Sie ist auch also beschaffen, daß Heiden, Jüden, Türken, Christen, und alle übrige Religionsverwandte dieselbe als einen allgemeinen Begriff annehmen werden, dahingegen die aus der spöttischen Feder Thomases geflossene Erklärung keiner einzigen Religionspartey anständig seyn kan. Drückte dieselbe das Wesentliche der Orthodoxie aus; so müßten notwendig alle Völker dieselbe annehmen, und so müßte auch eine jede Partey alle übrige für rechtgläubig erkennen, weil diese Benennung nicht die Richtigkeit, sondern die Herrschaft der Meynungen, andeutete. Jene aber faßet das Wesentliche aller Dinge in sich, indem alle Völker dasselbe beibehalten, und nur einige genauere Bestimmungen, ihrer richtigen oder irrigen Meynung

51 Abubeker war des Mahomed's Schwiegervater und erster Caliph oder Nachfolger Mahomed's. Seine Anhänger nennen sich Sooniten, und ihre Gegenpartey Schiiten.

52 Ali war ein Schwiegersohn des Mahomed's. Von seinem und des Abubekers Lebenslaufe findet man vollständige Nachricht in Simon Ockleys Geschichte der Saracenen, welche Herr Arnold ebenfalls vor ein Paar Jahren in Altona teutsch herausgegeben hat.

53 Herr Mag. Jacob Carpov, Rector zu Weimar, giebt in seiner Theologia reuelata P. I. §. 374. p. 260 von der Orthodoxie eine Erklärung, die von dieser nicht viel abgeht. Veritas cognitionis theologicæ dicitur orthodoxia.



nung nach, hinzuthun. Denn da in dem allgemeinen Begriffe die Richtschnur, mit welchem eine Lehre übereinkommen soll, nicht bestimmt wird; die Menschen aber bald dieses, bald jenes, zur Richtschnur des Glaubens annehmen: so müssen die besonderen Bestimmungen notwendig ganz verschiedentlich ausfallen. Diejenigen Religionen, so das Bedam für die Richtschnur des Glaubens erkennen, nennen diejenige Lehren orthodox, so mit dem Bedam übereinstimmen. Andere, die den Koran zur Glaubensregel setzen, nennen die Lehre, so mit dem Koran einig ist, Orthodoxie. Wir Christen belegen unsere Religion mit diesem Namen, weil sie mit der heiligen Schrift übereinkömmt. Diese von ieglicher Religion angeführte Ursachen der Benennung giebt die besonderen Bestimmungen des allgemeinen Begriffes. Diweil aber ein iegliches von diesen Büchern, die die Richtschnur des Glaubens seyn sollen, von vielen unter denen, die es dafür erkennen, aus Irrtum, Uebereilung, und auch wol mit Vorsatz unrichtig erkläret wird: so ist es kein Wunder, daß in diesen Hauptreligionen viele Secten vorkommen, die sich zwar alle auf ein Hauptbuch berufen, davon aber iedwede die Glaubenslehren nach ihren Erklärungen einrichtet. Eine iegliche dieser Secten nennt sich orthodox, weil sie ihre zum Grunde liegenden Erklärungen für den rechten Verstand der Glaubensregel ansiehet und hält die Widersrigesinnete für heterodox. Daß aber unter allen angeblichen Glaubensbüchern nur ein einziges wirklich von Gott seinen Ursprung haben kan, und ein jedes vernünftig geschriebenes Buch nur einen einzigen wahren Verstand in seinen Aussprüchen zulasse, alle übrige aber untergeschoben und irrig seyn müssen, ist eine ewige und unstrittige Wahrheit, die alle Völker mit einmütigem Munde bekennen. Wenn nun eine iegliche Religionspartey davon überzeuget ist, und von ihren Glaubensbüchern sich einbildet, daß es wahrhaftig Gottes Wort sey, und von ihren Erklärungen glaubt, daß sie unter allen ihnen entgegengesetzten allein richtig sind; so kan sie nicht anders handeln, als daß sie sich allein für orthodox ausgiebt, und allen übrigen nur eine Pseudorthodoxie, oder fälschlich eingebildete Orthodoxie, zugestehet. Aus der thomasischen Erklärung wird man von allem diesen keinen zureichenden Grund an geben können.

§. 13.

Beurthei-
lung der
heymischen
Erklärung.

Wenn man befürchtet, daß eine Erklärung den Lesern undeutlich seyn möchte, so pflegt man sie durch hinzugefügte Exempel deutlich zu machen, und wenn sie von den sonst gebräuchlichen Erklärungen abweicht, auf eben die Weise zu rechtfertigen⁵⁴. Herr Heyn hat bey Anführung seiner

⁵⁴ So macht es der Herr Baron Christian Wolf mit seiner gegebenen Erklärung von der Vollkommenheit, in seinen vernünftigen Gedanken von Gott, der Welt, und der Seele des Menschen, §. 152. und in der ausführlichen Nachricht von seinen eigenen Schriften, §. 20.



seiner Exempel beide Absichten, indem er sie Erläuterungsexempel nennet, und auch damit zu erweisen suchet, daß die Orthodorie in der herrschenden Meynung anzutreffen sey. So unnöthig die Erläuterung seiner den Worten nach ganz deutlichen Erklärung ist, so schlecht ist der Beweis derselben gerathen; dieweil in den beigelegten Exempeln das, was erwiesen werden sollte, zum voraus als erwiesen angenommen werden muß, woferne man darin einen Scheinbeweis finden will. Man solls aus seinen eigenen Worten ansehen: daß der römische Bischof ein sichtbarer Statthalter des Heilandes auf Erden sey; daß er in seinen geistlichen Sagen und Aussprüchen nichts menschliches begehen könne; daß ein Feuer brenne, worin die Christenselen gefeget würden; daß man sich die unsägliche Qual desselben hier in der Zeit durch allerley Uebungen, als wenn man etwas geistlicher Kleinigkeiten, dem das Altertum die Benennung eines Rosenkranzes gegeben, in den Händen trüge, wenn man Spazierfahrten anstellte, und zweifelhafte Heiligtümer besähe; wenn man einen milden Beitrag nach dem andern zu den Schmausereien der Geistlichkeit thäte etc. erleichtere, ja sich wol gar die große Stufe bauen könnte, welche uns zu den beglückten Ewigkeiten erhöhet: dieß waren vor einigen hundert Jahren herrschende Meynungen, welche den Beifall der Hohen auf der Welt eben sowol, als der Geringsten im Volk, hatten. Bisher redet er die völlige Wahrheit; was er aber hinzusetzt, ist grundfalsch: Sie waren orthodox. Denn kan man wol deswegen, weil die Papisten angeführte Sätze für orthodox halten, überhaupt sagen, sie waren orthodox? Auf die Weise müßte man den kargsten Fiß einen ordentlichen Haushalter; den ärgsten Verschwender einen freigebigen Mann, und alle Lasterhafte Tugendhafte nennen, weil diese Personen sich selbst für tugendhaft, freigebig und sparsam ansehen. Herr Heyn hätte sagen müssen: sie waren bey den Papisten orthodox. Er fährt fort: Da aber Luther und Zwinglius, Calvinus und Melanchthon auftraten, und, vom Mitleiden gegen die menschliche Gesellschaft gerührt, den Betrug solcher irdischen Sätze entdeckten und verwarfen: so hatten sie Gunst, Ehre und Orthodorie verloren. Auch hier muß man eine Einschränkung hinzuthun; so hatten sie Ehre, Gunst und Orthodorie bey den Papisten verloren. Sie waren rechtgläubig, das muß abermals heißen: sie wurden von Papisten für rechtgläubig gehalten, so lange sie dem Bahn beypflichteten, mit glaubten, sangen und schrieten, wie der ganze Schwarm that. Sie wurden heterodox, nemlich in Ansehung der römischen Kirche, als sie das Licht von der Finsterniß, Wahrheit und Irrtümer scheideten, und diese ausmerzten. Die Natur der Sache erfordert beigelegte Einschränkungen. Denn zu eben der Zeit, da Luther von den Papisten für orthodox gehalten wurde, hielten



ihn die griechische Kirche und andere Religionsverwandte für heterodox; und zu eben der Zeit, da die Papisten Luther für heterodox ansahen, nannten ihn viel tausend Liebhaber der Wahrheit orthodox. Was folget nun aber aus diesem allem? Das natürlichste, worauf man hierbey fallen könnte, wäre wol diese Anmerkung, daß die Urtheile der Menschen gar sehr verschiedentlich ausfallen. Aber Herr Heyn macht eine viel sonderbarere Folgerung: woraus sich denn ergiebet, daß hier die Orthodoxie in der herrschenden Meinung anzutreffen sey. Soll das folgen, weil Luther bey Annahme einiger in der römischen Kirche herrschender Meinungen für orthodox gehalten, hingegen bey Verwerfung derselben heterodox genennet wurde; so muß die Orthodoxie in der herrschenden Meinung bestehen: so muß man notwendig zum voraussetzen, daß Luther eben deswegen von den Papisten für orthodox gehalten worden, weil er ihre herrschende Meinungen, aus der einzigen Ursache, weil sie herrschend sind, geglaubt habe, und daß er bloß deswegen heterodox genennet worden sey, weil er den allgemeinen Wahn, nur deswegen, weil er allgemein war, verworfen habe. Denn woferne man einräumet, daß er aus ganz andern Ursachen anfänglich für orthodox, und nachhero für heterodox gehalten worden sey, so steht es um die Bündigkeit des Schlusses sehr schlecht. Nimmt man aber solches an, so widerspricht man der Kirchenhistorie schnurstracks, und erweist beides Luther und den Papisten gar schlechte Ehre. Man müßte von unserm seligen Glaubensvater unbilliger Weise annehmen, daß er nach der lächerlichen Gewohnheit einiger sonderbaren Köpfe ieziger Zeit, die bloß deswegen eine Meinung ergreifen, weil sie neu und unerhört ist, und andere Sätze aus keiner andern Ursache verwerfen, als weil die ganze Welt dieselben annimmt, gehandelt habe. Man müßte auch den Papisten einen gar zu blöden Verstand zuschreiben, und ihre Streitschriften gegen die Lutheraner nie gesehen haben, in welchen sie die Lutheraner deswegen für heterodox ausgeben, weil sie solche Sätze, die ihrer Meinung nach wohlgegründete Glaubensartikel sind, nicht annehmen. Man könnte auch alsdenn keine Ursache angeben, warum die Papisten uns jezo nicht orthodox nennen wollten, da ja unsere Lehrsätze nunmehr auch in einer großen Gemeine herrschende Meinungen sind. Es ist aber in der Religionsstreitigkeit niemals von der Herrschaft, sondern von der Richtigkeit der Lehrsätze die Frage gewesen. Ein Satz kan wahr oder falsch seyn. Eine Wahrheit kan herrschend oder nicht herrschend seyn, und ein Irrtum kan ebenfalls herrschend oder nicht herrschend seyn. Keins ist mit dem andern notwendig verbunden. Angeführte papistische Lehrsätze sind nach dem Urtheile der römischen Kirche herrschende Wahrheiten; aber in unsern Augen herrschende Irrtümer. Luther verwarf sie, nicht weil sie herrschend, sondern weil sie falsch waren. Die Papisten halten ihn für heterodox, da er ihre Meinungen verwirft,



verwirft, nicht aus der Ursache, weil er herrschende Meynungen, sondern weil er ihren Gedanken nach richtige Lehrsätze verwarf. Herr Heyn macht also seinen Lesern ein Blendwerk, da er die Wörter orthodox und heterodox in den Gründen seines Beweises bereits in dem Verstande gebraucht, den er erst erweisen sollte, und indem er zweierley ganz verschiedene Eigenschaften einer Sache mit einander verwirret. Man kan nach seinem Leisten eine ganz andere Erklärung der Orthodoxie machen, die er selbst nicht annehmen würde. Man könnte schließen: die Papisten hielten Luthern für orthodox, da er ihre Lehrsätze annahm, und für heterodox, da er sie verwarf. Nun sind aber diese Lehrsätze Irrtümer; also muß die Orthodoxie ein Inbegriff irriger Religionsmeynungen seyn. Wollte er hier wider einwenden, daß die Lehrsätze der Papisten Irrtümer zu nennen sind, sey nur ein Urtheil der Lutheraner, und also könne man daraus den eigentlichen Begriff der Orthodoxie nicht bestimmen: so antworte ich, wenn Herr Heyn die papistischen Lehren orthodox nennet; so ist es auch nur ein einseitiges Urtheil der Papisten, und also kan auch dieses zur Erklärung des Begriffes nicht gebraucht werden. Soll es aber nicht ein Urtheil der Papisten, sondern ein Urtheil des Herrn Heyns selber seyn, wie es wirklich ist: so ist es ein Zeugniß, daß er dieß Wort in den Gründen seines Beweises in dem willkürlich angenommenen Begriffe gebrauchte, und daß folglich sein Beweis selbst unrichtig sey.

§. 14.

Weitere Fortsetzung. Sein anderes zur Erläuterung und zum Beweise angebrachtes Exempel ist nicht besser gerathen. Er nimmt solches aus der lutherischen Kirche selber her. Weil er aber besorget, daß es ihm verdacht werden möchte; so sucht er diesen Verdacht in dem Schlusse des zweiten und Anfange des dritten Absatzes von sich abzulehnen, und spricht: Einige Lehrer der Staatsklugheit pflegen ihre Sätze, zumal wenn sie Fehler der Regierung anzeigen, lieber mit alten und auswärtigen Exempeln, als einheimischen und frischen, zu bestärken. Auf gleiche Weise muß man mit der Kirchenpartey umgehen, zu welcher man sich selbst bekennet: weil die Gottesgelehrten durch unzählbare Proben und Erweisungen die Meynung in den Schwung gebracht haben, daß es vorteilhafter sey, ihrer zu schonen, als sie zu becritisiren. Da ich aber dieß an Eure Hochreichsgräfliche Excellenz schreibe, welche die Liebe zur Wahrheit allen übrigen Betrachtungen vorziehen; so glaube, daß ich sogar meine Kirchenpartey ohne einige Verantwortung zum Beispiel anführen kan. Die Regel der Lehrer der Staatsklugheit hat allerdings ihren guten Grund: denn die Regenten leiden es nicht, daß Privatpersonen, die auch die wenigste Zeit davon zu urtheilen fähig sind, ihre Regierung und Anstalten becritisiren sollen. Wenn



aber Hr. Heyn fordert, daß man auf eben die Weise mit der Kirchpartey, zu welcher man sich bekenne, umgehen müsse; so sind diese Worte sehr unbestimmt. Man kan nicht sehen, ob er erfordert, daß man das äußerliche Kirchenregiment, oder das Bezeugen der Kirchenlehrer, oder die Lehrsätze selbst nicht beurteilen, und sie einiger Fehler beschuldigen solle. Doch die folgenden Worte zeugen ziemlich deutlich, daß er auf die beiden letztere Stücke ziele. Er stellet darin die Gottesgelehrten als sehr empfindliche und rachgierige Männer vor, die nicht den geringsten Widerspruch vertragen könnten, und ihre Gegner auf das empfindlichste zu drücken pflegten. Nun will ich nicht allen Theologen in allen Kirchparteien das Wort reden, indem die Erfahrung bezeuget hat, daß manche also gesinnet sind. Allein ist es nicht unbillig, daß man alle ohne Unterscheid mit so scheußlichen Farben abmalet? Und muß denn ein Liebhaber der Wahrheit darauf sehen, was ihm vortheilhaft ist? Wenn Lutherus also gedacht hätte; so würde er gewiß die Mönche und ihr Oberhaupt nicht angetastet haben. Glaubt aber Herr Heyn, daß er die Gottesgelehrten notwendig beurteilen, und zwar auf eine solche Weise beurteilen müsse, die ihnen empfindlich fallen kan, wenn er den Begriff der Orthodorie zu erweisen sucht; so muß er sich von seinen Amtsbrüdern wunderliche Gedanken machen, und den Erweis seiner Erklärung nicht also führen können, wie es seyn sollte. Seine lieblose und ungegründete Gedanken, so er zur Verkleinerung der theologischen Streitigkeiten noch anbringen wollte, sind die Ursache seiner spöttischen Beschreibung der Theologen. Ich kan nicht umhin, dieselbe herzusetzen: Lutherus, und die übrigen seligen Bekenner, haben die göttliche Gnaden- und Heilsordnung deutlich gelehret. Sie verdienen alle Hochachtung, und ihre Bemühung, daß sie solche wider die Gegensätze der Widersprecher verteidiget haben, eine dankbarliche Erinnerung: obgleich kein redliches Herz das Schelten, Poltern und Unartigseyn vieler seligen Streiter billigen wird. Bey den unendlichen Streitigkeiten, welche den Lehrstand so viele Jahre unter den geistlichen Waffen erhalten haben, blieb das Forschen in der heiligen Schrift liegen, und man fragte nicht so sehr, was der Geist Gottes, als was Hutters oder eines andern Mannes kurzer Begriff lehre. Da nun in den neuern Zeiten etliche brave Männer einiges nicht ohne Grund vorbrachten, das von der herrschenden lutherischen Meynung abging, wie etwa der selige D. Spener aus heiliger Schrift gezeigt hat, daß das Reich Jesu hier auf Erden noch viel herrlicher werden müßte: so gab der erste Lehrstul im Luthertum das Signal, und benachrichtigte alle übrigen, daß einige Kirchenglieder an der Orthodorie Schiffbruch gelitten hätten. Wer unparteyisch verfähret, wird leicht finden,



finden, daß die Meynungen, worüber vor vierzig bis funfzig Jahren so sehr geschrieen worden, theils von keiner Erheblichkeit, theils in der Schrift gegründet gewesen sind. Und also zeigt dieß Exempel, daß auch in meiner Kirchpartey dasjenige orthodox heiße, was alt, gangbar und herrschend ist. Hier sind viele Unwahrheiten und harte Beschuldigungen gehäufet, die in Ewigkeit nicht erwiesen werden können. Es ist wahr, daß bald nach der Reformation viele Streitigkeiten in der lutherischen Kirche entstanden sind, und daß die Lehrer dadurch abgehalten worden, allen möglichen Fleiß auf die Erklärung der heiligen Schrift zu wenden. Allein grundfalsch ist es, daß das Forschen in der heiligen Schrift gänzlich liegen geblieben sey. Caspar Cruciger, Veit Dieterich, Johann Brentius, Hieronymus Weller, Martin Chemnitz, Nicolaus Selnecker, Aegidius Hunnius, Lucas Osiander, Polycarp Leyser, Leonhard Hurter, Johann Gerhard, Johann Quistorp, Salomon Glassius, Michael Waltherr, Martin Geier, Abraham Calov, und viele andere, beweisen mit ihren Anmerkungen und Erklärungen über biblische Bücher fast von Jahren zu Jahren, wie eifrig die Lutheraner mitten in den Streitigkeiten das Forschen der heiligen Schrift getrieben haben. Ja selbst diese Streitigkeiten gaben ihnen Anlaß, den Verstand der Schriftstellen, worauf sich ihre Gegner beriefen, sorgfältiger zu untersuchen, als sie vielleicht sonst nicht würden gethan haben. Wie kan denn Hr. Heyn so getrost hinsetzen, daß das Forschen der Schrift liegen geblieben? Auch das heisset die Ehre unsrer gottseligen Vorfahren und die Wahrheit gar zu gröblich verletzen, wenn man ihnen Schuld giebt, daß sie Huttern, oder einen andern angesehenen Mann, zu ihrem Pabst gemacht hätten, und seinem kurzen Begriff blindlings gefolget wären. Weissen nicht ihre Schriften, die in unsern Händen sind, augenscheinlich, daß sie bey Streitfragen alsobald die heilige Schrift zu Rathe gezogen, und dieselbe nach dem Sinne des heiligen Geistes beurtheilet haben, ob sie gleich zum Zeugniß, daß ihre Vorfahren oder andere angesehene Theologen ihrer Zeit mit ihnen einstimmig lehrten, deren Schriften mit anführten? Herr Heyn muß die Bücher der alten Theologen nicht gelesen haben, oder wider besser Wissen und Gewissen davon urtheilen. Ferner ist das ungegründet, daß in den neuern Zeiten einige brave Männer nicht ohne Grund etwas vorgebracht hätten, das von der lutherischen Orthodoxie abging. An Scheingründen mag es ihnen nicht gefehlet haben; allein Scheingründe und richtig erwiesene Gründe sind sehr unterschieden. Wenn Hr. Heyn D. Spenern zum Exempel anführet, daß die Wittenberger ihn wegen seiner Meynung von Verherrlichung des Reiches Jesu hier auf Erden für heterodox erkläret hätten; so kan ich es nicht wissen, ob es wirklich geschehen ist: Denn die wittenbergische

Cc 3

Schrift



Schrift ⁵⁵ habe ich nicht in Händen, und dem Herrn Heyn kan ich es nicht zu glauben, weil ich eben bemerkt, daß er sich kein Gewissen macht, neben der Wahrheit hinzugehen. Gesezt aber, die Wittenberger hätten D. Spenern bloß aus angeführter Ursache für heterodoy gehalten; so beweiset solches Exempel nur, daß sie einen der Glaubensähnlichkeit nicht zuwider laufenden Satz ⁵⁶ für einen Hauptirrtum des Glaubens angesehen hätten. Endlich ist auch das Vorgeben unrichtig, daß die Meynungen, darüber vor etwa funfzig Jahren gestritten worden, theils von keiner Erheblichkeit, theils in der Schrift gegründet gewesen wären. Er hat zwar einige gelehrte Männer auf seiner Seite, die die Pietistey, auf welche Hr. Heyn ohne Zweifel zielt, für eine Fabel, und die deswegen entstandene Streitigkeiten für einen blossen Wortstreit ansehen ⁵⁷. Allein ein Urtheil von solchen Männern, die entweder selber zu den Pietisten gehören, oder doch in dem Verdachte der Pietistey stehen, ist einseitig und ungültig. Man kan den-
selben

⁵⁵ Den Titel dieser Schrift, welche die theologische Facultät in Wittenberg im Jahr 1695. herausgab, findet man in Hrn. D. Johann Georg Walchs Einleitung in die innern Religionsstreitigkeiten der lutherischen Kirche, T. 1. S. 748. Aus selbigem erhellet, daß man D. Spenern nicht nur wegen eines, sondern wegen mehreren Punkten, in dem Verdacht der Heterodoxie gehabt habe. Es ist dieser: Christlutherische Vorstellung in deutlichen aufrichtigen Lehrsätzen nach Gottes Wort und den symbolischen Kirchenbüchern, sonderlich der augspurgischen Confession, und unrichtigen Gegensätzen Hrn. D. P. J. Speners Schriften = = = Hrn. D. Spenern selbst Anlaß zu geben, sich von allem Verdachte bey der lutherischen Kirche zu befreien etc.

⁵⁶ Hr. D. Valentin Ernst Löschner urtheilet von der spenerischen Meynung und von dem rechten Chiliasmus auf unterschiedene und gar billige Weise in dem Timotheo Verino, T. 1. S. 438: Anfangs setze ich zum voraus, daß unsere Kirche und derselben treue Lehrer diejenigen, so bloß hoffen, daß der Allerhöchste seinen Gläubigen noch einige halcyonia vor dem jüngsten Tage geben, oder eine große Juden- und Zeidenbekehrung schenken werde, nicht verdamme, noch jemals verdammet habe, ja nicht einmal diejenigen, welche nichts mehr thun, als daß sie den Ort Offenb. 20. und etliche andere Weissagungen, so von dem Flor der Kirche handeln, noch nicht für erfüllt halten; sondern unsere Kirche und derselben redliche Lehrer verwerfen und bestreiten, nach Anleitung des 17. Artik. Aug. Conf. den eigentlichen Chiliasmum, oder den Irrtum, da man ein tausendjähriges Herrlichkeitsreich der allgemeinen Herrschaft der Frommen in dieser Welt, und zugleich das Aufhören des Kreuzreiches und die Unterdrückung aller Bösen vor dem jüngsten Tage gläuber.

⁵⁷ Dieses sucht D. Zeltner in seinem Buche de logomachiis pietisticis zu erweisen, welchen Titel Herr Heyn in seiner kurzen Anmerkung durch pietistische Wortschraubereien übersezt.



selben auch viele andere und ganze theologische Facultäten ⁵⁸ entgegen setzen, wenn man sich auf menschliches Ansehen berufen wollte. Es müssen aber die von beiden Seiten angeführten Gründe in dieser Sache den Beweis abgeben. Herr Heyn führet keine an, und also wird es auch nicht nötig seyn, daß ich die Erheblichkeit der damaligen Streitpuncte erweise, zumal da es hier zu weitläufig fallen, und von der Hauptsache mich abführen würde. Nur muß ich hier noch alles, was Hr. Heyn angebracht hat, im Zusammenhange betrachten, und sehen, ob wirklich ein für ihn vorteilhafter Beweis darin anzutreffen sey. So wie seine kurz vorher angeführten Worte da liegen, findet man keinen ordentlichen Beweis, sondern nur die Materialien darzu, die man nicht nur zusammen fügen, sondern auch in etwas ausbessern muß. Ohne Zweifel ist es aus der Ursache geschehen, die Blöße und Schwäche des Scheinbeweises zu bedecken, die man gar zu bald erkennen würde, wenn er auf folgende Art wäre vorgetragen worden: D. Spener ward von einigen Lutheranern für heterodox erklärt, weil er die Verherrlichung des Reiches Jesu hier auf Erden glaubte; und die sogenannten Pietisten, die einige unschuldige und wol gar schriftmäßige Lehren vortrugen, so den übrigen lutherischen Gottesgelehrten nicht gefielen, wurden ebenfalls als heterodox angesehen. Nun waren aber die spenerische Meynung und die pietistischen Lehrsätze der Rechtgläubigkeit nicht zuwider. Also müssen jene Gottesgelehrten, die sie dennoch für heterodox erklärten, dasjenige orthodox heißen, was alt, gangbar und herrschend ist. Aber auf solche Weise siehet man gar zu bald, daß Herr Heyn einen solchen Satz als eine unstreitige Wahrheit zum Grunde lege, der ihm ohnmöglich zugestanden werden kan; daß nemlich keine von den pietistischen Lehren der Rechtgläubigkeit widerstreite, und daß es auch, wenn man ihm gleich jenes auf einige Zeit zugestehen wollte, ein unbilliger Sprung im Schließen sey: weil einige Theologen etwas für heterodox erklären, das doch wirklich der Rechtgläubigkeit gemäß ist; so müssen sie von der Orthodoxie einen andern Begriff haben, und nur herrschende Meynungen darunter verstehen. Zweierley willkürliches ist hier angenommen, davon keines aus dem erstern Satze folgt. Denn wenn einer etwas für heterodox erklärt, das doch wirklich richtig ist; so kan er es entweder deswegen thun, weil er von der Orthodoxie nicht den rechten Begriff hat, oder weil er die Meynung, darüber er urtheilet, nicht recht einsiehet, oder weil er den andern verhaßt zu machen sucht, oder aus noch andern Ursachen. Was hat man aber für ein Recht, aus vielen gleich möglichen Ursachen eine nach eigenem Gefallen zu erwählen, wenn man nicht erweisen kan, daß dieselbe notwendig statt haben müsse? Hiernächst, wenn man auch ferner zugeben wollte, daß jene Gottesgelehrte

58 Als z. E. der theologischen Facultät zu Rostock Beantwortung der Frage; ob die Pietistery eine Fabel sey, welche 1715. und 1727. heraus kam.



gelehrte von der Orthodorie einen andern Begriff gehabt hätten, folget dennoch nicht, daß sie notwendig herrschende Meynungen darunter verstehen müßten. Wenn bloß diese beiden Begriffe von der Orthodorie möglich wären, daß sie entweder die Rechtgläubigkeit oder herrschende Meynungen andeutete, so hätte Herr Heyn richtig geurtheilet. Da aber dieß Wort von mancherley Dingen wirklich gebraucht worden, wie oben gemeldet worden ist ⁵⁹; so ist es höchst unbillig, daß er jene Gottesgelehrte nötigen will, den Begriff anzunehmen, welchen er ihnen beizulegen willens ist. Doch Herr Heyn ist sehr dreiste, alles zu behaupten, was ihm dem Scheine nach Vorteil bringen kan, es mag an sich selbst so ungegründet und so unbillig seyn, als es immer will. Einen höchst klärlchen Beweis davon giebet der vierte Absatz seines Briefes.

§. 15.

Prüfung
einer hey-
schen Ver-
mutung.

In demselben will er durch eine billige Vermutung erweisen, daß die vernünftigsten Männer in allen Kirchparteyen mit ihm gleicher Meynung seyn, und unter der Orthodorie alte, gangbare und herrschende Lehren verstehen müßten. Dergleichen Vermutung gehet sehr weit, und man muß billig den Grund derselben aus seinen eigenen Worten vernehmen. Es wollen auch, spricht er, verhoffentlich die vernünftigsten Männer in allen Kirchparteyen nichts anders sagen, wenn sie ihre eigene Lehre für rechtgläubig ausgeben, als daß sie gangbar und vom größten Haufen angenommen sey. Denn wer sollte es bey einem bescheidenen und verständigen Manne vermuten, daß er sich selbst für reich, für gelehrt, für fromm, für wohlgebildet ausgeben werde? Würde es aber nicht eben so ausweichend seyn, wenn jemand seine Sätze für rechtgläubig, alle übrigen ihre für irrig erklären wollte, ohne daß die strengste Prüfung vorhergegangen wäre? Der Wohlstand erfordert es allerdings, daß man nicht mit seinen eigenen Gaben prange, und diejenigen, so ihre eigene Lobredner sind, werden mit Recht für thörichte und unbescheidene Leute angesehen. Aber das ist keinesweges dem Wohlstand zuwider, daß einer seine Sätze, von deren Richtigkeit er überzeugt zu seyn glaubet, für wahr, und alle ihnen entgegen stehende Meynungen für falsch erkläret. Wollte er aus einer wunderbaren Bescheidenheit gegen die Widriggesinnete seine Sätze für falsch, und ihre für richtig annehmen, so handelte er wider seine eigene Ueberzeugung. Wollte er aber beide als Wahrheiten ansehen, so handelte er unvernünftig, indem einander entgegenstehende Lehren unmöglich zugleich wahr seyn können. Herr Heyn wird auch selbst nicht geglaubet haben, daß er die Bescheidenheit verlege, wenn er seine Meynungen selbst

⁵⁹ Nämlich §. 6.



selbst als richtig oder wahrscheinlich angesehen, und seiner Gegener Lehrlätze für irrig und unwahrscheinlich erkläret hat ⁶⁰. Dieß muß ihm eingefallen seyn; indem er bey dem Schlusse dieses Absatzes eine Einschränkung hinzusetzt, vermöge welcher man ihm das einräumen muß, was er behauptet, daß es nemlich eben so thöricht und unbescheiden sey, wenn jemand nach bloßem Gurdünken ohne Prüfung etwas als wahr annehmen, und andere Menschen, die nicht also gesinnet sind, eines Irrthums beschuldigen wollte, als wenn andere sich selbst für schön, fromm, reich oder gelehrt ausgeben. Wenn man aber diesen ganzen Absatz mit Aufmerksamkeit durchliest, um die Verbindung der Sätze einzusehen; so wird man gewahr, daß zwar einiger Beweis darin anzutreffen, aber nicht vollständig genug ausgeführt sey. Der Herr Heyn hat einen notwendigen Satz im Sinne behalten, damit die Unrichtigkeit desselben nicht alsobald in die Augen fallen möchte. Um diese Lücke auszufüllen, und seine Meynung in gehöriger Ordnung vorzustellen, sehe ich mich genöthiget, folgende Schlüsse zu machen: Thörichte Ausschweifungen sind von vernünftigen Männern nicht zu vermuten. Seine Sätze allein für rechtgläubig und alle übrige für irrig erklären, ohne daß die strengste Prüfung vorher gegangen ist, ist eine thörichte Ausschweifung: Also ist solches von vernünftigen Männern nicht zu vermuten. Wer sich orthodox nennet, der muß entweder damit anzeigen wollen, daß seine Sätze gangbar und herrschend sind, oder er muß, ohne vorhergegangene Prüfung, seine Sätze allein für rechtgläubig, und die übrigen alle für irrig ansehen. Nun aber nennen sich die vernünftigsten Männer in allen Kirchparteyen orthodox; also müssen sie damit entweder anzeigen wollen, daß ihre Sätze gangbar sind, oder sie müssen ohne vorhergegangene Prüfung ihre Lehren allein für rechtgläubig und die übrigen alle für irrig ansehen. Wenn von zweien einander entgegen gesetzten Dingen, von welchen eines notwendig statt finden muß, das eine nicht zu vermuten ist, so ist das andere wahrscheinlich. Nun ist von den vernünftigsten Männern in allen Kirchparteien, wenn sie sich orthodox nennen, nicht zu vermuten, daß sie ohne vorhergegangene Prüfung ihre Lehren allein für rechtgläubig, und die übrigen alle für irrig ausgeben sollten: also ist das Gegenteil wahrscheinlich, daß sie damit, wenn sie sich orthodox nennen, nur anzeigen wollen, daß ihre Lehre alt, gangbar und herrschend sey. Beide Sätze des ersten Schlusses, und die beiden Untersätze des andern und dritten Schlusses, liegen in Hrn. Heyns Worten deutlich genug, und diese giebt man ihm gar gerne zu. Die Obersätze aber

60 Dieses führet der Herr Verfasser der Betrachtung von der Mittelstrasse der Wahrheit zur Widerlegung des vierten Absatzes S. 16. u. f. an. Ich zweifelte aber, ob blos dadurch der heynische Scheinbeweis entkräftet werden könne.



aber in dem andern und dritten Schlusse, die zum völligen Beweis höchstnотwendig sind, hat er anzuführen nicht für gut gefunden. Es steckt aber der Fehler des Beweises in dem verschwiegenen Obersatze des andern Schlusses, daß nemlich alle, die sich orthodox nennen, entweder ohne vorhergegangene Prüfung ihre Sätze allein für rechtgläubig, und die andern alle für irrig ausgeben, oder damit anzeigen müßten, daß ihre Lehren herrschende Meynungen sind. Denn ist es nicht auch möglich, wenn ich gleich wiederum einräume, daß nur zween Begriffe der Orthodoxie statt finden könnten, vermöge welcher dieß Wort entweder die Rechtgläubigkeit oder herrschende Meynungen andeutete ⁶¹, daß vernünftige Männer sich deswegen orthodox nennen, weil sie nach vorhergegangener Prüfung ihre Lehren als rechtgläubig, und die andern alle als irrig befunden zu haben vermeynen? Ich kan aus Hrn. Heyns vorhin angeführten Worten leichtlich sehen, was er auf diese Frage würde geantwortet haben. Er würde sie aus diesem Grunde verneinen: Die Wahrheit ist einfach, und einander widersprechende Lehren können unmöglich zugleich Wahrheiten seyn. Daher ist es nicht möglich, daß ein jeder von vielen vernünftigen und klugen Männern aus verschiedenen Kirchparteyen, nach vorher angestellter schärfsten Prüfung ihrer Lehrgebäude, das seinnige als rechtgläubig und die andern als irrig befinden sollte. Allein, soll dieser Beweis gültig seyn, so muß Herr Heyn die vernünftigen Männer in allen Kirchparteyen als solche Leute ansehen, die von allen menschlichen Schwachheiten, von allen Vorurtheilen, von allen Uebereilungen, und von allen Fehlern befreiet sind, und dagegen die schärfste Einsicht, den größten Wiß und den aufgeklärtesten Verstand besitzen. Wo findet man aber solche Leute auf der Welt? Bezeuget es nicht die tägliche Erfahrung, daß auch die klügsten Köpfe, aller angewandten Vorsicht ungeachtet, Irrthümer für Wahrheiten, falsche Begriffe für gültige, und hinkende Schlüsse für Demonstrationen halten? Begehen nicht tiefsinnige Philosophen und richtigdenkende Mathematiker zum öftern Fehlstritte? Und wie viel leichter können nicht die Menschen, ob sie gleich sonst klug und vernünftig genug sind, bey anzustellender Prüfung der Religionsätze unrichtige Meynungen als Wahrheiten ansehen, weil sich bey solchen Sachen mancherley Umstände zu finden pflegen, die den menschlichen Willen unvermerkt lenken, und den Verstand nötigen können, dem Willen gemäß zu urtheilen? Hr. Heyn bekennet ja: Nun wollte ich nicht gerne sagen, daß es allen Christen, die sich hierüber getrennet haben, an Liebe zur Wahrheit gefehlet habe; ich glaube vielmehr, daß in allen drey Kirchparteyen einige Glieder emsig nach-

geforschet,

61 Es sind aber S. 6. mehrere Begriffe der Orthodoxie angezeigt worden, ob gleich keiner von denselben gültig ist, als nur der Begriff der Rechtgläubigkeit.



geforschet, und endlich ihre Meynung als wahrscheinlich gefunden haben⁶². Dieß würde er aber selbst leugnen müssen, wenn er daraus, daß einige vernünftige Männer nach angewendetem Fleiße dennoch in ihren Urtheilen über Religionsfälle unterschieden sind, schließen wollte, sie müßten ihre Fälle ohne Prüfung angenommen haben. Das gebe ich ihm gar gerne zu, daß, wenn diese Urtheile unterschieden sind, etliche von ihnen in ihrer Prüfung geirret haben; aber daraus kan man nicht schließen, daß sie ohne alle Prüfung ihre Fälle für richtig angenommen haben müßten. Nun wird man vermutlich den Grund, worauf Herr Heyn seine große Hoffnung gebauet hat, als sandigt und unfähig erkennen.

§. 17.

Anmerkung
über den
5ten und
6ten Ab-
schnitt.

In dem fünften Abschnitte sucht er sich zu dem andern Haupttheil seines Briefes, darin er die Orthodoxie, als eine geringzuschätzende und verabscheuungswürdige Sache, vorzustellen sich bemühet, den Weg zu bahnen, indem er diese Folgerung macht: Ist aber die Orthodoxie der Inbegriff herrschender Religionsmeynungen; so scheint mirs, als wenn man sie etwas anders ansehen müßte, als ein guter Theil der Gottesgelehrten bisher zu thun gewohnt ist. Bey dieser Folgerung habe ich nur diese Anmerkung zu machen, daß Herr Heyn seinen vorhin beigebrachten Erweisen selbst nicht viel Kraft zugetrauet haben müsse. Denn hätte er sie für unwiderleglich gehalten; so würde er wol mit größter Versicherung diese Folge gemacht haben, daß man die Orthodoxie nothwendig ganz anders ansehen müsse, als die Gottesgelehrten zu thun gewohnt sind. Der sechste Abschnitt soll erweisen, daß man die Freiheit haben müsse, einen orthodoxen Satz zu prüfen, und, wenn er unrichtig befunden wird, zu verwerfen. Solches sucht der Herr Verfasser auf folgende Art zu behaupten: Es hat zu allen Zeiten nicht nur herrschende Laster, sondern auch herrschende Irrthümer, gegeben. Wie nun ein Laster dadurch keine Tugend wird, weil es der größte Haufen ohne Scheu ausübet; so wird auch kein Irrtum eine Wahrheit, wenn ihn gleich die ganze menschliche Gesellschaft glauben sollte. Dadurch also, daß eine Meynung orthodox ist, wird sie nicht aus aller Gefahr gerissen, als ein Irrtum erfunden zu werden. Ist ein Satz durch seine Orthodoxie noch nicht aus der Gefahr des Irrthums; so darf er, ja er muß, von allen untersucht werden, die ihren Glauben nicht auf elende Vorurtheile bauen wollen. Darf ein Satz untersucht werden; so kan er auch, wenn er unrichtig ist, ver-
worfen

D D 2

62 Dieß sagt er in einer Anmerkung dieses ersten Cometenbriefes, S. 20.



worfen werden. Es fließet aber dieser ganze Beweis aus dem vorhin von Hrn. Heyn angenommenen unrichtigen Begriff von der Orthodorie, und muß also, ob er gleich aus demselben richtig hergeleitet wird, dennoch unrichtig und ungültig seyn, weil aus einem Irrthume keine Wahrheit folgen kan. Daher ist es auch nicht nöthig, denselben insbesondere zu widerlegen. Ein jeder siehet leicht, daß, wenn man unter dem Worte orthodoxy herrschende Meynungen verstehen will, der Satz wahr seyn müsse, daß eine Meynung dadurch, weil sie orthodoxy ist, nicht aus der Gefahr des Irrthums gerissen werde; daß er aber wirklich falsch sey, wenn man die Orthodorie in ihrer rechten Bedeutung annimmt. Denn ein Satz, der mit der gültigen Glaubensregel richtig übereinstimmt, muß notwendig Wahrheit seyn.

§. 18.

Anmerkungen. Ehe Herr Heyn seine Beschuldigung, daß die Orthodorie eine geringzuschätzende Sache sey, zu erweisen suchet; so macht er vorher in dreym Absätzen eine ziemliche Ausschweifung, in welcher er die Prüfung der Religionsfälle der Christenheit anpreiset. Die Notwendigkeit einer solchen Prüfung wird kein vernünftiger Mensch in Zweifel ziehen, und vieles, was Herr Heyn zu deren Empfehlung beibringt, ist an sich untadelhaft. Es laufen aber einige Gedanken mit unter, die theils einer Ausbesserung, theils einer Erklärung, theils einer Antwort, vonnöthen haben. Ich will deswegen seine Worte hersetzen, und meine Anmerkungen hinzuthun. Der siebente Abschnitt bestehet aus folgenden Gedanken: Dieß ist nun ein Satz, den eine jede Secte denen andern gerne anpreiset; aber selbst schwer darangehet, und seine Vortrefflichkeit weder erkennen noch nutzen will. Der lutherische Christ sähe sehr gerne, daß der römische seine Sätze prüfte, und fahren ließ; aber er selbst darf nichts fahren lassen, weil er bey seinen herrschenden Meynungen schon die lautere Wahrheit besitzet. Es ist sehr verdrießlich, daß alle übrige Parteien eben so gesinnet sind. Um aus dem Spiel zu kommen, glaube ich, daß eine jede Parthey auch unter sich selbst diese Regel aufbringen und dulden müßte: Prüfet alles, behaltet das Beste, und verwerfet das Ungegründete⁶³. Es folget diese Regel aus dem Begriffe von der Orthodorie, daß sie die herrschende Meynung ist. Hr. Heyn bestimmt nicht deutlich genug, was

⁶³ Diese Regel führet Hr. Heyn aus 1 Thessal. 5, 21. an, woselbst Paulus saget: Prüfet alles; und das Gute behaltet; zu welchem er das noch mit ausdrücklichen Worten hinzusetzt, was daraus notwendig folget: Verwerfet das Ungegründete.



was das für ein Satz sey, den eine jede Secte der andern anpreiset, und selbst nicht ausübet. Soll es der letzte des vorigen Absatzes seyn, daß man einen unrichtig befundenen Satz verwerfen könne; so zeigen die symbolischen Bücher aller Kirchparteyen, daß sie solche Sätze, die sie für irrig befunden zu haben vermeynen, ausdrücklich verwerfen. Meynet Hr. Heyn aber diesen Satz, daß man seine eigene orthodoxe Lehren, wenn man sie unrichtig befunden, verwerfen könne; so ist es freilich an dem, daß eine jede Kirchpartey die andere ermahnet, ihre für orthodox gehaltene Sätze zu prüfen und zu verwerfen, weil eine jede von der andern glaubt, daß sie solche Lehren führe, die sie selbst bey angestellter Untersuchung, als unrichtig befinden müsse; und daß keine Kirchpartey ihre eigene für orthodox gehaltene Lehren fahren zu lassen geneigt ist, weil eine jede in der Meynung steht, daß sie die lautere Wahrheit besitze. Wer kan es aber denen, die die Wahrheit zu besitzen glauben, verdenken, daß sie bey ihren Lehren verharren, und die anderen, so sie für Irrende ansehen, ermahnen, sich davon loszumachen? Es ist zwar zu bedauern, daß so viel Menschen Irrthümer für Wahrheiten, und Scheingründe für Ueberzeugungen, annehmen: wer kan aber von solchen Leuten fordern, daß sie wider ihr eigenes, wiewol unrichtiges, Gewissen handeln, daß sie ihre Glaubenslehren, so sie für wahr halten, verlassen, und sich zu einer Religion, die sie für irrig ansehen, bekennen sollten? Will man die Irrende zurechte weisen; so muß man die Lehrsätze, so sie für wahr halten, mit bündigen Gründen widerlegen: das Gegenteil richtig erweisen, und ihre Zweifel gründlich beantworten. Wollen sie aber diesen Gründen, Erweisen und Antworten nicht Gehör geben, sondern bey ihren Meynungen verharren; so kan man weiter nichts mit ihnen anfangen. Denn das wäre unbillig, wenn man, den Irrenden zu gefallen, einen Theil seiner richtigerwiesenen Lehrsätze fahren lassen wollte, wenn sie die übrigen anzunehmen geneigt sind. Auf solche Weise entstünde aus Vermischung der Wahrheit und Irrthümer eine neue irrige Religion. Ich weiß also nicht, warum Herr Heyn, der doch, als lutherischer Prediger, von der Wahrheit der Lehren, die er vorgetragen, überzeugt seyn, und mit der Hochachtung von denselben reden sollte, es dem Lutheraner als einen Fehler anrechnet, daß er von seinen orthodoxen Lehrsätzen nichts fahren lassen darf, weil er in denselbigen die lautere Wahrheit besitzet. Doch, er will gerne haben, daß alle Religionen mit einander vereinigt würden, und schläget deswegen ein Mittel vor, daß sie alle etwas in ihrer Orthodoxie fallen lassen möchten: und weil die Lutheraner dieses nicht thun wollen, und die übrigen eben also gesinnet sind; so hält er es für einen Fehler. Es ist zwar die Regel, so er anführet, eine unstreitige Wahrheit, die uns ein heiliger Apostel lehret; allein die Anwendung, so er von derselben macht, ist unbillig und irrig. Wenn er fordert, daß alle Kirchparteyen ihre für orthodox gehaltene Lehrsätze selbst prüfen sollen; so fordert er das,



was zu einem vernünftigen Gottesdienste notwendig ist. Wenn er aber weiter fordert, daß sie die besten von ihren Lehrsätzen behalten, und die ungegründeten verwerfen sollten; so beschuldigt er hiemit alle Kirchparteyen überhaupt, daß sie nebst der Wahrheit auch Irrtümer zu ihrer Orthodoxie rechneten: denn sonst können sie keinen von ihren Lehrsätzen als ungegründet verwerfen. Unter so vielen einander widersprechenden Religionsverwandten müssen freilich die meisten Wahrheiten und Irrtümer für orthodoxe Lehrsätze halten: denn keine Religion wird aus lauter Irrthümern bestehen. Es muß aber notwendig eine unter ihnen lautere Wahrheiten in ihrer Orthodoxie besitzen; weil Gott beständig auf der Erden seine Kirche hat. Und diese Gemeine beleidigt Herr Heyn gar sehr, indem er ihr zumutet, daß sie einen Teil von ihrer Orthodoxie als ungegründet verwerfen solle. Eigentlich beleidigt er die lutherische Religion; weil dieselbige sich mit Grund der Wahrheit rühmen kan, daß sie mit der heiligen Schrift richtig übereinstimme. Doch werden auch andere Religionsverwandte es als eine Beleidigung annehmen, daß Herr Heyn von ihnen fordert, einen Teil ihrer Orthodoxie als ungegründet zu verwerfen; weil sie in der Meynung stehen, daß sie sich auf dem Wege der Wahrheit befinden. Wie wenig wird also sein Rath, den er zur Vereinigung aller Religionen mittheilet, ausrichten? Endlich ist es auch unrichtig, daß die apostolische Regel aus dem falschen Begriffe der Orthodoxie folgen sollte. So viel ist gewiß, daß, wenn man den heynischen falschen Begriff der Orthodoxie annimmt, die apostolische Regel bey der Orthodoxie gelten müsse; weil herrschende Meynungen sowohl wahr, als falsch, seyn können. Deswegen aber, weil ich einen allgemeinen Satz bey einem gewissen Falle anwenden muß, kan ich nicht sagen, daß solcher Satz aus dem Begriffe solcher einzelnen Sache folge.

§. 19.

Anmerkung
zu dem 8ten
Abschnitte.

Der achte Abschnitt ist dieser: Es giebt aber noch andere Gründe, welche diese Lehre des Apostels stark unterstützen. Die Religion ist eine Verehrung Gottes. Eine wahre Verehrung gründet sich auf eigene Einsicht und Ueberzeugung. Ein einfältiger Mensch, der etwa auf einer Universität, für wenig Thaler Baccalaureus geworden, kan sich erfreuen, und es für eine Verehrung aufnehmen, wenn einige spitzige Leute ihn einen Meister in Israel, nach dem herrschenden Gebrauch, nennen; ob sie ihn gleich für einen verdorbenen Schüler ansehen. Dieß thut aber kein weiser Mann. Am allerwenigsten können wir glauben, daß das höchste Wesen sich es zur Verehrung anrechne, wenn jemand diese oder andere Gedanken und Reden ohne Ueberzeugung von ihm führet, bloß weil es Gewohnheit und herrschende Meynungen so haben wollen. Der Heiland selbst, welcher auf die Welt

Welt

Welt gekommen, daß er von der Wahrheit zeugen sollen, spricht: Suchet in der Schrift. Dieß Wort giebt einem vernünftigen Christen völliges Recht, von den angenommenen Meinungen bedürftenden Falls abzugehen. Denn man wird ja das Gute nicht wegwerffen, das man findet. Daß aber öfters etwas zu finden sey, ist so ziemlich klar; weil derjenige zu suchen besteht, der unendliche Einsicht und Gültigkeit besitzt. Hätte der Heiland nicht die vollkommenste Freiheit in Religionsfachen, nach eigener Ueberzeugung zu gehen, ertheilen wollen; so würde er gesagt haben: Sehet zu, was die Orthodorie mit sich bringet; und dabey haltet steif und fest, bis ihr darüber todtgeschlagen werdet. Daß man alles prüfen, und, was man richtig befindet, annehmen, und was irrig ist, verwerfen müsse, ist eine Wahrheit, die die Vernunft einen jeden Menschen lehret, und die durch den apostolischen Ausspruch bündigst bestärket wird. Herr Heyn hätte also nicht nötig, diesen Satz zu erweisen, da niemand ihn leugnet. Doch er erweist ihn auch nicht wirklich; ob er es gleich zu thun verspricht. Seine beiden Beweise führen uns zu ganz andern Sätzen. Wenn man die beiden angebrachten Exempel, des unwürdigen Baccalaureus und weisen Mannes, die nur zur Erläuterung des Satzes dienen, daß eine wahrhaftige Verehrung aus eigener Einsicht und Ueberzeugung geschehen müsse, absondert, und die Hauptsätze in gehöriger Ordnung ansieht, so findet man diese Schlüsse: Was eine wahre Verehrung seyn soll, das muß sich auf eigene Einsicht und Ueberzeugung gründen. Was sich auf eigene Einsicht und Ueberzeugung gründen soll, das muß vorher sorgfältig geprüft werden. Nun soll die Religion sich auf eigene Einsicht und Ueberzeugung gründen; also muß die Religion sorgfältig geprüft werden. Diesen letztern Satz bekennen fast alle Religionsverwandte mit einmütigem Munde. Er ist aber nicht mit dem einerley, den Herr Heyn allen Religionen zur Regel vorschreibt, und diese Schlüsse erweisen nicht, daß alle und jede Kirchpartey einen Teil ihrer Orthodorie als ungegründet verwerfen müsse. Die andere Hälfte der angeführten Worte erweist ebenfalls das nicht, was Herr Heyn zu erweisen willens ist. Es lieget dieser Schluß darin: Wenn der Heiland allen Christen anbefiehlt, in dem Buche, das alle Religionsfälle in sich hält, selbst zu suchen; so hat ein jedweder die Freiheit, in Religionsfachen nach eigener Ueberzeugung zu handeln, und von den in seiner Kirche angenommenen Lehren bedürftenden Falles abzugehen. Nun aber befiehlt der Herr Jesus: Suchet in der Schrift! Also muß man allen Christen die Freiheit verstaten, in Religionsfachen nach eigener Ueberzeugung zu handeln, und von den Lehren ihrer Kirche bedürftenden Falles abzugehen. Das übrige dienet zur Erläuterung dieses Schlusses. Ein jeder wird ihm gar gerne zugeben, daß ein Mensch in seinem Glauben gegründet seyn, und denselben aus der heiligen Schrift erweisen müsse, und daß



daß der Herr Jesus aus dieser Ursache allen das Bibelfuch eröffnet habe; wofern er diese Stücke unter der Freiheit in Religionsachen nach eigener Ueberzeugung zu handeln, verstanden wissen will. Auch solches wird niemand leugnen, daß ein Mensch die Lehren seiner Kirche verwerfen könne, wenn er findet, daß sie in der heiligen Schrift nicht gegründet sind; und daß er alles, was dieses Buch sagt, als wahr annehmen müsse, wenn gleich seine Kirchpartey dasselbe als unrichtig verdammen sollte. Was dienet aber dieß alles zur Bevestigung seiner Forderung, daß eine jede Kirchpartey ihre Lehrsätze nicht nur prüfen, sondern auch einen Teil derselben als unrichtig verwerfen müsse? Diesen Satz kan er auf keine andere Weise behaupten, als wenn er zeigte, daß keine einzige Religion die reine Wahrheit besäße. Alles übrige hingegen, was er beibringt, thut nichts zur Sache.

§. 20.

Anmerkung
zu dem 9ten
Abschnitte.

Denn im 9ten Absätze suchet er weitläufig zu erweisen, daß eine jede Religion, die da glaubet, daß die Wahrheit auf ihrer Seite sey, es leichtlich zugeben könne, daß man ihre Lehrsätze prüfe. Wer zweifelt aber hieran? Und siehet man nicht fast bey allen Religionsparteyen, daß sie ihre Lehrsätze einer solchen Prüfung zu unterwerfen sich nicht wegern? Ich hätte also, meiner Anmerkungen halber, nicht Ursache, diesen Abschnitt herzusetzen, wenn ich es nicht deswegen thäte, daß die Leser dieser Schrift, welche die heynischen Cometenbriefe nicht besitzen, den beurteilten Brief ganz haben möchten. Doch werde auch ein paar kurze Erinnerungen einstreuen. Herr Heyn versichert: Es kan sich auch eine Secte diese Regel desto eher gefallen lassen, je mehr sie überzeuget ist, daß sich die Wahrheit auf ihrer Seite befinde. Der menschliche Verstand hat eine große Aehnlichkeit mit den Augen des Leibes: diese aber können sich die Sachen ausser uns nicht nach unserm Willen vorstellen; sondern, wie sie erscheinen. Hat ein Mathematicus einen Zirkel auf eine Tafel geschrieben: so kan mir ihn mein Auge nicht als ein Dreieck oder Viereck vorbilden; sondern es bleibt ein Zirkel. Eben so wenig kan der Verstand eine Sache anders begreifen, als sie ihm vorkommt: und je genauer die Untersuchung ist, desto richtiger werden die Begriffe seyn. Die Wahrheit verlieret auch nichts bey der größten Freiheit. Aber falsche Schrifterklärungen und unrichtige Meinungen müssen das Licht scheuen. Wer ein X für ein V gemacht hat, siehet nicht gern, daß seine Rechnung untersucht werde. Ein Kaufmann, der unächte Waaren führet, sucht die Probe, so man anstellen will, zu hindern. Muß nun, vernünftiger Weise, das Recht zu prüfen und untersuchen, in allen Kirchparteien gelten; so ist es auch nicht unrecht, wenn man sich dessen bedienet. Ein vernünftiger Mann darf also nachsuchen,

ob



ob die Religionsmeynungen seiner Parthey in der heiligen Schrift stehen. Er darf Einwendungen wider die eingeführten Erklärungen machen, wenn er zweifelhaftig ist. Er kan sie so gar verwerfen, wenn er findet, daß die Väter in ihrem Dichten eitel geworden sind. Und wenn er dieß thut; so bleibt er ein Schüler der Wahrheit, und verdienet noch mehrere Achtung, als ein anderer, der alle Lehrpuncte der Vorfahren unverändert nachsaget. Vielleicht ist Nachlässigkeit und Schwachheit bey den letztern die Ursache, daß sie durchgehends so beständig bey den herrschenden Meynungen verbleiben. Sollte auch ein vernünftiger Mann bey seiner Untersuchung einen wirklichen Fehltritt thun, und in einen Irrtum fallen; so wird ihm doch solches vor dem billigsten Richterstuhl Gottes viel weniger Verantwortung zuziehen, als manche glauben können. Das läßt sich wol so überhaupt nicht sagen. Denn, woferne er in solche Irrtümer verfällt, die den Grund des Glaubens umstoßen; so ist die Verantwortung und der Schade, den er sich zuziehet, groß genug, und unendlich größer, als Herr Heyn es glaubet. Als ein Vernünftiger hat er die besten Mittel gebraucht, um die Meynung der Schrift einzusehen. Er hat dieß Geschäfte mit allem Fleiß, mit großer Aufmerksamkeit und andächtigem Gebet getrieben. Er hat sich nach dem Gebot des Heilandes gerichtet: Suchet. Und da ihn die göttliche Weisheit weder an einen einfachen, noch vielköpfigen Pabst, als die Schaar derjenigen Geistlichkeit ist, welche Orthodoxien macht, gewiesen hat: so hat er billig dasjenige für Wahrheit angenommen, was er in der Schrift gefunden hat. Solche höhnische Redensarten schicken sich schlecht für einen Lehrer der Kirche. Und wie ungegründet ist doch das, was sie sagen? Machen denn die Geistlichen die Lehren, die man orthodox nennet? Werfen sich denn die Lehrer, die das päbstliche Joch nicht tragen, selbst zu Richtern der Glaubensartikel auf? Er hat gethan, was nach seinen Kräften, und nach den Umständen möglich war, worein ihn die ewige Vorsicht gesetzt hat. Sollte die höchste Billigkeit wol mehr von einem Menschen fordern? Das thut sie freilich nicht. Aber wie viele Menschen thun das, was in ihren Kräften steht, und was nach den Umständen, darein Gott sie gesetzt, möglich ist? Sehen sich nicht auch viele selber in solche Umstände, darin es ihnen hernach nicht möglich ist, das zu thun, was sie thun sollten? Wenn ein Mensch zu der Zeit, da er etwas wichtiges verrichten soll, sich mit hitzigen Getränken außer Stand setzet, richtig zu denken; so kan er sich hernach, wenn er seine Arbeit nicht also verrichtet hat, wie er thun sollen, damit nicht entschuldigen, daß er sie doch aus allen Kräften, und so viel es ihm nach seinen Umständen möglich war, verrichtet habe. Von einem solchen

E e

Menschen



Menschen wird wol kein Vernünftiger behaupten, daß er seine Arbeit so verrichtet, wie es ihm nach den Umständen, darein Gott ihn gesetzt, möglich gewesen: denn es fällt gar zu sehr in die Augen, daß er selbst an solchen Umständen Schuld sey. Aber das glauben viele aus Unbedachtsamkeit, daß die Irrende sich damit bey Gott entschuldigen können, sie hätten solchen Fleiß in der Untersuchung angewendet, als die Umstände, darein Gott sie gesetzt, ihnen erlaubt hätten: da es doch noch eine gar große Frage ist, ob sie sich nicht selbst in solche Umstände gesetzt, die sie hernach, die Wahrheit zu erkennen, verhindert haben? Ob Herr Heyn diese Einschränkung seiner Entschuldigung bedacht habe, lasse dahin gestellet seyn.

§. 21.

Beantwortung des 10. Absatzes.

Was er aber bisher vorgetragen hat, das thut eigentlich zur Verkleinerung der Orthodorie nichts. Denn wenn alles das gering zu schätzen wäre, was einer Prüfung bedarf; so müßte man alle Wahrheiten verächtlich ansehen, weil sie insgesammt vernünftiger Weise zu untersuchen sind. Deswegen wundere ich mich sehr, wie Hr. Heyn im 10. Abschnitte sagen können: Dergleichen Betrachtungen machen bey mir den Werth der Orthodorie etwas klein. Doch was er noch weiter hinzuthut, setzet mich in eine noch größere Verwunderung, indem solches zur Verkleinerung vieler angesehenen Gottesgelehrten gereicht, wenn er spricht: Und ich sehe diejenigen Gottesgelehrten für keine Glaubenshelden an, welche zu diesen Waffen in dem geistlichen Kampf und Streit greifen: man findet diese Lehre nicht in den Schriften der reinen Gottesgelehrten. Unsere Bekenner haben diese Lehre verworfen. Es ist eine heterodoxe Meinung. Man trifft sie vielmehr bey den längst verdammtten Kägern an. Das glauben die Cerinthianer, Collyridianer, Hyperboräer, Araber und Cataphrygier, auch Manichäer, Nestorianer und Metaplasten: insonderheit aber der gottlose Schwarm der Ebioniter. Auf diese Weise hat der sel. D. Aug. Pfeiffer in seiner Schrift wider den Chiliasmus disputiret; und mehrere Gottesgelehrten haben dergleichen gethan, wenn sie mit Kraft und Nachdruck lehren wollten. Von allen diesen Dingen sollte man billig stillschweigen, und nur gültige Beweise führen, wenn man andere überführen will: damit das Vorurteil menschlichen Ansehens sich nicht rühmen möge, daß es im Reich der Gottesgelehrten Herr und Regent sey. Ein jeder, der da weiß, wie man die Wahrheit gegen die Angriffe ihrer Feinde zu verteidigen müsse, giebt dem Hrn. Heyn gerne zu, daß solches eine schlechte Verteidigung wäre, wenn man den Gründen der Widersacher nichts weiter entgegen setzet, als das Ansehen und Urtheil seiner Vorfahren. Das ist aber eine harte Beschuldigung, wenn Hr. Heyn behauptet, daß viele Gottesgelehrte eine solche Art der Verteidigung

theidigung



theidigung beliebt hätten, und ein sehr dreistes Unterfangen, daß er D. Pfeiffern namentlich anführet; da man ihm den Ungrund seiner Beschuldigung aus der pfeifferischen Schrift klärllich erweisen kan. Sein Antichiliasmus ⁶⁴ besteht aus neun Kapiteln, deren ersten drey den Chiliasmus, sammt seinen Verteidigern, historisch beschreiben, da in den übrigen die Widerlegungsgründe anzutreffen sind. Kan man aber D. Pfeiffern deswegen beschuldigen, daß er ein schlechter Verteidiger des Glaubens sey, weil er in dem historischen Teile also schreibt: Den Vortrup führen die verlogenen Juden mit ihrem Traum vom irdischen Reiche ihres vermeynten Messia. Denen folget der Erzähler Cerinthus, und bringt die Lügen, welche er in der Judenschule gelernt hatte, unter die Leute, bethöret auch etliche redliche Kirchenlehrer, wiewol dieselben die Lügen etwas zu entgröben gesucht. Nachdem diese jüdische Lügen über tausend Jahr vergraben ist; so wird dieselbe von Fanaticis, Wiedertäufern, Enthusiasten, Rosenkreuzern, neuen Propheten, Schwärmern und Phantasten wieder hervorgesucht, ausgepugt und feil geboten. Es finden sich unter den falschen Lehrern, Papisten, Calvinisten, Arminianern, Socinianern u. s. w. Liebhaber, denen die Waare gefällt. Haben wir nun nicht hohe Ursache, solche Lehrgeister fleißig zu prüfen, ob sie aus Gott seyn ⁶⁵? Hat Hr. D. Pfeiffer sich hier nicht als ein Geschichtschreiber bezeuget? Herr Heyn hätte also seine Spöterey nur sparen können, da er viele barbarisch klingende Namen der Käher anführet, von denen in der Historie des Chiliasmus die Rede nicht ist, und unter welche auch solche mit unterlaufen, die wol niemals in der Welt gewesen sind. Wenigstens habe ich in dem calvörischen Käzgerregister ⁶⁶ keine Hyperboräer und Metaplasten gefunden. Kan man Hr. D.

C e 2

Pfeiffern

⁶⁴ Weil man aus dem Titel die Einrichtung desselben ziemlich erschen kan, so will ich ihn hersetzen: Augusti Pfeiffers, der heil. Schrift D. und der lübeckischen Kirchen Superintendentis, Antichiliasmus; oder Erzählung und Prüfung des betrieglichen Traums derer so genannten Chiliaften, von der noch zukünfftigen tausendjährigen gülden Zeit, oder sichtbaren Reiche Christi auf Erden vor dem jüngsten Tage. Darinnen nicht allein dieses Schwarms eigentliche Beschaffenheit, Ursprung, Anhang und Abscheu ausführlich beschrieben, und daß derselbe den Grund des Christlichen Glaubens gefährlich antaste, gründlich erwiesen; sondern auch der Chiliaften Einwürfe, aus der Weissagung Daniels, Offenbarung Johannis, und andern Schriftstellen, zur Gnüge beantwortet werden. Lübeck 1691. in 8.

⁶⁵ Im R. 2. §. 42 S. 93.

⁶⁶ Welches unter dem Titel *assuræ Sionis* oder *de variis orbis religionibus* zum Anfange dieses Jahrhunderts in 4 herausgekommen ist.



Pfeiffern auch das verdienen, daß er in seinem historischen Berichte die Lehrer namhaft macht, die den Chilias ten widersprochen haben? Er mußte als ein Geschichtschreiber solches notwendig thun. Er weiß es aber, ohne Hrn. Heyns Ermahnung, gar wol, daß solche Zeugnisse keine Beweisgründe abgeben können. Deswegen spricht er selbst: Damit es aber nicht das Ansehen gewinne, ob wollten wir allein mit vornehmer Leute Autorität durchdringen; so wollen wir auch Beweis führen, daß diejenigen, welche den von uns beschriebenen und sogenannten groben Chiliasmus, wider eingenommenen gründlichen Bericht rechtschaffener Lehrer, dennoch halbsarriglich vertheidigen und diffeminiren ohne Injurie für falsche Propheten, Schwärmer und Käser gehalten werden können. Wir machen einen solchen Schluß u. s. w. ⁶⁷. Und wenn man das vierte Kapitel insonderheit ansiehet, so findet man einen so gründlichen Beweis, als man nur verlangen kan; indem er darin eine Kette von ordentlichen Schlüssen macht, und jeden Satz wiederum durch Schlüsse erweist. Wo bleibt denn Hr. Heyn mit seiner harten Beschuldigung? Auch ist es den Gottesgelehrten nicht zu verdenken, daß sie mitten in ihren Beweisgründen die Anmerkung mit einstreuen, daß der Irrtum, welchen sie bestreiten, von den Bekennern in den symbolischen Büchern verworfen, und von den Kirchenvätern an diesen oder jenen Käsern längst verdammt worden. Denn sollten sie allein ganz trockene Beweise führen, ohne einige Erläuterungen und Anmerkungen mit einzumischen, da einem jeden Schriftsteller dergleichen vergönnet wird? Und warum sollten sie in ihrer Schreibart sich solcher Ausdrücke nicht bedienen dürfen, damit sie den Lesern zu erkennen geben, in welchem Werthe die Meynung ihrer Widersacher zu halten sey, da die ernsthaften Philosophen solches zu thun pflegen? Würden sie dadurch schlechte Glaubenshelden, so muß Hr. Heyn selbst ein schlechter Held seyn, weil er die Meynungen seiner Gegner als Unwahrheiten und schädliche Irrtümer vorstellet, und mit spöttischen Namen zu belegen pflegt ⁶⁸. O wie gut wäre es gewesen, wenn er diesen ganzen Abschnitt weggelassen hätte!

§. 22.

Untersuchung des 11. Abschnittes.

Nunmehr kömmt er endlich zu der Hauptsache, und suchet mit zweien Beweisgründen darzuthun, daß die Orthodoxie eine gering zu schätzende Sache sey. Den ersten trägt er im eilften Abschnitte auf folgende Weise vor: Erwäge ich aber, daß fast in allen Secten mit
der

⁶⁷ Im R. 3. §. 21. S. 141.

⁶⁸ Zum Beweise hiervon können die schönen Benennungen dienen, womit er die Orthodoxie beehret hat. Sonst ließ es sich, wenn es vonnöten wäre, noch mit vielen andern Exempeln aus seinen Schriften erläutern.



der herrschenden Meynung ein gewisses sehr starkes Bemühen, sich aufrecht zu erhalten, unzertrennlich verbunden sey; so verlieret die Orthodoxie bey mir noch mehr von ihrem Ansehen. Es lehret nemlich die Erfahrung, und die engen Schranken des menschlichen Verstandes bekräftigen es, daß kein Lehrbegriff, den Menschen aufgesetzt haben, vollkommen und ohne Fehler sey. Selbst in den Werken des unvergleichlichen Volfs finden scharfsinnige Geister noch einiges zu ändern und zu bessern. Nimmt man nun ein Verzeichniß geistlicher Wahrheiten, das einige kluge und gelehrte Männer aus der heiligen Schrift und Natur zusammengetragen haben, also an, daß man sich dabey zu leben und zu sterben entschliesset, und andern Menschen ein gleiches zu thun anbefiehlt: so beraubet man sich der Gelegenheit, dasjenige zu verbessern und vollkommen zu machen, was die Väter gut angefangen haben. Es ist nemlich nicht wahrscheinlich, daß die Kirchenlehrer, die durchgehends so viele Schwachheiten an sich gehabt, in ihren geistlichen Urtheilen sollten unbtrieglich gewesen seyn, und unverbesserlich geschrieben haben. Dieß aber ist ein großer Tort, welchen die Orthodoxie dem Lauf der göttlichen Wahrheit anthut. Es ist wahr, daß kein Lehrbegriff von allen Fehlern und Unvollkommenheiten befreiet sey, wenn gleich die gelehrtesten Männer selbigen aufgesetzt haben. Die Erfahrung bestätigt es, daß immer an einem Buche etwas zu tadeln ist, wenn dessen Verfasser sich gleich alle Mühe gegeben hat, etwas Vollkommenes zu liefern. Bringet ein angesehenes Haupt der Philosophen die Vernunftwahrheiten in gewisse Ordnung, und setzet den Wissenschaften ihre Grenzen, und demonstriret alles, was er behauptet, mit vielem Fleisse; so hält er selbst zwar seinen Lehrbegriff für die ächte Philosophie, und bekömmt von vielen Gelehrten seiner Zeit Beifall. Denn seine Anhänger bewundern die große Weisheit ihres Meisters, rühmen seine Gründlichkeit, und glauben, daß er bis an das Ende der Welt vorzüglicher Weise der Philosoph genennet werden müsse. Nichts desto weniger fällt seine in den Himmel erhabene Weltweisheit zu Boden, wenn nach einiger Zeit ein anderer scharfsinniger Kopf die Fehler und Unrichtigkeiten des alten Lehrgebäudes entdeckt, und die Fähigkeit hat, ein neues aufzuführen, so daß man sich hernach kaum die Mühe giebt, von den Lehren des alten Philosophen ein historisches Erkenntniß zu erlangen. Zum Beweise hiervon kan insonderheit die cartesianische Philosophie dienen. Auch das kan man dem Hrn. Heyn gar wol zugestehen, daß bisher noch kein theologisches Lehrbuch so vollkommen gerathen sey, an dem man nicht das geringste aussetzen haben sollte, und daß auch in künftigen Zeiten keines herauskommen werde, mit welchem alle Gelehrte friedlich wären. Es sind aber die Fehler und Unvollkommenheiten nicht von gleicher Wichtigkeit. Wird



ein Lehrbuch deswegen für unvollkommen gehalten, weil der Verfasser nicht die gehörige Ordnung beobachtet, weil er unrichtige Erklärungen oder zu schwache Beweisgründe geführt; so sind doch deswegen die in dem Buche vorgetragene Glaubenslehren an sich selbst nicht unrichtig. Was hinderts also, daß die Gottesgelehrten neuer Zeiten an den Lehrbüchern ihrer Vorfahren einige solche äußerliche Unvollkommenheiten bemerken, und denselben durch ihre Arbeit abzuhelpen suchen? Wird es doch künftig mit ihren Schriften eben also ergehen. Denn es wird niemals eine feste Regel von der Einrichtung der Ordnung und des Vortrages gegeben werden können, die allen Menschen gefallen sollte. Ist aber wol jemals in unserer Kirche ein gewisses Lehrbuch mit solcher Hochachtung aufgenommen worden, daß man sich dabey zu leben und zu sterben entschlossen, und andern ein gleiches zu thun anbefohlen hätte? Weder **Hutter's** kurzer Begriff, noch **Quenstädt's**, noch **Hollaz's** sind zu solcher Ehre erhoben worden, und der demonstrativische **Carpov** wird sie auch nicht erlangen. Doch Herr **Heyn** siehet wol nicht eigentlich auf die unter den Theologen gebräuchliche Lehrbücher, sondern auf die Glaubensbekenntnisse oder symbolischen Bücher, welche die Kirchenlehrer unterschreiben und beschweren müssen. Er redet in seinen Schriften hin und wieder von denselben verächtlich genug, und also ist es auch nicht zu verwundern, daß er ihnen Schuld giebt, als ob sie dem Laufe der göttlichen Wahrheit großen Fort erwiesen. Wie ungegründet ist aber nicht diese Beschuldigung? wie nichtig der Vorwand, der sie erweisen soll? Ist wol der Schluß gültig: weil symbolische Bücher von Menschen aufgesetzt worden sind, und weil alle Lehrbegriffe, so von Menschen herrühren, mit vielen Unvollkommenheiten und Fehlern besäet zu seyn pflegen; so müssen auch die in den symbolischen Büchern vorgetragene Lehren fehlerhaft seyn, und immer mehr und mehr verbessert werden? Er ist eben so richtig, als wenn einer schließen wollte, weil die Anweisungen zur Arithmetik oder Geometrie von Menschen verfertiget sind, die keinen vollkommenen Lehrbegriff liefern können; so müssen die Grundsätze dieser Wissenschaften mangelhaft seyn, und jeder Zeit ausgebeßert werden; oder man würde, wenn man die in solchen Büchern vorgetragene Lehren annehmen, und beständig dabey verbleiben wollte, der Ausbreitung der Vernunftwahrheiten Fort anthun. Aus der Schwachheit der Menschen, die nichts als unvollkommene Schriften liefern können, läßt sich gar nicht auf die Unrichtigkeit ihrer vorgetragenen Lehren notwendig schließen; wenn man nicht alle Gründe der Ueberzeugung und Gewißheit verwerfen will. Daher wird der Werth der Orthodorie dadurch keinesweges verringert, weil die symbolischen Bücher, die zur Erhaltung derselben dienen, unveränderlich beibehalten werden müssen: so wenig das Ansehen der Arithmetik dadurch etwas verliert, weil das Ein mal eins von allen Rechenmeistern angenommen werden muß.



Prüfung
des 12 Abs-
chnittes.

Der zweite Beweis, daß die Orthodorie eine gering zu schätzende Sache sey, ist nicht besser gerathen, als der erste. Er besteht kürzlich darin: alles was die Entdeckung neuer Wahrheiten verhindert, ist billig gering zu schätzen. Die Orthodorie verhindert die Entdeckung neuer theologischen Wahrheiten. Daher ist sie billig verächtlich zu halten. So willig man den Obersatz einräumet, so wenig kan man den angenommenen Untersatz zugestehen. Was zum Erweise desselben im zwölften Absätze vorgebracht wird, ist nichts weniger als ein wirklicher Beweis. Denn es heisset darin: Sie hindert auch ferner, daß keine neue theologische Wahrheiten entdeckt und bekannt gemacht werden dürfen. Der orthodore Mann weiß schon alles: und wenns ihm ja entfallen, so findet ers bey seinen Autoribus und reinen Lehrern. Was er hie antrifft, ist seiner Seele eine gesunde Speise. Höret er was Neues: so ist's um seine Gelassenheit gethan. Er runzelt die Stirn. Er redet wider die Neulinge und Schwärmgeister. Hat er die weltliche Macht zur Hand, wie in den verfloßenen Zeiten: so zeigt ers durch Thätlichkeiten, daß er nicht bloß für die lange Weile, wie ein Saulus, schmaube. Betrübtes Schicksal! Alle Wissenschaften haben seit fünfzig oder hundert Jahren eine neue Gestalt bekommen. Unzählbare Ungereimtheiten hat man ausgemerzet. Man hat unendliche und schöne Entdeckungen gemacht. Sollte es denn nur in der Theologie bey dem Alten gelassen werden? Haben die grossen Lehrer, denen man folgt, einen mehr als menschlichen Verstand gehabt, daß sie alles auf einmal haben einsehen und entdecken können, was in den übrigen Wissenschaften nach und nach geschieht? Haben sie mehrere Hülfsmittel der Erklärung, oder mehrere Ruhe zur Schriftforschung gehabt, als die jetzigen und folgenden Zeiten? Haben sie die ganze heilige Schrift vollkommen verstanden? Dieß alles wird nicht einmal der allergetreueste Anbeter der herrschenden Meynungen sagen. Wie ist nun zu behaupten, daß keine neue Wahrheiten in der Religion entdeckt werden können, so lange wir Geistliche sagen müssen, daß weder unsere Väter, noch wir, die heilige Schrift vollkommen verstehen. Da nun die Orthodorie die Entdeckung neuer Wahrheiten in der Schrift auf hebet: so führet sie die Menschen vom Fleisse und Ferschen ab, und man wird ihr vielleicht nicht Unrecht thun, wenn man sie die güldene Regel der Faulen nennet. Man redet jeko viel von neuen theologischen Wahrheiten, und Hr. Car-

pop



poß ⁶⁹ hat mit vieler Mühe zu erweisen gesucht, daß man dergleichen finden könne. Wenn man sich an diesen ungewöhnlichen Ausdruck nicht stößt, und die Gedanken dieser Männer recht ansieht; so verstehen sie unter neuen theologischen Wahrheiten entweder neue Erklärungen dunkler Schriftstellen, oder solche Folgerungen, die durch richtige Schlüsse aus andern längst bekannten theologischen Lehrsätzen hergeleitet werden. Es ist kein Zweifel, daß Hr. Heyn eben diesen Begriff von neuen theologischen Wahrheiten gehabt habe. Aber das hat er sehr schlecht, ja ganz und gar nicht, erwiesen, daß die Orthodoxie die Erfindung derselben verhindere. Der ganze sogenannte Erweis besteht nur in einigen Spötereien, und gehäuften Fragen, die aber nichts zur Sache beitragen. Niemand wird glauben, daß er den Brunn der göttlichen Weisheit erschöpfet, und alles mit einander vollkommen gefasset habe, was in der heiligen Schrift enthalten ist. Ein jeglicher wird gern bekennen, daß, wenn er auch die ganze Zeit seines Lebens mit Betrachtung und Forschung der heiligen Schrift zubringe, er dennoch mit seiner Arbeit nie zu Ende kommen werde. Kein orthodoxer Lehrer wird auch deswegen scheel sehen, daß andere gelehrte Männer aus dieser oder jener Schriftstelle einige gute Gedanken und Folgerungen herleiten, darauf er bisher nicht gefallen ist. Er wird es vielmehr für eine nützliche Arbeit halten, die die Erbauung ungemein befördert. Er wird seine Stirne nicht in Falten legen, wenn einer eine neue Erklärung eines dunkeln Spruches auf die Bahn bringet, und dieselbige mit gehörigen Gründen zu erweisen sucht. Nur dieß einzige wird seinen Widerspruch erwecken, wenn man solche Erklärungen macht, die andern deutlichen Schriftstellen schnur gerade entgegen stehen, und der Glaubensähnlichkeit zuwider sind. Hiemit aber widersezet er sich nicht neuen Wahrheiten, sondern neuen Irrthümern. Wollte man ihm dieses verdenken, so müßte die apostolische Regel umsonst gegeben seyn: **Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich** ⁷⁰. Diejenigen werden wol schreien, daß die Orthodoxie die Wahrheit verfolge und unterdrücke, die ihre ungegründete Meinungen für Wahrheit achten. Allein es wäre unbillig, wenn man wegen des Geschreies dieser Unverständigen und Irrenden der Orthodoxie eine Verfolgung der Wahrheit Schuld geben wollte. Ja es wäre eben so thöricht, als wenn man die Obrigkeit beschuldigte, sie verhindere die Unterthanen ihrer Nahrung nachzugehen, weil die Diebe,

⁶⁹ In der Vorrede seiner *psychologiae sacratissimae*. Die Anmerkungen aber, so der berühmte Hr. D. Christian Gottlieb Klug, zu Wittenberg, in seiner neulich herausgegebenen gelehrten Schrift *de baptismo Adami* S. 42, p. 192, sqq. darüber machet, sind nicht aus der Acht zu lassen.

⁷⁰ Röm. XII. 7.



Diebe, so durch Stehlen und Betriegerereien ihren Unterhalt zu suchen pflegen, ihre Arbeit nicht abwarten können, wenn sie ins Gefängniß geleyet werden. Wie wenig hat also der Hr. Heyn erwiesen, daß die Orthodoxie die Entdeckung neuer Wahrheiten verhindere, und wie ein großes Unrecht thut er ihr, da er sie eine güldene Regel der Faulen nennet?

§. 24.

Wiederlesung des 13ten Abschnittes.

Nunmehr gehet sein Eifer noch weiter, und suchet die Orthodoxie mit recht fürchterlichen Farben abzumalen, da er sie als eine rasende Furie vorstellet, die mit Feuer und Schwerdt den ganzen Erdboden verwüset. Wenn sie wirklich also beschaffen wäre; so sollte es mich reuen, daß ich zu ihrer Verteidigung die Feder angefeßet hätte. Ihre Gestalt ist aber ganz anders, und sehr liebenswürdig, ob Hr. Heyn sie gleich so scheußlich vorstellet, wenn er im dreizehnten Abschnitte seines Briefes spricht: Können diese Umstände einem nachdenkenden Gemüthe eine Art der Geringschätzung beibringen: so ist noch einer übrig, welcher ein Entsetzen verursacht. Die Geschichte der alten und neuen Zeiten eröffnen einen Schauplatz unmenschlicher Grausamkeiten. Es trennen sich Brüder. Vorher verbundene Freunde zanken sich. Die Bürger eines Staats ergreifen das Gewehr wider einander. Unterthanen empören sich wider ihre Obrigkeit: und Könige senden ihre Heere aus, um getreue Unterthanen zu schlachten. Hier rauchen Städte und Dörfer als Brandstätte. Hier fließen Ströme von Menschenblut. Es liegen Gärten und Felder wüste, weil die Besitzer fehlen. Es verfaulen redliche Männer im Gefängniß: andere ächzen auf der Folter. Es fehlet an Henkern, um alle Verurtheilte durch Feuer, Strang und Schwerdt zu richten. Lehrer, die alle Treue bewiesen haben, müssen ihre Gemeinen verlassen: und ehrliche Leute siehet man bey tausenden ins Elend ziehen. Dieß alles hat die Orthodoxie, der Eifer für herrschende Religionsmeynungen gethan! Wenn man die Geschichte voriger Zeiten ansiehet; so findet man allerdings grausame Verfolgungen, die unverständige Eiferer gegen diejenigen erwecket haben, welche nicht mit ihnen einerley Religion zugethan sind. Mahomed breitete seine Träumerey durch Feuer und Schwerdt aus, und hielt das schon für eine hinreichende Ursache, ein unschuldiges Volk feindlich anzufallen, weil es ihn nicht für einen Propheten Gottes erkannte. Auch die abgöttischen Heiden suchten den Fortgang des Christentums durch grausame Hinrichtung der Schüler Jesu zu verhindern, und ihre Religion zu befestigen. Sowol diese als jene stunden in dem Wahn, als ob sie zur Verteidigung und Fortpflanzung der Orthodoxie die Waffen föhreten, und dem



Allerhöchsten damit einen angenehmen Dienst erwiesen. Kan man aber deswegen alle diese entseßliche Wirkungen eines verkehrten Eifers der Orthodorie zuschreiben? Man würde höchst unbillig verfahren, und solche Schlüsse machen müssen, deren Unrichtigkeit man alsobald erkennet, wenn man sie bey einem andern Exempel gebraucht. War denn die Helena eine so grausame Furie, daß sie die Zerstörung der Stadt Troja, die Verwüstung einer fruchtbaren Landschaft, den Untergang so vieler berühmten Helden, und die Niedermetzlung so vieler tausend Kriegesleute zu befördern suchte? Wer wird ihr diese traurige Wirkungen zuschreiben? Wenn sie die Fürsten zum Kriege angereizet, ihnen die Waffen in die Hand gegeben, die Heere gegen einander geführt, und zum Treffen ermahnet hätte; so müßte man sie als eine Ursache des Krieges und der darin verübten Grausamkeiten ansehen. Nun aber ist, wenn man die alten Geschichtschreiber ansieht, ihre Person nur die Veranlassung des Krieges, die Bosheit und Hartnäckigkeit ihres Räubers aber die eigentliche Ursache desselben. Eben so ist es mit den Zwistigkeiten, Empörungen und Verfolgungen beschaffen, die der Orthodorie halber in der Welt entstanden sind. Die Bosheit und der Unverstand der Menschen sind Urheber der Grausamkeit, keinesweges aber die Lehre, für welche sie fechten. Nur diejenige Orthodorie ist verabscheuungswürdig, die ihren Anhängern befiehlt, mit Feuer und Schwert für sie zu streiten. Auf diese allein schicket sich alles, was Herr Heyn vorgebracht hat. Er verfähret aber unbillig, daß er der Orthodorie insgemein zuschreibet, was einige Pseudorthodorien tadelnswürdiges an sich haben. Ja ich zweifele nicht, daß Herr Heyn seine Bemühung, die Orthodorie verhaßt zu machen, selbst verworfen haben würde, wenn er nur daran gedacht hätte, daß man auf eben die Weise, wie er die Orthodorie vorzustellen sucht, das allerhöchste liebreichste Wesen in einen Grausamen verwandeln könne. Denn wurden nicht alle Religionskriege aus einem verkehrten Eifer für die Ehre Gottes geführt? Sollte nun die heynische Art zu schliessen und zu erweisen richtig seyn; so müßte man auch deswegen, weil ein blinder Eifer für Gott die Menschen angetrieben hat, das Schwert mit dem Blute ihrer Brüder zu färben, den Allerhöchsten als die Ursache dieser Grausamkeiten ansehen. So wenig aber ein vernünftiger Mensch auf diese Thorheit verfallen wird: so wenig kan er auch die unschuldige Orthodorie als eine rasende und verabscheuungswürdige Furie sich vorstellen; woferne er nicht einerley Schlußregel bey einem Exempel verwerfen, und bey dem andern gelten lassen will.

§. 25.

Beleuch-
tung des
14ten Ab-
schnittes.

In Ansehung der Protestanten will Herr Heyn etwas gelinder verfahren, und ihrer Orthodorie keinen so grossen Grad des Verfolgungsgeistes beilegen, als er der römischen Orthodorie zuschreibet; den-
noch



noch aber spricht er sie nicht gänzlich davon frey. Sein Urtheil hierüber ist dieses: Es ist wahr, ich habe bey dem vorgesezten Verzeichniß der Großthaten, welche die Orthodorie vollbracht, vornehmlich den erzorthodoxen Mann, den allerheiligsten Vater, nebst seinen ehrwürdigen Brüdern und Söhnen, vor Augen gehabt. Allein, dieser Eifer ist dem Pabst nicht so gar eigen, daß nicht auch andere Parteyen, auch wol gar die protestantische, ein ziemliches Maß davon haben sollten. Es hat unter ihnen an Verjagungen, Religionsgefängnissen und andern Feindseligkeiten nicht gefehlet: und wenn es bey unterschiedenen Vorstehern der Gemeinden so weit nicht gekommen ist; so hat es öfters mehr am Vermögen, als am Willen und Vorsatz, gefehlet. Die Kirchen- und Käserhistorie des seligen Gottfried Arnolds sezet dieses alles ausser allen Zweifel. Wenn man den Namen der Protestanten in seiner iewo gewöhnlichen Bedeutung annimmt, vermöge welcher sowol Lutheraner als Reformirte darunter begriffen werden: so kan man nicht in Abrede seyn, daß viele Feindseligkeiten in der protestantischen Gemeine vorgefallen sind; indem die Calvinisten an manchen Orten die Lutheraner verdrenget haben. Vielleicht sind aber auch wol die Lutheraner zuweilen in ihrem Eifer für die Orthodorie zu weit gegangen, und haben die rechten Mittel zur Verteidigung derselben nicht ergriffen: denn wer kan alle seine Glaubensgenossen von allen Fehlern freisprechen? Dieses aber muß mit ganz andern Zeugnissen erwiesen werden, als mit Arnolds Käserhistorie. Vernünftige Männer sehen dieß Buch nicht für eine Historie, sondern für eine Streitschrift gegen die Orthodoren, an, und haben mit vielen Gründen die Parteilichkeit dieses Mannes dargethan. Wer daher dieß Buch anführet, um die Beschaffenheit der protestantischen Kirche zu zeigen, der handelt eben so, als wenn man aus den Nachrichten, die aus einer französischen Feder gestossen, die Größe des österreichischen Verlustes bey einer Schlacht beweisen wollte. Und was thut es denn eigentlich zur Verkleinerung der Orthodorie, wenn man einräumet, daß auch orthodore Lehrer fehlen, und in ihrem Eifer zu weit gehen können? Gar nichts: sie bleibet dennoch in ihrem Behrte; so wie man nicht Ursache hat, die Weisheit zu verachten, weil einige weise Männer gefehlet haben.

§. 26.

Betrach-
tung des
15ten Ab-
schnittes.

Aus den bishero angeführten heynischen Absätzen wird man seinen Haß und Verachtung der Orthodorie genugsam kennen gelernt haben; und also wird man sich darüber gar nicht wundern, daß er im 15ten Abschnitte ein solches Endurtheil von der Orthodorie fället, welches ihr gar nicht vorteilhaft ist. Da nun die Orthodorie, spricht er daselbst, an sich eine ganz geringe und schlechte Sache ist, nemlich die herrschende Mey-

§ f 2

nung,



nung, die sowol falsch als wahr seyn kan; da sie alle Verbesserung der Religionsmeynungen verbannt, und neuen Entdeckungen einen Riegel vorschiebet; da sie endlich die Ruhe, den Frieden, die Vertraulichkeit, aus der Christenheit geraubet hat: so ist sie eine Sache, der man das Schicksal des Hauses Sauls gönnen möchte, welches gieng und nahm abe ⁷¹. Der hochgelahrte königlich-preussische Hofprediger und Consistorialrath, Herr August Friedrich Wilhelm Sack, redet in der sechsten Predigt seines vierten Theils fast in gleichem Ton; und es ist mir sehr erfreulich, daß ich meine Gedanken mit den Einsichten eines so großen Mannes einstimmig befunden habe. Es ist aber im Vorhergehenden hoffentlich zur Gnüge erwiesen worden, daß das Wesen der Orthodoxye nicht in herrschenden Meynungen bestehe, daß sie den Menschen die Prüfung nicht verbiete, auch nicht verhindere in der heiligen Schrift zu forschen, und daß sie an dem vergossenen Menschenblute keine Schuld habe. Daher ist das Urtheil des Herrn Heyns, welches auf bloße und unerwiesene Beschuldigungen gegründet ist, unbedachtsamer Weise ausgesprochen, und findet ganz und gar nicht Statt. Das Zeugniß des Hrn. Sacks würde es nicht gütlicher machen können, wenn er gleich aus einem Tone mit dem Herrn Heyn redete. Ich finde aber in der angezogenen Predigt dieses Mannes nichts, welches mit den heynischen Anklagen der Orthodoxye eine Aehnlichkeit hätte. Sie ist eine Warnungsrede wider den unchristlichen Sectengeist, und der Hauptsatz derselben ist, daß bey den entstandenen höchstschädlichen Trennungen der äußerlichen Christen eines rechtschaffenen und wahren Christen Pflicht die Friedfertigkeit sey. Er zeigt darin, daß die Trennungen der christlichen Kirche höchstschädlich, weil sie die Ausbreitung des Evangelii hemmen, die weitere Erkenntniß der Wahrheit unter den Christen selbst hindern, der Gottseligkeit und Tugend zuwider sind, und den Geist der Verfolgung geboren haben. Und in dem andern Theile führet er die Bewegungsgründe an, die alle Menschen, so sich zu Christo bekennen, zur Einigkeit und Friedfertigkeit reizen sollen. Der Orthodoxye wird mit keiner einzigen Sylbe gedacht; und noch vielweniger wird sie darin durch ein widriges Urtheil verkleinert. In einigen Stücken hat zwar die Predigt des Herrn Sacks mit dem Briefe des Hrn. Heyns einige Aehnlichkeit; aber nur in solchen, die zur Gleichförmigkeit der Urtheile nichts beitragen. Was jener von den Schaden, den die Spaltungen und Secten in der Christenheit anrichten, gesagt hat, das behauptet dieser von der Orthodoxye. Kan man aber das so sicher auf die Rechnung der Orthodoxye schreiben, was die Zwietracht zu Schulden kommen läßt? Kan man
alle

71 2. Sam. III, 1.



alle diejenigen für Feinde der Orthodoxie ausgeben, die gegen die Spaltungen eifern? Auf solche Weise muß man auch den Apostel Paulum für ihren Gegener halten, weil er die corinthische Gemeine bestrafet, da sie sich theils paulisch, theils apollisch, nannte ⁷². Auf solche Weise muß man die eifrigsten Verfechter der Orthodoxie für ihre Widersacher erklären, weil sie insgesammt die Schädlichkeit der Spaltungen behaupten, und von dem Schaden, den diese anrichten, eben das lehren, was Herr Heyn von der Orthodoxie beibringet. Ein ieglicher aber weiß gar zu wohl, daß zur Uebereinstimmung zweier Zeugniss es nicht genug sey, daß beide einerley Worte führen; sondern daß auch dieß notwendig erfordert werde, daß beide von einerley Sache reden. Da haben wir nun ein neues Exempel davon, wie aufrichtig Herr Heyn mit den Schriftstellern umgehet, die er zur Beschönigung seiner Einfälle anführet.

S. 27.

Anmerkungen zu dem 16ten Abschnitte.

Mit dem dritten Haupttheile seines Briefes, der noch übrig ist, suchet er, statt der Orthodoxie, die Liebe zur Wahrheit anzupreisen. So nötig es ist, daß die Herzen der Menschen von der Liebe zur Wahrheit belebet werden: so unnötig ist es hingegen, die Orthodoxie vorher auszurotten; ja es ist unmöglich, daß diese vertilget werden kan, wenn jene bey den Menschen Wurzel gefasset hat. Der Vorschlag des Herrn Heyns ist daher von eben der Art, als wenn einer dem andern anrath:n wollte, seine Gesundheit zu verderben, weil er hernachmals durch fleißigen und ordentlichen Gebrauch der Arzneymittel beweisen könnte, daß er ein großes Verlangen nach der Gesundheit habe. Was ist aber wol die Ursache, daß er in eben dem Briefe, darin nen er wider die Orthodoxie eifert, die Liebe zur Wahrheit anzupreisen sucht? Ob er gleich sehr feindselig gegen die Orthodoxie gesinnet ist; so wird er doch gezwungen, ihr einigen Nutzen zu zuerkennen, daß nemlich die Christenheit an derselben ein sicheres Kennzeichen habe, ob sie sich ihren Lehrern anvertrauen könne. Weil er aber der Orthodoxie den völligen Untergang gewünschet, und er doch die Christenheit eines so augenscheinlichen Nutzens nicht berauben will; so schläget er ihr ein anderes Mittel vor, welches, seiner Meynung nach, eben das leisten kan: und dieses ist die Liebe zur Wahrheit. Vermutlich hat er auch wol deswegen die Liebe zur Wahrheit in diesem Briefe zu erheben gesucht, weil derselbe an Se. hochreichsgräflichen Excellenz, Herrn von Mannteufel, gerichtet ist, der ⁷³ ehemals eine Gesellschaft der Wahrheitsfreunde in Berlin aufgerichtet hat. Dieses würde man ihm auch ganz und gar nicht verdenken, weil seine Lobrede eine aller-

S f 3

Dings

⁷² I. Corinth. III. 4.

⁷³ Wie Herr M. Johann Joachim Schwabe in der Beschreibung der academischen Jubelfeier Sr. Excellenz S. 115. berichtet.



dinge rühmenswürdige Sache zum Vorwurfe hat, wenn er nur der Wahrheitsliebe nicht ein mehrers beigelegt hätte, als sie in der That leisten kan. Er spricht aber im sechszehnten Abschnitte: Da aber die Orthodorie bisher an einigen Orten als ein Schibboleth gebraucht worden, um diejenigen zu unterscheiden, zu welchen man ein Vertrauen haben könne; ich auch gar nicht mißbillige, daß die Gesellschaft der Christen, zumal bey Besetzung der Lehrstühle, eine kluge Wahl anstellt: so könnte eine aufrichtige Liebe zur Wahrheit alles dasjenige, und noch vielmehr, leisten, als man von der Orthodorie bisher erhalten hat. Die Liebe zur Wahrheit nimmt nichts als eine göttliche Wahrheit an, als was aus untrüglichen Sätzen der Vernunft, oder aus richtig erklärten Stellen der heiligen Schrift, hergeleitet wird. Die Liebe zur Wahrheit hält die Vernunft, als das erste Geschenk, womit die Vorsicht die Menschen beglückt hat, nicht für ein Irrlicht, sondern für einen sichern Leitstern. Und da die Vernunft die Regeln zur Schrifterklärung hergeben muß; so ist der Liebe zur Wahrheit dasjenige, was nach solchen herausgebracht wird, weit angenehmer, als die düstern Aussprüche der Väter. Die Liebe zur Wahrheit will nicht hintergangen seyn. Sie treibet also ein denkendes Gemüt zum Fleiß und Forschen an, um von allen nötigen Religionslehren die Gründe einzusehen, und aus eigener Ueberzeugung glauben zu können. Sie weiß aus der Erfahrung, daß Gründe den menschlichen Verstand überführen und gewinnen. Befindet sie sich bey einem Lehrer; so erweckt sie ihn, daß er durch blinde Beweise seinen Vortrag unterstützet, und niemals mehr Beifall erwartet, als solche Deutlichkeit besitzen. Sie kan Einwürfe vertragen. Denn gleichwie eine Rechnung durch eine scharfe Probe entweder als falsch erfunden, oder noch mehr bestärket wird: so wird ein Satz durch vernünftige Zweifel entweder gar gestürzt; oder in ein größeres Licht gesetzt. In beiden Fällen findet die Liebe zur Wahrheit ihren Vorteil. Sie bemerkt einen Unterschied zwischen den Religionslehren, und glaubet insbesondere dem allergrößten und wahrhaftigen Lehrer, daß in der Liebe Gottes und des Nächsten das Gesetz und die Propheten, als in einem Mittelpunct, zusammenlaufen⁷⁴. Findet sie Menschen nach dieser Regel einhergehen; so hat sie mit ihren Nebenmeynungen große Geduld. So hoch der Himmel über die Erde erhaben ist, so weit ist sie von allem Religions-

74 Matth. XXII. 37-39.



gionszwange und Eifer entfernt; dem Eifer nemlich, der die Leute auf den Backen schläget⁷⁵, oder ihnen sonst etwas widriges angedeihen läßt. Sie weiß ja, daß ein unfreundliches Bezeigen zwar einen Blöden zum Stillschweigen zwingen, niemals aber den Verstand erleuchten kan. Sie sammlet die zerstreueten Christen, welche Eigensinn und Hochmut trennet, und unter welchen die Orthodorien Säune und Pallisaden aufrichten. Man gebe ihr das Regiment. Man lasse die Herzen aller Religionsvorsteher durch ihre Triebe belebet werden; so werden die von der Orthodorie aufgeführten Trennungsmauern, sollten sie auch aus Erz und Diamanten bestehen, wanken, krachen, und sinken: wie dorten zu Jericho die Mauern und Bollwerke auf der Posaunen Schall gefallen sind⁷⁶. Eins kan ich hiebey nicht unerinnert lassen. Es scheint, als ob Herr Heyn die Liebe Gottes und des Nächsten für den einzigen Hauptsatz der Religion, und alle übrige Lehren derselben für Nebenmeynungen, ansehet. Auf solche Weise lästet sich freilich eine Einigkeit unter ganz verschiedenen Religionsverwandten stiften. Wo steht aber in der ganzen heiligen Schrift, daß die Liebe Gottes und des Nächsten der einige Hauptpunct der Religion sey? Die angeführten Worte unsers Heilandes zeigen nur, daß die Liebe das größte Gebot im Geseze sey, und daß alles, was in Mose und in den Propheten gesetzliches vorkommt, in diesem Gebote, als in einem Mittelpuncte, zusammenfließe. Werden denn durch diesen Ausspruch die Glaubenslehren für Nebenmeynungen erklärt, an deren richtigem Erkenntniß nichts sonderlich gelegen sey? Sollte eine aufrichtige Liebe zur Wahrheit vor denen Wahrheiten, die in heiliger Schrift deutlich geoffenbaret sind, nicht mehrere Hochachtung haben, als daß sie dieselben für Nebenmeynungen erklären sollte? Ueberhaupt aber von dem angeführten Abschnitte zu urtheilen, so finde ich gar keinen Beweis darin, daß die Liebe zur Wahrheit eben dasjenige, und noch ein viel mehreres, leisten könne, als man von der Orthodorie bisher erhalten habe. Zu einem solchen Beweise ist es nicht genug, daß man einige Stücke anführet, aus welchen man die Schönheit der Wahrheitsliebe erkennen kan. Es hätte gezeigt werden müssen, daß die Gesellschaft der Christen mit völliger Sicherheit ein Vertrauen zu denen Lehrern haben könne, deren Herz durch den Trieb der Wahrheitsliebe belebet wird. Allein solches war dem Herrn Heyn unmöglich zu erweisen. Denn woher soll man versichert seyn, daß einer eine aufrichtige Liebe zur Wahrheit habe? Die eigene Aussage eines Mannes erweist es nicht. Haben wir nicht
vor

75 I Buch der Könige XXII. 24.

76 Josua VI.



vor ein paar Jahren einige unnütze, der Religion und dem Worte Gottes höchst schädliche Schriften erhalten, deren Verfasser sich für einen Liebhaber der Wahrheit erklärt ⁷⁷? Der wirkliche Vortrag der reinen Lehre muß es darthun; die Orthodorie muß es erweisen. Bestellet man wol einen Schüler der Rechenkunst zum Buchhalter, weil er eine Liebe zur Arithmetik hat? Glaubet man wol von ihm, daß er ein solches Amt gebührend verwalten könne? Nein, ein jeglicher verlangt einen solchen Buchhalter, der nicht bloß eine Liebe zur Arithmetik, sondern auch eine gründliche Erkenntniß dieser Wissenschaft besitze, und eine Fertigkeit habe, die Regeln derselben wirklich auszuüben. Eben so ist es mit dem Lehramte beschaffen. Zur Verwaltung desselben wird nicht bloß eine Liebe zur Wahrheit, sondern auch eine völlige und gründliche Erkenntniß der Wahrheit, und eine Geschicklichkeit erfordert, diese heilige Lehren der Gemeinde also vorzutragen, daß sie überzeuget, und zum Beyfall genöthiget werde.

S. 28.

Anmerkung Den folgenden siebenzehnten Abschnitt wollte ich, ohne einige Anmerkung zu machen, nur hersehen; denn er handelt von der Kraft der Abschnitte. Wahrheit in den menschlichen Gemütern, welche ein jeder nebst Hrn. Heyn glaubet. Es läuft aber ein Satz mit unter, der unrichtig ist. Die Wahrheit, spricht er, ist einfach; nicht aber vielfältig und widersprechend. Die Gürtigkeit Gottes hat diese einfache Wahrheit, in so fern sie der Menschen ewiges Heil betrifft, so deutlich in der Vernunft und heiligen Schrift geoffenbaret, daß sie ein forschender Verstand finden kan: und der Beistand, den sie aufrichtigen Seelen versprochen hat, ist von großem Gewichte ⁷⁸. Die Wahrheit hat auch eine unüberwindliche Stärke. Sie fesselt den Geist auf ewig. So bald ich die Bedeutung der Wörter eingesehen, und erkannt hatte, daß zwey mal zwey vier ausmache: so wurde es meinem Gemüte unmöglich, wieder zurück zu gehen, und etwa zu glauben, daß funfzehn herauskomme. Man zeige einem Menschen bey hellem Tageslicht ein

⁷⁷ Der verkappte Verfasser A-X nennet sich auf seiner ärgerlichen Schrift, die er *cogitationes rationales de usu methodi scientificae in Theologia reuelata* betitelt hat, *Societati veritatem amantium* adscriptus; da er vielmehr für ein Mitglied der naturalistischen Motte zu halten ist; und in seinen vernunftmäßigen Betrachtungen der übernatürlichen Begebenheiten nennet er sich ebenfalls einen Freund der Wahrheit; da sie doch mit vielen Lügen und Irrthümern angefüllet ist. Beide Schriften sind 1743. herausgekommen, und der Verfasser lobet unsern Hrn. Heyn gar besonders, wie oben S. 3. angemerkt worden ist.

⁷⁸ Matth. VII, 7.

ein mit Schnee bedecktes Gefilde. Man setze zum voraus, daß er die Bedeutung der Wörter wisse, womit man die Farben anzeigt. Und dann gebe man sich alle Mühe von der Welt. Man setze alle Kunstgriffe der Wohlredenheit in Bewegung. Nimmermehr wird man einen Vernünftigen überreden können, daß der weiße Schimmer des Schnees die kostbare Farbe Ultramarin sey, welche aus dem Lapisstein bereitet wird. So gehet es auch mit allen Dingen, welche der Verstand deutlich eingesehen hat: und ich glaube, daß ich mich auf Erfahrungen berufe, welche alle Menschen haben. Der unrichtige Satz hierin ist dieser, daß Gott nicht nur in der heiligen Schrift, sondern auch in der Vernunft, die Wahrheit deutlich geoffenbaret habe, die das ewige Heil der Menschen betreffen. Wäre das Licht der Vernunft zureichend, den Menschen die ewige Seligkeit zu verschaffen; so würde Gott ein überflüssiges Werk gethan haben, da er uns durch heilige Männer seinen Willen schriftlich aufzeichnen ließ. Wie ist es doch möglich, daß man die Vernunft so weit erhebet, und der Bibel an die Seite setzet, da so viele Geheimnisse und Glaubenslehren in der Bibel vorgetragen sind, von denen die Vernunft nichts ergründen kan? Erkennet die Vernunft einen dreieinigen Gott? Kennet sie einen Mittler zwischen Gott und Menschen, der Gott und Mensch in einer Person ist? Kan sie es erweisen, daß die Menschen durch den Glauben an das Verdienst dieses Mittlers gerecht und selig werden müssen? Oder sind alles dieses etwa nur Nebennennungen, die zur Erlangung der Seligkeit nicht notwendig sind? Wer die heilige Schrift als ein göttliches Buch annimmt, wird diese Thorheit nicht billigen. Ein solcher sollte sich aber auch billig scheuen zu behaupten, daß die Vernunft die Wahrheiten in sich fasse, so zur Erlangung des ewigen Heils führen.

§. 29.

Beurthei-

lung des 18

Abschnittes.

Die Liebe zur Wahrheit, heist es im achtzehnten Abschnitte, und ein aufrichtiges Forschen führet also die Menschen, sie mögen für Sectennamen und Zeichen haben, als sie immer wollen, zur einzigen und lautern Wahrheit, und vereinigt sie: gleichwie zweene Rechenmeister bey einerley Exempel ein Facit herausbringen, wenn sie beiderseits richtig verfahren. Sollten aber doch aufrichtige und forschende Seelen sich über einer Religionslehre nicht vergleichen können: so kan man glauben, daß solcher Satz das Wesen der Religion nicht betreffen müsse; da denn in dunklen und zweifelhaften Fällen billig ein jeder bey seinem Gutbefinden gelassen wird. Man kan dieß daher gewiß glauben, weil die Gültigkeit Gottes ausser allen Zweifel ist: Diese aber ohnmöglich verstaten kan, daß aufrichtige Gemüther,

§ 9

Gemüther,



Gemüther, die nach Wahrheit und Gerechtigkeit hungern und dürsten, in der allerwichtigsten Angelegenheit, ohne ihre Verschuldung und Versäumnis, sollten trostlos gelassen werden. Wenn alle Menschen eine herzliche Liebe zur Wahrheit hätten, mit gehöriger Gemütsfassung und gebührendem Fleisse in dem Worte Gottes forscheten: so würde freilich aus allen Secten eine Heerde und ein Hirte werden. Es sind aber unzählige Hindernisse und Vorurtheile, die die Erkenntnis der Wahrheit aufhalten, bey den meisten anzutreffen. Man will die heilige Schrift nicht aus sich selbst, sondern nach eigenem Gutdünken erklären. Man ziehet allenthalben seine eigenen Gedanken zu Rathe, und sehet seine Vernunft zur Richterin des Glaubens. Die deutlichsten Worte werden verdrehet, wenn sie nicht mit dem übereinstimmen, was man selbst für eine unumstößliche Wahrheit achtet. Es wäre unbillig, daß man von allen, die solches thun, glauben wollte, daß eine Bosheit und Herzenshärtigkeit daran Schuld wäre. Man weiß ja, wie viel die Beispiele der Vorfahren vermögen, was eine Gewohnheit auszurichten fähig sey, wie schwer die in der Jugend eingepflanzte Vorurtheile auszurotten sind? Daher können manche unter den Irrenden eine wirkliche Liebe zur Wahrheit in ihren Herzen haben, und, ihrer Meynung nach, mit gehörigem Fleisse in der Schrift forschen; dennoch aber des rechten Weges fehlen, weil sie mit solchen Vorurtheilen angefüllt bleiben, die sie für Grundwahrheiten ansehen, und an deren Prüfung sie nicht einmal gedenken. Muß man solche Leute, weil keine Bosheit bey ihnen ist, und weil sie auch das Schriftforschen nicht gänzlich unterlassen, wiewol sie es nicht recht anstellen, nicht für aufrichtige und forschende Selen erkennen? Man würde sich aber an dem offenbarten Worte Gottes gar sehr versündigen, wenn man, solchen aufrichtigen und forschenden Selen zu gefallen, keine Lehre für einen Grundartikel des Glaubens halten wollte, die ihnen nicht anständig ist. Eine solche Gefälligkeit wäre gar zu groß. Die Irrende können von ihren Gegnern nichts mehr verlangen, als daß man ihnen mit Sanftmut zeigt, worin sie bey ihrer Schriftforschung gelehret haben. Wollen sie, solcher Belehrung ungeachtet, dennoch bey ihrer Meynung verbleiben; so kan man ihren Gegnern, und am allerwenigsten der Gültigkeit Gottes, Schuld geben, als ob sie ohne ihre Verschuldung und Versäumnis trostlos gelassen wären. Nur Schade ist es, daß diejenigen, so die Lutheraner mit andern Irrgläubigen zu vereinigen gesucht haben, die Regel des Hrn. HEYNS unbekannt gewesen ist. Wie leicht wäre doch eine Vereinigung zu Stande gekommen, wenn man alles, worüber man sich nicht vergleichen konnte, für Nebendinge erkläret hätte, die nicht in die Anzahl der Grundartikel gehörten. Man sehe nur, wie geschickt er das Fegfeuer, die Verwandlung im Abendmale, die Anbetung der Heiligen, das Verdienst der Werke, und andere Sätze, so dem



dem göttlichen Worte widersprechen, für Kleinigkeiten und erläßliche Sündchen erklären kan⁷⁹. Man sehe nur, wie er, in einer Anmerkung zu diesem angeführten Abschnitte, die Streitigkeiten der Christenheit über den Artikel vom heiligen Abendmal mit weniger Mühe beileget. Er spricht daselbst: Ein Exempel hiervon mag die Frage seyn: wie man den Leib und das Blut Christi im Abendmal genieße? Der römische Christ glaubt eine Verwandlung. Der Reformirte eine geistliche Genießung. Der Lutheraner meynt, es geschehe der Genuß sacramentlich. Nun wolte ich nicht gerne sagen, daß es allen Christen, die sich hierüber getrennet haben, an Liebe zur Wahrheit gefehlet habe. Ich glaube vielmehr, daß in allen dreien Kirchparteyen einige Glieder emsig nachforschet, und endlich ihre Meynung als wahrscheinlich gefunden haben. Ich vermute aber auch, daß man sich leicht würde vergleichen können, wenn man nach dem Licht unserer Zeiten die Sache nochmals in allen Parteyen untersuchte. Geschehe es aber dennoch nicht: so könnte man glauben, daß die Entscheidung dieser Frage unter die Dinge gehöre, worauf in der Religion nichts ankommt. Die ersten Christen haben mehrere hundert Jahre den wahren Pflichten der Religion ein Genüge thun können, ohne sich mit dieser Frage aufzuhalten: und die aufgeklärten Nachkömmlinge werden es kaum glauben, daß man sich über eine so gleichgültige Sache hat trennen und etliche hundert Jahre feindselig ansehen können. Das heisset gewiß den Verstand der jetzigen klugen Welt zum Richter des Glaubens machen, wenn man es ihrem Urtheile anheim stellen will, ob die Lehre vom heiligen Abendmale ein wichtiger Glaubensartikel oder eine gleichgültige Sache seyn solle. Höchst zu bedauern ist es, daß ein evangelischer Prediger auf diese Thorheit verfallen!

§. 30.

Beurtheilung des 19. Abschnittes.

Er geräth noch auf eine andere, und glaubt, daß auch die Glaubenslehren in allen Jahrhunderten eine andere Gestalt gewinnen müssen, so wie mit der Philosophie eine Aenderung vorgehet. Ja, er hält es für eine Ehre der Kirche, wenn sie bald das verwirft, was sie vorhin geglaubet, bald das wiederum annimmt, was sie zuvor verworfen; da er doch⁸⁰ vorhin beklaget hatte, daß die Religion, die so einfach und unveränderlich als Gott selbst ist, so viele Gestalten annehmen müßte. Denn so schreibt er im neunzehnten Abschnitte: Wahr ist es inzwischen, daß eine aufrichtige

§ 2

Liebe

⁷⁹ Dieß thut er in seinem 25ten Briefe, S. 739. und suchet auch daselbst sein Urtheil mit weitläufigen Anmerkungen zu bekräftigen.

⁸⁰ Im andern Abschnitte, welcher oben §. 7. angeführet worden ist.

Liebe zur Wahrheit von Zeit zu Zeit einige Aenderung in Glaubensmeynungen verursachen könne; nachdem sich nemlich Licht und Einsicht vermehren. Es ist mir auch bekannt, daß ein großer Prälat in Frankreich ⁸¹ die Lehre der Protestanten aus dem Grunde der Falschheit beschuldiget hat, weil sie oft umgeschmolzen und verändert worden wäre. Allein ich kan in diesem Verfahren so gar nichts unziemliches finden, daß ichs vielmehr für eine Probe der Vernunft und Weisheit ansehe. Gewiß, da man aus Betrachtung der Sache selbst, und einer sechstausendjährigen Erfahrung weiß, daß die höchste Weisheit für gut befindet, Einsicht und Wahrheit nach und nach zu ihrem gehörigen Glanz zu bringen; gleichwie auch alle Früchte durch die Zeit reif werden: so dürfte die Entschliessung bey einerley Meynungen unverrückt zu bleiben nicht gar zu wisig herauskommen, und die theuren Häupter, welche solche fassen können, möchten würdiger seyn, als Mauerbrecher gebraucht zu werden, und Thüren mit ihnen aufzurennen, als sie dem Volke zu Lehrern aufzustellen. Sollte daher auch zu erweisen stehen, daß die protestantische Kirche noch einmal so viel Veränderungen vorgenommen habe, als sie der Bischof zu Condom beschuldiget: so werde ich mirs doch zur Ehre anrechnen, daß ich ein Glied derselben bin. In solchen Wissenschaften, deren Wahrheiten bloß durch menschlichen Fleiß heraus gebracht werden müssen, können wol mit der Zeit Veränderungen vorgehen, wenn die Nachkommen mit größerer Einsicht begabet sind, als ihre Vorfahren. Allein in der Gottesgelahrtheit, deren Grundartikel keine Meynungen oder eingebildete, sondern gewisse Wahrheiten sind, weil sie in dem Worte des wahrhaftigen und unveränderlichen Gottes gegründet, sind keine Veränderungen möglich. Was einmal hierin deutlich geoffenbaret ist, wie denn alle Grundartikel des Glaubens deutlich darin enthalten sind, muß allemal Wahrheit bleiben, wenn gleich alle Schüler der Weisheit in diesem Jahrhundert eine grössere Einsicht befassen, als der König Salomo. Und alle Menschen sind verbunden, bey demselben unverrückt zu bleiben. Denn Paulus befiehet einem Lehrer, und auch hiemit allen Christen: *Hab Acht auf dich selbst, und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken* ⁸². *Halt an dem Vorbilde*

⁸¹ Nemlich der ehemalige Bischof zu Condom, und nachherige Staatsrath des Königs von Frankreich, Jacob Benignus Bossuet, in seiner *histoire des variations des eglises protestantes*, welche 1688. in zwey Bänden in 4. zu Paris herausgekommen ist. Es hat ihm aber Jacob Basnage, Prediger zu Rotterdam, in seiner *histoire de l'eglise*, gebührend geantwortet.

⁸² 1 Timoth. IV. 16.



Vorbilbe der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu. Diese gute Beilage bewahre durch den heiligen Geist ⁸³. Bleibe in dem, das du gelernt hast, und dir vertrauet ist, sintemal du weiffest, von wem du gelernt hast ⁸⁴. Eben dieser Apostel erkläret alle für unwissende und verwirrte Köpfe, denen aus Liebe zur Neuerung das alte Wort Gottes nicht gefällt: So jemand anders lehret (das ist, Aenderungen in Glaubensartikeln machen will) und nicht bleibet bey den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi, (das heist, bey der Orthodorie) und bey der Lehre von der Gottseligkeit, (also ist das größte Gebot von der Liebe nicht das einzige, wobey man beständig verbleiben muß, sondern nebst diesem auch die Orthodorie) der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lasterung, böser Argwohn, Schulgezänk solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben, und der Wahrheit beraubt sind, die da meynen, Gottseligkeit sey ein Gewerbe. Thue dich von solchen ⁸⁵. Und dieser Ausspruch gilt mehr, als das Urtheil des Hrn. Heyns, der allen beständigen Bekennern den Wiß gänzlich abspricht, und sie zum Sturmlaufen verdammet. Wenn man gleiches mit gleichem vergelten wollte, so könnte man die vermeynten wißigen Leute, welche bald dieses, bald jenes für göttliche Wahrheit annehmen wollen, nachdem ihre Einfälle sich verändern, zu den herumstreifenden Husaren verweisen, die keine Liebhaber der Beständigkeit und genauen Ordnung sind. Man thut aber besser, wenn man denen, die gerne Verwirrungen anrichten und das Evangelium Christi verkehren wollen, die ernstlichen Worte des Apostels vorhält: So auch wir, oder ein Engel vom Himmel (ein Apostel oder Engel Gottes werden doch wohl vermuthlich einen größern Grad der Einsicht haben, als die klugen Leute jetziger und zukünftiger Zeiten) euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht. Wie wir jezo gesagt haben, so sagen wir auch abermal; so jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht ⁸⁶. Ein Fluch, den ein Mann Gottes aus Trieb des heiligen Geistes ausspricht, muß die Menschen vielmehr zurück halten, in Glaubenslehren Aenderungen zu machen, als die Hoffnung, das Lob eines wißigen Kopfes zu erhalten, sie zu solchen Aenderungen anreizen kan.

G 3

S. 31.

⁸³ 2 Timoth. I. 13.⁸⁴ 2 Timoth. III. 14.⁸⁵ 1 Timoth. VI. 3. 4. 5.⁸⁶ Gal. I. 8. 9.



S. 31.

Numerun-
gen zu den
fünf letzten
Abschnitten.

Wahre Einsicht und Erkenntniß muß die Menschen zur Tugend und Gottseligkeit leiten. Da nun die Liebe zur Wahrheit das menschliche Gemüt so unmittelbar zum Licht führet: so ist sie auch ein Leitstern zum Recht. Dies ist der zwanzigste Abschnitt, der aber nichts wichtiges in sich faßt. Der folgende ist auch ganz kurz: Je mehr ich der Liebe zur Wahrheit nachdenke, und sie mit der Orthodorie, die so wild ist, vergleiche, desto liebenswürdiger kommt sie mir vor: und ich wünsche von ganzem Herzen, daß sie bey mir und allen meinen Amtsbrüdern gehen und zunehmen möge. Den letztern Wunsch ⁸⁷ wird ein jeglicher von Herzen wiederholen. Denn wenn die Liebe zur Wahrheit bey den Lehrern zunimmt; so muß auch die Orthodorie, welche nichts anders, als die reine Wahrheit bedeutet, bey ihnen in größter Achtung stehen. Was aber die hier wiederholte Beschuldigung der Orthodorie anlangt, so ist dieselbe ganz ungegründet, wie vorhin ⁸⁸ gezeigt worden. Der zwey und zwanzigste Abschnitt enthält folgendes: In einer solchen Verfassung habe ich vor zwey Jahren meinen Versuch ⁸⁹ geschrieben; und in eben derselben dürfte ich, nach göttlicher Fügung, fernerhin einige Bogen ⁹⁰ ans Licht treten lassen. Es ist wahr, ich werde bey solcher Gemütslage veranlaßt, manchmal ein wenig von dem Wege abzulenken, den der größte Haufe gebahnet hat. Aber da ich einem jedem Leser die völlige Freiheit gebe, ihn auch selbst ermuntere, nur nach Gründen und Ueberzeugungen von meinen Einfällen zu urtheilen: so führe ich niemanden von der richtigen Straße ab; und mein Gemüt wird durch die Liebe zur Wahrheit unendlich mehr, als durch alle Orthodorien, beruhiget. Das will ich dem Hn. Heyn gerne zu glauben, daß er die Wahrheit hochgeschätzt, und daß er auch bey Ausfertigung seines Versuches und seiner andern Schriften die Wahrheitsliebe in seinem Herzen gehabt habe. Dadurch aber werden seine Einfälle zu keinen Wahrheiten gemacht. Es kan nebst der Wahrheitsliebe auch eine Liebe zu seltsamen Meynungen

⁸⁷ Diesen nimmt er ebenfalls aus 2 Sam. III. 1. von dem Schicksale des Hauses Davids her, so wie er den Untergang der Orthodorie nach dem Exempel des Hauses Sauls gewünscht hatte.

⁸⁸ Nämlich §. 24.

⁸⁹ Der völlige Titel dieses 1742. in 8. herausgegebenen Buches ist: Versuch einer Betrachtung über die Cometen, die Sündfluth und das Vorspiel des jüngsten Gerichtes.

⁹⁰ Ausser der Sammlung seiner acht und zwanzig Cometenbriefe, hat er noch kurz vor seinem Tode ein Sendschreiben an Hn. D. Baumgarten ausgehen lassen, welche insgesammt seine Liebe zu neuen Meynungen erweisen.



nungen in einem Herzen wohnen, und diese kan, wenn der Geist des Menschen wißig genug ist, die seltsamen Meynungen auszuschnücken, ihn so sehr blenden, daß er die Liebe, so er gegen die Kinder seines Verstandes heget, für eine Liebe zur Wahrheit ansiehet. So ist es dem Hn. Heyn zum öftern gegangen, und er kämpfet für seine Einfälle mit eben einem so großen Eifer, als er an den orthodoxen Lehrern tadelt, weil er den festen Glauben hat, daher die einfachen, ewigen und unveränderlichen Wahrheiten vertheidige. Er gestehet hier selbst, daß er manchmal von dem Wege abgelenket, den der größte Haufe gebahnet habe. Aber eben damit hat er zum öftern die Wahrheit verlassen, und nichtige Träume behauptet. Man wird es erkennen, wenn ich nur die vornehmsten von seinen seltsamen Meinungen anführe. Er behauptet, daß die Vernunft der rechte Grund sey, nach welchem man die heilige Schrift erklären müsse. Er glaubet, daß die Seelen der Verstorbenen bis an den jüngsten Tag in einer tiefen Schlassucht liegen. Er ist völlig versichert, daß ein Comet die Sündfluth erweckt habe, und daß auch ein Comet entweder 1748. oder 1752. das Vorspiel des jüngsten Tages machen werde; indem er unsere Erdkugel mit seinem Schweife umhüllen, gräßliche Erdbeben, erschreckliches Brausen des Meeres erregen, und sie selbst aus ihrer bisherigen Bahn vertreiben würden. Er ist überzeuget, daß alsdenn alle böshafte Menschen vertilget, und nur die Frommen übrig bleiben, und die Erde ein Heiligtum des Herrn werden solle. Er glaubt, daß zu der Zeit alle Juden sich zur christlichen Wahrheit bekehren, und Propheten Gottes seyn müssen. Alles dieses suchet er mit neuerfundenen Erklärungen einiger Schriftstellen zu erweisen. Der Comet ist insonderheit der Held, zu dessen Diensten er manche Feder stumpf geschrieben. Der Comet ist ihm beständig vor Augen, und erfüllet alle seine Gedanken, so daß er ihn fast bey allen wunderbaren Begebenheiten, die uns die heilige Schrift meldet, gewahr wird. Der Stern der Weisen muß ein Comet seyn. Die Finsterniß bey dem Tode unseres Heilandes ist durch einen Cometen verursacht worden. Ja eben dieser hat das damalige Erdbeben erweckt, die Felsen zersprengt, den Vorhang zerrissen, und die Leiber der verstorbenen Heiligen auferweckt. Zu bewundern ist es nur, daß er nicht auch den Cherub, den Gott vor den Garten Eden lagerte ⁹¹, zu einem Cometen gemacht hat, da er doch in diesem Stücke den seligen Dannhauer zum Vorgänger gehabt ⁹². Wäre es ihm bekannt gewesen, so würde er auch diese Meynung besser aufgepuzet, und in ein helles Licht gesetzt haben. Gegen die mehresten dieser angezeigten heynnischen Wahrheiten haben viele gelehrte Männer die Feder geführt, und vielleicht wird auch noch inskünftige das übrige, was etwa einer Widerlegung bedarf,

91 1 Buch Mos III. 24.

92 Wie in den Actis historico-ecclesiast. im 3ten Bande, 137. S. gemeldet wird.



bedarf, weiter abgefertiget werden. Daher kan man auch hoffen, daß die heynischen Schriften so gar viele nicht von der richtigen Strafe abführen werden, wenn sie sehen, daß die angebrachten Gründe nicht so beschaffen sind, daß sie eine Ueberzeugung geben können. Im drey und zwanzigsten Abschnitte spricht er: Werden diese meine Entschliessungen des gnädigen Beifalls Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz gewürdiget, deren Begriffe so rein und so erhaben sind: so bin ich genugsam schadlos, wenn gleich eine gute Anzahl ehrlicher Leute über mich seufzen sollte. Er hätte sich aber an sein eigenes kurz vorher niedergeschriebenes Urtheil erinnern sollen, da er alle die zur harten Arbeit verdammete, die sich entschliessen, bey einerley Meynungen unverrückt zu bleiben, wenn ihn die Klagen ehrlicher Leute nicht bewegen können, von seinen Meynungen abzugehen. Ich unterzeichne mich mit der vollkommsten Ehrfurcht, mit welcher ich ersterbe, als u. s. w. Diese Worte machen den vier und zwanzigsten Abschnitt aus, und endigen zugleich den weitläufigen Brief. Nun sollte ich noch wol seine hämischen Urtheile von der Orthodoxie, und die schimpflichen Beinamen, die er ihr hin und wieder in seinen Briefen beileget, wie oben ⁹³ angezeigt worden ist, zurücke weisen. Ich halte es aber für unnöthig, weil sie alle als ungegründete Lasterungen hinweg fallen, und so beschaffen sind, daß man sie nur vorbringen kan, wenn man die Orthodoxie nicht recht kennet. Daher schliesse ich auch meine Widerlegungsschrift mit einem herzlichem Wunsche, daß der Allerhöchste die Orthodoxie ferner kräftiglich schütze, sie weiter ausbreiten, und allen denen, so sie besitzen, ferner erhalten wolle!

93 Nemlich S. 2.



Zugabe.



Zugabe.

Diemeil der selige Herr D. Johann Franciscus Buddens, in seinen institutionibus theologiae dogmaticae §. 41. not. ** p. 72. sq. von dem Begriffe des Wortes Orthodoxie, und von dem Gebrauche desselben, weitläufig urtheilet; so wird es nicht undientlich seyn, den noch übrigen Raum mit seinen Gedanken auszuschnücken. Er spricht daselbst: Adeo usu inualuit, recentiori praesertim aetate, ut, qui dogmata certae ecclesiae, aut etiam sectae propria, quam adcuratissime exponerent et defenderent, prae reliquis orthodoxiae laude florerent. Diuersimode itaque vocem hancce accipi posse, ideoque et de re ipsa, quam denotat, non vna eademque ratione statuendum, manifestum est. Veri enim generis orthodoxia, cum nihil aliud quam ipsam doctrinam diuinitus reuelatam, et in scriptura sacra traditam, denotet, non alio loco, quam ipsa haecce doctrina habenda. Hanc ergo, qui aut reiicit, aut contemnit, vel in minimis ponit orthodoxiam, in ipsam veritatem atque diuinam iniurius est reuelationem. Nec vitae sanctae studio opponi potest, ut quandoque fieri solet, siquidem veritatis cognitio ad sanctitatis studium ducit, ita quidem, ut hoc sine illa sibi non constet, nec illa sine hoc finem suum consequatur. Patet vero hinc etiam, quid de orthodoxia sentiendum, si pro habitu sumatur, facultatemque, quae in diuinis litteris reuelata atque proposita sunt, rite cognoscendi, explicandi, edifferendi, defendendique, denotet. Tum enim cum ipsa theologia conuenit, et non potest non, si ubique veritatis tantum habeatur ratio, maxima in laude poni. Quod si quis vero non tam scripturae sacrae dogmata, eaque ad salutem necessaria, quam aut ingenii sui commenta, aut ecclesiae cuiusdam, vel sectae placita, scripturae testimonio destituta, nulla ratione scitu ad salutem necessaria, primo quidem sibi, aliisque vera esse persuadeat, tum aliis obtrudere quouis modo adnitatur, secusque sentientes ceu haereticos pessimos infectetur, inde ut orthodoxiae gloriam referat; eum quidem grauissime voce hac abuti, nemo sanae mentis dubitauerit. Interim, qui istum vocis abusum damnant, recte simul sibi cauent, ne ulli modo ipsi veritati diuinae, cui non satis magnum pretium statui potest, quidquam derogent.



Hr. Nicolaus Bernhard Eybe.

R. M. Cand.

Berzeihe, Großer Mann, Den Stand und Alter zieret,
 Und Dessen Hoheit längst das größte Lob gebühret;
 Berzeihe, daß ein Blatt, ein nur sehr schlechtes Blatt,
 Dich selbst zum Vorwurf nimmt, und sich so zu Dir naht.
 Die Ehrfurcht waget es, ganz ungeübt zu reimen,
 Um nichts von ihrer Pflicht anjezo zu versäumen.
 O hätte nicht die That mich öftters überzeugt:
 Du seyst mir immerfort nach allem Wunsch geneigt;
 Ja könnte ich Dich nicht den andern Vater nennen;
 So würde man mit Recht dis strafbar heißen können.
 Doch aber dis verspricht mir unverdientes Glück:
 Du siehst auf dieses Blatt mit Lieb und Huld zurück.
 Und wirst bey Deinem Fest auch diesen matten Zeilen
 Nur wegen Deiner selbst erwünschte Gunst ertheilen.

Nun merckt es jedermann, Neumeister sey der Welt
 In allen Dingen fast zum Wunder aufgestellt;
 Nun sieht es jedermann, Du hast in Deinen Jahren
 Auf ganz besondere Art des Höchsten Huld erfahren.
 Wer ist, der nicht das Werck der Vorsicht finden kan
 In Deinem Lebens-Lauf von Kindes Beinen an?
 Dein würcklich großer Geist, und dessen Seltenheiten;
 Die muntre Seelen-Kraft, und alle Fähigkeiten,
 Der Trieb zur Wissenschaft, und zu der Weisheit Spur,
 Der unverdroßne Fleiß, die Gaben der Natur,
 Des Leibes fester Bau, und andre Vorzugs-Gaben,
 Die viele tausende sich wünschen, selten haben;
 Sind ihr Geschenk, ihr Werck, das recht die Quelle ist,
 Warum Du jezt so groß, bewundernswürdig bist;
 So trefflich ausgerüst hat sie Dich stets begleitet,
 Und durch des Seegens Krafft zu ihrem Dienst bereitet.

Du



Du wurdest zeitig reiff, mit allem ausgeschmückt,
Und zu des Höchsten Dienst recht tüchtig und geschickt.
Die Vorsicht sahe dis, Du wurdest ausersehen,
Sie ließ gar bald den Ruff an Dich zum Amt ergehen.
Du folgest diesen Ruff, und giengst zum Weinberg ein,
Mit Eyfer, Fleiß und Muth ein treuer Knecht zu seyn;
Und warest Du hier gleich zum wenigen erlesen,
Bist Du doch über dis auch recht getreu gewesen.
Du wurdest bald berühmt, in Deiner Größ' erkant,
Noch jeso kennt Dein Lob das ganze Sachsen-Land.
Doch dieses muste Dich erst gleichsam tüchtig machen,
Einst über größers Volck als Seelen-Hirt zu wachen.
So traff es endlich ein bey stetem Fleiß und Ruhm:
Die Vorsicht führte Dich zu Hamburgs Heiligthum,
Um bey so großer Schaar des Höchsten Dienst zu halten,
Und das Versöhnungs-Amt gehörig zu verwalten.
Die Hoffnung fehlte nicht, Du übertraffst sie gar,
Und stelletest Dich stets in größerm Vorzug dar.
Du wurdest recht in Krafft des Glaubens reiner Lehrer,
Und ein erwünschter Hirt so vieler tausend Hörer.
Der mit beredtem Mund des Glaubens Predigt treibt,
Und durch der Worte Krafft in aller Herzen schreibt.
So hast Du immerfort des Lehrers Amt geführt,
Und in dem Priester-Schmuck Dein Jacobs-Haus gezieret.
Und noch anjezt sogar, mit welchem muntern Sinn,
Bom Alter nicht geschwächt, gehst Du zum Lehr-Stuhl hin?
Noch strafest Du das Volck, das sich in Bosheit übet,
Und bey dem Sünden-Dienst nicht Gott, nicht Menschen liebet;
Noch tröstest Du so schön, dem es am Trost gebricht,
Und giebst den Blöden noch den besten Unterricht;
Noch lehrst Du heylsamlich, daß alle, die Dich hören,
Bey recht erwünschter Frucht bewundernsvoll Dich ehren.
Dein Wort ist reizend, schön, hat Feuer, Geist und Krafft,
Daß es bey jedem Herz besond're Würckung schafft.
Man eilt dem Tempel zu in sehr gehäuffter Menge,
Und um den Lehr-Stuhl findet sich stetig ein Gedränge.
Dein Beyfall bleibet groß, und mehrt sich immerfort,
Als kämest Du erst jezt als Hirt an diesen Ort.



In solchem großen Wehrt hast Du bisher gepranget,
Und durch der Vorsicht Schluß ein seltnes Stück erlanget.
Ein Stück, das Deinen Preis noch einst so sehr erhebt,
Wodurch Dein Nachruhm nun um so viel länger lebt;
Als Jubel-Prediger in Zions Wohnung gehen,
Und sunstzig Jahr herdurch an heilger Stäte stehen.

O Großer Kirchen-Rath! Hier wird die Pflicht erregt,
Und durch Dein Freuden-Fest zur Freude mit bewegt.
Wie aber soll sie doch, um dieses Fest zu feyern,
Der Ehrfurcht frohe Trieb zu Deiner Lust erneuern?
Du bist Frolockens voll aus recht gerührter Brust,
Und feyerst diesen Tag mit nie verspürter Lust.
Wir jauchzen alle mit, und wer kan stille schweigen,
Und nicht den Freuden-Trieb ganz Regung voll bezeugen?
O Nein! es macht mit Recht anjezt ein froher Mund,
Der Dir ergeben ist, die innre Regung kund,
Und kan ich weiter nichts, so will ich wünschend beethen,
Und mit so großer Schaar vor jene Allmacht treten.
Es sey so, wie bisher, Du wahrer Lehrer Bild,
Der Herr, der Jacobs Gott, Dir ferner Sonn und Schild;
So muß sich alles Dir zu Deinem Wunsch vereinen,
Um als ein Lehrer dort im Himmels-Glanz zu scheinen.



Mr. J. S. Krause.

EVGE!

TRINVNO GRATIAS SIT,

IN

IVBILAEQ SACERDOTALI
NEVMEISTERIANO,

QVI ET PORRO

IVVABIT.

✱

✱

✱

Conf. Pf. XX. v. 3.

Herr	357
Erdmann	439
Neumeister	983
b*** Haupt-Pastor	1180
zu	510
S. Jacobi	376
und	311
Scholarche	595
in	136
Hamburg.	509
	5396

GOTT	513
der	178
Allmächtige	547
sende	302
Dir	208
Hülffe	384
vom	393
Heiligthum	749
und	311
Stärke	606
Dich	97
aus	382
Zion.	541
Amen!	185
	5396

b*** (beliebter)

H b 3

Die



Die Vollandische Kinder, und Reumeisterische Enckel.

Geschwister, nun wird das erblicket,
Was wir uns hoffend vorgestellt,
Die Vorsicht zeigt ein prangend Feld,
Das Eltern, Freund und uns entzückt.
Rühmt diesen Tag, dem Sonn und Glück
Ein Denckmal seltner Fügung sehet:
Und wer die Gottheit heilig schähet,
Der preise mit uns ihr Geschick.

Vor aller Gaben Seltenheiten
Die Dir, Hochwürd'ger, Zions Geist,
Der unumschränckt und ewig heist,
Bey frohen und betrübten Zeiten
Früh gab, und spät noch kommen läßt,
Was theils bekannt, theils nicht zu nennen,
Wißt Du, daß Lobesflammen brennen:
Und dieß heist Dir ein Jubelfest.

Man hört ietzt viele Wunsch erschallen,
Fast jeder will Dir Palmen streun:
Laß uns doch auch Dein Blick erfreun,
Und Dir dieß heisse Lied gefallen.
Zwar unsrer Muse fehlt die Kunst,
Sie würde sich sonst höher schwingen,
Und reizender Dein Lob besingen;
Doch sie versieht sich deiner Gunst.

Du bist es, der uns neu belebet,
Durch Dich wallt freudig unser Blut:
Wir fühlen, was der Himmel thut,
Der Deine Tugend hoch erhebet.

Wie



Wie manchen hat Morbonens Kraft
Durch früh Erblaffen Dir genommen:
Du bist zu hohem Alter kommen,
An dem der Jugend Feuer haßt.

Mit Dir ist Gottes Volk berathen,
Durch Dich führt es noch manchen Krieg,
Durch Dich erhält es Muth und Sieg.
An muntrem Trieb und feurigen Thaten
Kann es noch keinen Abgang sehn:
Was es schon funfzig Jahr genossen,
Das sieht es annoch unverdrossen
Durch Flehn und Unterricht geschehn.

Dir, Hamburg, ist ein gutes Zeichen,
Daß Dir das Schicksal Lehrer weist,
Die Wiß und hohes Alter preist,
Die dir, was andre kaum erreichen,
In keuscher Brust durch Sorg und Treu
Der Lehre Heiligthum bewahren,
Die durch die Zeit belehrt erfahren,
Wenn, wie, wo, was zu lehren sey.

Ihr Musen, die ihr das belohnet,
Was euren Altar nicht entweiht,
Ihr seyd mit Recht samt uns erfreut:
Ihr Tempel, wo die Wahrheit thronet,
Erhebet den, der eure Pracht
Hoch über allen Purpur setzet,
Und nicht durch Lust, noch Furcht verhehet
Vor euch und eure Mauren wacht.

Last jenen Tadler hämisch spotten!
Enug, daß des Höchsten Meisters Geist
Noch diesem Lehrer Kraft erweist
Und ihn zur Last der Schwärmerrotten
Und zum Verdruß der Spötteren
Mit Moses Muth und Eifer rüstet;
Damit, wenn Feind und Lügen nistet,
Die Wahrheit dennoch Siegrinn sey.

Die



Die Andacht dankt vor muntre Triebe,
 Sie schwingt sich brünstig in die Höh;
 Sie fühlt nicht Angst, sie schreckt kein Weh,
 Sie spürt der Gottheit reinste Liebe;
 Als die, wo Zucht und Recht sich paart;
 Wenn Kirchen, Schul und Policeyen
 Durch ihr Beleben wohl gedeihen,
 Noch ferner vor Gefahr bewahrt.

Die Ehrfurcht, die uns Kindern rühret,
 Hat gnug, wenn sie auch ohne Kunst,
 Hochtheurere, Deinen Blick und Gunst
 Und güldne Segens Kraft versphüret.
 Noch mehr: Dein Wohl und Freuden Licht
 Wird uns auch in den düstren Zimmern
 Aurorens Feuer ähnlich schimmern,
 Weil uns durch Dich kein Glanz gebricht.

Wir nähern uns den Danck-Altären,
 Und stimmen frohe Lieder an:
 Vor das zwar, was Du Guts gethan,
 Kan Dir kein gleicher Preis gewähren;
 Doch wird Dein Schutz, Rath, Huld und Schein
 In treu verbundnen Herzen brennen:
 Und wenn wir Deinen Namen nennen,
 So soll Dein Lob nicht ferne seyn.

Hochwürdger, Ursach unsrer Wonne,
 Das Wesen, das durch Ruff und Zug,
 Dir Amt und Seelen übertrug,
 Sey Dir noch lange Schild und Sonne.
 Es treffe Dich kein Unglücks Wind:
 Gott cröne Dein Verdienst und Tugend,
 Und schmücke Dich mit Kraft der Jugend,
 Die Deiner Enckel Reih empfündt.



Die



Die Klugische Kinder,
als
Neunmeisterische Enckel.

Kommet zu Haus und höret zu, ihr Kinder Jakob, und
höret euren Vater Israel. 1 Mos. 49, 2.

Das Silber Deiner grauen Haare,
Mann Gottes, glänzet um Dein Haupte.
Es ist ein Merkmal Deiner Bahre,
Die einst der Welt was grosses raubt.
Du nahest zu dem sel'gen Lande,
In welchem Milch und Honig fließt,
Indem Du an des Jordans Strande
Dein Kanaan im Glauben siehst.

Drum willst Du auch die Deinen küssen,
Die Du, als Deine Seele, liebst,
Eh wir, ach Vater! klagen müssen,
Eh Du dem Leben Abschied giebst.
Sie kommen auf Dein Wort zusammen
Und fallen Dir um Brust und Hals.
Mit Trieben, die aus Liebe stammen,
Umarmest Du sie ebenfalls.

Kein Bräutigam kann sich so ergötzen,
Wenn die gehoffte Braut erscheint,
Als die sich mit einander legen,
So die Zusammenkunft vereint.
Man hört ein brünstiges Willkommen,
Man sieht der Freudenthränen Lauf.
Die Lust hat ieden eingenommen,
Der Brunn der Anmuth thut sich auf.

Si

Mit



Mit Pracht, der Aarons Schmucke gleicht,
Wenn man ihn in der Hütte sah;
Mit Glanze, dem ein Demant weicht,
Steht dort der theure Großpappa.
Das Räuchwerk gliet in den Händen;
Er geht geschmückt ins Heiligthum.
Das Opfer herrlich zu vollenden,
Bringt Er dem Höchsten Ehr' und Ruhm.

Wie sonst der Mond im vollen Lichte
Den blaugewölbten Himmel schmückt,
Wenn man, nach menschlichem Gesichte,
Die Sterne neben ihm erblickt:
So macht Sein Glanz vom Licht und Rechte
Den weiten Kirchenhimmel schön.
Man sieht die treuen Gottesknechte
Um Ihn herum, als Sterne, stehn.

Der Dank für funfzig schöne Jahre
Muß wohl von grossem Werthe seyn.
Was brennet auf dem Dankaltare?
Ein Herz. Dis Opfer ist gemein.
Mit nichten. Denn dergleichen Gabe
Verlangt der Schöpfer dieser Welt,
Weil ihm von aller unsrer Habe
Nichts mehr, als unser Herz, gefällt.

Dis opferst Du in Andachtflammen,
Getreuer, frommer Knecht des Herrn.
Der Rauch schlägt in die Höh zusammen,
Und diesen riecht der Höchste gern.
So sah man Abels Opfer steigen,
Weils dem, der es gebot, gefiel.
Der Glaube pflegt sich so zu zeigen,
Er wünschet, sucht und findet das Ziel.

Du denkst heut an iene Zeiten,
Da Dir der Herr den Hirtenstab,
Den Gottesfurcht und Wahrheit weiheten,
In die getreuen Hände gab.

Du



Du hast ihn nicht verzagt getragen,
Du tratest muthig vor den Riß.
Du hast den Wolf zurück geschlagen,
Der öfters rasend um sich biß.

Vernünftler, Heuchler, Götzendiener
Sind Deiner Brust durchaus verhaßt.
Man drückte Dich; Du wurdest kühner.
So steigen Palmen bey der Last.
Mit Gott gekämpft, mit Gott gesieget.
Ihr Feinde, merkt's und ruhet doch.
Denn wenn auch dieser Held einst lieget,
So siegen Seine Schriften noch.

Eusebia will Ihn erhöhen,
Sie bauet Ihm ein Ehrenmahl.
Dis soll so leicht nicht untergehen;
Es ist viel dauernder, als Stahl.
Was will der Reid? Er mag nur beissen.
Der Spötter speye schäumend Gift.
Die Wahrheit muß doch Wahrheit heissen.
Hier liegt ihr Grund, die heilige Schrift.

So freue Dich bey Deinem Glücke,
Geprüfter Lehrer, theurer Greis.
Des heutgen Festes schöne Blicke
Verklären Deinen treuen Fleiß.
Laß Dir auch unsre Lust gefallen.
Dis Blatt zeigt sie lezt stammelnd an.
Der Mund der Kinder muß nur lallen,
Indem er noch nicht lauchzen kann.

Bring nun den Rest von Deinen Tagen
In gottgelassner Stille zu.
Der Herr wird Dich in Schwachheit tragen:
Denn dieser giebt den Müden Ruh.
Sollt' auch, die Kanzel zu betreten,
Dein Alter nicht mehr Kraft verleihn,
Kannst Du, wie Moses, durch Dein Beten
Dem Volke Gottes nützlich seyn.



Woher entsteht das zarte Weinen?
 Die bange Liebe grämet sich.
 Es sind die herzgeliebten Deinen;
 Der Abschied trennet Sie und Dich.
 Jedoch, wie kann ein Abschied schmerzen,
 Der in der Wüsteney geschieht,
 Wenn man einander einst mit Scherzen
 Im Paradiese wieder sieht?

Ein Paar gute Freunde, Vater und Sohn.

Zheurer Lehrer grossen Sorgen, grosser Lehrer treuen Fleiß,
 Siebet wol ein jedes Herze den mit Recht verdienten Preis.
 Sucht gleich der verruchte Neid einen Zwiespalt anzurichten,
 O! so kennt ein Christe schon die ihm angebohrnen Pflichten.
 Achtung, Ehrfurcht und Vertrauen würckt im Menschen die Natur,
 Jedes edle Herze folget solches treuen Hirten Spur.
 Voraus wenn die Jahre schon Ihm sein Haupt mit Schnee bedecken,
 Und die Kräfte doch in ihm einen Jüngling noch erwecken;
 Der so, wie vor funfzig Jahren, seines Lehr-Amts Pflichten zeigt,
 Sich stets um der Heerde willen für den Gott der Götter beugt:
 Der sich, wenn der Antichrist ihn verfolgt, niemals fräncket,
 Ihn mit Gottes Worte schlägt, und niemals an Rache dencket.
 Solch ein Lehrer, sage ich, kann gewiß durch sein Bemühn
 Bald die Herzen seiner Hörer voll Verlangen an sich ziehn.
 GOTT, der alles reich belohnt, lohnt auch ihm für sein Geschäfte,
 Und um seinen Eysen bloß schenckt Er ihm stets neue Kräfte;
 Er verlängert seine Jahre, läßt den Zeiger rückwärts gehn,
 Der schon auf der Grabes-Höle nur zum Anschlag scheint zu stehn.
 So auch Dich, o würdger Greiß, der in mehr als siebzig Jahren
 Gottes wunderbaren Rath, Schutz und Beystand stets erfahren.
 Dich, der Du nun funfzig Jahre schon Dein Lehr-Amthast verwalst,
 Macht der Höchste Segensvoll und an Kräften grau und alt,

Hammons



Hammons Bürger freuen sich heut bey Deiner Jubel-Feyer,
Jeder wünscht: ach lebe lang! denn Du bist uns werth und theuer.
Könnt nun ich bey diesem Jubel, Werther Gönner, müßig seyn?
Sollte meine schlechte Muse Dir nicht treue Wünsche weihn?
Nein, nie schweigt ein treues Herz, das voll Blut und Ehrfurcht brennet,
Und den gar zu ächten Werth eines treuen Lehrers kennt.
Klingt mein Rohr voll heisser Ehre, scheint der Schall gleich ungestalt,
Sind die Reime ungekünstelt, die Erfindung rauh und alt:
Hab ich zwar den Willen nach und nicht nach der Kunst geschrieben;
So bemercke, daß die Pflicht mich bloß dazu angetrieben,
Und die Wünsche, die ich wähle, hat die Schuldigkeit erdacht,
Weil Dein Herz, so lang Du lebest, auch für meine Wohlfahrt wacht.
GOTT, der alle Herzen kennt, kennt auch Dich und Dein Bemühen,
Und in Dir wird Jacobs Haus stets zur Ehre Gottes blühen.

*

*

*

Es nehm das Alter Deine Jahre, und Deine Kraft die Jugend ein,
Und mußt Du wie ein Mensch gleich sterben, wird doch Dein Nam unsterb-
lich seyn.

Der Greiß, den jedermann verehret,
Den man mit Lust und Andacht höret,
Begehet heut Sein Jubel-Fest:
Er, der bereits vor funfzig Jahren
Des Lehr-Amts Werth und Bürd erfahren,
Steht noch auf Jacobs Leiter fest.

Oft hat die Nacht den Tag verhüllet,
Da Er, von regem Trieb erfüllet,
Den sonst gewohnten Schlaf vertrieb:
Da Er zum Nutzen seiner Hörer,
Mit Fleiß, als ein getreuer Lehrer,
Von Gott und seiner Wahrheit schrieb,



Er, der des Papstthums falsche Sätze,
Und des Calvins unnütz Geschwätze
So klärlieh und hell aufgedeckt,
Hat nie vor deren Wuth geschwiegen,
Ob sie gleich heimlich voll Vergnügen
In Ihm gern ihre Rach vollstreckt.

Jedoch, noch lebst Du sie zum Truze,
O Greiß, durch Gottes mächtigem Schutze,
Dem Du Dein Leben stets geweyht;
Der Gott, der Dich an diesem Tage,
Und mit Dir, wenn ich wenig sage,
Viel tausend Menschen noch erfreut.

Auch mich, der ich voll heisser Triebe
Dich, als den andern Vater, liebe,
Muß dieser Tag unschätzbar seyn:
O könnt ich Kraft zum Wollen setzen,
Ich würde Dir ein Denckmal äßen,
Ein Denckmal, das getreu und rein.

Jedoch, erweg ich es genauer,
So wird Dein Nachruhm voller Dauer
In Deinen spätesten Enckeln seyn.
So geh denn, Großer Mann, mit Freuden,
Entfernt von Kümmeriß und Leiden,
Noch oft in Jacobs Hause ein.

Der Jahre Zahl steig immer weiter
Bey Dir, der Wahrheit muthgen Streiter,
Bis zu den höchsten Gipfel an!
Ja, bloß um Deiner Gutthat willen
Wird Gott den treuen Wunsch erfüllen:
O! lebe lange, Theurer Mann!



Anhang.